FORTSCHRITT MOBILFUNK - *Afrikanische Handy-Ökonomie, mobiles Web in den Startlöchern, Open Source fürs Handy /* **LONDON OUTERNATIONAL** - *Roots Manuva erklärt UK-HipHop, Radioclit mixen Tropical World Clash, Honest Jon's umarmt die Welt /* **PSYCH OUT** - *Trippen mit Stereolab, Spiritualized und Mercury Rev /* **ELECTRIC FUNK** - *Rein in die letzte 80er-Nische mit Morgan Geist, Juniorboys' Jeremy Greenspan und Recloose /* **MODE** - *Basso & Brooke und Party like it's 1993 /* **MUSIKTECHNIK** - *Nintendo Korg DS10, Arturia Origin, Xone:4D*

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE. MAGAZIN FÜR MUSIK, MEDIEN, KULTUR, SELBSTBEHERRSCHUNG.

DE:BUG 125 SEPTEMBER'08

D 3.80€
AUT 3.80€
CH 7.90 SFR
B 4.20€
LUX 4.20€
E 4,90 €
P (CONT) 4,90 €

09
4 194931 103803

DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE

DANCEFLOOR LONDON

OUTERNATIONAL SOUNDSYSTEM

Roots Manuva, Radioclit, Honest Jon's

BILD: ELKE MEITZEL

db125_cover.indd 1 18.08.2008 14:17:47 Uhr

PRODUCTION UNLIMITED

Die neue MPC5000 ist die leistungsstärkste MPC aller Zeiten. Neben dem klassischen MPC Feeling, das für zahllose Hit Produktionen verantwortlich ist, bietet die MPC5000 eine ganze Reihe an neuen Möglichkeiten. So finden sich ein virtuell analoger Synthesizer, ein völlig neuer Effektprozessor, ein 8-Spur Harddisk Recorder und mehr als hundert weitere Features und Verbesserungen.

Die neue MPC5000. Produktion ohne Limit!

4x2 Buss Effektprozessor

8 Spur Harddisk Recorder

Verbesserter Workflow

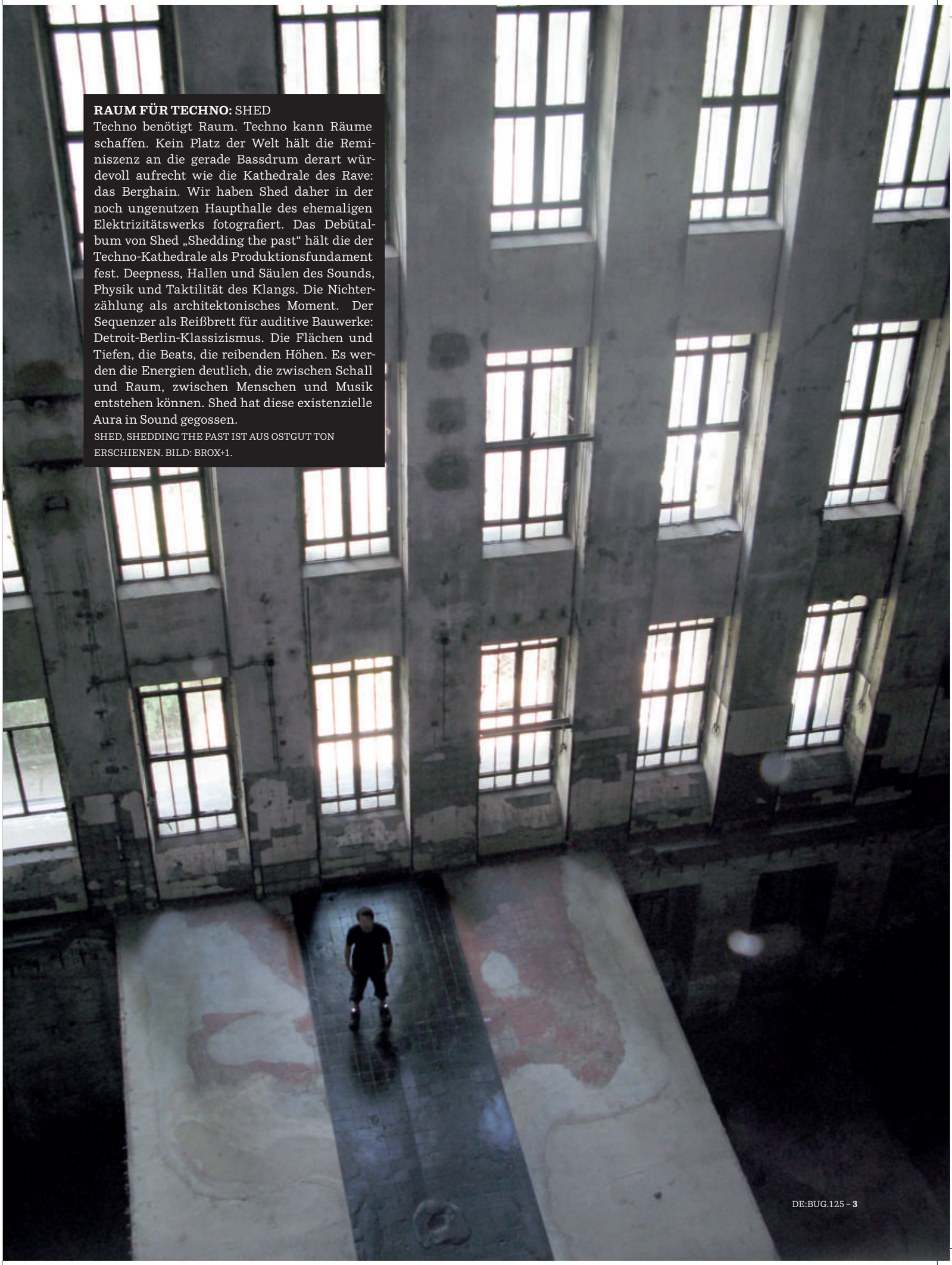
Virtueller Analogsynth

MPC5000
MUSIC PRODUCTION CENTER

Gezeigte Studiofotografie ist Eigentum der Quad Recording Studios, New York City

AKAI professional
www.akaipro.de

dbg125_präsentationen_110.indd 110 15.08.2008 13:52:18 Uhr



RAUM FÜR TECHNO: SHED

Techno benötigt Raum. Techno kann Räume schaffen. Kein Platz der Welt hält die Reminiszenz an die gerade Bassdrum derart würdevoll aufrecht wie die Kathedrale des Rave: das Berghain. Wir haben Shed daher in der noch ungenutzen Haupthalle des ehemaligen Elektrizitätswerks fotografiert. Das Debütalbum von Shed „Shedding the past" hält die der Techno-Kathedrale als Produktionsfundament fest. Deepness, Hallen und Säulen des Sounds, Physik und Taktilität des Klangs. Die Nichterzählung als architektonisches Moment. Der Sequenzer als Reißbrett für auditive Bauwerke: Detroit-Berlin-Klassizismus. Die Flächen und Tiefen, die Beats, die reibenden Höhen. Es werden die Energien deutlich, die zwischen Schall und Raum, zwischen Menschen und Musik entstehen können. Shed hat diese existenzielle Aura in Sound gegossen.

SHED, SHEDDING THE PAST IST AUS OSTGUT TON ERSCHIENEN. BILD: BROX+1.

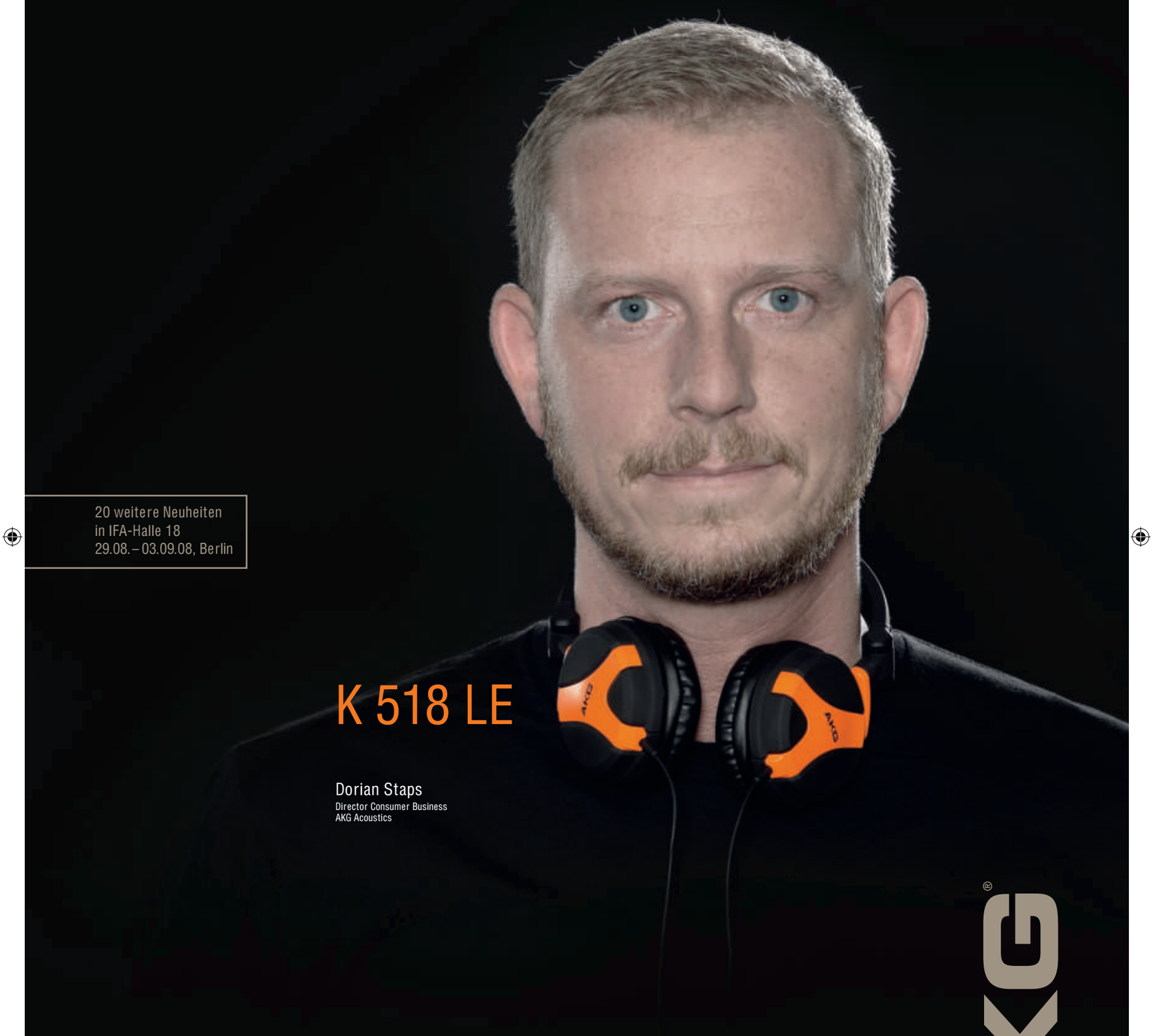
dbg125_spektrum.indd 3 15.08.2008 16:26:58 Uhr

TANZ DEN GADDAFI: DISKOTHEK LA BELLE

Eines Tages im August 2008 hing es einfach da, das Banner mit dem Schriftzug "Disco La Belle Club". Verdammt 80er, dieses Layout, aber da war doch noch etwas anderes? Und wie da was war! Exakt das gleiche Banner erlangte 1986 fragwürdige Berühmtheit, nachdem in der Nacht vom 4. auf den 5. April drei Kilogramm Plastiksprengstoff am Rand der Tanzfläche in der Berliner Disko "La Belle" explodiert waren. Ein US-Soldat und eine türkische Besucherin starben sofort, ein weiterer GI starb kurz darauf im Krankenhaus. 28 Menschen trugen schwere Verletzungen davon, rund 250 Menschen zerriss der Luftdruck das Trommelfell. Und da es keine Bilder aus dem Inneren der Disko gab, wurde das Baugerüst mit dem Banner zur Bild-Ikone des Terroranschlags, mit dem Lybien endgültig zum Schurkenstaat wurde: Aus Rache für das Disko-Massaker bombardierten die USA Tripolis, wofür sich Lybien wiederum mit dem Lockerbie-Anschlag revanchierte. 20 Jahre später hängt plötzlich das Banner in der Rosenthalerstraße in Berlin und die Spätgeborenen fragen: War das etwa hier? War es nicht, die Disco La Belle war selbstverständlich im Westteil der Stadt zu finden, das Retro-Banner hängt dagegen im ehemaligen Ostberlin. Aber das Banner irritiert vor allem dadurch, dass es an eine Ära erinnert, in der Terroranschläge im Kraftfeld des kalten Krieges fixiert waren und deshalb nicht zwangsläufig mit der Einschränkung bürgerlicher Freiheiten beantwortet wurden, wie das heute der Fall ist. Nach einer Woche war das Banner mit dem Schriftzug "Disco La Belle Club" übrigens wieder verschwunden.

dbg125_spektrum.indd 4 15.08.2008 16:30:45 Uhr

ACCURATE.



20 weitere Neuheiten
in IFA-Halle 18
29.08. – 03.09.08, Berlin

K 518 LE

Dorian Staps
Director Consumer Business
AKG Acoustics

and also: powerful. lightweight. bassy. portable. comfortable. compatible. (with all Apple® iPhones®)

SOUNDS BETTER.

AKG®

A Harman International Company © 2008 Harman International Industries, Incorporated. Alle Rechte vorbehalten. AKG ist eine Handelsmarke von Harman International Industries, Incorporated, eingetragen in den Vereinigten Staaten und/oder anderen Ländern. Apple und iPhone sind Handelsmarken von Apple Inc., eingetragen in den Vereinigten Staaten und/oder anderen Ländern. Änderungen vorbehalten. Harman Deutschland; Hünderstraße 1, 74080 Heilbronn, Tel.: +49 7131 480 0 | Harman Österreich; Salzgasse 2, 5400 Hallein
Harman Schweiz; Thunstraße 20, CH-3005 Bern | www.akg.com

23677_Anz_AKG_7xK518LE_DEBUG_linie3a_webcoated_RZ.indd 1 14.08.2008 23:59:53 Uhr

BERLIN CALLING: TECHNO-SPIELFILM

Nach Christiane F von 1981 bekommt Berlin seinen zweiten Film zum Komplex Nachtleben, Drogen, Großstadt: Berlin Calling. Und der Hauptdarsteller ist viel authentischer als Natja Brunckhorst. Die BPitch-Techno-Instanz Paul Kalkbrenner spielt unter der Regie von Hannes Stöhr den DJ und Producer Ickarus (sprechender Name, wir hören dir trapsen), der in schwer glaubwürdigem Setting schwer pädagogisch wertvoll die Hölle des hängen gebliebenen Pillen-Fressers durchläuft. So reißbrettartig die Nachtlebensszenen sind, so überzeugend spielt Kalkbrenner auch in Großaufnahmen den zerrissenen, getriebenen Künstler am Klippenrand. Denn DJ Ickarus fällt tief: Fame, Fremdfick, Albumproduktion und Drogenolympiade mit Hochdruck gehen selten gut aus. Nach dem heftigen High der Absturz. Hier endet es zuerst beim Sonntagsbrunch im 4-Sternehotel mit Joghurtperücke und unkontrolliertem Grunzen und dann in der Klinik. Berlin Calling führt Techno als Einzelschicksal vor, Ickarus könnte genauso gut Blues-Barde sein, das Spezifische am Gesellschaftsmodell Techno bleibt weitestgehend ausgeklammert. Aber der sensationelle Kalkbrenner-Track mit dem Männergesang im Abspann lässt die ganze Rave-Romantik doch noch aufschimmern.

WWW.BERLIN-CALLING.DE

dbg125_spektrum.indd 6 15.08.2008 16:31:27 Uhr

POWERFUL.

20 weitere Neuheiten
in IFA-Halle 18
29.08. – 03.09.08, Berlin

K 518 LE

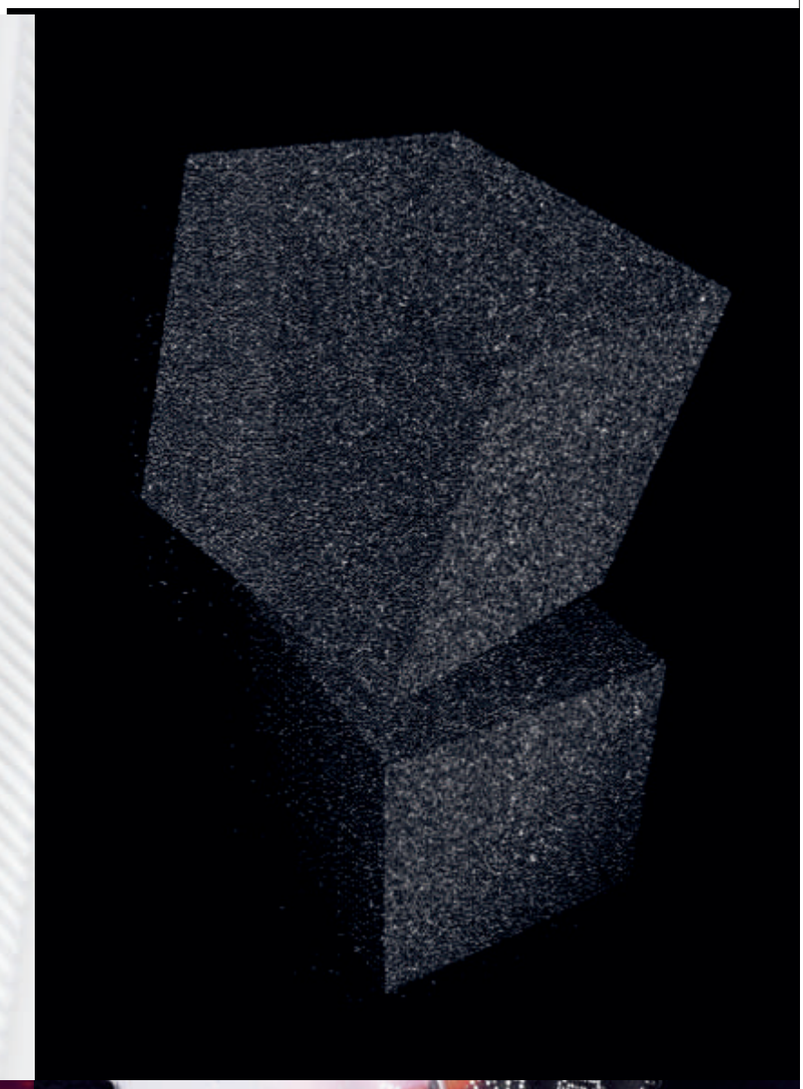
Achim Mattern
Online Marketing Manager
Harman International – Consumer Division

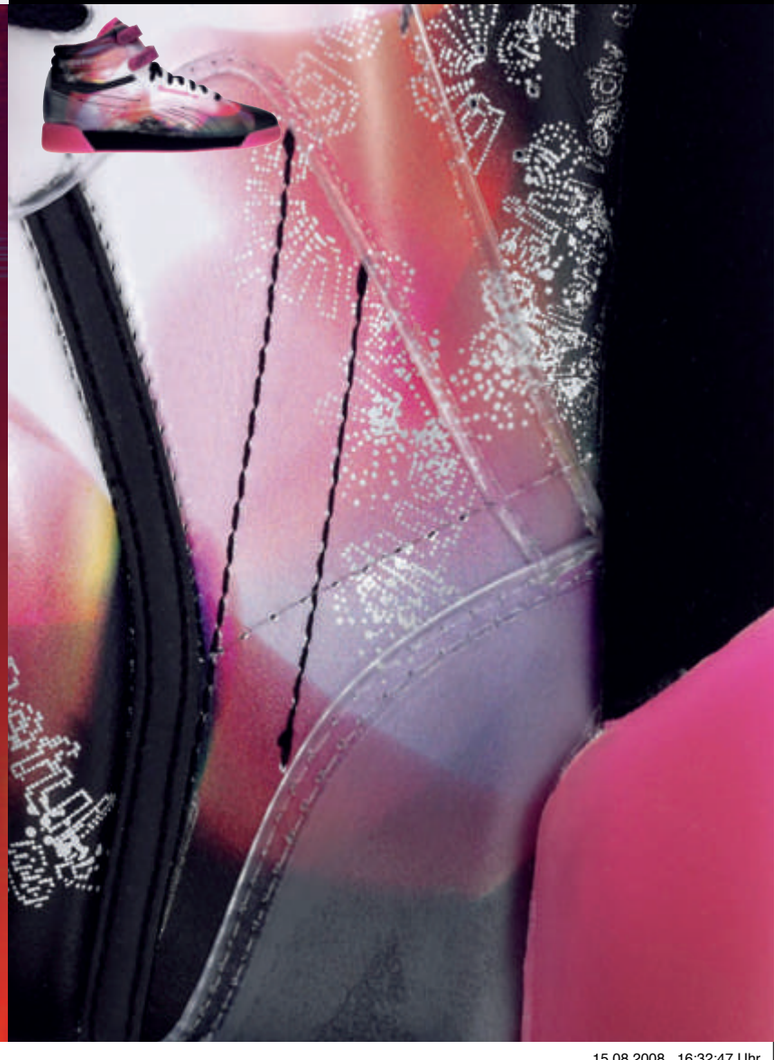
AKG®

and also: accurate. lightweight. bassy. portable. comfortable. compatible. (with all Apple® iPhones®)

SOUNDS BETTER.

H A Harman International Company © 2008 Harman International Industries, Incorporated. Alle Rechte vorbehalten. AKG ist eine Handelsmarke von Harman International Industries, Incorporated, eingetragen in den Vereinigten Staaten und/oder anderen Ländern. Apple und iPhone sind Handelsmarken von Apple Inc., eingetragen in den Vereinigten Staaten und/oder anderen Ländern. Änderungen vorbehalten. Harman Deutschland; Hünderstraße 1, 74080 Heilbronn, Tel.: +49 7131 480 0 | Harman Österreich; Salzgasse 2, 5400 Hallein
Harman Schweiz; Thunstraße 20, CH-3005 Bern | www.akg.com





JOHN MAEDA ERRECHNET SNEAKER-DESIGN

"John Maeda ist Künstler und Computerwissenschaftler. John Maeda ist Professor des MIT Media Lab. John Maeda ist beunruhigt über den Zustand der Designkunst. John Maeda wird oft als Pionier der revolutionären Computerkunst gesehen. John Maeda ist der Sohn eines japanischen Tofu-Herstellers. John Maeda ist eine Anomalie" — Googlism.com

Über seinen Mentor John Maeda sagt der Designer Golan Levin, er sei ein Hybrid aus dem letzten lebenden Samurai und dem letzten lebenden Vertreter der Bauhaus-Bewegung. Er leitet am MIT zusammen mit Henry Holtzman den Physical Language Workshop, ist Autor des Design-Manifests "Design by Numbers" und widmet sich als Designer, der immer wieder die Verknüpfung zwischen Gestaltung und Technologie sucht, seit 2004 dem ehrgeizigen Projekt, die Gesetze der Einfachheit zu entschlüsseln. So hat sich der "Simplicity"-Guru schon immer gegen blindwütige Technokraten ausgesprochen und das Verlangen nach dem Einfachen forciert: Und siehe, ein Sneaker-Design, das ist doch mal was Einfaches. Die Design-Lösung von Maeda ist allerdings wieder schwer kompliziert. Für die Frühjahrskollektion 2009 von Reebok hat er drei Modelle entworfen. Beim Flaggschiff Timetanium hat Maeda von ihm programmierte Grafik-Algorithmen eingesetzt und die Formel ins Innenfutter geschrieben. Das Ergebnis sieht so wenig nach Mathematik-Nerd aus, wie es nur denkbar ist.

BILD: MAEDASTUDIO / WWW.MAEDASTUDIO.COM / WWW.REEBOK.COM

dbg125_spektrum.indd 8 15.08.2008 16:32:47 Uhr

LIGHTWEIGHT.

20 weitere Neuheiten
in IFA-Halle 18
29.08. – 03.09.08, Berlin

K 518 LE

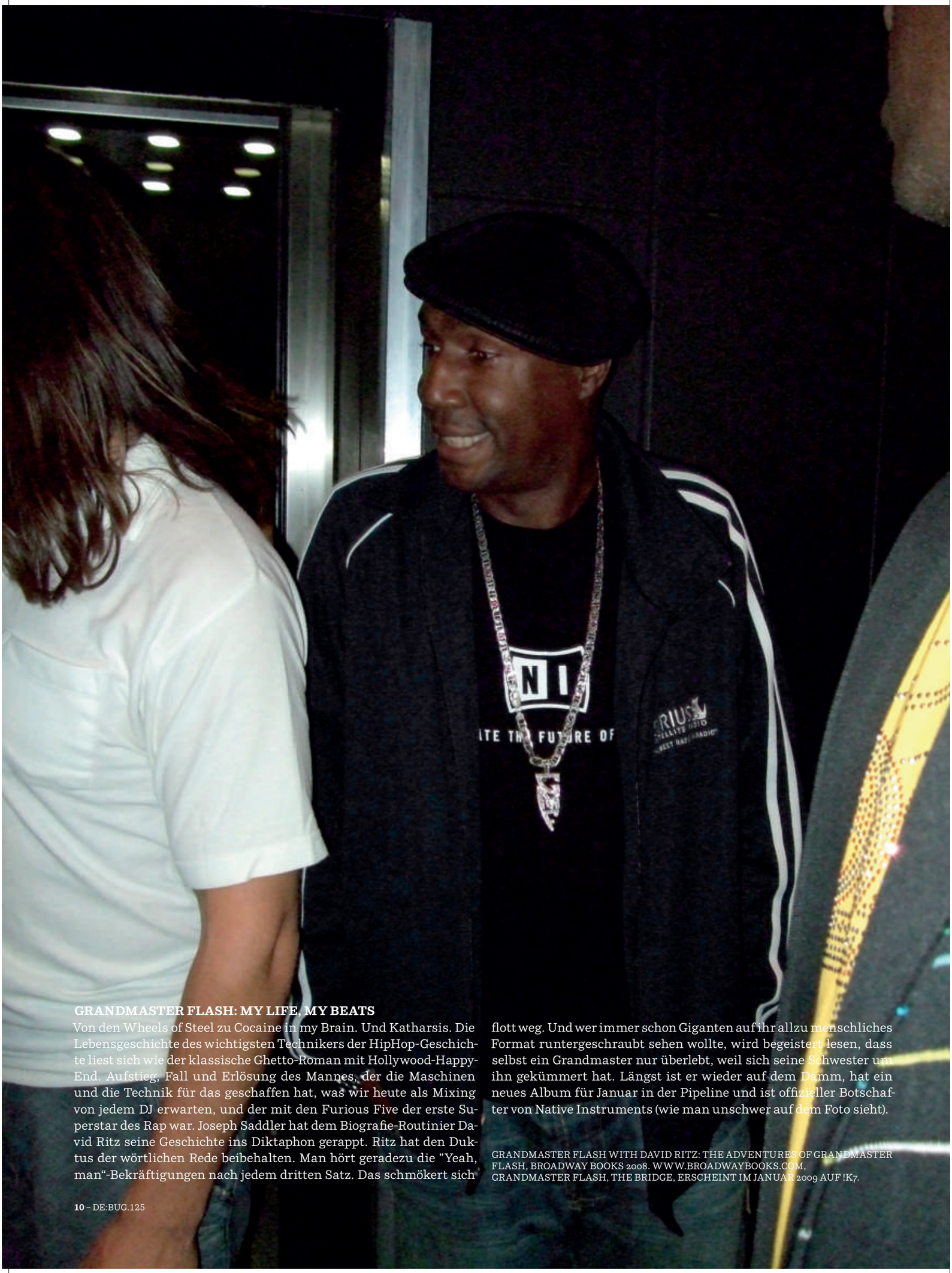
Rosina Jaggan
Marketing Specialist, Infinity & AKG
Harman International – Consumer Division

AKG®

and also: accurate. powerful. bassy. portable. comfortable. compatible. (with all Apple® iPhones®)

SOUNDS BETTER.

H A Harman International Company © 2008 Harman International Industries, Incorporated. Alle Rechte vorbehalten. AKG ist eine Handelsmarke von Harman International Industries, Incorporated, eingetragen in den Vereinigten Staaten und/oder anderen Ländern. Apple und iPhone sind Handelsmarken von Apple Inc., eingetragen in den Vereinigten Staaten und/oder anderen Ländern. Änderungen vorbehalten. Harman Deutschland; Hünderstraße 1, 74080 Heilbronn, Tel.: +49 7131 480 0 | Harman Österreich; Salzgasse 2, 5400 Hallein
Harman Schweiz; Thunstraße 20, CH-3005 Bern | www.akg.com



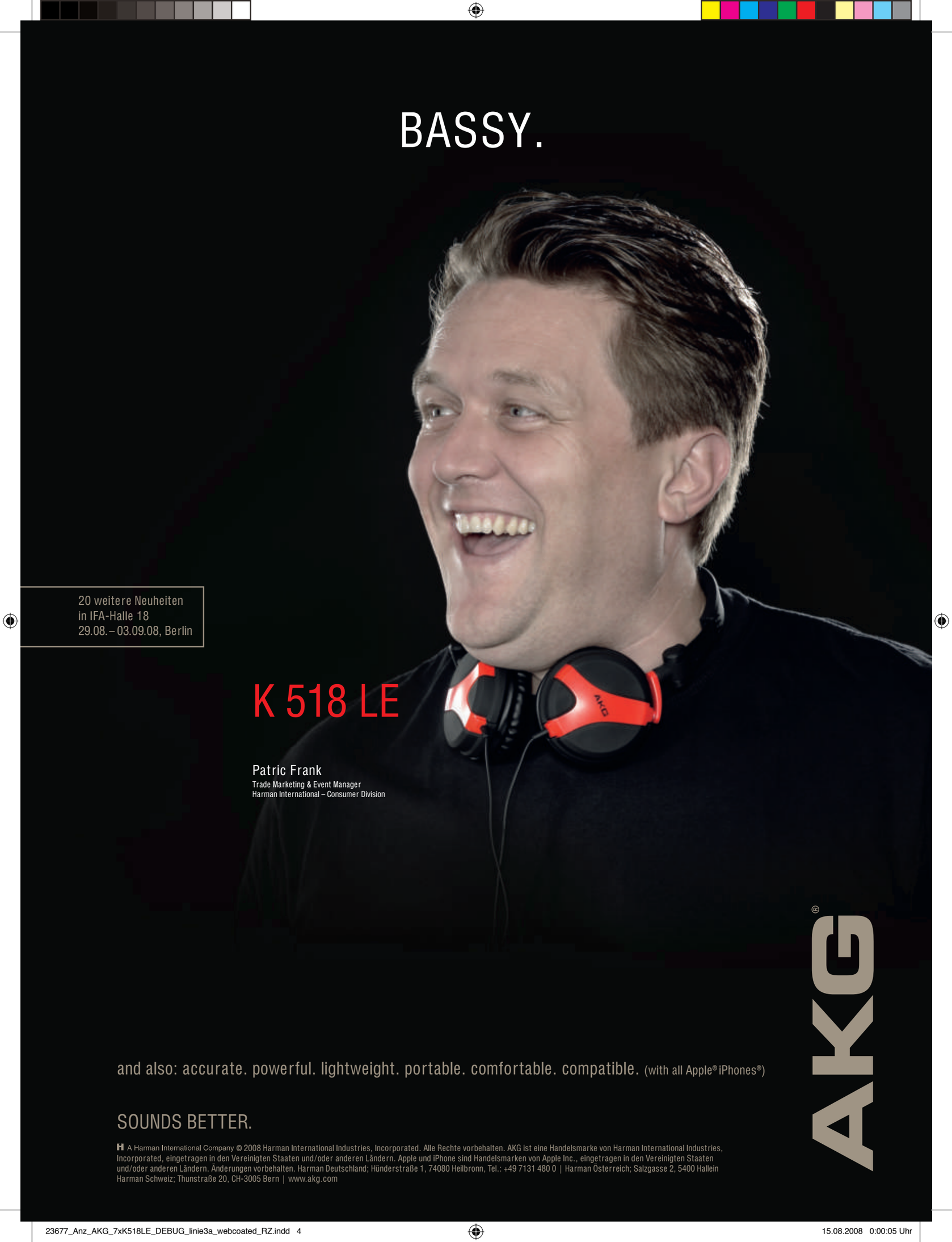
GRANDMASTER FLASH: MY LIFE, MY BEATS

Von den Wheels of Steel zu Cocaine in my Brain. Und Katharsis. Die Lebensgeschichte des wichtigsten Technikers der HipHop-Geschichte liest sich wie der klassische Ghetto-Roman mit Hollywood-Happy-End. Aufstieg, Fall und Erlösung des Mannes, der die Maschinen und die Technik für das geschaffen hat, was wir heute als Mixing von jedem DJ erwarten, und der mit den Furious Five der erste Superstar des Rap war. Joseph Saddler hat dem Biografie-Routinier David Ritz seine Geschichte ins Diktaphon gerappt. Ritz hat den Duktus der wörtlichen Rede beibehalten. Man hört geradezu die "Yeah, man"-Bekräftigungen nach jedem dritten Satz. Das schmökert sich flott weg. Und wer immer schon Giganten auf ihr allzu menschliches Format runtergeschraubt sehen wollte, wird begeistert lesen, dass selbst ein Grandmaster nur überlebt, weil sich seine Schwester um ihn gekümmert hat. Längst ist er wieder auf dem Damm, hat ein neues Album für Januar in der Pipeline und ist offizieller Botschafter von Native Instruments (wie man unschwer auf dem Foto sieht).

GRANDMASTER FLASH WITH DAVID RITZ: THE ADVENTURES OF GRANDMASTER FLASH, BROADWAY BOOKS 2008. WWW.BROADWAYBOOKS.COM,
GRANDMASTER FLASH, THE BRIDGE, ERSCHEINT IM JANUAR 2009 AUF !K7.

dbg125_spektrum.indd 10 15.08.2008 16:33:23 Uhr

BASSY.



20 weitere Neuheiten
in IFA-Halle 18
29.08. – 03.09.08, Berlin

K 518 LE

Patric Frank
Trade Marketing & Event Manager
Harman International – Consumer Division

and also: accurate. powerful. lightweight. portable. comfortable. compatible. (with all Apple® iPhones®)

SOUNDS BETTER.

AKG®

A Harman International Company © 2008 Harman International Industries, Incorporated. Alle Rechte vorbehalten. AKG ist eine Handelsmarke von Harman International Industries, Incorporated, eingetragen in den Vereinigten Staaten und/oder anderen Ländern. Apple und iPhone sind Handelsmarken von Apple Inc., eingetragen in den Vereinigten Staaten und/oder anderen Ländern. Änderungen vorbehalten. Harman Deutschland; Hünderstraße 1, 74080 Heilbronn, Tel.: +49 7131 480 0 | Harman Österreich; Salzgasse 2, 5400 Hallein
Harman Schweiz; Thunstraße 20, CH-3005 Bern | www.akg.com

LASER CUT: SOUNDANALYSE
So düster hat man sich Musik außerhalb der Gothic-Szene nicht vorgestellt. Sehen doch Spektraldarstellungen von Audiofiles in Wavelab immer aus wie ein Zündkennfeld auf Ecstasy, in dem man hemmungslos umherspringen möchte. Die abgebildete "data sculpture" von Benjamin Maus und Andreas Nicolas Fischer erinnert da eher an das Schlachtfeld aus Mittelerde. Dabei verwendeten die beiden Künstler pures Hightech, um Klänge endlich greifbar zu machen. Die Skulptur "Reflection" ist nicht gefühlte Plastizität, sondern handfestes Plastik. Dank schneller Fourier-Transformation konnten zwölf Schnipsel eines Musikstückes auf einer Zeit- und Frequenzachse dargestellt werden. Anschließend ein wenig auf die menschliche Wahrnehmung gefiltert und mit einer CNC-Fräsemaschine in Form gebracht, ist die Skulptur, entstanden aus den Wechselwirkungen zwischen Kunst und Technik, ein Musik-"Körper", im wahrsten Sinne des Wortes.
DASAUTOMAT.COM, WWW.ALLESBLINKT.COM

dbg125_spektrum.indd 12 15.08.2008 16:35:21 Uhr

PORTABLE.

20 weitere Neuheiten
in IFA-Halle 18
29.08. – 03.09.08, Berlin

K 518 LE

Thomas Schnaudt
Product Manager Mobile Solutions
Harman Deutschland GmbH

AKG®

and also: accurate. powerful. lightweight. bassy. comfortable. compatible. (with all Apple® iPhones®)

SOUNDS BETTER.

A Harman International Company © 2008 Harman International Industries, Incorporated. Alle Rechte vorbehalten. AKG ist eine Handelsmarke von Harman International Industries, Incorporated, eingetragen in den Vereinigten Staaten und/oder anderen Ländern. Apple und iPhone sind Handelsmarken von Apple Inc., eingetragen in den Vereinigten Staaten und/oder anderen Ländern. Änderungen vorbehalten. Harman Deutschland; Hünderstraße 1, 74080 Heilbronn, Tel.: +49 7131 480 0 | Harman Österreich; Salzgasse 2, 5400 Hallein
Harman Schweiz; Thunstraße 20, CH-3005 Bern | www.akg.com

23677_Anz_AKG_7xK518LE_DEBUG_linie3a_webcoated_RZ.indd 5 15.08.2008 0:00:08 Uhr

DIE FUGEN DER WELT: LHC
Dieser Tage wird in Genf die größte Maschine der Welt in Betrieb genommen: der Teilchenbeschleuniger LHC (Large Hadron Collider). Das Großexperiment soll die Zustände während des Urknalls simulieren und damit die Frage nach dem Aufbau unseres Universums klären. Dabei entstehen für Sekunden-Mikrobruchteile wirklich kleine schwarze Löcher, weshalb Weltuntergangspropheten Hochkonjunktur haben. Die LHC-Forscher versichern allerdings, dass die Welt nicht aus den Fugen gerät, sondern nur ein Blick in dieselben gelingt. Dabei soll sich auch endlich das Higgs-Teilchen zeigen, das letzte der 17 Bausteine im Standardmodell des Atomaufbaus. Um die windigen Higgs-Teilchen zu entdecken, kommt das mächtige Rad des Teilchendetektors ATLAS zum Einsatz, das etwa die Dimension des abgebildeten Karussells hat. WWW.CERN.CH/LHC
BILD: RICHARD BARTZ

dbg125_spektrum.indd 14 15.08.2008 16:35:34 Uhr

COMFORTABLE.

20 weitere Neuheiten
in IFA-Halle 18
29.08. – 03.09.08, Berlin

K 518 LE

Mathias Brand
Marketing Director
Harman International – Consumer Division

AKG®

and also: accurate. powerful. lightweight. bassy. portable. compatible. (with all Apple® iPhones®)

SOUNDS BETTER.

H A Harman International Company © 2008 Harman International Industries, Incorporated. Alle Rechte vorbehalten. AKG ist eine Handelsmarke von Harman International Industries, Incorporated, eingetragen in den Vereinigten Staaten und/oder anderen Ländern. Apple und iPhone sind Handelsmarken von Apple Inc., eingetragen in den Vereinigten Staaten und/oder anderen Ländern. Änderungen vorbehalten. Harman Deutschland; Hünderstraße 1, 74080 Heilbronn, Tel.: +49 7131 480 0 | Harman Österreich; Salzgasse 2, 5400 Hallein
Harman Schweiz; Thunstraße 20, CH-3005 Bern | www.akg.com

LONDON OUTERNATIONAL

Roots Manuva, Radioclit und Honest Jon's

Die britische Hauptstadt ist noch immer Zündstelle für transkulturelle Sound-Implosionen. **Tropical World Clash** nennt sich jetzt der Schmelztiegel-Bumm, der globale Popmusiken vereint und wenig mit dem alternativen Öko-Touch bisheriger Weltmusik zu tun hat. Dancefloor steht dem Party-Bastard auch besser als Bodensitzen. Wir stürzen uns ins Kreativgetümmel rund um Shoreditch und South London und befragen Roots Manuva, Radioclit und das Label Honest Jon's nach dem Londoner Weltgeist.

PSYCH OUT

Mercury Rev, Spiritualized und Stereolab

Space und Psychedelic sind in der Vergangenheit ein bisschen aus dem Dringlichkeitshorizont verschwunden. Spacige Abfahrten, Flokati, LSD-Trips und zwitschernde Moogsynthesizer haben in den 90ern noch Mercury Rev, Spiritualized und Stereolab aus dem Seventies-Schlaf geholt. Jetzt sind sie vereint wieder da. In vergangenen Dekaden sind sie dennoch nicht hängen geblieben. Auf ihren aktuellen Alben entwickeln sie ihre Interpretation des Space-Sounds in positivistische, minimale, aber auch zeitgemäße elektronische Richtungen weiter.

INHALT 125

STARTUP

03 – PinUp des Monats // Shed
04 – Spektrum // Elektronische Lebensaspekte im Bild
16 – Inhalt & Impressum

LONDON OUTERNATIONAL

18 – London Outernational // Neuer Schmelztiegel-Sound
19 – Roots Manuva // Mit dem UK-HipHopper Nr. 1 durch London
26 – Tropical World Clash // Radioclit und die globale Dance-Fusion
30 – Honest Jon's // Ein Plattenladen umarmt die ganze Welt

FORTSCHRITT MOBILFUNK

32 – Handy 2008 // Unentschiedener Optimismus
33 – Digital Provide //
Handy macht Wirtschaft in Entwicklungsländern
40 – Nach dem großen Touchdown // Die Handy-Interface-Falle
42 – Mobile Web Revisited // Der große Schwindel?
44 – Open Mobile // Open Source fürs Handy
46 – Aka Aki // Peergroup per Bluetooth
47 – Test // HTC Touch Diamond, Asus M930, Nokia E71
48 – Test // ROKR E8, Sony Ercisson W980, SGH-i900 Omnia
49 – Test // Apple iPhone3G, LG HB620T, Polaroid PoGo

MUSIK

50 – Electric Funk // 08 ist das neue 80
52 – Morgan Geist // Kulturpessimismus und Vocaldisco
56 – Jeremy Greenspan // ... als Mietsänger bei Morgan Geist
58 – Recloose // Von Techno-Romantik zu Electric Funk
62 – Psych Out // 90er Psychedelic-Helden mit neuen Alben
63 – Stereolab // Fröhliche Space-Age-Ästheten
66 – Spiritualized // Entschleunigter Rock dank Ketamin
68 – Mercury Rev // Psychedelic kann auch minimal

DE:BUG Elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 9a, 10119 Berlin
Email Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459
www.de-bug.de

V.i.S.d.P: Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Redaktion: Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Jan Joswig (jan.joswig@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Chef- & Bildredakteur: Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de)

Redaktions-Praktikanten: Philipp Bullwein (philipp.bullwein@gmx.de), Bastian Thüne (bthuene@gmx.de)

Review-Lektorat: Tilman Beilfuss

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de)
Nils Dittbrenner (nils@pingipung.de)

Texte: Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de), Jan Joswig (jan.joswig@de-bug.de), Timo Feldhaus (timofeldhaus@gmx.net), Philipp Bullwein (philipp.bullwein@gmx.de), Stefan Heidenreich (sh@suchbilder.de), Sven v Thülen (sven@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Niamh Ahern (niamh@earsugar.com), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Michael Marth (Michael.Marth@gmx.de), Uh-Young Kim (u.kim@web.de), Alexandra Dröner (adbiz@snafu.de), Nina Franz (verninen@googlemail.com), Katharina Buess (katharina.buess@gmail.com), Christoph Jacke (jackech@uni-muenster.de), Ludwig Coenen (ludwig@de-bug.de), Bastian Thüne (bthuene@gmx.de), Finn Johannsen (finnjo69@aol.com)

Fotos: Elke Meitzel, Carol Körting, Brox+1, Alex Gravis, jmarty, Douglie, Kitoy, Photocapy, currybelt, dtes_people, zoomzoom, soldiersmediacenter, abaporu, dipu87, vsqz, moritza, mattymatt, radiate2357, wwworks, Richard Bartz

Illustrationen: Nir Rakotch, Harthorst, H-Illu

db125_inhalt.indd 16 15.08.2008 14:12:43 Uhr

MODE
70 – Basso & Brooke // Neuer Fashionwind Digitalprint
72 – Fotostrecke // L'Esperanza, party like it's 1993

BILDER UND KOLUMNE
76 – Bilderkritiken // Obama und Georgien
78 – Durch die Nacht // ... mit Marc Hosemann

WARENKORB
80 – UMTS Modem & MP3-Player // Web'n'Walk-Stick, Sansa Fuze
81 – T-Shirt & Tasche // De:Bug-T-Shirt, Laptoptasche Fuchs
82 – Camcorder & DVD // JVC Everio, Preußisch Gangstar
83 – Buch // Dietmar Dath & Michael Jackson
84 – Buch // Jochen Bonz, Kommune 1
85 – Speicher // Flashwelt galore

LESERUMFRAGE
86 – Gewinne, Gewinne, Gewinne

MUSIKTECHNIK
88 – Synth // Arturia Origin
89 – Effekt-Sequenzer // Sugar Bytes Effectrix
90 – DJ-Mixer // Allen & Heath Xone:4D
91 – Field-Recorder // Yamaha Pocketrak 2G
92 – Homebrew // Musik auf dem Nintendo DS

SERVICE & REVIEWS
98 – Seba // Zeitlose Essenzen im Drum and Bass
100 – Monika Kruse // Label aus dem Winterschlaf
110 – Präsentationen September // Abo-CDs & Vorschau 126
112 – Musik hören mit // Maluco
114 – A Better Tomorrow // Ärger in der iPhone-Schlange

Reviews: Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Jan Joswig as jeep, Sven von Thülen as sven.vt, Ji-Hun Kim as ji-hun, Finn Johannsen as finn, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, Erik Benndorf as ed, René Josquin as m.path. iq, Philipp Bullwein as ork, Simone Jung as jung, Bastian Thüne as bth

Artdirektion: Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

Ultra Beauty Operator: Lars Hammerschmidt (lars.hammerschmidt@de-bug.de), Andrea Dantas Vögler (i.dea@web.de), Jan Christoph Lipp (jkl@widelovesyou.com)

Vertrieb: ASV Vertriebs GmbH, Süderstraße 77, 20097 Hamburg, Tel: 040.34724042

Druck: Neef & Stumme GmbH & Co. KG, 29378 Wittingen
Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok, marketing@de-bug.de,
Tel: 030.28384457
Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de,
Tel: 030.28388892
Es gilt die in den Mediadaten 2008 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Sven von Thülen: Tel.: 030.28384458
email: abo@de-bug.de

Herausgeber:
Debug Verlags GmbH
Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin
Tel. 030.28388891
Fax. 030.28384459

Geschäftsführer:
Jan-Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

Debug Verlags Gesellschaft mit beschränkter Haftung, HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin, Gerichtsstand Berlin
USt!D Nr.: DE190887749

Dank an :
Typefoundry binnenland
für den Font T-Star Pro zu beziehen unter binnenland.ch

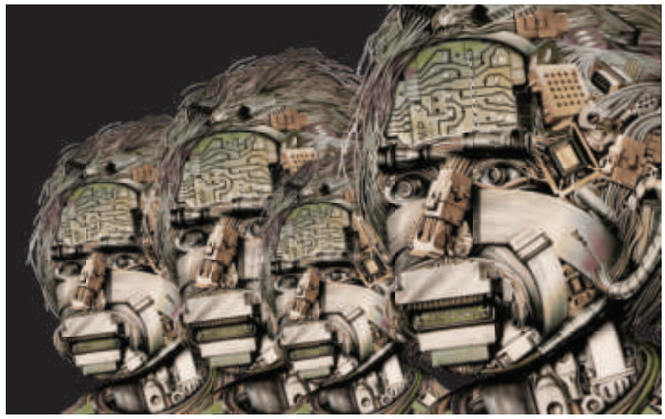
FORTSCHRITT MOBILFUNK

Armut, iPhone, Open Source

Auch wenn hierzulande das mobile Netz nicht richtig in Gang kommt, Start-Ups wie **Aka-Aki** arbeiten daran, mobile Kommunikation auf neue Praxisebenen zu shiften. Anders noch in der "3. Welt"; dort dient **Mobiltechnik** erstmals dazu, dass Menschen am globalen (Wirtschafts-) Geschehen teilnehmen können. Wir beleuchten in unserem Feature, wie aus armen Massen Individuen werden und fragen, welche Alternativen zum momentanen Touchscreen-Paradigma vorhanden sind und außerdem: Wie ist es um die Zukunft vom **mobilen Open Source** gestellt?

ELECTRIC FUNK

Das vernachlässigte Erbe der 80er



Recloose und **Morgan Geist** sind zurück und haben mit ihren neuen Alben ein weiteres 80s-Revival im Gepäck. Nach Nu-, No-, Post-Eighties strotzen sie den momentan gehypten Siebzigern und bringen saftig Electric Funk und slicken Synth-Pop zurück auf den Danceteller. Die Protagonisten Matt Chicoine, Morgan Geist und Jeremy Greenspan erklären uns zudem, was das alles mit Neuseeland, Slow-Food und perfekten Vocals zu tun hat.

db125_inhalt.indd 17 15.08.2008 14:13:33 Uhr

LONDON ist das Brennglas der Welt. Gerade wieder mehr denn je. Hier kocht ein neuer Schmelztiegel-Sound über, der die globalen Popmusiken ernst nimmt - und sie nicht mehr als Weltmusik im Öko-Gutmenschentum sentimental verklärt. Tropical World Clash heißt der Party-Bastard, der das Zentrum der eurozentrischen Welt erschüttert. Ji-Hun Kim, Uh-Young Kim und Alexandra Dröner haben sich für De:Bug ins Kreativgetümmel rund um Shoreditch gestürzt und Roots Manuva, Radioclit und das Label Honest Jon's nach dem neuen Londoner Weltgeist befragt.

dbg125_special_12ff.indd 18 14.08.2008 16:51:24 Uhr

LONDON WORLD CLASH
ROOTS MANUVA

Englands **erfolgreichster HipHopper** sitzt in seinem stinkenden Studio, trinkt Cognac und resümiert die Geschichte des UK-HipHop. Ein Lehrstück über die Community-Musik der Commonwealth-Einwanderer, die gerade dazu ansetzt, das **nächste große Ding** nach New Rave zu werden.
Von Ji-Hun Kim (Text) & Elke Meitzel (Bild)

London, die größte Stadt Europas, ist ein Moloch. Enge Gassen, schlechte Luft, alte Bausubstanz und hektischer Verkehr prallen hier auf kulturelle Implosionen aller Art. Internationale Metropole, Salatschüssel der Völker, eine Bezeichnung, die in Europa wohl nur die Stadt an der Themse verdient hat. London ist die Keimzelle der Popkultur. Beat, Punk, Indie, Drum and Bass, Dubstep und Garage gingen von hier aus in die Welt. HipHop ist damit eine große Ausnahme. HipHop aus dem Königreich ist nämlich ein Exot. Zu gering ist der Distinktionsgewinn gegenüber den Stars aus den USA, zu schnell die wachsenden Subgenrefizierungen der Soundkulturen, zu auslaugend die übermächtige Popjournaille. HipHop aus UK wurde in den frühen 90ern von Gangstatum, billigen Beats, dicken Eiern und noch dickeren Egos dominiert. Rodney Smith ist dabei zweifelsohne die Ausnahme und Koryphäe des HipHops von der Insel. Als Roots Manuva stellte er im Laufe der letzten zehn Jahren eine originäre Schnittstelle zwischen Rap und seinen jamaikanischen Wurzeln her. Zeitgenössische Elektronik immer im Fokus und immer mehr Fusion und Integration als Clash oder MashUp im Blick. Sein Ansehen geht seitdem über lokale Szenen weit hinaus, auch als Produzent. Er ist das Aushängeschild des Labels Big Dada, dem HipHop-Ableger des Ninja-Tune-Imperiums, das in den 90ern die Welt der Beats, Juggles und Samples nicht nur als hochkulturelles Ereignis, sondern auch als Befreiungsschlag wider das tumbe Ghettoding und die Redundanz besser um die Sonne kreisen ließ.

Roots Manuva hat in den vergangenen Jahren Renommee gesammelt wie andere Londoner viktorianische Teetassen und teils zweifelte man, ob er nach zahlreichen Auszeichnungen und dem einhergehenden Erfolg seinen Status nachhaltig zementieren könnte: *"Die Phasen vom ersten zum zweiten Album und vom zweiten zum dritten Album waren so wie ein Weg zu einem immer luxuriöser werdenden Leben. Mondänerer Lifestyle und teure Dinge rückten immer mehr in den Vordergrund. Alles wurde bei mir luxuriöser. Diesmal wollte ich bewusst zurückschrauben. Ich bin zum Studio wieder mit der Tube und dem Bus gefahren. Habe mir meinen Tee selber gemacht, so wie früher. Davor hatte ich eine Menge Leute um mich herum, die für mich einkaufen waren, Essen und Sandwiches geholt, Taxen für mich bestellt haben und so ein Quatsch. Natürlich ist es nicht schlecht, von allen verwöhnt zu werden, aber diesmal gab es kein Verhätscheln. Es war zwar schwierig, diese Motivation zu finden: So, du musst das jetzt alles mit dir selber ausmachen. Du musst das eigenhändig organisiert kriegen. Ich habe einfach gemerkt: Hey, du musst ein bisschen runterkommen. Dir über die wesentlichen Sachen wieder bewusst werden."*

Das viel beschworene Paradigma "Zurück zu den Wurzeln" scheint bei der Produktion von "Slime and Reason", dem vierten Studioalbum, Programm gewesen zu sein. Die mit dem Erfolg einsetzenden finanziellen Kapazitäten müssen sich allerdings nicht immer, wie in Roots Manuvas Fall, positiv auswirken: *"Wir haben für zwei Wochen eine Residenz in der Countryside gemietet. Ein wunderschöner Ort, eine Villa mit sechs Schlafzimmern, einem Studio, Jacuzzi im Garten. Dann habe ich die ganze Zeit Freunde eingeladen. Die Kinder waren da, meine Freundin hat gute Sachen gekocht. Das hat mich total gelähmt. Ich konnte gar nichts machen! In den zwei Wochen waren maximal zwei Tage ernsthaft Arbeitstage. Den Rest der Zeit war ich nur im Whirlpool, im Garten, habe mit den Kindern gespielt. Ich habe quasi alles gemacht, nur keine Musik. Seitdem ich Musik mache, dachte ich mir: Irgendwann, wenn ich mir es leisten und erlauben kann, dann miete ich mir solch eine Residenz, eine eigene Recording-Welt und lebe da für einige Wochen und produziere. Das Ergebnis war allerdings eher enttäuschend."*

Rodney Smith kehrte also in sein angestammtes Musikdomizil in die Stadt zurück. Die Alaska Studios in Spuckweite der Waterloo Station in Lambeth, einem der wichtigen Bahnhofsknoten im Süden der Stadt, liegen unter Eisenbahnbögen. Es ist dunkel, feucht und riecht schimmlig. Das schwülend-drückende Wetter an diesem Samstag tut sein übriges. Roots Manuva hat sich hier für die letzten Jahre fest installiert. Oben befindet sich sein Büro: geräumig, mehrere Dutzend Guppies im Aquarium lechzen nach Sonnenlicht und alle Minuten bringt die darüber tuckernde Bahn die Gemäuer zum Wackeln. Die Studios gibt es seit 1977 und beheimatet zudem Proberäume, die pro Stunde bezahlt werden können. In der dicht bepackten Stadt häufig die einzige Lösung für Bands und Musiker. Beth leitet die Alaska Studios, wo auch die Dirty Pretty Things und viele andere namhafte Künstler aufgenommen haben. Sie ist um die 50, hat helles hennarotes Haar und ein Dekolleté, das gefühlt bis zu ihrem Bauchnabel reicht. Sie pflegt an der Rezeption penibel ihre Fingernägel und schaut sich währenddessen interessiert eine Dokumentation über Stax Records an, dem legendären Soul-Label aus Memphis, die am Vorabend von der BBC ausgestrahlt wurde. Sie kümmert sich fürsorglich um ihre Musiker und scheint für viele eine Art Zweitmama. Zuvorkommend und britisch höflich nimmt sie auch unseren Besuch entgegen. Rodney würde sich ein wenig verspäten, aber wir sollten uns es doch schon mal bequem machen und umschauen. *"I'm sorry, but that's HipHop time"*, entschuldigt sie sich. Die Studioräume sind auch nicht Timbaland-mäßig luxusyachtengleich. Ein schrottiges Schlagzeug steht im Aufnahmeraum, rechts daneben der Raum mit Mischpult und 19-Zollgeräten. An den Decken hängen arrangiert Neonröhren und immer wieder sticht schwallhaft der stickig-stockige Geruch in die Nasen.

Als mich im Bus zwei junge, schwarze Männer nach langen Blättchen zum Kiffen anhauen, frage ich zurück, ob ihnen Roots Manuva ein Begriff sei. "Roots, what?!"

"Witness (1 Hope)" war 2001 der große Hit von Roots Manuva, er stieg in die UK Top 50 auf und wurde sowohl in TV-Serien wie Skins, aber auch in Filmproduktionen wie dem Sci-Fi-Dystopieszenario "Children of Men" von Alfonso Cuarón als Soundtrack benutzt. Der Film spielt im Jahr 2027. Ein Mann, den man heute als Späthippie kategorisieren würde, kommt nach Hause, wirft

dbg125_special_12ff.indd 19 15.08.2008 14:55:56 Uhr

seine Anlage an und aus den Boxen brummen die Subbässe des Roots-Manuva-Tracks. Witness ist hierbei nicht nur untermalender Soundtrack, sondern stellt die Repräsentanz einer längst vergangenen Popära dar. Der alternde Musikkenner berieselt sich zum Abhängen nostalgisch mit dem Song aus dem Album "Run Come Save Me". Das was heute Blumen im Haar in "San Francisco" oder "Dark Side of the Moon" sind, wird in jenem Film durch die Musik des Predigersohns dargestellt, ohne den The Streets und Grime wohl nie die großen Bühnen betreten hätten. *"Das ist das größte Kompliment, wenn meine Musik so interpretiert wird"*, stellt der 36-Jährige fest, der ursprünglich aus Stockwell/South London stammt. Die Wahrnehmung von Roots Manuva scheint indes ambivalent. Als mich am Vortag im Bus zwei junge, schwarze Männer nach langen Blättchen

Mehrere Dutzend Guppies im Aquarium lechzen nach Sonnenlicht und alle Minuten bringt die darüber tuckernde Bahn die Gemäuer zum Wackeln.

zum Kiffen anhauten, fragte ich zurück, ob ihnen Roots Manuva ein Begriff sei. "Roots, what?!", schallt es mir entgegen. Man weist darauf hin, dass es sich doch um Englands größten MC handeln würde. *"UK MC? Kano is the man, D Double E and Dizzee are the real ones. Never heard of Roots Malawi!"* Die drei Jahre, die zwischen dem jetzigen Album und dem letzten "Awfully Deep" vergangen sind, scheinen in England eine halbe Popewigkeit, so lang, um von den Teenies der UK-HipHop-Szene vergessen oder erst gar nicht gekannt zu werden.

Als Roots Manuva ankommt, ist die Begrüßung reserviert. Bevor es losgeht, buddelt er erst mal aus einem Büroversteck eine Flasche Cognac aus und schenkt sich großzügig einen Drittel Pappbecher voll ein.

Als du wieder in die Alaska Studios gegangen bist, war das bewusster Verzicht oder spielten da auch ökonomische Umstände eine Rolle?

Es war beides. Persönliche Umstände spielen da genauso eine Rolle wie das allgemeine Wirtschaftsklima. Damals gab es den Boom in der Musikindustrie, alle waren optimistisch. Heute ist das alles viel enger, vieles funktioniert nur noch on top.

Was hat die jetzige Produktion von den vorigen unterschieden?

Ich habe zum ersten Mal zentral mit Logic an einem Laptop gearbeitet. Aber ich habe gemerkt, dass es nicht nur Vorteile hat. Da sind zu viele Gigabytes an Daten, mit denen man sich zumüllen kann. Ganz am Anfang hatte ich ein 16-Spurgerät mit zwei Akai S950. Ganz klassisch: Punch In, Drop Out. Es war wie bei

dbg125_special_12ff.indd 20 14.08.2008 16:53:18 Uhr

Roots Manuva, Slime & Reason, ist auf BigDada/ Rough Trade erschienen.

einem Fußballtor: Da muss man hin, da muss es rein. Man hat eine konkretere Wahrnehmung der Grenzen. Wohingegen man heute immer weitermacht, weiter und weiter. Ich habe mich bemüht, den Computer als eine Art 16-Spur-Ersatz zu sehen, also jeden Song und Spur als One-Take zu betrachten. Es klappt nicht immer, aber mir ist wichtig, vor der Aufnahme eine konkrete Idee zu haben. Ich denke mir, das wird jetzt ein grünes Album, also mache ich jetzt grüne Tracks. Oder dann wird es eine Nummer, die neonpink ist.

Du verbindest also deine Musik konkret mit Farben?

Auf jeden Fall. Ich assoziiere eine Menge Musik mit Farben. Bei mir ist es so, dass die meisten meiner populären Tracks rot sind. Wenn ich also grüne Tracks mache, versuche ich durchaus an die roten anzuknüpfen, ohne mich zu wiederholen.

Klingt, als wärst du Synästhet.

Ja ein bisschen, es ist schräg. Früher war es noch intensiver. Mit der Zeit bilde ich mir ein, dass es weniger geworden ist. Scheint, als hätte ich was von der Gabe verloren.

Würdest du Richard D. James recht geben, der mal sinngemäß gesagt hat, dass man früher einen Atari, Sequenzer und einen Sampler hatte und heute durch das Internet die meiste Zeit mit Sounds suchen und dem Zugucken von Downloads verloren geht? Wie siehst du die Entwicklung von Musik im Internet?

Klar habe ich hier Netz im Büro und ich nutze es auch, aber ich finde schon E-Mails teils zu aufdringlich. Da sind so viele Leute, die mir E-Mails schreiben und erwarten, dass ich sie lese und darauf antworte. Ich schau da teilweise nicht mehr rein, so dass es dann Konversationen gibt, wo Leute sagen: Hey, das habe ich doch schon alles in der Mail geschrieben. Matt Black (Coldcut) meinte das auch: Halte dich fern von Foren, vor allem den eigenen. Die Leute schreiben so viel Scheiße. Es ist echt verrückt, was da passiert.

Zur Zeit fällt auf, dass viele ethnische Elemente wieder ihren Weg zurück in elektronisch produzierte Musik finden. Eventuell auch gerade durch das Internet. Du hast schon immer verschiedenste Stile und Einflüsse in deine Produktionen einfließen lassen, wie z.B. jamaikanische Musik. Acts wie Radioclit arbeiten verstärkt mit solchen Ansätzen. Die Frage könnte nun lauten: Wieso ist gerade London solch eine Bühne für die diversen Ausprägungen von dem musikalischem Clash der Musikwelten? Auch bei deinem aktuellen Album sind weniger Raps zu hören, viel mehr gesungene Parts, weg vom typischen Rhyme. Ist darin auch eine Reaktion zur aktuellen Musikszene zu finden, wie Kano oder auch Dizzee Rascal?

Es ist erst mal keine bewusste Entscheidung zu sagen: OK, jetzt habe ich mehr Gesangsparts in den Songs. Eventuell ist es auch eine Art, humorvoll mit dem Thema umzugehen, vielleicht gar Torheit. Bei dieser Platte wollte ich einfach wieder mal lachen können. Auch wenn ich jetzt nicht komplett übertreiben wollte mit dem Humor, aber es war mir wichtig, über mich selbst lachen zu können, so wie auch über meine Einflüsse. Mein erster Kontakt mit Musik war in der Kirche. Also wollte ich eine verdrehte Perspektive auf Gospels und andere Kirchengesänge schaffen sowie religiöse Hymnen und alte Spirituals neu interpretieren. Das war schon so was wie ein roter Faden, aber Spaß zu haben war mir dennoch sehr wichtig bei der Platte.

Wie wichtig ist die Stadt London für deine Musik?

Wenn ich nicht in London leben würde, wäre ich wahrscheinlich ein ganzes Stück disziplinierter. Ich wäre wohl auch viel mehr einem konkreten Style verwachsen gewesen: Ich könnte mir vorstellen, ein Jazzmusiker geworden zu sein. So ein richtiger Streber. In der Straße, wo ich aufgewachsen bin, hatten wir in zehn Häusern mindestens zehn verschiedene Nationen, die da Tür an Tür lebten: Südafrikaner, Nigerianer, Jamaikaner, Syrer ... Eine kleine eigene Welt mit unterschiedlichsten Leuten. Jeder hatte seine eigene Musik, eigene Sitten, Bräuche und Religionen. Stockwell, wo ich aufgewachsen bin, war ein riesiges Zentrum der Multikultur.

Gerade die lokalen Londoner Szenen haben viele Veränderungen durchgemacht. In East London war das Blue Note in den 90ern.

Bevor es Blue Note hieß, war es noch das Bass Clef. Maxim Jazz von Faithless hat den Club betrieben, so um 93/94. Da gab es den Mittwoch und Maxim war der Host. Es lief viel HipHop und Reggae von DJs und Bands. Zur Freestylebühne konnte man Leute mitbringen, um gemeinsam zu freestylen. Es war für mich eine der ersten Erfahrungen mit Live-HipHop.

Was ging zu der Zeit in Brixton und Stockwell?

Brixton ist ja so etwas wie eine Hauptstadt von South London. Da fließt viel Verkehr zusammen. Und es gab immer schon eine Menge Irish Pubs oder Jamaikanische Pubs, wo du dein Gras gekauft hast und viel Reggae lief. In den Irish Pubs lief traditionelle irische Musik, aber dann gab es Läden wie das Fridge. Das war eine Bar, die erst mal keinen Eintritt gekostet hat und einen guten Mix aus Laufpublikum, Touristen, aber auch die kleinen lokalen Kriminalitäten beheimatet hat.

War das Ausgehen damals wichtig für dich bzw. war es wichtig Orte zu haben, um sich auszutauschen?

Mit Sicherheit. Man hatte immer irgendwas, wo man hingehen konnte. Ob es die Festivals waren, die von der Stadt organisiert wurden, oder als in den 90ern die ganze Café- und Weinbarkultur aufkam, begannen sich andere Dinge aufzutun. Auch das Wiederaufleben von psychedelischen Drogen und Warehouse-Partys. Der Soundtrack meiner Jugend war daneben sehr durch private Hauspartys geprägt. Meine Freunde und ich, wir haben uns gerne überall reingeschmuggelt, Gatecrashing halt.

Der Soundtrack meiner Jugend war durch private Hauspartys geprägt, wir haben uns gerne überall reingeschmuggelt, Gatecrashing halt.

Wie würdest du die Geschichte von britischem HipHop umreißen? Aus persönlicher Perspektive.

Der erste Schritt waren mit Sicherheit Newtrament. Die waren der erste britische HipHop-Act, der auf Vinyl veröffentlicht hat. Dann kamen ca. fünf Jahre später Hijack, die von Ice-T's Rhyme Syndicate Records gesignt wurde. Das war für mich ein wichtiger Schritt. Die gibt es ja immer noch. Die hatten vor kurzem einen Garage Nr.1-Hit. Das war die erste Welle von britischem HipHop. Die zweite einschneidende Welle begann mit der London Posse, als Rodney P und Bionic kamen und sagten, dass alles bis dahin Shit war, weil alle davor noch mit amerikanischem Akzent rappten. Das dauerte dann knapp drei Jahre, bis sich das etabliert hat. Dann kam Black Twang, der als einer der ersten gerade wegen oder trotz seines britischen Akzents akzeptiert wurde. Zu der Zeit wuchs die Jungle- und Drum-and-Bass-Szene und da kam es zu einer Art Bruch, wo die MCs sich orientieren mussten und von da an quasi zwischen MCs und Rappern unterschieden wurde. Das war auch die Geburt von dem, was heute als Grime bekannt ist, ungefähr 94/95. In der Phase wurden Acts wie Dizzee Rascal und so sozialisiert. Ich meine damit, dass die Jungs in ihrer Jugend mit dem Zeug aufgewachsen sind. Als ich in dem Alter war, habe ich Yellowman und so ein Zeug gehört, also mehr den langsamen Jamaican Style oder halt Sugarhill Gang.

Du erwähntest die Debatte über den ➔

dbg125_special_12ff.indd 21 14.08.2008 16:53:33 Uhr

dbg125_special_12ff.indd 22 14.08.2008 16:54:23 Uhr

”Britishness“ ist ein Mutant, eine durchwachsene, bunte Existenz. Nicht irgendein Dahergelaufener, der den ganzen Tag über Fish & Chips redet.

amerikanischen Akzent im UK HipHop. Wie ist das mit den kleinen Londoner Lokalszenen zu sehen?

Prinzipiell beginnt jede Kunstform damit, seine eigenen Idole zu imitieren, bis man seinen eigenen Style entdeckt hat. Auf der anderen Seite hat das Bestreben zu zeigen, dass man britisch ist und wo man herkommt, manchmal Überhand genommen.

Aber ist es wirklich so, dass Leute mit anders gelagerten kulturellen Wurzeln zum Hauptziel haben, “britisch“ zu sein? Oder geht es doch eher um persönlich-individuelle Identifikationsfindung durch Musik?

Erst mal ist für jeden das Konzept oder die Wahrnehmung von “Britishness“ unterschiedlich ausgelegt. UK Apache zum Beispiel, der meines Wissens nach aus Pakistan stammt, mochte Reggae und spricht mittlerweile sogar mit jamaikanischem Slang, seine Musik ist ein Bastard aus all dem: Das ist für mich britisch und nicht irgendein Dahergelaufener, der den ganzen Tag über Fish & Chips redet. “Britishness“ ist ein Mutant, eine durchwachsene, bunte Existenz.

Du meintest mal, dass du Probleme mit den Termini UK HipHop bzw. UK Rap hättest. Dass du mit bestimmten Musikern in Verbindung gebracht würdest. Aber andererseits, wie siehst du die überfließende Genrefizierung gerade in der britischen Popkultur? Grime, Dubstep, 2Step, Garage, Speed Garage ...

In vielen Kontexten ist das ziemlich einschränkend, gerade für junge Künstler, weil man häufig so fasziniert von den Namen der Subgenres ist, aber eigentlich ist es das Gleiche. Alles basiert doch auf den gleichen Synergien und Energien. It‘s all electronica, you know. Die HipHop-Debatte ist in UK ja auch noch relativ jung und seitdem es diese Kultur gibt, ist sie eigentlich damit beschäftigt, ihr schlechtes Image loszuwerden, das britischer HipHop so lange hatte. Für mich ist es daher kein Wunder, dass all die Kanos und Dizzees sagen: Wir sind nicht HipHop! Wir wollen nicht damit in Zusammenhang gebracht werden! Auch wenn sie natürlich das Resultat von dem sind, was zuvor passiert ist. In meinen Augen ist das auch HipHop. Jemand von der US-Ostküste mag ja auch sagen, dass Crunk kein wahrer HipHop ist, weil da so viel geschrien, gesungen und gebrabbelt wird.

Ricky Ranking betritt die Studios in der Alaska Street. Ranking ist das Urgestein und eine Vaterfigur der Londoner MC-Szene. Er selber beschreibt sich als das geheime Gespenst im Hintergrund, augenscheinlich hält er nicht viel vom Medienrummel und scheint fast zufrieden damit, dass Rodney den Großteil der Aufmerksamkeit auf sich zieht. Zuletzt war er unter anderem mit Nightmares on Wax auf Tour, hat einen Großteil der Vocals auf der letzten The-Bug-Platte eingesungen und ist ständiger Live-Sidekick von Roots Manuva. Er wirkt und spricht wie ein Mentor, ein sehr liebenswerter allerdings. Als er sich zu uns gesellt, weiß er eine Menge über die Geschichte der Londoner Szene zu berichten. Er und Roots Manuva sind auch bestimmende Kräfte des Banana Klan. Der Klan ist eine “offene Gemeinde“. Junge Künstler wie Jimmy Screech und Daddy Cope werden auf dem gleichnamigen Label betreut, so wie es auch darum geht, Wissen, Erfahrung und Informationen aus dem Musikbusiness auszutauschen: *“Wir haben Leute in Japan und Australien. Es gibt schon den Baby Klan und den Middle Klan. Es soll eine Art Schule sein: tolerantes Denken vermitteln, die Welt öffnen. Wir dulden keine Diskriminierung. Wir haben das Alaska Studio hier, ein weiteres Studio in North London, mit dem wir verbunden sind. Über alle Windrichtungen sind Leute verteilt: Sheffield, Leeds, Birmingham. Es soll der Zusammenkunft dienen, Musik zu machen, sich zu treffen, das Wesentliche und das Unschuldige der Musik wieder zu finden. Wir wollen keine Elite sein, sondern sind für alle da, die liebenswerte Musik in sich tragen und diese mit der Welt teilen wollen. Eine Familie.“*

Ricky, in den letzten 15 Jahren gab es viele subkulturelle Bewegungen aus UK, was waren für dich die Schlüsselmomente? Was waren die Initiierungsmomente für das, was wir heute mit britischer Subkultur und Soundkultur in Verbindung bringen?

Ricky: Für mich begann alles mit dem Soundsystem. Ich war damals acht Jahre alt, als ich meinen Vater mit seinem Soundsystem zum ersten Mal bewusst wahrgenommen habe. Er nannte es FBI Soundsystem. Dort hat er die ganze Jamaican Music gespielt sowie Calypso. Es war interessant, ihn spielen zu sehen. Er hatte diese besondere Gabe, Platten aneinander zu reihen. Diese eigene Art und Weise die Nadel aufzulegen.

Rodney: Noch lange bevor mit zwei Turntables gearbeitet wurde.

Ricky: Richtig. Er hatte diese Kiste, wo man neun Platten reinlegen konnte und dazu das Mic. Er hat dann Dinge gerufen wie: “Wow, Baby!“ “One Time!“ “Give it on, baby“. Er war aber nicht nur der Marktschreier, sondern so etwas wie der erste Discjockey. Was wir hier in den Clubs haben, kommt meiner Meinung nach von da her.

Damals hatte man also noch nicht die ganzen Werkzeuge, also hat man mit den einfachen Tools, die man hatte, etwas anderes, neues gemacht.

Ricky: Ja, früher hatten wir Grams, das ist eine Marke von damals. Das war eine Art Grammophon, das man auch aufziehen konnte. Die habe ich noch gerade mitbekommen, bevor sie ausgestorben sind. Darauf lief eine Menge West Indian und Jamaican Music.

In den USA gab es das Äquivalent der Block Partys, wo man seine Freunde zusammenbringt und eine gute Zeit verbringen möchte. Ist das vergleichbar?

Ricky: Es war sogar häufig nur eine Familienangelegenheit. Wir haben Geburtstage gefeiert, und all die Kinder aus der Nachbarschaft kamen rausgerannt und haben zu den alten Ska Tunes getanzt. Das war unglaublich, wie alle Menschen noch zu einer Musik getanzt haben. Wir hatten so viele Stile: Ska, Bluebeat, Reggae, Dub, die Swingversion von Reggae. Da waren zehn verschiedene Musiken, die zu einem Sound, zu einer Insel geworden sind. Das ist der Grund, wieso wir Musik zu lieben gelernt haben. Sie hat sich immer bewegt, immer verändert. Sogar Pop-Sachen wurden gehört und die haben uns genauso beeinflusst. Wir dachten: Schau, der Pop-Song hat richtig Reggae. Reggae war natürlich enorm wichtig für uns.

Würdest du demnach als negative Tendenz sehen, dass heute die Clubszene derart kleinteilig segmentiert ist? Die verschiedenen Stile und Genres ...

Ricky: Als wir aufwuchsen, war Musik nicht aufgeteilt. Auf ein und derselben Party lief Soul, Reggae, HipHop, Pop, Calypso, alles. Wir haben Musik nie getrennt gesehen. Wer hat überhaupt die Musik getrennt?

Rodney: Mit der Zeit kam das Geld und so fing das wahrscheinlich an. Früher konnte man gar nicht zu einem Stil tanzen gehen. Es gab ja nicht mal genug HipHop-Platten, um eine gesamte Nacht dazu feiern zu können.

Ricky: In den Plattenkisten war alles Mögliche drin. Sogar Rock‘n‘Roll, Bill Haley. Eigentlich war jedes Genre in unseren Kisten drin. Alleine, um die Wünsche der Leute erfüllen zu können. Irgendwer hatte ja immer Geburtstag. Man hat ja immer für die Leute aufgelegt.

Rodney: Die Essenz von damals ist, dass es um die Gemeinde ging, darum, Leute aufzunehmen. Jemand hatte Geburtstag, jemand wurde beerdigt. Es ging immer direkt um die Community. Mit der Zeit jedoch, als diese Idee zu einer Kommerzangelegenheit wurde, kamen die unterschiedlichen Genres auf einmal hervor und entwickelten sich.

Ricky: Dadurch wurden die Musiken separiert. Wir haben mit Dubs, den Reggaes und den Rockern zusammengespielt. Jetzt ist Dub eine eigene Geschichte, selbst Reggae heißt jetzt Ragga, dabei ist das nur ein Spitzname für Reggae, den wir früher eingeführt haben. Dann fingen einige auf einmal an, Reggie dazu zu sagen, obwohl die Musik noch ➔

dbg125_special_12ff.indd 23 14.08.2008 16:54:48 Uhr

Ricky Ranking & Roots Manuva vor den Alaska Studios

immer da war. Sogar Luther Vandross kam mal zu mir und sagte Reggie dazu. Als Babyface und die R'nB-Geschichte zwar erfolgreich war, aber stagnierte, haben sie diesen Begriff dann für sich genommen, um was vermeintlich anderes zu starten. Aber Reggae war ja noch immer da. Es ging letztlich nur um einen neuen Namen, um besser verkaufen zu können.

Beispielsweise wurde also mit den großen R'n'B-Clubs die Trennung losgetreten?

Ricky: Die Moden haben wohl auch Einfluss darauf gehabt. Auf einmal wurde Kleidung wichtig, um sich abzugrenzen.

Rodney: Früher gab es ja nur Shebeens (illegale Kneipen) und Privatpartys. In die Shebeens bist du umsonst reingekommen, musstest aber für die Getränke zahlen. Als diese Leute merkten, dass man damit gutes Geld verdienen kann, merkte man, dass jene Menschen auf einen Schlag eigene Clubs und Veranstaltungsorte gründeten. Dann gab es die ersten Soul-Clubs usw.

Ricky: Das ist genau der Punkt. So würde ich das auch sehen.

Rodney: Mit den Clubs kam die Aufsplittung. Dann hieß es: Montag ist Ragga-Nacht, Dienstag ist Calypso-Nacht, Mittwoch ist Reggae-Abend ...

Ricky: Deshalb brauchte man Labels und Kategorisierungen. Das passierte quasi über Nacht. Und mit jeder Woche wurde das immer mehr forciert.

Der Entwicklung von den privaten Soundsystems zu den Clubs seht ihr also als die Zäsur?

Ricky: Heute spielt man ja nur noch in großen Clubs. Jetzt ist es ja sogar so, dass man einen Soul Selector und einen Reggae Selector hat, die aber die gleichen Platten spielen.

Rodney: Der große Break war wohl Mitte der 80er. Da hat man angefangen zu sagen: Ah das ist ein Soulsound und das hier ist ein Reggaesound oder HipHop-Sound.

Ricky: Right, und auf einmal fängt man an, das auch zu erkennen und für alles spezielle Namen zu finden: a touch of class, streetwave ... Ebenso wurden die Frisuren und Kleidungsstile immer wichtiger. Um zu zeigen, dass man z.B. HipHop ist und nicht Soul. Der Miami-Vice-Style war für die Soulheads, Gucci für die Reggae People. Die ganzen poppigen Farben kamen ja von den Soulheads.

Musik war früher also ein Anlass zur Zusammenkunft, wie ihr es mit den Soundsystems umschrieben habt. Aber nun haben alle individualisierte Playlisten und hören Musik hauptsächlich auf dem iPod nur für sich.

Ricky: Die Interaktion, das Soziale ist verschwunden, klar. Der Laptop ist an allem Schuld, Mann! Ich will jetzt die Leute von Apple nicht hassen, aber als die kamen, war alles vorbei!

Hast du da etwa einen iPod?

Ricky: Ja, ist es (lacht). Aber selbst ich weiß ja nicht mehr, was man sonst tun soll. Da bleibt ja kein Ausweg. Aber das Equipment von heute hat auch viel verändert. Ich liebe Turntables und nicht diese CD-Spaceships, mit denen die Kinder von heute versuchen aufzulegen. Ich habe immer versucht, den Kindern die alten Techniken und das alte Studiozeug zu zeigen und zu erklären. So wie das ganze Zeug von WEM: die Hallgeräte, die Delays. WEM war in den 60ern eine Topmarke. Damit wurde viel von dem originären Dub-Zeug produziert. Als dann die Wah-WEMs kamen, haben die unsern Sound extrem geprägt, umso mehr man das Ding aufgerissen hat, desto wärmer wurde der Sound, so richtig unterirdisch deep. Kein Mensch wusste damals, wie das ging, und heute ist das noch schwieriger hinzubekommen. Es ist ein Rätsel, wie mit dem Equipment der Bass über dich rauschte.

Gibt es denn eurerseits eine Vision, die ursprüngliche Idee von Musik wieder zurückzubekommen?

Rodney: Manchmal passiert das noch, aber eher als Unfall. Aber die Zeit gänzlich zurückzuschrauben, geht natürlich nicht mehr. Es kommt aber auch keiner mehr auf die Idee, eine Party für alle Menschen zu machen. Für alle Hautfarben, jedes Alter und so fort. Das gibt es nicht mehr! Der Asiate hat seinen Tanzstil, den Banghra-Dance, den er mit seiner Community in East London praktiziert. Der Schwarze aus South London tanzt wie ein Jamaikaner. Der Nigerianer tanzt seinen eigenen Stil für die nigerianische Community, selbst die Ghanaer haben ihren eigenen Tanz.

Ricky: Es ist schwierig, wieder zu den Roots zurückzukehren. Und selbst wenn, wäre es nicht mehr das Gleiche.

Rodney: Beim Notting Hill Carnival sieht man so was noch.

Ricky: Genau, da ist es noch eine Musik. Aber das ist die Evolution. Das, was aus dem Soundsystem heute geworden ist. Rodney hat für das Verständnis hierzulande auch eine große Rolle gespielt. Das Soundsystem ist immer so was wie ein Bruder oder eine Schwester. Es war eine gute Sache. Wir hatten so viele Hindernisse in unserem Leben, so viele unnötige Dramen, die sich abgespielt haben. Daher ist es gut, das Soundsystem gehabt zu haben. Ein bisschen als wenn du nach Hause kommst. Du hast Steine in deinem Weg, aber du hast noch immer diese Idee, die du nie aus dem Kopf verlieren wirst: das System. Ein Labor, wo man sich trifft und Ideen hat, an etwas arbeitet, über Musik reflektiert. So wie wir früher Bob Marley gehört haben und uns gefragt haben: Wie hat er das gemacht? Ach ehrlich, ich würde es lieben, wenn das Soundsystem wieder zurückkäme.

dbg125_special_12ff.indd 24 15.08.2008 14:47:16 Uhr

wire.

SPIEGEL SPECIAL
DAS MAGAZIN ZUM THEMA

SPIEGEL SPECIAL
DAS MAGAZIN ZUM THEMA
ARCHITEKTUR UND DESIGN
WIE WIR MORGEN LEBEN WERDEN

COOLE STÄDTE
Was Kopenhagen und Barcelona attraktiv macht

ARCHITEKTENSTREIT
Dürfen Deutsche für Despoten bauen?

Zukunft findet Stadt.

Die neuen Ikonen der Baukunst in Dubai. Porträt des Star-Architekten Renzo Piano.
Wie der Deutsche Meinhard von Gerkan eine chinesische Großstadt baut.
Rekordpreise für Design. Verführt verführerische Einrichtung?

Jetzt in SPIEGEL SPECIAL. Für 6,80 Euro im Handel.

Jetzt im Handel oder direkt bestellen:
Telefon 040/30 07-48 88 oder
www.spiegel.de/shop

H 08 25 003 06.08.2008 pt Motiv: SPIEGEL_Design De Bug ET: 29.08.08 Format: 230 x 305 mm + 3 mm ISO webcoated 4c Step 1

230x305_SPI_Design_DeBug.indd 1 08.08.2008 10:50:11 Uhr

DIE WELT IST EINE DISCOKUGEL
TROPICAL WORLD CLASH

Die angloamerikanischen Musik-Bezüge sind **durchgenudelt**. Mit New Rave hat die Retro-Bewegung endgültig ihren Atem verloren. Jetzt streift man nicht mehr durch die Geschichte, sondern über den Globus. In London entsteht die Tropical-Szene, die ein Potpourri aus den Tanzmusiken der Welt zusammenbraut. **Radioclit** sind das prominenteste Aushängeschild. Uh-Young Kim hat die Szene auf Herz und Nieren und historische Tragweite abgeklopft – genauso wie weiland Hans Keller 1982 fürs Sounds-Magazin durch die HipHop-Bronx gezogen war.
Von Uh-Young Kim

dbg125_special_2629.indd 26 14.08.2008 17:16:15 Uhr

”Energy, Energy!“ Der MC heizt die Meute an, Sirenen heulen durch die Lagerhalle und beim Einschlag einer perkussiven Streubombe gibt es kein Halten mehr. Radioclit sind zu Gast auf dem S.O.M.A. Festival in Köln und legen ein Set hin, wie man es nur selten auf hiesigen Dancefloors zu hören bekommt. Das DJ- und Produktionsduo aus London spielt einen brachial upliftenden Mix aus den populären afrikanischen Musikstilen Coupé Décalé, Pretoria House, Kuduro, Kwaito und weiteren Dance-Music-Bastarden wie Bassline, Baile Funk, Baltimore Club, Chicago Juke und Reggaeton. In nur einer dichten Stunde spannen sie ein pulsierendes Rhythmusgeflecht aus unerhörten Tracks rund um die Welt. Dabei operieren Johan Karlsberg und Etienne Tron, die sich vor kurzem noch als Außenseiter sahen, mittlerweile aus dem Zentrum einer Bewegung heraus, die sie Tropical World Clash nennen: ein Hybridgenre, das die urbanen Tanzmusiken aus den Favelas, Townships und Dancehalls unterhalb des Äquators mit dem House-Kontinuum kurzschließt. Der Erfolg von M.I.A. hat ihnen und anderen sehr unterschiedlichen Formationen den Weg in Trendlocations und Bescheidwisser-Blogs geebnet. Im Frühjahr widmete das amerikanische Hipsterblatt The Fader dem von Radioclit produzierten Sänger Esau Mwamwaya eine Titelgeschichte. Und Time Out präsentierte den Schweden, Franzosen und Malawier als Aushängeschild des afrikanisch geprägten Londons.

Natürlich wissen Johan und Etienne, wie limitierend, exotisierend und allgemein der Genrename Tropical ist. Entsprechend zögerlich fällt ihr Bekenntnis zu der Schublade aus. Sie lehnen ihn aber auch nicht ab, wohlwissend, wie brauchbar so ein Schlagwort sein kann, um einen Sound zu benennen, ihn abzugleichen und irgendwann vielleicht zu verwerfen. Tropical bietet sich nicht nur an, weil es tribal, schweißtreibend und weit weg klingt. Sondern weil es ganz banal die nahe liegendste Kategorie bei MySpace ist, um die Öffnung der Clubkultur für Einflüsse aus der World Music zu bezeichnen (und MySpace formt die Wahrnehmung von Musik mittlerweile nun einmal mehr als jedes andere Medium). Ein Blick auf Radioclits Freundesliste offenbart, wie verschieden die Mitglieder dieser losen Szene sind, die weit über London hinaus verzweigt ist. Temporäre tropische Zonen tauchen in den Staaten überall dort auf, wo Diplo mit seiner Posse aufläuft. Gerade produziert er mit dem anderen M.I.A.-Producer Switch als Major Lazer ein Album auf Jamaika. Das Duo Buraka Som Sistema aus Lissabon hat derweil den Kuduro aus Angola aufgepimpt. Von Barcelona aus rollt El Guincho mit mediterranen Bomb-Squad-Collagen das Feld auf, Domino Records hat bereits zugegriffen. In Berlin legen die Sick Girls und Daniel Haaksmann Fährten in das Schlaraffenland des Ghetto Pop aus. Und sogar die auf Steel Drum, Marimba und Balafon herumklöppelnden Indie-Kollektive Architecture in Helsinki und The Ruby Suns vom australischen Kontinent sind in die afrophile Tropical-Bewegung eingemeindet.

Erzähl mir nichts mehr über handgespielte Trackästhetik, Downtown-Mythen und verschollene Italo Disco. Was passiert eigentlich gerade an der Elfenbeinküste?

Alles zusammen in Notting Hill

Die polynesisch beeinflussten Ruby Suns aus Neuseeland waren im Mai zu Gast bei Secousse, der Clubnacht von Radioclit im Notting Hill Arts Club. Auch A.J. Holmes, der selbst erklärte ”King Of The New Electric Hi-Life“, legt dort oft auf, seitdem er nach fünf Jahren in Wedding wieder in sein Heimatviertel Hackney gezogen ist. Im afrikanisch geprägten Osten Londons hat der weiße Brite gelernt, die Gitarre im Landesstile Malis zu spielen, und den Hi-Life später mit kauzigem LoFi-Pop gekreuzt. Einmal im Monat bringen Radioclit Grenzgänger wie Holmes mit Londoner Bands wie der simbabwenischen Combo Harare zusammen und ziehen damit sowohl Schalträger im American-Apparel-Look als auch Figuren aus der afrikanischen Community an. Der Raum ist in sattem Grün dekoriert, Dschungelklänge eröffnen den pumpenden Mix der DJs, dazu singt Esau Mwamwaya, als ob er gerade auf dem Gipfel des Kilimandscharo stehen würde. Für ihn haben Radioclit gerade ein ganzes Album produziert. Auf dem gerade von diversen Labels heftig umworbenen Werk singt der ”afrikanische Phil Collins“ Acapella-Stücke im Stile des ”König der Löwen“, glücklich machende Pop-Nummern, die Paul Simon

dbg125_special_2629.indd 27 14.08.2008 17:14:57 Uhr

in die Ära von Ableton Live holen, aber auch über zügellos perkussive House-Banger. Als Gäste sind M.I.A., die New Yorker Band Vampire Weekend und Marina - ehemals von Bonde Do Role - mit von der Partie. Remixe und Produktionen für Santogold, Mika, Shitdisco, Yo Majesty und Dancehall-Star Turbulence sind bereits im Kasten.

Ausgerechnet aus den lokalen Szene der unglücklich so genannten World Music kommen derzeit die neuen, spannenden Impulse für Dance Music.

Tropical 1, Minimal 0

Zurück auf dem S.O.M.A. Festival: Die Menge tobt. Mastermind Etienne ist versunken in seine Selection, Feierkollege Johan feuert sonische Detonationen aus dem Sampler ab, während der 20-jährige Grime-MC Ears breitbeinig über den Kontrollverlust auf dem Floor regiert. Ein B-Boy springt auf die Bühne und rockt zum polyrhythmischen Beat der nächsten Radioclit-Single "Secousse". In bester Soundsystem-Manier herrscht ein unmittelbarer Vibe, bei dem alles im roten Bereich anschlägt. Von Claps, Bässen und Chants angetriebene Tracks gehen als wummernde Attacken auf die Sensomotorik los. Der ganze Laden johlt und springt. Kein Vergleich zur Afterhour noch am Morgen zuvor an selber Stelle: Da verwaltete die gepflegte gerade Kick des üblichen Minimal-Moll-Techno die Tanzfläche, die DJs hielten die Schlafüberdrüssigen streng bei der kurzen Leine, mittags geisterten etliche chemische Wolken über die Industriebrache im Mad-Max-Stil. Keine Spur mehr von den inspirierenden Momenten, die einst von der Techno-Kultur ausgingen. Klar funktioniert die heilige Bassdrum nach wie vor, ihr Puls ist auch im Tropical allgegenwärtig. Doch in den letzten Jahren hat sich der 4/4er nur über selbstreferenzielle Verfeinerungen und rückwärtsgewandtes Liebhabertum von Saison zu Saison gehangelt: von einer kurzen Acid-Renaissance und noch mehr Retro-Deep-House über die Cosmic Disco bis zu Post-Punk. Minimal will ja eh keiner mehr sein, Geldverdienen müssen aber viele damit. Nun lösen sich die zu Tode reduzierten Essenzialismen in steriler Gleichförmigkeit auf, sind die letzten Gebiete nostalgischer Kennerschaft abgegrast und auch die abseitigsten Götzen durchgenudelt. Kuhglocken-Schrammel-Bands kennen nicht einmal mehr Gang Of Four, sondern beziehen sich auf James Murphy. Environ wird wahrscheinlich bis in alle Ewigkeit tolle, aber sattsam bekannte Muster durchdeklinieren. Und der Nu Rave hat sich als Endstufe der Selbstbespiegelungssause vollends abgeschossen. Der Zyklus der Koalition aus Indierock und Techno von und für weiße Jungs neigt sich nach über fünf Jahren dem Ende zu. Erzähl mir nichts mehr über handgespielte Trackästhetik, Downtown-Mythen und verschollenen Italo Disco von anno dazumal. Was passiert eigentlich gerade an der Elfenbeinküste? Welchen Sound feiert man in São Paolo, Southside Chicago und Auckland?

Ohne Percussion geht gar nichts

Ausgerechnet aus den lokalen Szenen der unglücklich so genannten World Music kommen derzeit die neuen, spannenden Impulse für die Dance Music. Dabei gab es Zeiten, als z.B. Bongos und Congas ein No-Go in der elektronischen Musik waren. Schon beim Gedanken daran kamen Ethno-Hippie-Klischees aus Patchoulidüften, Parktrommlern und Ausdruckstänzern mit Goa-Stich auf. Heute ist Trance wieder ok, und fast kein Carl-Craig-Track kommt mehr ohne den Einsatz eines schmissigen Percussion-Loops nach fünf Minuten Monotonie aus. Neben Ricardo Villalobos hat Craig mit Remixen für die Morna-Diva Cesária Évora von den Kapverden und zuletzt für die Afrobeat-Ikone Tony Allen viel zur Öffnung gegenüber Musikkulturen beigetragen, die den Horizont des gemeinen Ravers übersteigen. 2008 sind weitere

dbg125_special_2629.indd 28 14.08.2008 17:34:45 Uhr

wegweisende afrikanisch inspirierte House-Tracks aufgetaucht. Henrik Schwarz hat mit der populären Xhosa-Band Amampondo aus Kapstadt das hypnotische "I Exist Because Of You" produziert. Bereits 2006 schlug er mit einem Remix für die skandinavische Yoik-Sängerin Marie Boine eine Brücke zur Weltmusik und hat dabei dezent ein wenig Tribalismus zurück in den House gebracht. DOP aus Paris wiederum lassen den traditionellen Griot Sibiri Samaké aus Mali über ihren Minimal-Track "Foly" singen. Und ohne die Melodie aus Juan Jiménez' Stück "La Cumbia Cienaguera" von 1951 hätte es Samims "Heater" nie bis nach Ibiza und in die Fußballstadien geschafft. Sehr viel deeper greift Matias Aguayo die Rhythmen Lateinamerikas auf.

Der Blick zurück

Programmatisch für den transkulturellen Clash im Zeichen der Samplekultur, wie er sich nun im Tropical aktualisiert, war der Coldcut-Remix von "Paid In Full" aus dem Jahre 1987. Eric B. & Rakim hassten den Remix zwar wegen des Ofra-Haza-Samples. Aber mit dem Chorus aus "Im Nin'alu" wurden sie größer als HipHop. 18 Jahre später knüpfte der Überhit "Galvanize" von den Chemical Brothers und Q-Tip mit einem Sample von der marokkanischen Sängerin Najat Aâtabou an die Kombination aus Breakbeats, Rap und orientalischer Hook an. In den dazwischen liegenden Neunzigern waren Entwürfe einer hybriden Dance Music dann stark vom Community-Gedanken geprägt. Im britischen Asian Underground um Talvin Singh oder die Asian Dub Foundation etwa ging es immer auch um ethnische Identifikation. Von der anderen Seite her sind unter dem Deckmantel des kulturmissionarischen und letzlich paternalistischen Mottos "Elektronik meets Tradition" so manche Verbrechen begangen worden. Heute ist Multiethnizität ein normales und grundlegendes Merkmal fast aller Gesellschaften. Befreit von national kodierten Verbindlichkeiten können sich von daher Klänge als pure Materialitäten entfalten, ohne Stereotypen der Ferne und des Fremden hervorzurufen. So verwendet auch die Dubstep-Ausnahmefigur Shackleton ganz unbefangen Spuren arabesker Volksmusiken in seinen apokalyptischen Subbass-Tracks. Zu seinen Vorbildern zählt er den türkischen Sazspieler Erkan Ogur und den pakistanischen Weltstar Nusrat Fateh Ali Khan. Und auch Benga muss keine indischen Vorfahren haben, damit seine Tabla-Exkurse überzeugen.

Frei von jeglichem Authentizitätszwang eignen sich Radioclit nun die aktuelle urbane Dance Music aus Afrika an. Und zwar von unten und auf gleicher Augenhöhe - mehr Bruce Lee als Peter Gabriel. Auch bei ihnen scheint ein HipHop-Hintergrund durch: Johan war Mitglied der "Eurocrunk"-Truppe Stacs Of Stamina, Etienne war für Big Dada tätig und brachte Diplo mit M.I.A. (musikalisch) zusammen. Nicht zuletzt findet durch Tropical der universalistische Pioniergeist von HipHop im Sinne von Afrika Bambaataas "Planet Rock" wieder Eingang in die Dance Music. Das Bündnis zwischen fahlen Ravern und blassen Indie-Kids mag als Gegenpol zur Dominanz von Mainstream-Rap und Hochglanz-R&B für einige Zeit Sinn gemacht haben. Nun hat man aber lange genug im eigenen Saft geschmort. Der Blick schwenkt in die Inner Cities von Brasilien, Afrika und Nordamerika. Dort blinkt es bunt und schrill wie in türkischen 1-Euro-Shops und M.I.A.s neuer Modekollektion. Deutlich wird die Wende mit dem Stück "Township Funk" von DJ Mujawa: ein magischer, darker Kwaito-House-Track aus Pretoria. Erinnerungen an Laurent Garniers "Flashback" und frühe LFO werden bei dem Tune mit der ansteckenden Signalmelodie wach - und doch klingt er völlig neu. Im September wird der zwei Jahre alte Hit aus Südafrika auf This Is Music aus dem Umfeld von Simian Mobile Disco in England veröffentlicht. Für den Rest der Welt hat Warp das Stück gerade lizenziert. Die korrekte Seite der Globalisierung ruft.

OUTERNATIONAL STATT WELTMUSIK
HONEST JON'S RECORDS

Vorsicht: Sagen Sie nie **Weltmusik**, wenn Sie zu Honest Jon's gehen. Der Londoner Plattenladen kümmert sich seit über zwanzig Jahren um die Musik jenseits der angloamerikanischen Scheuklappen. Da liegt Oasis nicht näher als Tony Allen, der Drummer von Fela Kuti. *Alexandra Dröner* hat sich vor Ort die Philosophie von Laden und Label erklären lassen.

Es regnet. Eine bunte Masse billiger Schirme schiebt sich die Portobello Road entlang. Wie jeden Samstag drängeln sich aberhunderte von Touristen an den Ständen voll teurem Silberramsch und kitschigem Porzellan vorbei, wer was kauft, ist ein Depp, dabei sein ist das Ding. Mein Schirm hat drei Pfund gekostet und hält nicht besonders dicht, aber was macht das schon inmitten der feuchten Menge. Der Nylonstrom spuckt mich am Portobello Green wieder aus, da wo der Flohmarkt sich nach rechts und links ausbreitet und endlich interessant wird, ausgesuchte Second-Hand-Klamotten, bunte Militärjacken, junge Kreative verkaufen Selbstgemachtes und manchmal landet einer damit sogar in der Vogue. All das ist mir egal, mein Ziel ist ein anderes, nur wenige Schritte die Straße hinauf liegt einer der besten Plattenläden der Welt. Das Wetter ist ideal, um sich ein, zwei Stunden lang im erstaunlichen Sammelsurium von Honest Jon's zu verlieren.

Seit den späten 70ern trotzt der Shop der unausweichlichen Gentrifizierung Notting Hills und dem Exodus der Musikindustrie, wie wir sie kannten. Wer sich dem Markt nicht beugt, bricht auch nicht mit ihm zusammen. Die Tür geht auf und der Laden empfängt mich mit schweren Dancehall-Beats, Platten und CDs überall, jeder Fleck bedeckt mit Covern, Postern und Memorabilia, Jazz, Reggae, Afrobeat, Soul, arabische Liebeslieder oder Nu Cumbia, als stünde man im Kopf eines heimatlosen Musikwissenschaftlers. Der nette, junge Vinylnerd hinterm Tresen, bei dem ich vorstellig werde, gratuliert mir zur De:Bug im Allgemeinen und zu Ricardo Villalobos im Besonderen und bedauert, dass es keine englische Ausgabe gibt. Ich bin mit Alan Scholefield, einem der drei Honest-Jon's-Betreiber verabredet, zumindest glaube ich das, bis er hinter einer Ecke auftaucht, achselzuckend von nichts weiß und leider auch keine Zeit hat, weil schon halb auf dem Weg in die Ferien nach Griechenland. Wie lange ich ihn denn ausfragen wolle? Eine halbe Stunde? Nein, das geht nicht. Aber fünf Minuten vielleicht? Ich darf die enge Treppe ins Kellerlager hinunterklettern und zwischen hohen Stapeln von Kisten mit Platten und CDs Quartier beziehen, während Alan weiter Listen und Quittungen durchgeht.

Kein Hype, keine Worldmusic

"Was hältst du vom aktuellen Dancefloor-Hype um afrikanische Musik wie zum Beispiel DJ Mujaves Township Funk?" Scholefields gerunzelte Stirn macht deutlich, dass "Hype" nicht zu seinem Sprachschatz gehört, ebenso wenig, wie er mich später wissen lässt, wie der Terminus Worldmusic, eine Kategorisierung, die er und sein Partner Marc Ainley strikt ablehnen und im Labelkatalog mit "Outernational" umschreiben.

"Afrikanische Beats haben doch von jeher europäische Dancefloor-Musik beeinflusst. Ich habe von DJ Mujave gehört, aber ich weiß nichts über ihn." Okay, falsche Fährte, der Mann hat wirklich anderes zu tun, als sich mit Blogs oder Kids mit bunten Caps zu beschäftigen. *"Für uns hat in Afrika alles mit Fela Kuti angefangen"*, und er zieht eine der ersten (von Kuti produzierten) Honest Jon's Releases aus einem Karton CDs, "Mr. Big Mouth" von Tunde Williams, dem Trompeter von Felas nigerianischer Band Afrika ,70.

Honest Jon's, der Plattenladen, ist im Lauf der Zeit durch verschiedenste Besitzer geprägt worden, der Endvierziger Alan ist schon ewig dabei, später ergänzt durch Marc Ainley. Die Erweiterung vom Shop zum Label wurde (nach einem halbherzigen ersten Versuch mit dem Jazz-Imprint Boplicity in den 80ern) erst 2001 von Blur-Frontmann Damon Albarn initiiert. Gerade zurück aus Mali, stand er mit einem Haufen Tracks, die er dort mit einheimischen Musikern produziert hatte, in seinem Lieblingsshop, das Material musste raus und Honest Jon's Records ward aus der Taufe gehoben. Seitdem veröffentlichen die drei Spezialisten, was ihnen gefällt, und nur das.

Lagos bei Regen

"Wie kommt ihr zu der Musik, die ihr herausbringt? Wie verläuft die

dbg125_special_3031.indd 30 14.08.2008 17:47:14 Uhr

So funktioniert das bei Honest Jon‘s, sie reisen, sie netzwerken, sie lassen sich begeistern, kein ausgeklügeltes, profitorientiertes Labelkonzept bestimmt den Releaseplan, sondern Gelegenheit und Obsession.

www.honestjons.com

Recherche?“ Und damit habe ich ihn. Die fünf Minuten sind längst um, aber wie aufhören, wenn es doch zu jeder Release eine Geschichte zu erzählen gibt, wie diese zum Beispiel: *”An einem verregneten Tag wie heute sind Marc und ich durch Lagos gelaufen, die Straßen eine einzige Flut aus Wasser und Schlamm, bis wir in einer Seitenstraße Schutz suchten und plötzlich in diesem kleinen Verschlag standen, in dem ein Mann riesige Taschen mit Platten feilbot. Wir haben sie alle durchgehört und so hat dieser eine Tag gleich zwei Compilations hervorgebracht“*, und er zaubert die nächsten CDs von irgendwo her: ”Lagos All Route“ und ”Lagos Chop Up“ eine Sammlung Juju, Highlife, Apala, Fruji und Afrobeat aus den 60ern und 70ern.

So funktioniert das bei den ehrlichen Jungs, sie reisen, sie netzwerken, sie lassen sich begeistern, kein ausgeklügeltes, profitorientiertes Labelkonzept bestimmt den Releaseplan, sondern Gelegenheit und Obsession: *”It‘s a progression.“* Und genau da liegt der Mehrwehrt.

Auch der Schlagzeuger Tony Allen, der jetzt mit Damon Albarn bei The Good, The Bad and The Queen spielt, ist eng verknüpft mit dem Labelprofil.

Er entstammt ebenfalls Fela Kutis Afrika `70 Band, gilt als sein offizieller Nachfolger und als Miterfinder des Afrobeat. Kürzlich konnten sie ihn überzeugen, anstatt wie üblich in UK aufzunehmen, für das Album ”Lagos no shaking“ wirklich zurück nach Nigeria zu gehen. *”Wir wollten sehen, wie er mit Lagos, seiner Heimatstadt, interagiert.“* Ein gelungenes Experiment, bei dem auch die Idee entstand, einige Stücke des Albums remixen zu lassen. Denn natürlich sind die Honest Jon‘s nicht so unbeleckt von aktuellen Trends und Dancefloor-Strömungen, wie Alan den Anschein machen möchte. Die Remix-Compilation ”Lagos Shake“ schlägt die Brücke von der nicht ganz zu leugnenden Angestaubtheit von Afrobeat und Afrofunk zu kontemporären Clubstars wie Diplo, Bonde do Role oder den UK-Grimern Newham Generals, insgesamt aber seien die Remixer eine Ansammlung von Freunden, unter denen selbstredend auch Mark Ernestus und Moritz von Oswald nicht fehlen durften, Alans und Marcs besondere Berlin Connection. Moritz mastert alle Honest-Jon‘s-Platten und Mark und Marc kennen sich schon lange, fahren gemeinsam in den Urlaub und Ernestus Junior arbeitet im Shop, wenn er gerade in London ist. Apropos Urlaub, das war‘s nun wirklich, Alan Scholefield muss nach Hause die Familie einpacken, er verabschiedet mich herzlich: *”Wie war noch mal dein Name?“,* gibt mir seine Handynummer und hofft, mir bald ein langes, sehr langes Interview geben zu können. In der Zwischenzeit wird sich das Releasekarussel nicht langsamer drehen - die spannenden neuen Fischgründe des Trios liegen momentan nicht irgendwo auf der Welt in Äquatornähe, sondern in der britischen Provinz: das Honest-Jon‘s-Team darf das ”The Hayes Archive“ durchforsten, ein enormer Lagerraum vom Platten-Major EMI in Middlesex, vollgestopft mit raren Aufnahmen aus zwei Jahrhunderten und unzähligen Ländern. Bislang konnten sie ”Living is hard. West African Music In Britain, 1927-1929 ” und ”Give me Love. Songs Of The Brokenhearted - Baghdad, 1925-1929“ aus den langen Regalreihen sichern, viele Compilations mehr werden hoffentlich folgen, bevor die EMI den Geldhahn zudreht und das Archiv, so wird gemunkelt, aufgeben will.

Honest Jon‘s Records erzählt bislang ungehörte Geschichte(n), stellt Bezüge her, emanzipiert die Musiken der Welt, ihr Ansatz ist ein ernsthafter, ihre Vorgehensweise liebevoll und persönlich. Wie Marc Ainley an anderer Stelle einmal sagte: *”Honest Jon‘s is not just a shop - we are an idea.“*

MOBIL 2008
ARMUT, IPHONE, OPEN SOURCE

Das Handy ist weit mehr als ein schickes Ding, mit dem man ein wenig rumtelefoniert. An den Schnittstellen ganzer Industriezweige hat es Bewegungen in Gang gesetzt, mit denen man kaum rechnen konnte. Während hierzulande das mobile Netz zwar immer noch etwas vor sich hindarbt, aber zumindest erste Start-Ups wie Aka-Aki endlich für Wirbel sorgen, stellt sich in den "Entwicklungsländern" langsam heraus, dass der erste Zugriff auf eine globale Technik besser wirken kann als Entwicklungshilfe. Zwischen den Providern, Chipherstellern, der Softwareindustrie und den Handyherstellern ist ein Kampf um die Öffnung der Kleinstcomputer in Richtung Open Source entbrannt. In den Techniklabors brodeln unter dem ewigen iPhone-Eis die Ideen, um nach dem Touchscreen ein neues Paradigma zu finden. Ein Überblick über die Kämpfe und Wirren im seltsam ziellosen Mobilfunkjahr 2008.

Bild: Alle Bilder unter CC-Lizenz / Alex Graves, jmarty, douglie

dbg125_special_32ff.indd 32 13.08.2008 16:55:07 Uhr

DIGITAL PROVIDE
HANDYS RETTEN DIE WELT

Handys lösen die ewigen Versprechen westlicher Entwicklungshilfe ein. Die Mobilfunknetze bringen der ärmeren Menschheitshälfte Fortschritt, Wachstum und Hoffnung. Eine optimistische Betrachtung der Globalisierung per SMS. *Von Anton Waldt*

Bild: kitoy

Manchmal bricht der Fortschritt den Menschen die Beine. An den Rändern der Mobilfunknetze klettern Handy-Nutzer auf Bäume, um eine SMS abzusetzen, oder erklimmen Hügel zum Telefonieren, und so zahlen vor allem alte Menschen für die moderne Kommunikation mit Blessuren bis hin zu gebrochenen Armen und Beinen. "Network Broken Limbs Syndrome" wird dieser Kollateralschaden des Fortschritts in Uganda scherzhaft genannt, aber "NeBroLS" zeigt nicht nur afrikanischen Humor auf Zeitgeisthöhe, sondern auch ganz ernsthaft den Stellenwert des Handys für den abgehängten Teil der Welt. Denn Handys machen den Unterschied. Für Abermillionen armer Menschen in Afrika, Indien oder Indonesien weist der Mobilfunk einen Weg aus dem Elend. Um diesen Befund zu begreifen, muss man sich allerdings vom vertrauten Assoziationsballast lösen. Die Plage der ständigen Erreichbarkeit, nervige Klingeltöne und iPhone-Hysterie sind nämlich nur ein Teil der Handy-Wirklichkeit und bei weltweit mehr als 3,5 Milliarden Mobilfunkanschlüssen wohl der unbedeutendere. Für immer mehr Nutzer bedeutet das Handy dagegen den Anschluss an den wirtschaftlichen, sozialen und technischen Fortschritt. Denn für uns ist der Mobilfunk nur eine weitere Kommunikationstechnik, für viele Arme ist er die erste. Diese vernachlässigten Menschen bekommen mit dem Handy oft zum ersten Mal den Zugang zu einem Markt, zu einem Bankkonto und zu einer Adresse, sie werden zu Akteuren, zu politischen Subjekten und zu Konsumenten.

Der Sardinenpreis

Aber könnten SMS nicht auch einfach digitale Glasperlen sein? Dem geballten Technik-Optimismus entgegnen Zyniker nämlich gerne, dass der Handy-Boom in armen Ländern schlicht die Folge ökonomischer Erfolge sei, aber nicht deren Ursache. Der Zusammenhang zwischen Mobilnetzen und lokaler Kleinstwirtschaft ist tatsächlich noch wenig erforscht. Aber alles, was wir derzeit wissen, deutet auf eine klare Kausalität zwischen der Ausbreitung von Handy-Netzen und wirtschaftlichem Aufschwung hin. Zum Beispiel die Langzeituntersuchung des Havard-Ökonomen Robert Jensen zum Sardinenhandel in 15 Hafenmärkten im südindischen Bundesstaat Kerala, die die Entwicklung der letzten zehn Jahre beschreibt, also vor, während und nach der Ankunft der Handy-Netze. Nach Jensens Zahlen machen die Fischer von Kerala dank mobiler Kommunikation bislang mindestens acht Prozent mehr Profit, während die Konsumentenpreise für ihre Produkte gleichzeitig um vier Prozent gesunken sind. Dieser doppelte Gewinn erklärt sich mit einem Blick auf den Fischhandel vor zehn Jahren: Mangels Kommunikation mussten die Fischer sich 1997 bei der Wahl des Marktes einfach auf ihr Glück verlassen. Sie müssen ihre verderbliche Ware im ersten Hafen, den sie anlaufen losschlagen. Die Fischer konnten ihren Fang daher oft nur zu schlechten Preisen oder gar nicht verkaufen. Gleichzeitig konnte im Nachbarhafen das Angebot knapp und die Preise absurd hoch sein. Als in Kerala allerdings von 1997 bis 2000 Mobilfunknetze in Betrieb gingen, änderte sich der lokale Fischhandel auf markante Art und Weise. Sobald die Fischer im Empfangsbereich der Handy-Netze sind, also etwa 20 Kilometer vor der Küste, können sie Angebot und Nachfrage in verschiedenen Häfen erkunden und anschließend den profitabelsten Markt ansteuern. Seitdem gibt es laut Jensen praktisch nie mehr unverkäufliche Fänge, während vor 1997 im Durchschnitt fünf bis acht Prozent mangels Nachfrage im Müll landeten. Zudem sind die zuvor oft erheblichen willkürlichen Preisunterschiede zwischen benachbarten Häfen inzwischen einem gut austarierten Preis gewichen, der für eine ganze Küstenregion gilt.

Nobelpreis-Mobilfunk

"Handys geben Armen genauso viel Informationen wie den Zwischenhändlern", erklärte C.K. Prahalad, Ökonomieprofessor an der University of Michigan, einmal den Mechanismus der mobilen

dbg125_special_32ff.indd 33 13.08.2008 16:14:34 Uhr

The Phone House
The Phone House
The Phone House
The Phone House

FIRST HANDY
Second Handy
0171 - 60 700 20

Aus anonymen Opfern am Ende der Welt werden durch den Mobilfunk vernetzte Individuen, die sich konkret und klar artikulieren können.

Bild: photocapy, currybet, dtes_people

Graswurzelrevolution. Fischer und Bauern können dank Handys zum ersten Mal verschiedene Angebote einholen und so ihre Einkommen nachhaltig steigern. Dabei geht es im Einzelnen um Mikrobeträge, aber auch ein paar Cent können ein nettes Sümmchen sein, wenn man täglich weniger als einen Dollar zum Überleben hat. Und auch volkswirtschaftlich sind die Auswirkungen bezifferbar, so bewirkt nach Zahlen der Lobbygruppe GSM Association eine Steigerung der Handy-Penetration von zehn Prozent in Entwicklungsländern eine jährliche Steigerung des Inlandsproduktes um 0,6 Prozent. Nun sind die Mobilnetzbetreiber natürlich daran interessiert, ihre Geschäfte positiv darzustellen. Aber es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Handy-Branche auch arme Menschen als Kunden ernst nimmt, womit sie die zentrale Forderung einer zeitgemäßen Entwicklungspolitik erfüllt. Galionsfigur dieser neuen Denkweise ist der Unternehmer Muhammad Yunus aus Bangladesch, der 2006 für seine Geschäfte mit armen Menschen sogar mit dem Friedensnobelpreis geehrt wurde. Und Yunus betreibt nicht nur die Grameen Bank, die Mikrokredite vergibt, sondern auch den Mobilfunker Grameen Phone: Das Unternehmen wartet mit günstigen Prepaid-Tarifen auf und macht daneben aus Handy-Besitzern wandernde "Telefonzellen", durch die auch die abgelegensten Gebiete aus der Isolation geholt werden.

M-Betteln

Dass Bauern und Fischer ökonomischen Handlungsspielraum gewinnen, ist aber nur die erste Lektion der Handy-Wirtschaft. So haben zum Beispiel Bettler in Pakistan den Mobilfunk gerade als Vertriebsweg für ihre Gesuche um milde Gaben entdeckt. In massenhaft verschickten SMS betteln sie seit kurzem um ein paar Rupien, den Spendern wird im Gegenzug "ein Platz im Paradies" versprochen. Im Erfolgsfall wird der Transfer der erbetenen Beträge ebenfalls per SMS abgewickelt und dem Bettelnden als Mobilfunk-Guthaben zur Verfügung gestellt. Nun sind SMS-Bettelein natürlich ein perfekter Aufreger für gutmeinende Europäer, aber wenn man sich vom moralisierenden Bild des armen Schluckers freimacht, zeigt das Beispiel besonders anschaulich, wie der Mobilfunk Bankfunktionen übernimmt: In Pakistan gibt es heute rund 34 Millionen Handy-Anschlüsse, womit etwa 40 Prozent aller Einwohner mobil vernetzt sind. Mit der Einführung von Finanztransfers per SMS durch den Marktführer Mobilink erhielten also auf einen Schlag mehr als 25 Millionen Pakistaner erstmals Zugang zum bargeldlosen Zahlungsverkehr. Über ein traditionelles Bankkonto verfügen in Pakistan nämlich nur rund sechs Millionen Menschen.

Globale SMS-Wirtschaft

Die armen Massen, die nie ein herkömmliches Bankkonte hatten, sind nicht nur in Pakistan, sondern in fast allen Entwicklungs- und Schwellenländern die Ursache für den Erfolg des M-Banking. In den reichen Industrieländern scheitert eine weitere Verbreitung des Handys als Zahlungsmittel dagegen exakt an diesem Punkt: Hier verfügen fast alle Konsumenten bereits über Konten, Geld- und Kreditkarten, weshalb sich der Bedarf für neue Services in Grenzen hält. Damit bekommt auch der Begriff "Entwicklungsland" eine ganz neue Bedeutung. So waren ausgerechnet die Philippinen das erste Land, in dem mehr Umsatz mit mobilen Datendiensten erzielt wurde als mit Telefongesprächen. 2006 betrug der durchschnittliche Umsatz pro Handy-Nutzer 3,90 Dollar für SMS und 3,50 Dollar für Sprachtelefonie. Dazu passend sind die Philippinen auch ein Vorreiter des internationalen Geldtransfers per SMS, angetrieben durch Arbeitsmigranten, die massenhaft und regelmäßig kleinere Beträge in ihre Heimat schicken. Allein mit dem Service "Smart Money" des philippinischen Marktführers Smart wurden bereits vor zwei Jahren monatlich mehr als 50 Millionen Dollar bewegt, die Absender arbeiten in Hongkong, Saudi-Arabien oder den USA, ➔

dbg125_special_32ff.indd 35 14.08.2008 17:17:13 Uhr

HANDYS FÜR DIE WELT
3,7 MILLIARDEN TELEFONIEREN MOBIL

Von Anton Waldt

2007 wurden weltweit annähernd 1,2 Milliarden Handys abgesetzt, von denen rund 60 Prozent noch funktionierende Telefone ersetzten, womit 480 Millionen neue Mobilfunk-Nutzer auf einem fabrikneuen Gerät ihre erste SMS verfasst haben, dazu kommen ein paar Dutzend weitere Millionen, die zu einem Second-Handy griffen. In Europa, Japan und den USA liegt die Handy-Penetration bereits um die 100 Prozent, trotzdem wächst die Zahl der Mobilfunknutzer weiterhin zweistellig, denn jetzt drängen die Massen in den Entwicklungs- und Schwellenländern zum Handy. Dabei kommt ihnen die Telekombranche vergleichsweise weit entgegen, indem sie auch Kunden mit Mikroumsätzen akzeptiert. Während in Europa der "Average Revenue per User" (ARPU) bei zwanzig Euro liegt, sind es in Indien oder Afrika oft wenig mehr als zwei Dollar. Hier lag bislang die Umsatzschmerzgrenze der Anbieter, die sich allerdings ob des anhaltenden ökonomischen Erfolgs mit Mikro-Kunden immer weiter nach unten verschiebt. Und so kommt es, dass die Zahl der Handys in Afrika von 25,3 Millionen im Jahr 2001 auf 192,5 Millionen im letzten Jahr angeschwollen ist. Ein Ende dieser Wachstumsdynamik ist nicht abzusehen. Die meisten Afrikaner erwerben ihr Telefon auf dem freien Markt und nutzen es mit Verträgen ohne Grundgebühr oder Mindestumsatz. Beim Telefonkauf haben sie prinzipiell die Auswahl zwischen abgelegten Geräten aus den Industrienationen und neuen Modellen, chinesische Sweatshop-Editionen sind schon ab 20 Dollar zu haben. Aber auch die großen Markenhersteller lassen die Lumpenkundschaft nicht links liegen, sie entwickeln vielmehr "Volkshandys" wie das Nokia "1200", das hierzulande viele Nutzer an ihr erstes Handy erinnern dürfte. Das Telefon hat ein Schwarz-Weiß-Display und verzichtet auf fast alle heute üblichen Zusatzfunktionen wie MP3-Player, Kamera und GPS-Modul. Trotzdem ist das Telefon, das in Indien für 35 Euro zu haben ist, eine echte Neuentwicklung: Das 1200 ist besonders robust und unempfindlich gegen Staub konstruiert, und auch die Taschenlampe dürfte für ländliche Nutzer in Indien nützlich sein. Aber vor allem bietet das Handy fünf verschiedene Telefonbücher und eine Funktion, mit der Dauer und Kosten von Telefonaten einfach archiviert werden können. Damit ist es prädestiniert, um von mehreren Kunden gemeinsam genutzt zu werden. Für Nokia, Motorola und Co. dürfte das untere Preissegment auf absehbare Zeit noch sehr ergiebig bleiben, denn der Markt für gebrauchte Mobiltelefone ist von Merkwürdigkeiten geprägt und extrem zerfasert. Die größte Eigenart stellt dabei die Tatsache dar, dass von den 720 Millionen funktionstüchtigen Telefonen, die 2007 durch neuere Modelle ersetzt wurden, der größte Teil in Schubladen verstaubt. Nur 16 Prozent kommen überhaupt in den Handel, der sich oft auf eBay-Niveau abspielt, die Telefone sickern also meistens mit Zwischenstationen auf den afrikanischen Markt. Dort bringen sie im Durchschnitt 18 Dollar, begehrte Modelle können wegen des Hortens reicher Konsumenten aber auch absurd anmutende Preise erzielen. Ein Telefon, das der deutsche Kunde einmal gratis zum Zweijahresvertrag erhielt, kostet auf dem afrikanischen Markt manchmal einige Hundert Dollar.

Bild: zoomzoom

dbg125_special_32ff.indd 36 13.08.2008 16:48:48 Uhr

Für Abermillionen armer Menschen in Afrika, Indien oder Indonesien weist der Mobilfunk einen Weg aus dem Elend.

Bild: soldiersmediacenter, abaporu

die Empfänger sind in der Regel Familienangehörige in der Heimat. Für die Einzahlung von Bargeld muss der Absender ein Smart-Partnerunternehmen aufsuchen, in der Regel eine Wechselstube. Für Überweisungen bis 500 Dollar werden 8 Dollar Gebühren fällig, bei einem Betrag bis 1.000 Dollar 12 Dollar. Dazu kommen noch die Gebühren für die internationale SMS, die sich Absender und Empfänger teilen. Der Empfänger erhält innerhalb weniger Minuten eine SMS-Nachricht, die den Betrag sowie den Smart-Money-Code des Absenders enthält. Damit kann das Geld aufs eigene Handy-Guthaben oder das anderer Smart-Nutzer gutgeschrieben werden, bei Bedarf erfolgt die Auszahlung über eine Smart-Money-Karte an normalen Geldautoamten. Sozusagen im Vorbeigehen beenden die SMS-Transfers so auch die Abzocke der Arbeitsmigranten durch klassische Services wie Western Union, die oft Überweisungsgebühren von 10 Prozent und mehr kassiert haben.

Lebensversicherung am Handy

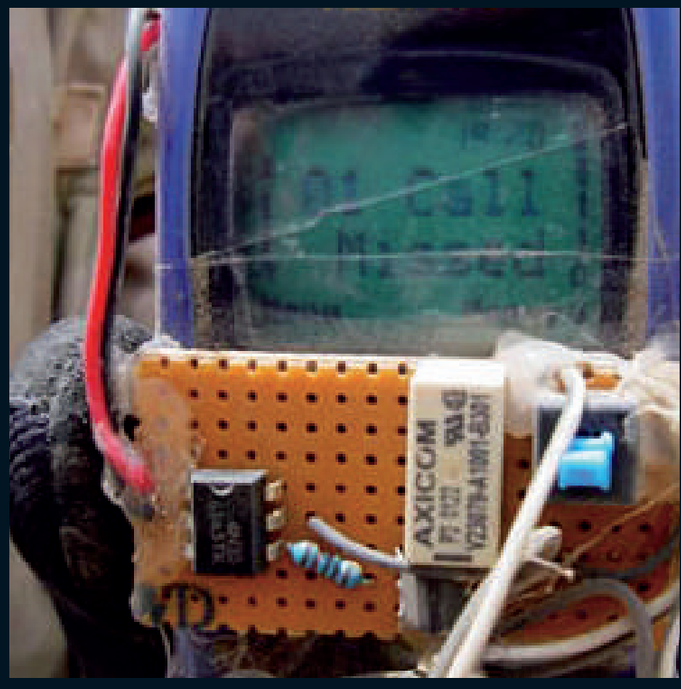
Und wenn einmal die früher unüberwindbare Hürde des fehlenden Bankkontos geknackt ist, stehen den armen Schluckern plötzlich auch weitere praktische Dienstleistungen zur Verfügung, die für uns selbstverständlich sind: Auch der typische Minibus-Passagier in Südafrika verfügt in der Regel über kein reguläres Bankkonto, trotzdem kann er sich gegen die Risiken der Überlandreisen mit den fragwürdigen Vehikeln versichern. Die Taxi-Minibusse, die auf vielen, auch längeren Strecken das Standardverkehrsmittel der ärmeren Südafrikaner darstellen, sind nämlich notorisch unsicher. Oft technisch in einem schlechten Zustand, werden die Fahrzeuge zudem bei Bedarf auch völlig überladen. Die Lebensgefahr für die Reisenden ist dabei durchaus konkret, 2007 kostete allein der südafrikanische Osterverkehr 276 Menschen das Leben. Der Versicherungskonzern Metropolitan Life bietet den Minibus-Passagieren daher für rund einen Euro die Lebensversicherung "Cover2go" an, die eine Woche gültig ist und im Todesfall rund 6.400 Euro an die Begünstigten auszahlt. Um eine Police abzuschließen, muss der Käufer seinen Namen, seine Ausweisnummer und den Begünstigten per Textkurznachricht an die Versicherung senden. Die Antwort-SMS gilt dann als Police, die Gebühr wird einfach mit der Handy-Rechnung bezahlt.

Mobile Dynamik

Wenn uns Lebensversicherungen und internationale Überweisungen per SMS schrecklich modern vorkommen, geraten natürlich gewohnte Koordinaten aus dem Lot. Plötzlich sind ausgerechnet die ewigen Almosenempfänger die Vorreiter. Aber für die anschwellende Zahl neuer Handy-Nutzer in China, Indien oder Afrika ist das Mobiltelefon eben keine Ergänzung zum Internet. Vielmehr ist hier die mobile Kommunikation wegen mangelhaft ausgebauter Festnetzinfrastrukturen meistens die erste Vernetzung überhaupt. Und entsprechend drängend ist die Nachfrage, die wiederum die Entwicklung beschleunigt. So sind zum Beispiel mit dem "One-Network" Nutzer aus sechs afrikanischen Staaten zu Inlandskonditionen verbunden. In Europa, wo die Handy-Netze nur ein Kommunikationskanal unter vielen sind, wird unterdessen schon eine Senkung der Auslandsgebühren als Erfolg betrachtet. Die zwingende mobile Dynamik bringt aber nicht nur neue Services hervor, sondern auch neue Hardware, insbesondere "grüne" Mobilfunktechnik entsteht heute vor allem durch die Nachfrage armer Schlucker. Natürlich nicht weil indische Bauern und afrikanische Fischer besonders ökologisch motiviert sind, sondern schlicht und ergreifend mangels klassischer Infrastruktur. Denn wo es weder ein Stromnetz noch gut ausgebaute Straßen gibt, müssen sich die Mobilfunker Alternativen einfallen lassen, wenn sie weiter wachsen wollen.

Grün ohne Öko

Die führenden Mobilfunkausstatter wie Motorola oder Ericsson ➔



dbg125_special_32ff.indd 37 13.08.2008 16:17:42 Uhr

Die Handy-Branche nimmt auch arme Menschen als Kunden ernst, womit sie die zentrale Forderung einer zeitgemäßen Entwicklungspolitik erfüllt.

Bild: abaporu

experimentieren schon länger mit Pilotanlagen, die mit Wind-, Solar- oder Biodiesel-Energie betrieben werden. Aber bezeichnenderweise kommt die radikalste und damit umweltfreundlichste Lösung von einer Firma aus Indien: VNL hat gerade die erste Mobilfunk-Basisstation vorgestellt, die vollständig mit Solarenergie betrieben werden kann. Möglich wird das allerdings nicht durch revolutionäre Solarzellentechnik, sondern durch die Reduzierung des Verbrauchs auf Nötigste. Das Resultat ist ein abgespeckter Handymast, der zwar kein UMTS beherrscht, aber dafür nur 50 bis 120 Watt verbraucht (herkömmliche Masten dagegen mindestens 800 Watt) und außerdem nur 3.500 Dollar kostet (herkömmliche Masten gibt es ab 25.000 Dollar). Und mit dem Preissprung abwärts soll es sich jetzt auch lohnen, Kunden mit einem monatlichen Umsatz zwischen einem und zwei Dollar zu versorgen. Mit der radikalen Vereinfachung in der Herstellung und im Betrieb ist es aber noch nicht getan, die Anlagen müssen schließlich auch errichtet werden. Dafür reguläre Techniker zu beschäftigen, würde die Kosten wiederum unverhältnismäßig nach oben treiben. Daher hat VNL seine Basisstation so konstruiert, dass sie im Zweifelsfall auf einem Ochsenkarren transportiert und anschließend von Laien aufgebaut werden kann, also ohne Spezialwerkzeuge, aber dafür mit farbigen und akustischen Hilfestellungen, so melden die wenigen Kabelverbindungen durch Piepstöne, wenn sie korrekt eingesteckt wurden. Zuletzt müssen die einzelnen Handy-Masten nicht zwingend direkt ans restliche Mobilnetz angeschlossen werden, sie können vielmehr untereinander vernetzt werden und so in einer Kette die Verbindung zum globalen Telefonnetz herstellen. Insgesamt ist die VNL-Lösung ein Paradebeispiel für alternatives Design, das nicht mit den Folgen überspannter Ansprüche herumdoktert, sondern von vornherein auf Reduzierung setzt.

Echte Globalisierung

Neben der wirtschaftlichen und technischen Dynamik hat die Handy-Verbreitung in den Schwellen- und Entwicklungsländern natürlich auch soziale und politische Auswirkungen, auch wenn sich diese naturgemäß nicht exakt beziffern lassen. Klar ist derzeit nur, dass mit dem Mobilfunk tatsächlich die gesamte Menschheit vernetzt wird, auch wenn sich diese Vernetzung formal unspektakulär "nur" per SMS vollzieht. Dafür ist sie im Ergebnis umso effektiver: "MY NAME is Mohammed Sokor, writing from Dagahaley refugee camp. There is an alarming issue here. People are given too few kilograms of food. You must help." Mit diesem Hilferuf wandte sich letztes Jahr ein Betroffener aus einem Flüchtlingscamp nahe der kenianischen Ortschaft Dadaab direkt an die zuständigen UNHCR-Mitarbeiter in London und Nairobi. Vom Handy eines Hungernden aufs Display des Helfers am anderen Ende der Welt: Für eine träge und komplizierte Organisation wie die UNHCR dürften die 155 Zeichen aus Kenia eine Art Informations-Kurzschluss darstellen. Wie sich die Arbeit der UNO-Helfer dadurch verändern wird, ist noch nicht absehbar. Dass sie sich ändern wird, schon, denn Mohammed Sokors SMS wird kein einmaliger Betriebsunfall bleiben, denn aus anonymen Opfern am Ende der Welt werden durch den Mobilfunk gerade im Zeitraffer vernetzte Individuen, die sich konkret und klar artikulieren können. Natürlich lösen sich Probleme durch solche Mobilfunkmechanismen nicht über Nacht in Wohlgefallen auf. Aber Handys befreien die armen Massen aus ihrer Sprachlosigkeit, womit wenigstens prinzipiell der Weg für echte Lösungen frei wird, während bislang ein langatmiges Trial-and-Error schwerfälliger Apparate wie der UNO vorherrschte.

Zensur zwecklos

Anlass zu weiterem Handy-Optimismus gibt vor allem die Tatsache, dass sich die Mobilkommunikation gegen Zensurversuche bislang vergleichsweise renitent erwiesen hat. Bis hin zu den afghanischen Taliban, die nach Bauernprotesten ihre Kampagne gegen das lasterhafte Mobilfunknetz einstellen mussten, haben sich jedenfalls rund um den Globus schon zahllose Machthaber am Drang zum Handy die Zähne ausgebissen. In Saudi Arabien musste 2004 sogar ein bereits geltendes Kamera-Handy-Verbot zurückgenommen werden, weil die Untertanen entgegen dem strengen Bildverbot des Wahhabismus partout nicht auf MMS verzichten wollten. Und auch in China haben sich SMS schon des öfteren als unkontrollierbarer Informationskanal erwiesen. Als klassisches Beispiel gilt dabei die Sars-Krise von 2004: Damals wurde eine SMS mit der Botschaft "Es gibt eine tödliche Grippe in Guangzhou" innerhalb von nur drei Tagen 120 Millionen Mal weitergeleitet – und in der Folge sahen sich die Behörden zu einer öffentlichen Reaktion gezwungen. Seitdem werden immer wieder Fälle bekannt, die sich nach einem ähnlichen Muster abspielen oder sogar weiter gehen: So wurde letztes Jahr in Xiamen der Bau einer Chemiefabrik gestoppt, nachdem sich die ökologischen Sorgen der Bürger in einer SMS-Lawine niedergeschlagen hatten. Mehr als eine Milliarde täglich verschickter SMS überfordern eben auch die fleißigsten Zensoren und vor der Meinungsartikulation der Handy-Massen müssen auch die eifrigsten Geheimpolizisten kapitulieren. Dem mobilen Wirtschaftswunder folgt die SMS-Demokratie.

dbg125_special_32ff.indd 38 13.08.2008 16:50:56 Uhr

HANDYS FÜR ARME

Von Anton Waldt

2006 verkündete die Mobilfunklobby "GSM Association", dass 80 Prozent der Menschheit im Einzugsgebiet der Handy-Netze wohnen, aber bislang nur 40 Prozent mobil telefonieren. Aber schon Anfang April diesen Jahres begrüßte die GSM Association den dreimilliardsten GSM-Nutzer und rein rechnerisch gibt es längst für jeden zweiten Menschen ein Mobilfunkanschluss. Denn der europäischen Standard GSM ist zwar unangefochten der meistgenutzte, aber alleine CDMA, der zweite globale Netzstandard, kommt noch einmal auf 534 Millionen Anschlüsse. Zusammen zählen die Platzhirsche inzwischen mehr als 3,7 Milliarden aktive Telefonnummern und damit ist die Handy-Rechnung noch nicht vorbei: Denn neben GSM und CDMA finden noch weitere Funkstandards massenhaft Anwender, vor allem in Asien. Neben Auslaufmodellen und Obskuritäten sind darunter auch besonders fortschrittliche, zum Beispiel der japanische 3G-Standard FOMA (Freedom of Mobile Multimedia Access), der Ende 2007 von mehr 40 Millionen Kunden genutzt wurde. Und allein die exotisch anmutende Funktechnik namens "Personal Handy-phone System" (PHS) findet in China, Japan, Taiwan und Thailand noch einmal 90 Millionen weitere Anwender. Dahinter verbergen sich Schnurlostelefone mit Festnetznummern, deren Aktionsradius auf ganze Städte erweitert werden kann. Und hinter weiteren Kürzeln wie PDC (Personal Digital Cellular) dürfte sich noch die eine oder andere Millionen weitere Nutzer verbergen. Pi mal Daumen kommen die verschiedenen Mobilfunksstandards derzeit locker auf 3,9 Milliarden Anschlüsse. Die Zahl der Nutzer ist dabei schwer zu bestimmen. Einerseits haben viele Menschen in den Industrieländern mehrere Handys in Verwendung. Aber in den armen Ländern ist es genau umgekehrt, hier teilen sich oft viele Menschen ein Telefon, beispielsweise in Familien, was ja auch hierzulande noch vor 20 Jahren, in der finsteren Festnetzära, durchaus üblich war. Oft werden sich aber auch zwei, drei Bauern ein Handy teilen, zudem ist der Handy-Verleih ein anerkanntes und gängiges Geschäft. Der Telefonbesitzer händigt als Dorftelefonzelle das Gerät persönlich aus und rechnet nach dem Gespräch oder dem Verschicken von SMS in Mikrobeträgen ab, die auch eine Nano-Gewinnspanne enthalten, die sich bei gutem Betrieb zu einem Durchschnittsverdienst läppern können. Der durchschnittliche Umsatz pro Kunde liegt in Schwellenländern wie den Philippinen bei 10 Dollar. In Indien gibt es dank Preisen knapp über einem Cent pro Telefonminute aber auch schon Dutzende Millionen Handy-Nutzer, die nur noch knapp über 2 Dollar im Monat für Telefongebühren ausgeben - Bei zwei Stunden Netto-Gesprächszeit, die sich im Zweifelsfall noch viele Menschen teilen müssen, werden wohl nur wirklich wichtige Angelegenheiten kommuniziert und das möglichst effizient. Daher schreiben besonders arme Nutzer auch besonders viele SMS, wodurch 2007 nicht weniger als zwei Billionen Textnachrichten verschickt wurden, also 2.000.000.000.000 oder eine Zwei mit 12 Nullen. Macht pro Tag und Nutzer rund 1,5 Kurznachrichten. Der Versand einer SMS kostet beispielsweise in Kenia knapp 4 Euro-Cent, für viele Nutzer keine Summe, die sie leichtfertig ausgeben können. Vor allem wenn es noch billiger, nämlich umsonst geht: einmaliges Klingeln als Aufforderung zum Rückruf ist in ganz Afrika gebräuchlich, in Ruanda "Beeping" oder "Flashing" genannt, sagt man im Sudan "Missed Call", in Äthiopien "Miskin", und in frankophonen Ländern "Bipage". Ebenfalls weit verbreitet ist die Morsetaktik, Verwandte, Paare oder Geschäftspartner vereinbaren Codes und können Standardnachrichten wie "Hol mich ab" für beide Teilnehmer kostenlos austauschen. Die Mobilfunker haben auf die Praxis bereits mit Beeping-Tarifen reagiert, die als höfliche Form der Schnorrertaktik vermarktet werden. Bei Vodafone-Kongo heißt der entsprechende Service "Rappelez-moi SVP" ("Ruf mich bitte an") und kostet nur 0,75 Euro-Cent.

Bild: dipu87

dbg125_special_32ff.indd 39 13.08.2008 16:18:13 Uhr

NACH DEM GROSSEN TOUCHDOWN
TOUCHSCREENS BLOCKIEREN INNOVATION

Touchscreen über alles. Das war die Devise der Handyhersteller nach dem iPhone-Schock. Aber dadurch ist nicht nur viel an Innovationen vernachlässigt worden, sondern kaum jemand scheint sich mehr darum zu kümmern, was Mobile eigentlich wirklich heißt und um welche Bereiche es in der Zukunft gehen wird.

Von Sascha Kösch

Bilder: vsqz, moriza

Wir befinden uns im Jahr eins nach dem iPhone. Was immer man von der großmäuligen Ankündigung von Steve Jobs damals gehalten haben mag, er hat den Mobilfunkmarkt völlig umgekrempelt. Wie oft ich im letzten Jahr das (oft mit einer gewissen Ehrfurcht ausgesprochene) Zauberwort "Touchscreen" gehört habe, ist kaum noch auszuhalten. Der Touchscreen, Multitouch, heiliger Gral, man könnte glauben, in der Handy-Industrie herrscht jetzt Rollkragenpullipflicht. Über Jahre hinweg geplante Handy-Serien wurden einfach umgeschmissen, Entwickler auf die fummelige Streckbank geschickt, um schnell auch so ein Ding auf den Markt zu werfen wie das iPhone. Ein besseres, den iPhone-Killer. Auf Firmware-Updates für Flaggschiffe selbst des größten Herstellers durfte man schon mal ein Dreivierteljahr warten. Es kommt einem schon interessanter vor, wie Steve Jobs als Verblendungsmaschine, als Irritationsfaktor die Industrie aufgerollt hat, als wirklich ein iPhone zu haben. Aber die eigentliche, viel zu oft beschworene Revolution des iPhones war weder der Touchscreen, sondern die falsche Fährte, auf die Steve Jobs einen kompletten Industriezweig gehetzt hat.

Falsch wieso? Erinnern wir uns an einen anderen Hype aus dem vorletzten Jahr. Nokia wollte seine Handys nur noch Multimedia-Computer nennen. Zugegeben, kein Mensch macht sich mehr Gedanken darüber, ob ein Handy jetzt auch ein MP3-Player oder eine Kamera ist, das ist einfach so. Zwei Jahre nach dieser Ankündigung hätte man erwarten können, endlich mal ein Gerät in der Hand zu halten, bei dem man wirklich denkt, ja, das ist ein kompletter kleiner Computer. Die meisten können aber immer noch nur halbwegs brauchbare Filme machen, für sinnvolle Audioaufnahmen greift man lieber zu einem Fieldrecorder und wenn man etwa ernsthaft schreiben oder gar irgendetwas bearbeiten möchte, greift man immer zum Rechner. Netbooks wie der Eee PC preschen in genau die Lücke, die das Handy als Computer einfach nicht erfüllen will. Es mag zwar jetzt seit zwei

dbg125_special_32ff.indd 40 13.08.2008 16:57:17 Uhr

Jahren offen auf dem Tisch liegen, dass ein Handy ein Computer sein soll, und noch viel länger ist es das Konvergenzwunder schlechthin, aber all die, die daran glauben, haben neben dem Telefon auch noch einen MP3-Player, eine Kamera, einen Camcorder, ein Netbook und ein Laptop, gelegentlich auch mehr. An irgendeiner Ecke scheitert das Konzept des Handys als tragbarer Kleinstcomputer immer. Ist die Kamera gut, vermasselt man es sich mit proprietären Audioausgängen, Audioeingänge sucht man sowieso meist vergebens, und so schnell die Peripherie wächst, so qualvoll langsam entwickelt sich die Multitasking-Fähigkeit. Und all das, weil jetzt die Touchscreen-Modelle Priorität haben. Das jahrelang stiefmütterlich behandelte GUI steht plötzlich im Zentrum. Dagegen kann man nichts haben, denn Navigation auf dem Handy war immer schon recht qualvoll, was man sehr gut daran merken konnte, dass Umsteiger von einer Marke auf eine andere tagelang fluchend mit ihrem Handy im Café saßen und enthüllende SMS an verblüffte falsche Adressaten schickten.

Fettige Finger auf dem GUI

Sieht man sich manche neuere Touchscreen-Telefone an, dann wünscht man sich nicht nur oft genug eine Tastatur zurück, sondern erkennt auch schnell, warum ein Touchscreen (egal wie multi) allein eigentlich alles andere als Innovation heißt. Ganz abgesehen von dem endlosen Rumgeschmiere auf einem ständig fettigen (und nach wie vor verhältnismäßig kleinen) Screen ist das Interface, das ein iPhone liefert, nämlich immer weit mehr gewesen. Der kompletten Oberfläche liegen sehr strikte Designparameter zugrunde, Schnittstellen, und - seit ein paar Monaten endlich auch - offene (wenn man es wirklich so bezeichnen will) Entwicklertools, die zusammen letztendlich erst die haptische Integrität, die Einfachheit der Bedienung und den Effekt ausmachen, den fast jeder hatte, der zum ersten Mal ein iPhone in der Hand hat: warum nicht schon immer so. Was die Mängel weit in den Hintergrund treten ließ. Navigation, Menüführung und -verschachtelung, durchgezogen mit einer sehr starken Konsistenz im graphischen User-Interface, machen den Touchscreen überhaupt erst nutzbar. Aber ein komplettes GUI für einen kleinen Screen schreibt man auch nicht eben mal so.

Ja, man muss einen Kleinstrechner auch bedienen können, zumindest halbwegs so komfortabel wie ein Laptop, das eigentliche Konzept eines Mobiles scheint aber nach wie vor nur in Ansätzen begriffen und erst langsam entwickelt sich ein Fokus auch auf die Sensorik von Handys. Konzeptuell wäre das so einfach gewesen: Mobil heißt: im Raum bewegbar. Räume sind dreidimensional (das fasst ein Beschleunigungssensor wie im iPhone, Touch Diamond, N95 oder der Wii Remote gut auf), aber nur viel zu selten wird es auch wirklich genutzt. Das iPhone, das sich über den Accelerometer endlich auch als Gamekonsole gibt, ist da Vorreiter. Ein Raum ist ortbar (dafür gibt es GPS). Aber bis Google mal mit einem Kompass rausgerückt ist für Android, durfte man (und das hier ist eine Vergangenheit, die erst noch in der Zukunft liegt) seine Maps immer nach Gefühl drehen, um rauszufinden, wo man wirklich ist. Dabei steckten schon Kompasse in Steinzeit-Nokia-Modellen. Und nein, Schütteln oder Klapsgeben eines Handys, nur um den nächsten Track zu hören, ist keine Sensation. Von Außentemperatur, Luftfeuchtigkeit, Lichtintensität, Lautstärkeintensität eines Raumes wollen wir gar nicht erst anfangen. Dass man all diese Sensoren über das Netz selbst mit geringstem Traffic miteinander verbinden kann und all die Möglichkeiten an Funktionalität, die dadurch entstehen können, werfen wir lieber mal nur so in den leeren mobilen 2.0-Raum, statt uns darüber zu ärgern, dass niemand sich ernsthaft drum kümmert.

Handy am Bio-Puls

Der zweite Teil des Mobile-Konzepts lautet: Ein Mobile ist immer in der Nähe eines Körpers (des eigenen, des Körpers eines anderen Rechners, etc.). Bis auf ein paar müde Versuche ist hier noch nichts

An irgendeiner Ecke scheitert das Konzept des Handys als tragbarer Kleinstcomputer immer. Und das nur, weil die Touchscreen-Modelle Priorität haben.

auch nur in Ansätzen durchdacht. Was man an einigen Stellen als Lauftraining implementiert (Nike+, etc.), ist wirklich nur der Anfang, Biosensorik als Gesundheitsüberwachung entwickelt sich auch jenseits der Mobilfunkindustrie. Dabei könnte es für Liebende durchaus interessant sein, wann das andere Herz aufhört zu schlagen. Wir geben zu, dass Techniken der Subvocalization (Abnehmen der Worte von Kehlkopfbewegungen, die nicht laut gesprochen werden, aber Muskelbewegungen verursachen, die messbar sind) noch eine Weile auf ihre Marktreife warten dürfen, aber Muskelbewegungen von Händen abzugreifen, um auf einer nicht vorhandenen Tastatur trotzdem reale Worte zu tippen, sollte eigentlich längst ein Hauptfokus der Interface-Arbeiter der Mobilfunkindustrie sein, damit wir endlich unter dem Tisch auf den Beinen eine SMS tippen können, wenn wir uns beim Gespräch mal wieder langweilen. Selbst die Entwicklung von Lasertastaturen scheint seit zwei Jahren stillzustehen und statt eindimensionalen Handy-Schutztäschchen mal eins rauszubringen, das aufgefaltet eine Tastatur ist, scheint auch niemand so wirklich einzufallen (ganz zu schweigen davon, dass proprietäre Revolutionen wie das iPhone einfach den entsprechenden Bluetooth-Port verrammeln). Und was ist mit den Kunstkopf-Earbuds? Mit der Datenübertragung über die Haut waren doch 10Mbps drin, NTT Docomo? Die Zukunft lässt mal wieder viel zu lange auf sich warten. Wenigstens drahtlose Festplatten als Ergänzung für den immer viel zu kleinen Speicher sollten doch drin sein. Wenigstens nicht tragbare, die den Handy-Inhalt beim Heimkommen als Backup sichern, notfalls auf das Laptop. Näherungsschalter meinethalben als RFID-Sender und -Empfänger. Proximity-Sensoren sollten eigentlich zur Grundausstattung eines Mobiles gehören. Da würde ich gerne, statt Sprache über Mobilfunk zu schicken, nur noch VoIP haben, wenn mein Telefon dafür wüsste, in der Nähe von was es sonst so ist.

Nicht mal mehr von Augmented Reality ist im letzten Jahr im Umfeld von Mobiles viel geredet worden. Und so sehr wir alle Cyborg-Visionen und Brillen hassen, Eye-Tracking (Blickbewegungsregistrierung, Okulographie) könnte mit einer Kopplung von Google-Earth 3D die sichtbare Oberfläche einer Stadt zu einem Informationsstrom machen (diese zweite Kamera für Bildtelefonie braucht doch eh kein Mensch, die könnte doch ...), dessen Applikationen so unendlich sind, dass wir lieber wieder einen Schritt zurücktreten und uns fragen, warum z.B. Maklerwebseiten wie Immobilienscout keine Applikation haben, die einem, wenn man in den Straßen herumschlendert, sagt, da, die Wohnung ist frei, die da vorne auch. Ach ja, stimmt ja, kein Kompass, GPS nur auf Anfrage, kein Location-Push. Der seltsame Glaube (ist daran eigentlich Google schuld?), dass man immer erst suchen muss, um etwas zu finden, gehört auf mobilen Geräten, die eigentlich immer schon so viel über die Umgebung wissen könnten, zumindest konzeptuell eigentlich verboten. Gegen die multiple Sensorik und den Informationsreichtum, den ein Ding, das sich durch die Welt bewegt, eigentlich ständig sammelt, verarbeitet, produktiv machen könnte, erscheint uns jedenfalls so etwas wie mit dem Finger über ein Stück Glas zu wischen, um die Menus zu scrollen, nicht gerade als Innovation. Aber warten wir mal ab.

dbg125_special_32ff.indd 41 13.08.2008 16:18:45 Uhr

MOBILE WEB REVISITED
THE GREAT TELCO SWINDLE

Das Leben mit dem mobilen Netz könnte so schön sein: morgens auf dem Weg zum Bäcker kurz die Nachrichten auf dem Handy-Display sortieren, in der U-Bahn mit den neusten YouTube-Clips die Fahrt zur Arbeit versüßen und anschließend vorm Konferenzraum dem klugscheißenden Finanzabteilung-Yuppie via mobilem Wikipedia in den Moccacino spucken. Ist das jetzt endlich mal Realität? Oder ist das mobile Web immer ein großer Schwindel?
Von Michael Marth

Bilder: mattymatt, photocapy, radiate2357

Tolle neue Web-Welt: Den Usern eröffnet das Hosentaschen-Internet völlig neue Wege der mobilen Kommunikation und die Marktforschungsorakel befeuern die feuchten Phantasien der Mobilfunkmanager mit frischer Munition. In Deutschland etwa sind laut Accenture schon sechs von zehn Handys standardmäßig für die mobile Internet-Nutzung eingerichtet, das Beratungsunternehmen Oliver Wyman rechnet gar mit einer Milliarde Handysurfern weltweit bis 2011. Allein: Hierzulande war bisher nur circa jeder Zehnte schon im mobilen Web unterwegs, laut Nielsen Mobile liegen die Deutschen sogar hinter den Thailändern in der mobilen Web-Nutzung. So verschanzt man sich hierzulande lieber in dunklen Kellern, als draußen in der Sonne dem grenzenlosen Kommunikationszeitalter zu frönen - woran liegt's?

Die Deutschen haben mit dem Unterwegs-Web jedenfalls bisher keine guten Erfahrungen gemacht. Zu groß noch die Angst, dass vor der Tür die ungeliebten Weggefährten i-mode und WAP warten. Die beiden Pioniere des mobilen Webs wandelten Internet-Inhalte in fürs Handy-Display optimierte Versionen um – und zwängten sie in eine schaurige Microsoft-Word-Optik. Heute finden sich kaum mehr WAP-Angebote, i-mode stellte der Anbieter E-Plus Anfang April diesen Jahres komplett ein. So richtig "Internet" war das auch nicht; dafür ordentlich teuer und gähnend langsam. Heute macht ausgerechnet Apple den Optimisten in dem Punkt einen Strich durch die Rechnung, dass das iPhone-Riesen-Touchdisplay die Website-Betreiber in die Bredouille bringt: Die müssen sich jetzt fragen, ob sie ihre Seite im Stil "echtes Internet" präsentieren oder zu Gunsten kleinerer Bildschirme auf die "Videotext-Version" setzen. Während es durch das Tarifdiktat beim Kauf eines Apfel-Telefons auch egal ist, wie viel Daten man sich aufs Handy schaufelt, reut den Durchschnitts-Handy-Besitzer jedes einzelne Kilobyte. Einen Ausweg sieht Dr. Michael Peterson, Principal und Mitglied der Geschäftsleitung beim Bera-

dbg125_special_32ff.indd 42 13.08.2008 16:55:58 Uhr

tungsunternehmen Booz & Company: "Die Angebote müssen intelligenter werden: Betreiber werden Audio-, Text- und Videoversionen ihrer Seiten anbieten müssen, damit eine komfortable Abfrage über unterschiedliche Endgeräte und Infrastrukturen möglich ist."

Das Problem der mobilen Domains

Ob die Lieblingsseite für seine mobile Version nun die Endung ".mobi" verwendet, am Anfang vielleicht ein "m" steht oder vor die eigentliche URL doch das Stichwort "mobil" gesetzt werden muss, führt im Extremfall zu Hornhaut auf der Daumenkuppe, geplatzten Stirnäderchen - und dem finalen Logout. Deswegen bieten die meisten Webseiten erst gar keine mobile Version an, selbst wenn das die Zielgruppe genau zwischen die Augen treffen würde: Bei den deutschen Social Communitys etwa haben sich bisher lediglich die Lokalisten und Xing flexible Fassungen geleistet – von den VZ-Sprösslingen hingegen keine Spur. Parallel zum Domain-Gewirr verheddern sich die Unternehmen auch im Kampf um Softwaretechnologien: Setzt die Lieblingsseite nun auf HTML, Java oder Silverlight? Und vor allem: Kann mein Handy das alles überhaupt? Ob Otto-Normal-User wie Tante Frieda aus Egging sich mit derlei Geek-Details auseinander setzen will, ist fraglich. Also lieber gar nicht erst aufs Welt-Symbol auf dem Display drücken - funktioniert eh nicht, und im Zweifelsfall geht was kaputt. Dagegen weiß man auch in Egging dank des Hacks von Paris Hiltons Handy aus 2005: Ein Mobiltelefon ist gar nicht so sicher, wie man immer denkt. Zwar setzt die Industrie große Hoffnung auf Dienste wie M-Payment - doch Schutz gegen versehentlich offene Bluetooth-Verbindungen oder den neugierigen Blick des Nebenmanns an der Ampel aufs Display kann niemand bieten. Betrugsfälle schrecken die notorisch hysterischen Deutschen immer noch von neuer Technologie ab, während die Sicherheitsexperten von Symantec bis Norton die Mini-Endgeräte noch lange nicht mit der gleichen Aufmerksamkeit betreuen wie die ausgewachsenen Rechner.

Immerhin: keine Viren

Eine Verbreitung erschweren womöglich die schlaffen Bandbreiten, die in der Praxis erreicht werden und an Dynamik an eines sowjetischen Treckers erinnern. Die teils quälende Langsamkeit geht dabei gleich auf ein ganzes Ursachenbündel zurück, darunter auch die Netzinfrastruktur: Wenn sich "zu viele" UMTS-Nutzer in der gleichen Zelle tummeln, geht die Anbindung ziemlich schnell in die Knie. Hoffnung bereitet, dass die Hersteller seit dem diesjährigem Branchenmekka in Barcelona (Mobile World Congress) nahezu serienmäßig auf den Beschleuniger "HSDPA", und - wie plötzlich etwa Sony Ericsson oder Samsung – auch auf Touchscreens und vollständige Tastaturen setzen. Doof nur: Die neuen Modelle erscheinen erst jetzt oder gar Ende 2008 und kranken noch immer am essentiellen Baustein fürs komplexe Mobiles-Web-Mosaik: der Display-Auflösung. Nur wenige Modelle bieten da mehr als 320 x 320 Pixel an – und vermiesen so jeden Internet-Spaß. Das größte Hindernis bisher für's barrierefreie Surfen sind jedoch immer noch die unübersichtlichen Gebühren: "Mobilfunkfirmen werden ihr Angebot zunehmend von Volumentarifen hin zu echten Flatrates verändern müssen", mahnt Peterson. Vor allem die Möglichkeiten des interaktiven Webs – gerne "Web 2.0" geschimpft – sieht er als Motor für den Erfolg. Und dazu braucht's eben eine entsprechende Bandbreite. Die bisherigen Volumentarife, die vor allem für Dienste wie mobile E-Mail-Postfächer gedacht waren, stehen da nur im Weg. Doch Mobilfunk-Experte Markus Weidner von teltarif weiß: "Es hat bereits ein Umdenken stattgefunden - eine echte Flatrate fürs Handy bekommen Sie heute schon für circa 25 Euro." Insofern sei die Situation "gar nicht so schlecht" - etwa ein Jahr müsse man noch abwarten, dann sei der Durchbruch geschafft.

Einen ersten Hinweise darauf gibt – wie könnte man es anders erwarten – das neue UMTS-iPhone: Das steckten sich am ersten Verkaufstag hierzulande gleich 15.000 Jobs-Jünger in die Tasche. Außerdem wartet mit dem Sony Ericsson Xperia (WLAN, HSDPA, 800-x-480-Pixel-Display, QWERTZ-Tastatur) ein weiteres Highlight fürs Unterwegs-Web in den Produktionshallen. Und selbst in den Bereichen Display, Betriebsplattform und Funkstandard scheint sich die Situation zu verbessern: Mit faltbaren Displays - wie etwa von Polymer Vision mit seinem Prototyp "Readius" - könnten Streichholzschachtel-Bildschirme bald der Vergangenheit angehören. Zudem soll Google mit dem offenen Android den Zugang zum mobilen Web komfortabler als die Kollegen Symbian und Windows Mobile lösen, sowie WiMax die Spaßbremse UMTS endgültig ablösen. Insofern alles paletti in der Unterwegs-Internet-Wüste Deutschland? Keineswegs – bisher liegt ausgerechnet der vermeintlich niedliche Nachbar Österreich noch in Sachen Mobile Web vorn: Zwölf Prozent mehr Einwohner der Alpenrepublik als Deutsche sind unter freiem Himmel im Internet unterwegs – und die High-Tech-affinen Piefkes um ein digitales Cordoba reicher.

> Website-Betreiber müssen sich entscheiden, ob sie ihre Seite im Stil "echtes Internet" präsentieren oder zu Gunsten kleinerer Bildschirme auf die "Videotext-Version" setzen.

dbg125_special_32ff.indd 43 13.08.2008 16:19:19 Uhr

OPEN MOBILE
DAS ZWEITE JAHR

In der Welt mobiler Software passieren merkwürdige Dinge, denn wo seit Handy-Gedenken proprietäre Unsitten herrschten, drängt es heute alte und neue Player zu irgendwie offenen Systemen. Gleichzeitig trauen Nokia, Google und Apple richtigem OpenSource natürlich nicht über den Weg. *Von Sascha Kösch*

Bilder: wwworks

Geben wir es zu, im Netz würde ohne OpenSource gar nichts laufen. Vom Webserver über die unerbittliche Lernquelle des Sourcecodes von Webseiten, von all den Programmiersprachen, freien Datenbanken bis hin zur Netzneutralität (erweitertes Konzept von Offenheit) brauchen wir offene Standards und Schnittstellen, Software und die Vernichtung von Softwarepatenten im Netz, wie wir in der realen Gegenwelt die Luft zum Atmen brauchen. Es ist noch nicht allzu lange her, da war die Befürchtung groß, dass mit dem Einstieg der Handys ins Netz ein großer Backlash einhergehen würde. Die komplette Mobile-Industrie war lange Zeit so durchseucht von proprietären Maßnahmen auf jeder Ebene, dass jegliche Hoffnung auf einen auch nur halbwegs offenen Markt mobiler Endgeräte eigentlich eher ein Witz war. Inkompatibilität der Peripherie, eigene Steckerchen für jeden erdenklichen Anschluss, freiwillige Selbstverstümmelung von Protokollen auf Herstellerebene, zusätzliche Verkrüppelung durch Provider-"Branding". Die Liste ist endlos. Wären Mobiles Menschen, dann wäre ihr Sozialsystem ein dichtes Geflecht aus Diskriminierung, Hate Speech, Vergewaltigung, Willkür, Zwangswegsperrung und Polizeistaat, das den dunkelsten menschlichen Greueltaten durchaus das Wasser reichen könnte. Doch langsam, nicht zuletzt durch den Einzug des Netzes auf mobile Engeräte bewegt sich etwas in der freien Mobilfunkmarktwirtschaft, die man vor kurzem eigentlich lieber als Zwangsneurose bezeichnet hätte.

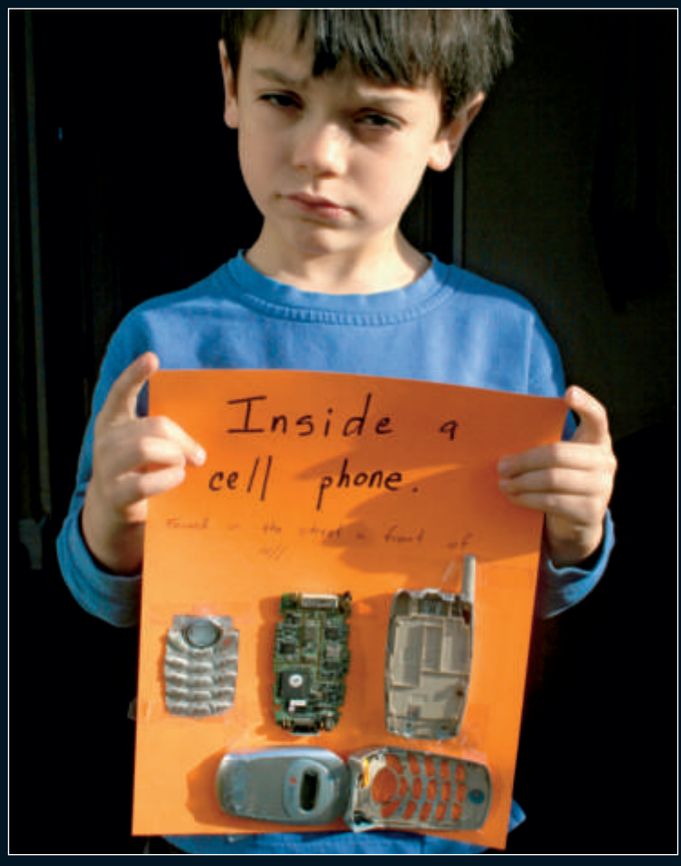
Mobiler Wettbewerb

Nachdem im Computermarkt - zumindest im Privatbereich - mehr oder weniger nur noch drei Betriebssysteme miteinander konkurrieren – nach wie vor völlig von Windows dominiert –, gibt es auf Handys glücklicherweise etwas mehr. Mit Symbian (mit den GUIs S60 und UIQ), OS X (der iPhone-Variante), Windows Mobile, Blackberry und Linux-Mobile-Varianten (wie dem Küken Android, Mobilinux oder auch OpenMoko) haben wir zumindest fünf halbwegs aussichtsreiche Systeme. Dabei ist das traditionsreichste, Symbian (basierend auf Psion), stark von Nokia dominiert (mit Sony Ericsson als zweitem großen Player) und Linux Mobile hat mit Googles Android ein ziemliches Schwergewicht hinter sich, während Microsoft und Apple sich den Rest des harten neuen Marktes der neuen Taschenrechner teilen und Blackberry das Business noch fest im Griff hat.

Obwohl sich der Open-Source-Kampf auch nie mehr als semierfolgreich von den Servern auf Desktops übertragen hat, ist die Hoffnung bei mobilen Geräten skurrilerweise größer. Nicht nur Netbooks kommen immer öfter mit Linux, sondern in der gesamten Mobilfunkindustrie hat Open Source einen anderen Stellenwert, auch weil Nokia als weltweit führender Hersteller von Telefonen Google als Konkurrenz ernst nimmt. Aber die Varianten von Offenheit auf dem Handy (und, bitte hier immer mitgedacht, anderen mobilen Zwittern) sind wieder mal einiges komplexer geworden. Die neu gegründete Symbian Foundation beispielsweise gibt ihre Software zwar lizenzfrei an Mitglieder raus und auch der Mitgliedsbeitrag von 1.500 Dollar im Jahr ist für jeden erschwinglich, der auch nur annähernd so etwas wie ein Player werden will, aber die Entwicklung der Basis, des Betriebssystems Symbian und den dazugehörigen GUIs, ist trotz des Versprechens, innerhalb der nächsten zwei Jahre Open Source unter der Eclipse Public License (Nachfolger der CPL) zu werden, zunächst unantastbar. Und natürlich ist EPL restriktiver als GPL und natürlich sind beide inkompatibel. Zumindest aber Entwickler von Software sollen umsonst Zugang zu den SDKs bekommen.

Android-Pluspunkte

Auch beim Google-Projekt Android (anders als den völlig freien anderen Linux-Mobile-Distributionen) steckt die Basis noch in den Händen eines Konzerns, hier noch offensichtlicher, um durch die Stabilität eines Entwicklerteams das noch junge Projekt erst einmal überhaupt auf den Weg in die reale Handy-Existenz zu bringen.



dbg125_special_32ff.indd 44 13.08.2008 16:56:40 Uhr

> Obwohl sich der Open-Source-Kampf auch nie mehr als semierfolgreich von den Servern auf Desktops übertragen hat, ist die Hoffnung bei mobilen Geräten skurrilerweise größer.

Open Source (Apache-Lizenz) ist aber auch hier versprochen und der Kernel basiert auf Linux 2.6. Anders als bei Symbian stehen aber seit einer Weile schon die SDKs im Netz und es wird fleißig rings um die Open Handset Alliance entwickelt. Für den Herbst kündigt HTC (klar, die Chinesen (Taiwaner), die hatten schon immer mehr Beef mit Microsoft) das erste Android Handy an. LG, Motorola, Samsung sind hier ebenso mit im Boot wie bei Symbian. Kostet ja nix. Aber die Stoßrichtung scheint bei Android klarer formuliert als bei Symbian. Sämtliche Core-Funktionalitäten sollen Entwicklern über Schnittstellen zur Verfügung stehen, Daten aus dem Netz offen mit eigenen zusammenspielen, kein Unterschied gemacht werden zwischen Software, die zum System gehört (Browser, Adressbuch, etc.), und der von Drittentwicklern (praktisch, wenn einem z.B. das Mail- oder Telefonprogramm absolut nicht zusagt) und Debugger und Emulatoren gibt es auch schon. Ein weiterer Grund, warum Android gegen Symbian unter Umständen diesen Vorsprung zu einem uneinholbaren machen könnte, ist der, dass die Programmierung von Software komplett in Java erfolgt, das auch unter Webentwicklern, speziell der 2.0-Variante, mehr als flüssig gesprochen wird. Und da die meisten der erwartbaren Handy-Anwendungen auf absehbare Zeit zumindest ein Standbein im Netz haben, könnte das einer der Kernpunkte des Erfolges von Android werden.

Apples Wille geschehe

Auch Apple hat auf die Open Handset Alliance reagiert und mit der neuen iPhone-Software nicht nur ein Entwickler-Kit, Emulationssoftware, Performancetools etc. freigegeben, sondern auch einen Shop für Applikationen integriert (in iTunes). Das alles als offen zu bezeichnen, bleibt einem allerdings zurzeit ebenso eher im Hals stecken wie die Ankündigung vor einem Jahr, dass Entwickler doch bitte Web2.0-Applikationen basteln sollen. Um als Entwickler in diesem AppStore präsent zu sein (ja, es gibt auch andere, wenn auch nur halbgare Methoden, seine eigene iPhone-Software zu verteilen), hängt an einer gewissen Willkür von Apple, und selbst kritische Updates nachzuschieben kann quälend lange dauern, was das eigentlich mit der Zentralisierungsidee verwobene Sicherheitsargument teilweise ad Absurdum führt. Und natürlich ist auch der Zugriff auf zentrale Funktionalitäten versagt. Beim iPhone geht für Entwickler nur, was Apple will. Zu hoffen bleibt, dass der Druck von Android, wenn erst mal die ersten Geräte erfolgreich auf dem Markt sind, so groß wird, dass die endlosen Geldreserven zuerst mal in ein schnelleres Handling der Software-Entwickler und danach in eine weitere Öffnung gelegt werden. Die Vorteile einer gewissen Zentralisierung liegen allerdings genauso auf der Hand, denn es gibt kein anderes Telefon, auf dem so leicht selbst der blödeste User neue Software installieren kann. Allerdings spricht auch auf Google-Seite wenig dagegen, ähnlich wie manch andere Open-Source-Entwicklungen, Update- und Software-Zentralen immer userfreundlicher zu gestalten, vor allem aber erhält die Open Handset Alliance aus den anderen Öffnungs-Bewegungen rings um das Google-Haus (OpenSocial, Dataportability und OpenID) einen nicht zu unterschätzenden Rückenwind, der sich rasant schnell in Killerfunktionalitäten umwandeln könnte.

Dynamik erzeugt Offenheit

Einer der Hauptgründe für den Einsatz offener Waffen im Kampf um den mobilen Netzmarkt dürfte nicht zuletzt die Bewegung sein, die noch in ihm steckt. Nach einem Jahr hat das iPhone in den USA satte 71 Prozent am mobilen Browsernutzen. Aber vor allem die Wechselwirkungen zwischen Handy, Computer, Netzwerkindustrien und Plattformen sind alles andere als zu unterschätzen. Während Apple in der glücklichen Lage ist, dank extrem schmaler Gerätebandbreite und dem späten Einstieg ins Business rasant schnell neue Betriebssystemupdates rauszufeuern und damit den Kurs und die Funktionalitäten völlig unerwartet ändern zu können, setzen Symbian und Windows auf einer solchen Masse von Endgeräten auf (letzteres vermutlich auch einer der Hauptgründe für die Vereinheitlichung, die die Symbian Foundation erreichen will), dass endlos kostbare Ressourcen im Kampf des Betriebssystems mit dem jeweiligen Handy draufgehen. Aber auch das absehbare Zusammenschmelzen bis hin zur Ununterscheidbarkeit von Netbooks, UMPCs, Smartphones und was sonst noch so im Kleinstcomputer-Bereich herumstreunt, dürfte eine Auswirkung haben, denn auch in Kleinstgeräten werden die Prozessoren immer schneller und die Modellreihen immer vielseitiger, so dass ein System, dass nicht auf Skalierung nach oben hin ausgelegt ist, bzw. aus der jetzt noch notwendigen Reduktion keine Strategie entwickelt, wie man doch wieder ein ganzer Computer werden kann, schnell ausmanövriert ist.

OPEN HANDSET ALLIANCE / ANDROID. Im November 2007 gegründeter Verbund von Firmen, deren Ziel es ist, eine Open-Source-Software für Handys, Android, herauszubringen. Unter den Gründern sind neben Software-Firmen wie Google und Ebay Handy-Hersteller wie HTC, LG, Samsung und Motorola, Provider wie China Mobile, NTT DoCoMo, T-Mobile, Telefonica, KDDI, Sprint, Telecom Italia, Chiphersteller wie Intel, Nvidia, Qualcomm und andere. Google hat die Aufgabe, die Android-Grundlagen, die auf Linux basieren, zu programmieren.*www.openhandsetalliance.com*

SYMBIAN FOUNDATION. Federführend von Nokia Ende Juni diesen Jahres ausgerufene Allianz, die der Vereinheitlichung und Öffnung der Symbian-Sofware Richtung Open Source dienen soll. Neben Handyherstellern wie Sony Ericsson, Samsung, LG, Motorola sind Elektronikkonzerne wie Texas Instruments, Provider wie Vodafone, T-Mobile, Orange, At&T, 3 und diverse Software-Hersteller wie Electronic Arts im Boot. *www.symbianfoundation.org*

MOBILINUX. Linux-basiertes Betriebssystem für Handys, das seit 2005 existiert und auf 90 Prozent der Linux-basierten Handys (ca. 35 Millionen, u.a. das neuste ROKR von Motorola) läuft.*www.mobilinux.com*

OPENMOKO. Weiteres Linux-basiertes Betriebsystem für Handys, zu dessen Projekt es aber auch gehört, eine Hardware auf Open-Source-Basis herzustellen. Bislang Neo 1973, FreeRunner. Der entscheidende Vorteil: Nicht nur Software bis hin zum Betriebssystem steht offen zur Veränderung, sondern auch die Spezifikationen der Hardware bis ins kleinste Designdetail liegen offen.*www.openmoko.com*

IPHONE OS. Auf der Basis von OS X entstandene Variante, die letztendlich auf Darwin, einer Apple-UNIX-Variante, aufsetzt und auf NEXTSTEP/OPENSTEP und FreeBSD aufbaut. Ein SDK (Software Development Kit) gibt es seit Februar 2008. *developer.apple.com/iphone*

dbg125_special_32ff.indd 45 13.08.2008 16:22:07 Uhr

BLUETOOTH-BUTTONS ÜBERALL
AKA-AKI

Soziale Netzwerke werden mobil. Und Berlin spielt dabei eine Vorreiterrolle. Mit Aka-Aki wird aus den Bluetooth-Signalen ein Netzwerk aus Bewegungen und aus jeder Begegnung eine Spur des Virtuellen im Realen.

Von Sascha Kösch

Bei den meisten Kommunikations-Technologien geht es darum, Entfernungen zu überbrücken. Kleine Wurmlöcher der Kommunikation in den Raum zu drehen. Handys sind darin ganz groß. Stellenweise mit einem ganzen Arsenal an Funktechnologien bewaffnet (Handynetz, Bluetooth, Wifi, Infrarot, GPS, Radio, RFID), von denen man nur die wenigsten nutzt. So überbrückt man Distanzen der verschiedensten Art. Nähe wird im Allgemeinen eher als kommunikativer Raum begriffen. Dabei ist die Nähe im realen Raum eigentlich genau das, was Mobiles auszeichnet, denn mittlerweile gilt: Wo ein Mensch ist, da ist auch ein Handy. Genau an dieser Stelle setzt Aka-Aki ein. Die Grundlage ist denkbar einfach. Hat man Bluetooth eingeschaltet, sendet das Handy konstant eine ID in den Raum. Zehn Meter und gelegentlich etwas mehr um sich herum sendet man so eine Art digitaler Aura, die jeder andere Bluetoothempfänger (eigentlich also jedes Handy) sehen kann. Verbindet man auf der Aka-Aki-Seite die ID seines Telefons mit seinem Profil, werden all diese Begegnungen auf einmal sichtbar. Und der Weg durch die Stadt ist auf einmal eine Spur von Begegnungen.

Aka-Aki hat als Praxis-Projekt an der UDK Berlin im Studiengang Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation begonnen. Die fünf Kerngründer hatten aber keine Lust als Agentur auf Zeit Werbung für ein beliebiges Produkt zu machen, sondern haben lieber ein eigenes Produkt erfunden und dafür eine Kampagne konzipiert. Dann erst kamen die Software-Entwickler dazu. Das Feedback im April 2007 war schon so überwältigend, dass die ersten Investoren vorsichtig angeklopft haben, und schon wurde die Firma gegründet. Nach dem ersten Private Beta Launch im letzten Sommer hat sich Aka-Aki dann Zeit für die Weiterentwicklung des Dienstes genommen. Seit April 2008 ist der Dienst nun für jedermann zugänglich. Aka-Aki lebt und ist mittlerweile ein Netzwerk, das seine Spuren um die ganze Welt zieht.

Im Grunde lässt sich Aka-Aki als soziales Netzwerk mit doppeltem Boden beschreiben. Man ist nicht einfach da, hat sein Profil und begegnet sich im virtuellen Raum, sondern im Zentrum stehen eben reale Begegnungen. Installiert man die Software, empfängt das Handy die Bluetooth-ID's in der Nähe und gibt an den Server weiter, wem man begegnet ist. Die Verbindung wird über das mobile Internet mittels der eigenen Datenverbindung hergestellt. Aber es funktioniert auch, wenn nur einer der beiden (oder wie viele sich auch immer gerade die digitale Aura teilen) die Software laufen hat, denn dann meldet dem anderen der Server per SMS, dass man jemandem begegnet ist, der vielleicht einfach nur eine Ecke weiter war. Genau damit hat man die perfekte Balance getroffen aus Usern, die eher vorsichtig sind bei der Installation von Programmen (Java in diesem Fall), hat die Sicherheitsbedenken umschifft, die bei Bluetooth-Transaktionen von einem Gerät zum nächsten auftauchen könnten, und hat auch diejenigen mit im Boot, die noch keinen Datentarif für ihr Handy haben. So richtig geht der Spaß allerdings erst los, wenn man selber die Software installiert hat.

Bei sozialen Netzwerken sagt man gelegentlich sehr viel über sich. Etwas mehr als einem unter Umständen lieb sein kann. Wenn aus der Begegnung im Netz dann - wie bei Aka-Aki - sehr schnell eine reale werden kann, gelten andere Parameter. Um das eigene Profil privater zu halten, aber dennoch Gemeinsamkeiten klarzustellen, gibt es hier die Metapher der "Sticker". Ein Sticker (immer mit einem Bild versehen) kann eine Eigenschaft sein, ein Ort, eine Vorliebe, ähnlich wie zu Punk-Zeiten "Buttons" funktionierten, als Fan-Bekundung, oder wie Sticker auf Telefonkästen, Ampeln und ähnlichem. Ein kleiner Raum öffentlicher Gemeinsamkeit, den man sich mit anderen teilt und der gleichzeitig wie ein Massenchat oder eine Mailingliste funktionieren kann (und klar kann man Sticker auch an andere verteilen). Unverfänglich und privat genug, aber eben doch ein Assoziationsraum, der einem mehr sagt über denjenigen, dem man begegnet. Genau das ist auch der Kern von Aka-Aki, Anknüpfungspunkte für Kommunikation "in echt" zu schaffen.

Der eigene Status funktioniert bei Aka-Aki ähnlich wie ein lokal orientiertes Twitter, die Nachrichten, die man an Freunde verschicken kann, sind ein perfekter (und billigerer) SMS-Ersatz, man sieht, wer sich mit wem befreundet, wer Sticker ausgetauscht oder neue angelegt hat, über wie viele Ecken man jemand kennt, wer zu einem passen könnte und noch vieles mehr.

Im Grunde lässt sich Aka-Aki als soziales Netzwerk mit doppeltem Boden beschreiben. Man ist nicht einfach da, hat sein Profil und begegnet sich im virtuellen Raum, sondern im Zentrum stehen eben reale Begegnungen.

www.aka-aki.com

Wenn irgendjemand die Versprechungen der sozialen Netzwerke perfekt in den mobilen Raum umgesetzt hat, dann Aka-Aki. Vorsichtig genug, um aus dem sozialen Raum keine Rundumüberwachung zu machen, nah genug, um reale Begegnungen zu fördern, systemübergreifend genug, um keinen auszuschließen, und vor allem so gut gemacht, dass man damit einfach Spaß hat und letztendlich doch erkennt, dass soziale Netzwerke mehr sein können als einfach nur ein weiterer Ort, an dem man täglich seine Freunde pflegen muss, ohne jemals wirklich viel mit ihnen zu tun zu haben.

dbg125_special_46.indd 46 15.08.2008 17:08:15 Uhr

JEDER HAT EIN HANDY
WIR HABEN MEHR ...

Mit oder ohne Touchscreen, UMTS oder WiFi: Nie gab es mehr interessante Smartphones und Über-Handys. Wir haben einige Exemplare der aktuellen Geräte-Generation für euch getestet und verlosen auch gleich noch zwei Telefone und den Polaroid-Nachfolger.

DER DIAMANT
HTC TOUCH DIAMOND

Mit HSDPA (bis 7,2Mbit), WLAN, Bluetooth 2.0, Quadband, GPS, Opera-Browser und einigem mehr lässt der Touch Diamond auch auf Verbindungsebene keine Wünsche offen. Aber davon ist nur selten die Rede, denn vor allem scheint es bei HTC's größtem Wurf bislang auf das Aussehen und den Touchscreen anzukommen. Der funktioniert mit Windows Mobile 6.1 sehr gut und das Telefon ist definitiv ein Blickfang. Wenn es jemand geschafft hat, Windows Mobile eine brauchbare Oberfläche zu verschaffen, dann HTC mit seinem Touch Flo 3D. Adressbücher, Browser und Medienteile sind perfekt animiert und erinnern ein wenig an das iPhone, ohne aber abgekupfert zu wirken: Blättereffekte mit leichten Handbewegungen gesteuert, hochauflösendes Display mit 840x460 Pixeln. Steigt man allerdings ein bisschen tiefer ein, landet man bei Einstellungen oder Submenüs, wirkt das plötzlich ein wenig zusammengekleistert. Neben dieser mangelnden Konsistenz ist das Akku auch nicht das kräftigste, und der Kamera fehlt ein Blitz oder sonstiges Licht. Abgesehen davon aber ist das HTC definitiv eins der elegantesten Smartphones auf dem Markt und wer eine solide Synchronisation mit Windows braucht, für den könnte das unter den Touchscreen-Telefonen der Saison die beste Wahl sein.

www.htc.com/de

DAS SANDWICH
ASUS M930

Zugegeben: ASUS als Handyhersteller hat uns erst mal überrascht. Dabei war das längst klar. Schließlich ist die Netbook-Serie extrem erfolgreich. Warum dann nicht auch ein Telefon als Konkurrenz zu Nokias E90 rausbringen? Dennoch würde uns wundern, wenn das Telefon mehr als ein Achtungserfolg wird. Zugeklappt sieht es aus wie ein etwas altmodisches Handy (158 Gramm schwer), aufgeklappt kommt die komplette QWERTZ-Tastatur zum Vorschein, komplett mit zweitem Display, das sich genau an der Stelle befindet, bei der man außen auch war. Mit Windows Mobile 6 muss man sich auskennen, denn ASUS benutzt hier die klassische Oberfläche, die wir immer etwas umständlich finden, und das etwas kleine Display, das, ähnlich wie bei dem Eee PC, nicht die ganze Breite nutzt und nur 400 x 240 Pixel zeigt, ist das weitere große Manko des eigentlich gut ausgestatteten Minirechners, dem wir wirklich Linux wünschen würden. 450Mhz-Prozessor, brauchbare Tastatur, Micro-SD Slot, HSDPA bis 3.6 Mbps, WiFi, USB 2, all das ist schön und gut, wird aber durch Display und Betriebssystem schnell revidiert. Und auch Kamera und Video überzeugen nicht. Schade.

www.asus.de

DAS SMARTE
NOKIA E71

Mit dem Vorgängermodell E61 hatte Nokia lange Zeit ein extrem gutes, erfolgreiches Smartphone im Portfolio. Zwar hatte die Urversion keine Kamera, dafür aber die Features, die man damals oft noch vergeblich suchte: WiFi und UMTS. Zusammen mit der Blackberry-Connect-Software und der gut bedienbaren QWERTZ-Tastatur war das E61 ein echter Killer. Die Erfolgsgeschichte des Business-Handys von Nokia geht weiter. Das neue E71 ist die konsequente Weiterentwicklung des Klassikers, der auch mit den Wehwehchen des Vorgängers aufräumt. Das Symbian-OS läuft schnell und flüssig. Ladezeiten und unerwartete Abstürze gehören der Vergangenheit an. WiFi ist immer noch da, HSDPA natürlich, Quadband GSM mit EDGE, 320x240-TFT-Display, eine 3,2-Megapixel-Kamera mit Video-Funktion und Blitz, GPS und Navi, ein vollständiger Mediaplayer und SD-Karten-Slot. Das neue, wirklich edle Design überzeugt komplett, die Tastatur lässt sich hervorragend bedienen und dürfte nicht nur Geschäftskunden anlocken. Überhaupt hat Nokia für das E71 offenbar auch die Freizeit im Blick. Per Klick kann man zwischen zwei Homescreens umschalten. Der "private" bringt dann die eher Consumer-orientierten Features wie MP3-Player direkt auf den Homescreen. Ist man wieder im Business-Modus, ist die Email nur einen Tastendruck weit weg. Und auch Software-seitig hat Nokia einiges vorinstalliert. Leider keinen Blackberry-Client mehr, dafür aber umfangreiche Messenger-Programme wie Windows Live oder aber das Sportbegleitprogramm mit Stoppuhr, Routenplaner dank GPS etc. Sämtliche "normalen" Programme wie Kalender, Mail, Browser etc. sind sowieso an Bord und zeigen sich im Nokia/Symbian-typischen Stil. Ein rundum gelungenes Smartphone, das nicht nur für hektische Manager interessant ist.

www.nokia.com/de

VERLOSUNG

Wer den Alleskönner sein Eigen nennen möchte, schickt eine Postkarte, Stichwort "Superfinne", und beantwortet folgende Frage: Wie heißt der Komponist des Gran Vals, der mittlerweile den meisten als Nokia Tune bekannt ist?

DAS SLICKE
MOTOROLA MOTOROKR E8

Das neuste MOTOROKR knüpft auf beeindruckende Weise an die Design-Erfolge von Motorola an. Das Handy wirkt wie ein smarter Schokoriegel aus Glas und sieht schlichtweg aus wie perfektes Design-Understatement. Die Tastatur wird sichtbar, wenn man eine Taste drückt, und verändert sich je nachdem, ob man Telefon, MP3-Player, Kamera oder Radio nutzt. Eine Art über die ganze Oberfläche verteilter, reduzierter Touchscreen mit sensorischem Feedback für Tastendruck und dazu in der Mitte noch ein silbernes Scrollwheel. An beides gewöhnt man sich schnell und anders als bei so manch anderen Semitouch-Telefonen kommt man nie in Versuchung, auf den eigentlichen Bildschirm zu tippen. Mit 2GB Speicher, um noch mal 4 GB erweiterbar und mit einem guten Sound und normalem Klinkenstecker sowie Mini-USB für Sync und Aufladen versehen, ist das Ganze ein perfektes kompaktes MP3-Player-Handy, vor allem auch, weil es Tracks gut erkennt, wenn man sie einfach über den schnellen USB-Anschluss verschiebt, statt mit dem Rechner zu syncen. Mit EDGE, nicht allzu großem Bildschirm, relativ einfacher 2-Megapixel-Kamera und klitzekleinem Video ist die Priorität auf MP3 und Design mehr als deutlich, und das Telefon liegt - dank verbautem Material - elegant in der Hand und auf dem Kaffeetisch.

Für den Ersten, der uns auf einer Postkarte beantworten kann, welcher japanische Flughafen den gleichen Namen trägt wie Motorolas MP3-Handyserie, verlosen wir eins der gläsern schwarzen ROKR E8.

VERLOSUNG

www.motorola.com/de

DER WALKMAN
SONY ERICSSON W980

Die Walkman-Handy-Serie hat mittlerweile schon drei Jahre auf dem Buckel. Das überraschend kleine Klapphandy W980 hebt sich von seinen Konkurrenten zunächt vor allem dadurch ab, dass es einen UKW-Sender hat. Bei Track, Album oder Playlist kann man einfach vom Hören umschalten zum Senden und auf beliebiger UKW-Frequenz (es empfiehlt sich eine, auf der kein anderer ist) ans Autoradio oder aber den Empfänger in der Wohnung senden. Vorbei die umständlicheren Streamingvarianten über USB. Auch der Rest des MP3-Players ist aufgebohrt. Vom sehr satten Sound über die Bedienung des Players in zugeklapptem Zustand bis hin zu Track-ID und PlayNow. Die Lightshow, die das Handy beim Abspielen (lässt sich ausschalten) produziert, scheint es irgendwie unter Kids platzieren zu wollen (dafür allerdings ist der Sound als mobile Boombox wirklich etwas blechern), dabei bietet das W980 auch sonst einen erstaunlichen Reichtum. 8GB integriert, HSDPA, Quadband, 3-Megapixel-Kamera, Radio, Blogfunktionen, Browser und RSS und eine sehr gute Batterieleistung, die beim MP3-Player 16 Stunden aushält. Für ein Telefon in dieser Größe ein satter Allrounder, dessen Design völlig überzeugt. Kleiner Makel: Der Screen ist für die eigenen Menüs gelegentlich einen Hauch zu klein.

www.sonyericsson.de

DAS FLAGGSCHIFF
SAMSUNG SGH-I900 OMNIA

Das Samsung Omnia SGH i900 ist das neue Flaggschiff der Südkoreaner. Es ist mit allem ausgestattet, was ein zeitgemäßes Multimedia-Handy unter der Haube haben muss. Das Ziel ist ganz klar: dem iPhone Angst machen. Da dieses in der zweiten Runde Schwächen offenbart, eine Chance links vorbeizuziehen? Das Omnia arbeitet auf Windows Mobile 6.1 Professional-Basis, hat einen 3,2-Zoll-TFT-Touchscreen mit 240x400 Pixel und passt automatisch die Displaydarstellung im Quer- oder Hochformat an. Es gibt eine 8GB- und eine 16GB-Version und kann per Micro-SD-Karte um weitere 16 GB erweitert werden. Das Touchpad funktioniert dank der TouchWiz-Technologie sehr präzise und kann sowohl mit dem Finger als auch mit dem mitgelieferten Stylus navigiert werden. Es handelt sich demnach um einen Hybrid von kraftvollem Pocket PC und Lifestyle-Touchphone. Amtliche Features in einer äußerst edlen Verpackung also. Überzeugend vor allem die Kamera mit fünf Megapixeln und Panorama-/SmileShot-Funktion inklusive Geotagging, so viel Kamera im Handy gab es selten. Auch die Videoaufnahmen sind überdurchschnittlich gut. Die GPS-Funktionen mit Navigationssystem sind intuitiv und praktikabel. Das i900 steigt in den Ring mit Können und nicht mit AppStore-Firlefanz. Kommt in der Anmutung souverän und nicht überfashy daher. Die Alternative zum Applefon für alle, die eher mit Windows vertraut sind, auf klassische Business-Features wie MS Office nicht verzichten und sexy Hightech trotzdem immer in der Tasche haben wollen.

www.samsungmobile.de

dbg125_special_39.indd 48 14.08.2008 12:53:07 Uhr

DER DRUCKER
POLAROID POGO

Die Sofortbildkamera ist tot, lang lebe die Sofortbildkamera: Polaroid ist wieder da! Bis vor kurzem in den Feuilletons noch mit Nachrufen der Sonderklasse bedacht, kommt die Instant-Foto-Legende jetzt in Form eines smarten Gadgets namens PoGo um die Ecke: ein schlanker, mobiler Sofortbilddrucker mit Akkubetrieb für die Hosentasche oder den Extrafein-Beutel, der aus digitalen Schnappschüssen in weniger als einer Minute Fotos zum Anfassen, Aufheben oder Verschenken macht. Im PoGo steckt eine Technik, die sich ZINK (Zero Ink) nennt und eine Weiterentwicklung von Polaroid-Technik und -Patenten darstellt. ZINK setzt mittels exakter Wärmeeinwirkung einen chemischen Prozess in Gang, der Farben in Fotoqualität aufs Spezialpapier zaubert. Und zwar prompt, die historisch von Polaroid-Fotos gewohnte Wartezeit entfällt also. Aber vor allem verhindert der PoGo, dass Fotos nur einmal kurz über das mobile Display huschen, um danach auf Nimmerwiedersehen in den Datenuntiefen von Festplatten oder Flickr zu verschwinden. Dafür wurde die PoGo-Bedienung so einfach wie nur möglich gestaltet: einschalten, per USB-Kabel oder Bluetooth Bild empfangen, drucken, fertig. Und weil die Fotos aus dem PoGo in Wirklichkeit Aufkleber sind, findet mit dem Gadget der Spruch "Get the real me, not at MySpace" seine Erfüllung. Wer seiner virtuellen Profile überdrüssig ist, nutzt nämlich fortan einfach die Säulen des Clubs oder die T-Shirts der Mit-Raver als Forum seiner Weltsicht. Die Verarbeitung des Druckers ist entsprechend solide, das Konzept auf Simplizität bedacht, und auch die Qualität der 5 cm x 7,5 cm großen Bilder weiß zu überzeugen. Das spezielle Papier, das mit Kristallen und nicht mit Tinte arbeitet, ist mit 80 Cent pro Fotoaufkleber ein wenig kostspielig, aber das gehört ja irgendwie auch zur Polaroid-Tradition dazu.

Wer den PoGo gewinnen möchte, schicke bitte eine Postkarte mit dem Kennwort "Sofortbild" und beantworte folgende Frage: In welchem Jahr kam die erste Polaroid-Kamera in den USA in den Handel?

DER FERNSEHER
LG HB620T

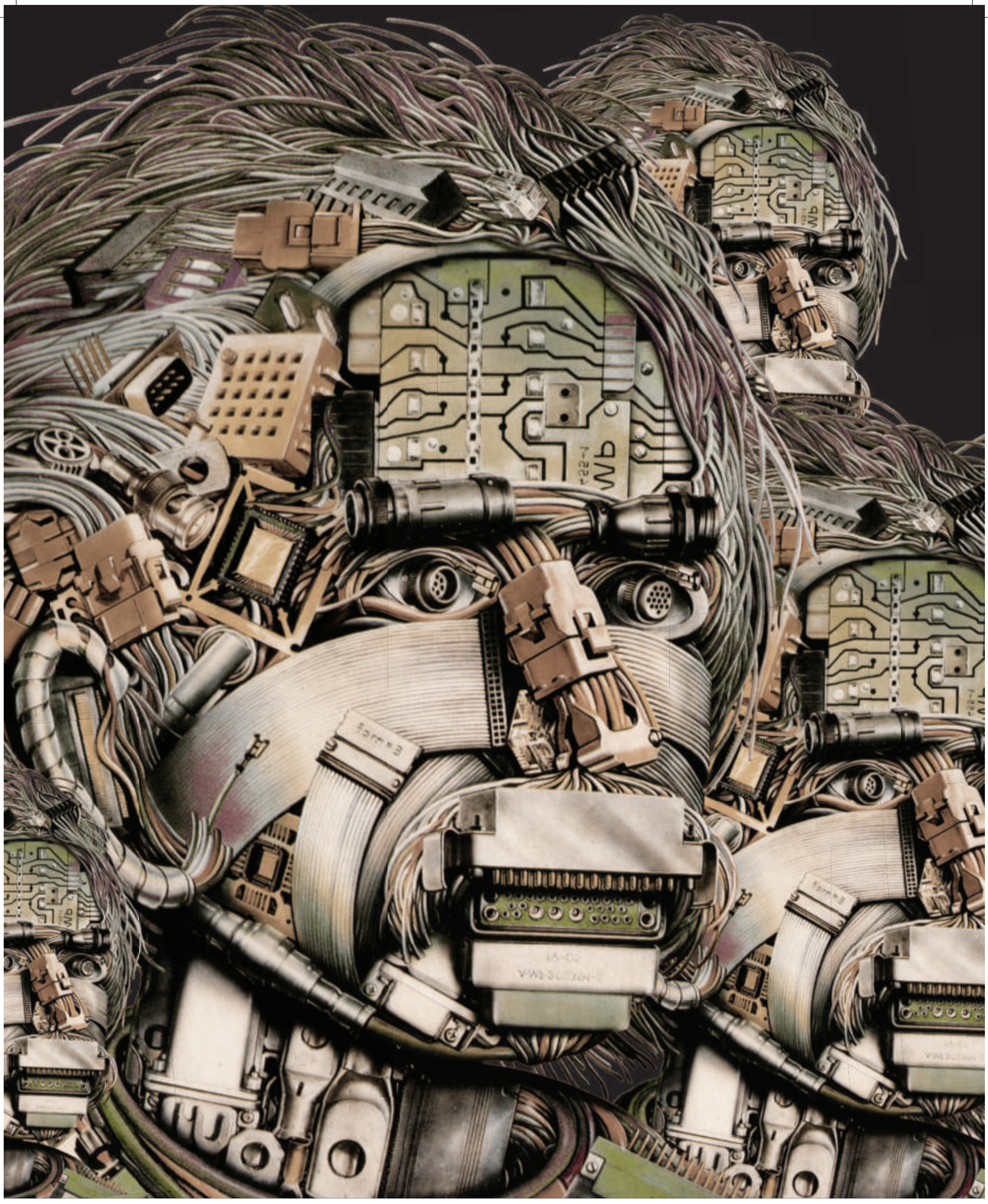
Alleinstellungsmerkmal hoch 10! Das erste DVB-T-Handy hat uns endlich von allem Gequatsche um das mobile TV befreit. Fernsehen auf dem Handy, die älteren Semester unter euch werden sich noch schmerzhaft daran erinnern, wurde uns schon oft versprochen. WM 2006 war DVB-H und DVB-M im Vollrausch der Testphasen. Jetzt ist DVB-M abgeschaltet, DVB-H von der EU als Empfehlung durchgewunken, und eigentlich braucht selbst das niemand mehr, denn das HB620T von LG empfängt jetzt einfach normales digitales terrestrisches Fernsehen wie der Fernseher im Wohnzimmer auch. Ohne lästigen Umweg über den Handyprovider, frei und umsonst wie es sich für Fernsehn gehört. Der Zwei-Zoll-Screen stellt sämtliche bisher gesehenen Handy-Fernseher bezüglich Schärfe in den Schatten, der Empfang ist überraschend gut (auch in der S-Bahn) und kann locker mit DVB-T-Sticks mithalten, der Sendersuchlauf macht die Kanalsuche (andere Länder, andere Fernsehkanäle) zum Klacks und etwas über zweieinhalb Stunden Batterielaufzeit mit angeschaltetem Fernseher sind wirklich schon eine Leistung und (puh), es lädt sich über das mitgelieferte USB-Kabel schnell mal wieder am Laptop oder ähnlichem auf. Daneben ist das Telefon mit HSDPA 7.2, GPRS und EDGE, Triband, Email mit IMAP, HTML 4.0 Browser, Bluetooth, MP3 Player, 2 Megapixel Kamera und Micro-SD Karte bis 4GB auch nicht schlecht ausgestattet und sieht als Razr-ähnliches Klapphandy in sehr kompaktem und leichtem Format auch noch sympathisch aus. Aber natürlich wird man vor allem ständig fernsehen und sich wundern, dass die Antenne nicht abfällt. Mankos: kein normaler Kopfhörer-Anschluss (und die mitgelieferten sind kein sonderlicher Spaß) und in manchen Gebieten erst ab 2009 Empfang von ARD und Dritten, da sie noch auf VHF und nicht UHF laufen.

DAS EGO
APPLE IPHONE3G

Das Verblüffende am neuen iPhone3G ist, dass es sich nicht neu anfühlt. Als ich mein erstes Apple-Telefon gekauft habe, fühlte ich mich wie ein Schneekönig, jetzt ist es einfach nur ein Update, auch wenn die neuen Features das Telefon einfach noch besser machen. Mit UMTS ist Safari noch erwachsener geworden, die GPS-Funktion integriert sich derart perfekt in GoogleMaps, dass man sich ein Leben ohne nicht mehr vorstellen kann. Mittlerweile tippe ich auf dem Touchscreen so schnell wie auf meinem alten Blackberry, die Verzahnung mit MobileMe für die Synchronisation von Mails, Kalendereinträgen und Bildern funktioniert nach den anfänglichen Katastrophen blendend und macht das iPhone zu einer slicken Kommandozentrale. Zwingende Gründe zum Upgrade auf die neue Generation sehe ich dennoch nicht. Die neuen Features stehen mit dem Software-Update auch Besitzern des ersten iPhones zur Verfügung, das EDGE-Netz von T-Mobile ist zwar manchmal ein wenig störrisch, dafür aber flächendeckend verfügbar (3G ist in der U-Bahn z.B. weg). Viel wichtiger als die Diskussion über schnelle Daten ist nach wie vor die Tatsache, dass Apple es als einziger Hersteller geschafft hat, das WWW überzeugend in einem Telefon unterzubringen, ganz abgesehen von der sensationellen Portierung von OS X. Mit dem AppStore werden wir in Zukunft noch viel Freude haben und wenn Apple demnächst ein kleines Bugfix-Update frei gibt (bei Drucklegung lief unser 16GB-Modell, weiß, noch mit der Version 2.0), wird alles noch besser. Denn das muss man schon sagen: Manchmal verstolpert sich das iPhone ein bisschen. Keine Abstürze, nein, lediglich kurze bockige Phasen sind uns begegnet, gerade wenn die virtuelle Tastatur zum Einsatz kommt. Wer andere Smartphones aus dem Dauereinsatz kennt, kann sich aber beruhigt zurücklehnen ... alles nur Kleinigkeiten. Und wenn im nächsten Jahr ein neues Modell auf den Markt kommt, mit besserer Kamera, besserer Batterie, Video usw ... dann kauf ich auch wieder ein neues.

www.apple.com/de

dbg125_special_39.indd 49 14.08.2008 12:54:27 Uhr



dbg125_funk_50ff.indd 50 12.08.2008 17:21:06 Uhr

Das 80s-Revival ist durch. Die 70er werden auf ihre Zeichen zur Zeit abgeklopft. Batik hat längst die Neon-T-Shirts verdrängt. Aber die echten Connaisseure geben nicht so leicht auf. Nachdem mit Punk-Funk und New Wave das zickige, widerspenstige Erbe der 80er beackert wurde, wühlen sich die Enthusiasten jetzt über den Schlenker Italo-Disco und Cosmic in die slicken Synth-Pop-Gefilde rein, den Electric Funk der ersten Video-Generation. Damalige Top-of-the-Pops-Platzierungen sind kein Problem. Wichtiger ist die Erkenntnis, dass die Engländer und US-Amerikaner doch die bessere Italo-Disco gemacht haben, weil im Zweifelsfall ein Quentchen solider Funk unter den ganzen Novelty-Keyboard-Spielereien nicht schadet. Vom kalifornischen Seidenpyjama-Electrosoul des Solar Labels mit Midnight Star, Shalamar oder The Deele über die englischen Eiscreme-Soulpopper Cool Notes, Paul Hardcastles First Light oder Chaz Jankel, von Europoppern wie William Pitt bis zu der soft-funkigen Altherren-Distinktion von Robert Palmer, Michael Franks oder Steve Winwood wird eine Spielart der 80er wieder entdeckt, die neue Schwerpunkte setzt: Das Musikalische und Kompositorische dominiert vor den Sounds und Grooves, elektronische Pop-Finesse dominiert vor Dancefloor. King Britt war der Erste, der mit seinem Projekt Sylk 130 bereits Anfang der 2000er das Pop-Genie von Yazoo oder ABC rekonstruiert hat. Mit ihren aktuellen Alben beziehen sich Recloose und Morgan Geist beide ebenfalls auf diese vernachlässigten Aspekte der 80er. Klar, beide sind Perfektionisten, denen musikalische Substanz immer wichtiger war als bloße Attitude. Aber dass sich Substanz so sehr auf 80s-Slickness reimen kann, hätte man vorher nicht abgesehen. Und dass so neben Santogold und Cool Kids der Soundtrack des Sommers 08 entsteht, auch nicht.

DAS VERNACHÄSSIGTE ERBE DER 80ER

ELECTRIC FUNK

& SYNTHPOP

dbg125_funk_50ff.indd 51 12.08.2008 17:25:09 Uhr

Wenn Disco heute als Qualitätsmusik und nicht als Schlaghosenfasching wahrgenommen wird, ist das zu einem großen Teil Morgan Geist und seinem Projekt **Metro Area** mit Darshan Jesrani zu verdanken. Der Perfektionist und Platten-Fetischist Geist droht aber gerade seine Liebe zur Musik zu verlieren. Die Gesellschaft ist schuld. Dagegen steuert er mit einem Album an, das am 80s Synth-Pop die **Melodie** und den **Gesang** feiert. Das hat sich vorher nur King Britt mit seinem Projekt Sylk 130 getraut. *Von Sven von Thülen*

MORGAN GEIST

PEDANTENPOP GEGEN MUSIKZERFALL

Morgan Geist, Double Night Time, ist auf Environ/Alive erschienen.

dbg125_funk_50ff.indd 52 12.08.2008 17:58:19 Uhr

Für einen wertkonservativen Musiknerd wie Morgan Geist waren die letzten Jahre kein Zuckerschlecken. Die Erosionsbewegungen und kulturellen Verschiebungen, die es im Umgang mit Musik dank digitaler Revolution gegeben hat, liegen ihm noch immer zentnerschwer im Magen und halten seine Begeisterungsfähigkeit und seine Kreativität im Würgegriff zwischen Zynismus und Kulturpessimismus. Ein Grund, warum es über zehn Jahre gedauert hat, bis er sein zweites Soloalbum nach "The Driving Memoirs" fertig gestellt hat. Nicht, dass er untätig gewesen wäre, ganz im Gegenteil. Sein Label Environ gilt nach wie vor als Bastion für Disco und Disco-affines Songwritertum à la Kelley Polar. Und auch Metro Area, sein stilbildendes Disco-Projekt mit Darshan Jesrani aus den frühen Nullerjahren, taucht Dancefloors nach wie vor weltweit in ein samtiges Funkeln. Aber Morgan Geist schaut mit einer Mischung aus Unbehagen und Fatalismus auf die Welt, die ihm einst so viel bedeutete und eigentlich immer noch bedeutet. Und wie es sich für einen (zugezogenen) New Yorker gehört, bezeichnet er sich im Interview immer wieder als Zwangsneurotiker, um dann zu lachen. Ein Lachen, das sich selbst nicht so ernst nehmen will, in dem aber trotzdem Bitterkeit mitschwingt. "Double Night Time", so der Name seines neuen Albums, das er mit vielen Vocals von Freund und Junior-Boys-Sänger Jeremy Greenspan über einem Zeitraum von knapp drei Jahren aufgenommen hat, ist sein Versuch, die verloren geglaubte Begeisterung für Musik wiederzufinden – mit Synthie-Pop, viel Gesang und einem bunten Strauß an kitschigen Melodien. In seinem neuen Studio in Queens zwischen Kartons und unausgepackten Kisten sitzend, erklärt ein redseliger und nach wie vor ungemein sympathischer Morgan Geist seine Sicht der Dinge.

Dein letztes Solo-Album, "The Driving Memoirs", das bei aller Verspieltheit noch durch und durch Detroit-Techno geatmet hat, ist über zehn Jahre alt. Seitdem ist musikalisch viel passiert bei dir, Metro Area zum Beispiel. Der erste Track auf deinem neuen Album heißt "Detroit". Wolltest du damit trotz aller musikalischer Unterschiede zwischen den beiden Alben eine Brücke schlagen, eine Kontinuität andeuten?

Nein, eigentlich nicht, das war Zufall. Der Text zu "Detroit" ist von einem bestimmten Moment beeinflusst - einer Reise von mir nach Detroit, die nichts mit Musik zu tun hatte. Der Ursprung dieses Songs waren eher depressive Gedanken, die mich damals auf dieser Reise durch Detroit begleitet haben. Es sollte keine Hommage an die Stadt und ihre Musik sein.

Du samplest dich auf dem Track quasi selber.

Ja, ich habe Teile von "24 K" und "Lullaby" von der "Super EP" verwendet, die 2001 auf Environ erschienen ist. Ich hätte natürlich auch die beiden Original-Tracks einfach mit aufs Album packen können, aber das hätte nicht zum Rest der Platte gepasst. Außerdem hat sich meine Art zu produzieren in der Zwischenzeit sehr verändert, also habe ich sie komplett neu aufgenommen und nur Teile verwendet.

"Double Night Time" wollte ich erst gar nicht herausbringen. Ich war mir nicht sicher, ob es gut ist. Ich will nicht melodramatisch klingen, aber das Album wurde in einer Zeit produziert, in der ich einige schwierige persönliche Herausforderungen zu meistern hatte und auch meine Beziehung zu Musik im Allgemeinen sich sehr verändert hat. Der Song "Detroit" handelt letztendlich davon, wie enthusiastisch ich früher war, nicht nur in Bezug auf Musik, sondern auch in Bezug auf das Leben, und wie ich diesen Enthusiasmus langsam zu verlieren begann. Vielleicht ist es einfach ein Sympton des Alterns, dass ich nicht mehr so empfinde, vielleicht bin ich auch einfach nur gelangweilt von Musik. Verstehe mich nicht falsch, ich liebe Musik. Aber ich fühle mich von ihr nicht mehr herausgefordert. Und ich mag auch das Klima nicht, in dem Musik heutzutage verhandelt und gehört wird. Wenn ich Musik höre, dann tue ich nur das. Ich konzentriere mich auf die Musik, es ist ein Event. Heutzutage wird Musik meist als MP3 auf dem iPod gehört und alle geiern nach den neusten Tracks, die man gerade auf den einschlägigen Blogs kriegen kann. Ich weiß noch, wie ich mich gefreut habe, wie aufgeregt ich war, wenn ein Album herauskam, auf das ich mich gefreut hatte. Das Erscheinen von neuen Platten war früher ein Event, und das vermisse ich heutzutage sehr. Ich habe vor kurzem ein Interview gelesen, in dem erzählt wird, wie sich früher Schlangen vor Plattenläden gebildet haben, wenn ein bestimmtes Album angekündigt war. Heute sehe ich nur Schlangen, wenn das verfickte neue iPhone in die Läden kommt. Und dann hören sie Musik auf diesen Scheißdingern ... entschuldige, ich fange an herumzumeckern. (lacht)Ich habe das Album nicht gemacht, weil ich gerade einen Überfluss an Ideen hatte, sondern mehr oder weniger aus dem genau gegenteiligen Grund: Ich hatte das Gefühl, dass ich dieses Album herausbringen muss, weil ich sonst nie wieder etwas veröffentlichen werde, weil ich dabei war, den Glauben an Musik und an mich zu verlieren.

Jetzt mit Gesang

Du hast auch zum ersten Mal Gesangsmelodien und Texte dazu geschrieben ...

Nicht ganz, es ist nur das erste Mal, dass ich Songs mit meinen Texten und

dbg125_funk_50ff.indd 53 12.08.2008 17:58:50 Uhr

Vocalmelodien veröffentliche. Es ist wirklich peinlich (lacht). Ich hatte das Gefühl, dass ich mich selbst herausfordern muss, um weiter zu wachsen, und dass ich meine persönlichen Probleme überwinden muss.

Ich bin beim ersten Hören davon ausgegangen, dass ihr an dem Album wirklich zusammengearbeitet habt, Jeremy hat mir aber erzählt, dass er so gut wie gar nichts gemacht hat. Alles war schon fertig, er musste nur noch singen.

Das sagt er nur, um sich zu verteidigen. (lacht).

Er hat gesagt, dass er viel von dir gelernt hat. Deine Art des sehr sorgfältigen Arbeitens, die im Gegensatz zu seiner Arbeitsweise steht, vor allem was Vocals betrifft, hat ihn beeindruckt.

Ich habe auch einiges von Jeremy gelernt. Ich glaube, seine Herangehensweise ist besser.

Inwiefern?

In Bezug auf Vocals. Es kommt natürlich darauf an, was du willst. Jeremys Art mit Vocals umzugehen ist super. Ich bin ein großer Junior-Boys-Fan, aber das erste Album, "Last Exit", klingt wirklich scheiße. Ich meine nicht die Songs, sondern die Produktion. Selbst Jeremy sagt das. Aber ich liebe das Album trotzdem und habe es schon so oft gehört, dass mir klar geworden ist, dass es nicht immer perfekt und akribisch genau sein muss. Es gibt keine objektive Perfektion. Metro Area war für Darshan und mich auch eine große Lernerfahrung - mit derselben Lektion: Die Fehler und schlampigen Parts waren die besten Momente der Songs. "Double Night Time" ist teilweise ein großer Rückfall in diese obsessiv-perfektionistische Arbeitsweise, die mich früher ausgezeichnet hat. Auf "The Driving Memoirs", meinem ersten Solo-Album, ist wirklich jeder Sound genau so, wie ich es wollte, ich habe damals nichts dem Zufall überlassen und hatte auch noch nicht gelernt, dass Fehler gut sind. Deswegen klingt es heute auch so langweilig. (lacht)

Disco, Pop, Morgan und der ganze Dance-Schwindel

Sowohl deine eigenen Produktionen als auch dein Label Environ haben sich immer mehr in eine poppige Richtung entwickelt, die gar nicht mehr so viel mit Disco zu tun hat wie noch Metro Area, sondern mehr mit Electric Boogie und Synthie-Pop.

Pop war mir schon immer wichtig. Selbst auf meinen ersten Maxis, z.B. auf Metamorphic, die noch sehr von Detroit-Techno beeinflusst waren, habe ich Hooklines eingebaut. Ich liebe gutes Songwriting. Ich habe mich definitiv in diese Richtung entwickelt. Kelley Polar war für Environ auch ein großer Schritt in diese Richtung. Aber ich wollte es immer mal selber machen. Mit Metro Area war genau das Gegenteil unser Ziel. Auch wenn es viele Leute gab, die uns überreden wollten, Vocals für Metro-Area-Tracks aufzunehmen. Darshan und ich waren militante Gegner dieses Vorschlags. Die Idee hinter dem Metro-Area-Album waren Dubs. Moody Boogie und Disco Dubs. Eigentlich war es für mich ein Techno- und kein Disco-Projekt. Es ging vor allem darum bestimmte Stimmungen heraufzubeschwören. Wir haben ganz am Anfang von Metro Area, so um 2000, sogar Vocals für einige Stücke aufgenommen, aber wir fanden dann, dass es der Musik zu viel Gesicht gab, zu deskriptiv war. In letzter Zeit hat sich Environ in eine andere Richtung entwickelt. Ich wollte schon immer, dass es ein Label ist, auf dem es viele unterschiedliche Stile zu hören gibt. Alle meine Lieblingslabel waren so. Selbst ein klassisches Disco- und Boogie-Label wie Prelude hat Platten veröffentlicht, die totaler Pop waren. Der Unterschied war nur, dass die Pop-Charts damals anders waren als heute. Du konntest einen Pop-Song von Sharon Redd in den R&B-Charts oder den Top 40 finden, der auch in Clubs gespielt wurde. Das ist heute nicht mehr so, oder nur bei HipHop. Und aus irgendeinem Grund fühlt sich das für mich anders an. Ich fange schon wieder an zu meckern. Pop war und ist auf jeden Fall wichtig. Das liegt auch daran, dass mich moderne Dance Music nicht mehr so interessiert. Hin und wieder höre ich mal einen neuen Track, der mir wirklich gefällt, aber es hat schon einen Grund, dass ich als DJ fast nur alte Platten spiele. Ich bin genau das geworden, was ich mir als Teenager geschworen habe, nie zu werden. Das ist echt eine Lektion. I turned into the bitter old motherfucker! Damit mich Dance Music anmacht, muss sie etwas Mysteriöses haben, etwas, das ich nicht sofort verstehe oder benennen kann. Wenn ich heutzutage Dance-Platten höre, dann habe ich das Gefühl, ich weiß sofort, wie der Track gemacht wurde, wohin der oder die Produzenten damit wollen. Es ist so unmittelbar, so offensichtlich. Wenn du Pop oder auch Indie machst, kannst du dich auf andere Sounds, auf Songwriting und andere Modi, Musik zu konstruieren, konzentrieren. Das finde ich aufregender. "Double Night Time" ist zur Hälfte Songwriting und zur Hälfte klassische Techno-Produktion. Es gibt Songs, die ich wie mit der Akustik-Gitarre geschrieben habe. Ich habe nicht die richtigen Sounds, sondern Platzhalter verwendet und die Songs so geschrieben, dass man sie auf einem Piano spielen kann und sie sich meinem Empfinden nach toll anhören. Das waren die Stücke, auf denen dann meist Jeremy singt. Den anderen Teil hab ich dann ganz klassisch eher Techno-mäßig produziert. Da kam es dann nicht so sehr auf die Songstruktur oder Melodie an, damit der Song sich entwickelt, sondern es ist die Produktion, das Sounddesign, die Studiotricks. Es hat Spaß gemacht, das beides zu verbinden. In Dance Music geht es selten um den Song, sondern meistens um den Sound. Und deswegen veraltet sie auch so schnell. Sobald ein neues Plug-In auf den Markt kommt, verwenden es alle, dann wird es langweilig und es wird nach dem nächsten Kick gesucht. Das hat zwar auch seine unterhaltsamen Aspekte, macht die Musik aber zu einem Einweg-Produkt.

In Dance Music geht es selten um den Song, sondern meistens um den Sound. Und deswegen veraltet sie auch so schnell.

Du bist auch viel als DJ unterwegs. Wie verträgt sich das mit deinem gerade eben konstatierten Mangel an Enthusiasmus für Dance Music? Betrifft das auch das Club-Erlebnis?

Ich habe in letzter Zeit viel aufgelegt. Allerdings war meine Grundmotivation in Bezug auf Musik immer, ein Musikschaffender zu werden. A Recording Musician. Kein Live-Musiker, kein DJ. Auch wenn ich beides liebe. Ich wollte jemand werden wie ... (überlegt) ... Quincy Jones zum Beispiel. Nicht, dass ich alles mögen würde, was er produziert hat, aber ich wollte immer derjenige sein, der das Talent von jemandem erkennt und es auf ganz eigene Art fördert. Ich mochte diese Idee, der Mann im Hintergrund zu sein, für den nur die Musik spricht, anstatt das er selber für sich spricht, so wie ich es gerade mache. Ich bin besser darin Musik zu machen als darüber zu sprechen, weil ich dann immer anfange mich zu beschweren und zu beklagen. Das war also meine Idealvorstellung, als ich anfing. Leider funktioniert das so nicht mehr. Die Kultur hat sich so durch Filesharing, fallende Verkaufszahlen etc. verändert, so dass sich dieser An-

dbg125_funk_50ff.indd 54 14.08.2008 15:13:01 Uhr

satz nicht mehr rentiert. Deswegen habe ich in letzter Zeit sehr viel aufgelegt. So verdiene ich mir meine Miete. Es bringt mir mehr, als wenn ich sechs Monate im Studio sitze und an einer Maxi feile. Ich will nicht undankbar sein, ich bin froh, dass ich so viele Gigs habe, aber meine Idealvorstellung war und ist eine andere. Wenn ich also die Möglichkeit hätte, das ganze Jahr im Studio zu sein und so mein Geld zu verdienen, dann würde ich drei Mal im Jahr auflegen. Ich mache einfach viel lieber Musik.

Double Night Time

Jeremy sagte in unserem Interview auch, dass "Double Night Time" ein Anti-Metro-Area-Album werden sollte. Dass du sehr sorgfältig und akribisch daran gearbeitet hast, diese Idee umzusetzen. Kannst du das genauer erklären?

Es stimmt, ich habe das gegenüber Jeremy sehr oft zum Ausdruck gebracht. Aber gleichzeitig ist Metro Area nicht die Band von irgendwem, sondern von mir. Es ist meine Musik. Das relativiert die Aussage natürlich. Ich kann ja kein Anti-Morgan-Album machen. Metro Area war eine andere Art von akribischem und sorgfältigem Arbeiten. Wir waren sorgfältig darin, dass es live klingt, dass es Fehler gibt. Es war eine Reaktion darauf, dass selbst Klassik-Aufnahmen nachbearbeitet werden und alles da sitzt, wo es hingehört. Dass alle alte Disco-Platten loopen und filtern. Deswegen haben wir auch darauf bestanden, mit Live-Instrumentierung zu arbeiten und unsere eigenen Disco-Originale zu schaffen. Nach Metro Area hat Disco wieder Auftrieb bekommen, es wurde wieder mehr gehört. Ich habe vor kurzem sogar gelesen, dass es ein Disco-Revival geben soll. Was ich allerdings gar nicht nachvollziehen kann. Wahrscheinlich wegen des Erfolges von Hercules & Love Affair. Das ist alles sehr konstruiert. Worauf ich eigentlich hinaus wollte: Es gibt zurzeit einige Leute, die diese spacigen, rockigen Disco-Sachen spielen, und ich dachte mir, als Reaktion darauf mache ich ein New-Wave-Album. Nur mit Drum-Maschinen und Keyboards. (lacht) "Double Night Time" passt nicht wirklich zu dem, was gerade so passiert. Es ist zu soft und nicht energetisch genug. Und das sollte auch so sein. Das ist meine Gegenhaltung. Nicht in einem revolutionären Sinne, sondern eher in einem Ich-gebe-auf-Sinn. (lacht) Insofern ist es ein Anti-Metro-Area-Album. Ich dachte mir, alle bringen jetzt obskure Disco-Edits raus, na dann mache ich doch ein Pop-Album mit Vocals.

Im Pressetext stand etwas von "guilty pleasures" und Glam Rock ...

(lacht) Nein, es war Progressive Rock. Meinen ersten Kontakt mit Synthesizern hatte ich durch die Musik, die mein älterer Bruder und meine ältere Schwester gehört haben. Devo und B-52s bei meiner Schwester und Yes und Emerson, Lake & Palmer und so ein Quatsch bei meinem Bruder. Es gibt diesen Song "Skyblue Pink" auf meinem Album, bei dem ich meine Erinnerungen an den Kitsch von Emerson, Lake & Palmer und das Pathos von Pink Floyd verarbeitet habe. Es ist ein käsiger, melodramatischer Song, eine Hommage an meinen Bruder. Er hatte, als ich klein war, lange Haare, hat wahrscheinlich Unmengen an Gras geraucht und nannte den Moment des Sonnenuntergangs im Sommer, wenn der Himmel noch blau war, sich aber gleichzeitig pink verfärbte "Skyblue Pink". So ein albernes Stoner-Hippie-Ding. Aber damals habe ich angefangen, mich für Synthesizer zu interessieren. Die Synthie-Solos von Pink Floyd. Viel von diesen Prog-Rock-Sachen sind wirklich schlimm. Peinlich. Aber sie hatten einen Effekt auf mich. Damit wollte ich mich auseinander setzen. Der Song "Nocebo" auf "Double Night Time" ist ein weiteres Beispiel, wie ich in diesen Erinnerungen geschwelgt habe, wie ich als Sechsjähriger bei meinem Bruder im Zimmer auf dem Boden liege und mit ihm zusammen seine Klassik-Rock-Platten höre. Alles sehr nostalgisch. Und irgendwie nerdig.

Gibt es noch Hoffnung am Ende des Tunnels?

Facebook ist den meisten heutzutage wichtiger als Musik. Wenn dir etwas so am Herzen liegt und du siehst, wie es marginalisiert wird, dann kann das schon an deinem Enthusiasmus nagen. Aber wer weiß schon, was passieren wird. Guck dir zum Beispiel die amerikanische Esskultur an. Deren Entwicklung kann man vielleicht als Analogie zur Musik-Kultur betrachten. Jahrelang ging es nur darum, dass alles billiger wird, die Modi der Belieferung schneller und direkter. Mittlerweile gibt es zumindest in den Metropolen eine starke Gegenbewegung dazu. Es gibt die Slow-Food-Bewegung, Leute starten Bio-Food-Coops. Ich habe das Gefühl, dass bald eine kritische Masse erreicht ist, und dann rebellieren die Leute. Wer weiß, vielleicht passiert etwas ähnliches mit Musik. Essen und Musik so zu vergleichen, klingt vielleicht etwas seltsam, aber es sind beides Dinge, die mir sehr am Herzen liegen. (lacht) Es war sehr lange sehr einfach, an der amerikanischen Esskultur zu verzweifeln. Und jetzt ändern sich die Dinge langsam. Michael Pollan, der einige Bücher wie "In Defense Of Food" geschrieben hat, wird gerade sehr populär. Und seine Grundaussage ist, dass Essen bessere Qualität haben und dementsprechend mehr kosten sollte. Mehr kosten nicht in dem Sinne, dass man es sich nicht mehr leisten kann, sondern in dem Sinne, dass man die Prioritäten zugunsten von Essen verschiebt und mehr Geld für gute Qualität ausgibt. Und auch, dass man mehr Zeit mit dem Essen verbringt. Viel davon trifft auch auf Musik zu. Vielleicht wird Musik gerade zu Fastfood und irgendwann merken die Leute, dass es nicht gut für sie ist, und dann bekommt Musik einen neuen Stellenwert.

www.straight-distribution.com

two_em - „through our eyes" (incl. rmxs by krikor & fan erhalder)
dekadent schallplatten 004

solee - „timba" (remixes) incl. remixes by sweno n, shin nishimura, brauns & wagner
parquet 011

v/a including „tracks from adaptor", lars wickinger, manuel de lorenz
rhythmetic 11

franco bianco - „mola ep" (w/tony rohr & bloody mary remixes)
dilek records (dlk 001)

shu okuyama - „weiter" remixed (incl. mark henning and treplec remixes)
minimood 005r

ash cawlin and jack else - „na uti ep"
monotone leidenschaft 004

art bleek - „touchée ep"
night drive music (ndmlep007)

daxta - „cq ea8ak" incl. xpansul and seuil remixes
sirius pandi 005

solead - „serpent" featuring deepchild and boris brejcha remixes
beefep005

blackwall & vokado - „the people" incl. sweet 'n candy remix
alpaca 003

xhin - „greyscale"
meerestief /mtiefcd 003

stereofunk - „funkelnagelneu" (incl. nhar and pornbugs + deutschman remix)
bondage-music 12009

straightdistribution

JEREMY

GREENSPAN

UNTERM RAD VON MORGAN GEIST

Ohne den **Sänger der Junior Boys** würde dem neuen Morgan-Geist-Album viel an Charakter fehlen. Groß mitreden durfte Jeremy Greenspan aber nicht, wie er uns im Interview zu seiner Studiosänger-Verpflichtung verrät. *Von Sven von Thülen*

dbg125_funk_50ff.indd 56 12.08.2008 18:06:42 Uhr

Das nächste Album der Junior Boys erscheint im Januar 2009 auf Domino/Indigo.

War vor "Most Of All", die letzte Morgan Geist Single, auf der du auch schon gesungen hast, klar, dass es der Teaser für sein neues Album und für eine engere Zusammenarbeit zwischen euch werden würde?

Ja. Als wir "Most Of All" aufgenommen haben, gab es noch mehr Material, an dem wir gearbeitet haben. Morgan hatte da schon fünf oder sechs andere Songs für das Album fertig, auf denen ich singen sollte.

Das heißt, Morgan hat die Tracks geschrieben und produziert und du kamst ins Studio mit den Texten und ...

Nein, nein, er hat auch die Texte geschrieben. Ich habe gar nichts getan, absolut gar nichts. Es gibt einen Song auf dem Album, "City Of Smoking Flames", beim dem ich den Text und die Gesangsmelodie geschrieben habe. Das wars. Morgan hat alles andere gemacht. Ich war nur im Studio um zu singen.

Wie war das für dich, zur Abwechslung mal nicht in den kreativen Prozess eingebunden gewesen zu sein?

Es hat Spaß gemacht. Faktisch hat Morgan mich als Studiomusiker angemietet. Ich würde das nicht für viele Leute tun, es ist einfach nicht so interessant für mich. Nicht, dass es nicht interessant gewesen wäre, aber ich sehe mich normalerweise nicht als professionellern Sänger, den man mieten kann, an. Aber da es Morgan war, der gefragt hat, er so ein guter Freund von mir ist und ich ein großer Fan seiner Musik bin, habe ich mitgemacht. Aber ehrlich gesagt habe ich jetzt etwas Angst, dass Leute denken, dass ich so ein seltsamer Studiosänger bin. Ich hatte das schon, dass ich angerufen wurde und Leute mich gefragt haben, ob ich auf ihren Tracks singen könnte. Das ist wirklich nicht mein Ding.

Wie gefällt dir denn das Album?

Ich mag es wirklich sehr gerne. Und ich habe das Gefühl, dass ich das sagen kann, weil ich absolut nichts mit dem Album zu tun habe (lacht). Morgan war sehr, sehr gründlich während des Produktionsprozesses. Ihn und seine Arbeitsweise zu beobachten, hat mir viel gegeben, weil er so anders arbeitet als ich. Er ist viel präziser und sorgfältiger als ich, was sehr interessant zu sehen war – auch wie er mit Vocals arbeitet. Wir haben fast den genau entgegengesetzten Ansatz, Vocals aufzunehmen und mit ihnen zu arbeiten.

Morgan hat mich als Studiomusiker angemietet. Ich würde das nicht für viele Leute tun, aber bei Morgan und seiner Musik konnte ich nicht anders.

Wo ist der Unterschied?

Sein Ansatz ist es, von der ersten Sekunde an darauf zu achten, dass jeder Vocal-Take wirklich präzise ist, sicher zu gehen, dass es keine Fehler gibt. Während mein Ansatz eher der ist, den Take zu finden, der am "menschlichsten" klingt. Das heißt, dass ich normalerweise eine ganze Menge Takes aufnehme und mir dann den raussuche, der mir am besten gefällt. Ich korrigiere keine Fehler und ich habe auch keine Lust, Vocals groß zu bearbeiten. Auf Morgans Album ist mein Gesang viel präziser als bei Junior Boys-Songs. Ich klinge wie ein besserer Sänger. Morgan mag die kleinen Unperfektheiten nicht, die ich normalerweise drin lasse, wenn ich zum Beispiel mal nicht die Note getroffen habe. Vielleicht ist es auch Faulheit, die mich so arbeiten lässt. Aber es gibt eine Menge Sänger, die ich liebe, die vollkommen unperfekte Stimmen haben. Ich mag das. Morgan dagegen hatte eine ganz genaue Vorstellung, wie die Rhythmen und die Melodie der Vocals funktionieren sollten, und sie sollten perfekt sein.

Dann hat er dich wahrscheinlich viel proben lassen.

Ja, ich musste eine Menge proben, bevor wir aufgenommen haben. Und dann sagte er, dass ich zum Beispiel bei einzelnen Teilen dieses besser machen und auf jenes achten sollte. Gesang so aufzunehmen ist viel zeitaufwändiger als bei unseren Junior-Boys-Sessions. Überhaupt war es sehr interessant für mich zu sehen, wie er Songs schreibt. Er schreibt nämlich fast alle seiner Tracks erst Mal am Rechner mit Software-Synthesizern. Wenn du dir seine ersten Demos anhörst, dann klingen sie furchtbar, billig. So arbeitet er, bis er das Gefühl hat, dass der Track fertig ist, und dann nimmt er sie nach und nach noch mal neu mit seinen analogen Synthesizern auf. So klangen die Demos je nach Produktionssstadium immer besser und besser. Was sich auch sehr von meiner eigentlichen Arbeitsweise unterscheidet. Seitdem ich mit ihm zusammen gearbeitet habe, bin ich allerdings auch vermehrt dazu über gegangen, meine Ideen erst mal mit Software-Instrumenten vorzuproduzieren und sie dann später, wenn ich zufrieden bin, neu aufzunehmen. Analoge Synthesizer klingen einfach viel besser.

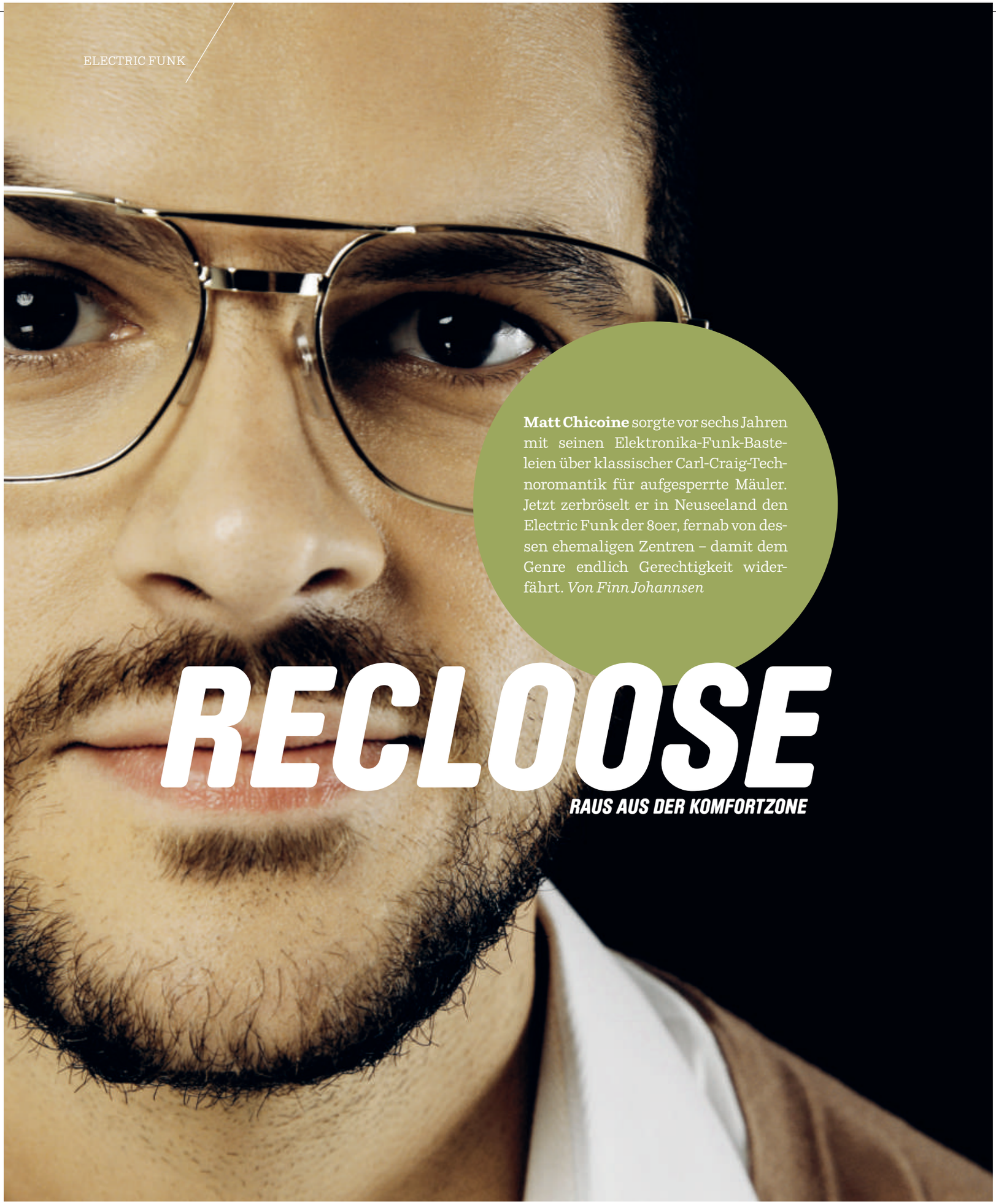
Es ist interessant, sich Morgan Geists letztes Soloalbum "The Driving Memoirs" noch mal anzuhören, dass ja schon zehn Jahre alt ist und noch sehr diesem spleenigen Detroit-Techno-Sound verbunden war, den Morgan auch am Anfang von Environ ausgezeichnet hat, vor Metro Area ...

Ich kann nicht wirklich für Morgan sprechen, aber er hat mir gesagt, dass sein neues Album das Anti-Metro-Area-Album sein sollte. Metro Area wurde so sehr mit den live eingespielten Instrumenten identifiziert, mit dem organischen Klang. Mit "Double Night Time" wollte er ein Album machen, das durch und durch elektronisch klingen sollte. Popmusik im Geiste von zum Beispiel Yellow Magic Orchestra. Alles klingt brutal synthetisch. Was wiederum sehr meiner eigenen Vorstellung von Popmusik entspricht. Von daher war es nur logisch, dass Morgan mich gefragt hat, auf seinem Album zu singen.

Double Night Time" klingt auch sehr clean.

Ich finde, eins von Morgans größten Talenten ist die unglaubliche Klarheit seines Sounds. Ein weiterer Unterschied zu mir ist, dass ich sehr viel mit Effekten arbeite, während Morgan gar nicht daran interessiert ist, Effekte zu benutzen. Er ist ein Synthese-Purist. Jeder Sound, jeder Effekt, den du im Sound haben willst, kann in der Synthese selbst kreiert werden. Er ist sehr akribisch, was sein Sounddesign betrifft. Und das Ergebnis davon ist, das er diese wahnsinnig klaren Takes hinbekommt. Ich liebe diesen kristallklaren Sound.

dbg125_funk_50ff.indd 57 14.08.2008 15:21:11 Uhr



Matt Chicoine sorgte vor sechs Jahren mit seinen Elektronika-Funk-Basteleien über klassischer Carl-Craig-Technoromantik für aufgesperrte Mäuler. Jetzt zerbröselt er in Neuseeland den Electric Funk der 80er, fernab von dessen ehemaligen Zentren – damit dem Genre endlich Gerechtigkeit widerfährt. *Von Finn Johannsen*

RECLOOSE

RAUS AUS DER KOMFORTZONE

dbg125_funk_50ff.indd 58 12.08.2008 18:10:00 Uhr

Matt Chicoine war schon in den Anfangstagen seiner Karriere in Detroit kein leichter Kunde. Er verstörte die Planet-E-Gefolgschaft mit Funk-Querschlägern und Beat-Experimenten, die sich nur schwerlich in die gängigen Motor-City-Konventionen eingliedern ließen, als akzeptables Gesicht der Broken-Beat-Szene konnte man ihn später jedoch auch nicht so recht vereinnahmen und als anerkannt versierter DJ setzte er mit souveränem Eklektizismus noch etliche Schippen Verunsicherungspotenzial drauf. Dann tauschte er das urbane Niemandsland gegen die Idylle von Neuseeland ein, der Liebe wegen, und machte es sich erst mal bequem. Auf der Rechnung sollte man ihn dennoch immer haben, wie seine jüngsten Aktivitäten zeigen. Er weiß immer noch, wie Techno funktioniert, Carl Craig ist immer noch einer seiner größten Fans und nun fügt er mit seinem neuesten Album der neuerlichen Allgemeinbeschäftigung mit Disco eine ganz unerwartete Facette bei.

Du bist zurück mit einem neuen Album, und es ist randvoll mit Referenzen an 80er Electric Funk, Prince-Rhythmuspattern, Motown-Melodien. Wie ist es dazu gekommen?

Ich lebte in Neuseeland und vermisste diesen Sound, der in Detroit sehr präsent war. Dort gibt es viele Radioshows, Clubs und Fernsehshows, wo diese Art Musik gespielt wird. Es spielt auch Nostalgie mit, wenn man sich hinsetzt und beschließt, den Prince-Sound nachzubilden.

Den Funk zurückbringen?

Ja, genau. Der Sound hat mir gefehlt, es war ein bisschen zu meinem eigenen Vergnügen.

Kam es also aus einer sentimentalen Stimmung heraus?

Es hat auch mit dem Älterwerden zu tun und damit, ein wenig mehr Selbstvertrauen zu haben. Ich weiß, wer ich bin, ich habe jetzt einen Sohn, ich kann mich jetzt entspannen und Spaß haben. Ich liebe es zu tanzen, ich gehe gerne aus. Jüngere Leute sind vielleicht etwas zögerlich, zu so etwas zu tanzen, aber für mich ist diese Musik ein Aufruf, Spaß zu haben und alle Ansprüche fahren zu lassen. Es gibt ein paar tiefe Momente auf dem Album, aber die herausstechenden Tracks sind wohl die, bei denen es darum geht, einen draufzumachen.

Hättest du diesen Drang, so ein Album zu produzieren, auch verspürt, wenn du nicht nach Neuseeland gezogen wärst?

Sehr wahrscheinlich. Ich mag es, mich in verschiedenen Sachen zu versuchen, um mich als Musiker weiterzuentwickeln, und dieser Electric Funk hat mich schon immer berührt. Offensichtlich leben die 80er in großem Stil wieder auf, seit Jahren schon, aber das meiste geht an dem vorbei, was ich an den 80ern geliebt habe.

dbg125_funk_50ff.indd 59 12.08.2008 18:11:09 Uhr

Es sind andere Blickwinkel und ich wollte diese Zeit auf meine eigene Art wieder aufnehmen.

Du fandest also, dass die Leute, die jetzt alle möglichen Discostile interpretieren, Edits machen usw., diesen Sound zu Unrecht ausgelassen haben?

Ja, im Grunde genommen wollte ich den Part übernehmen, der meiner Meinung nach zu kurz gekommen ist. Man hört so viele Leute, die solche Sounds aufwärmen, aber ich denke oft, dass sie das Ziel verfehlen. Das ist alles zulässig, sie machen es auf ihre Art. Aber ich dachte, vielleicht sollte ich es auf meine versuchen. Für mich als DJ ist das cool, manchmal bekomme ich nicht die Platten, die ich will, also mache ich sie selber.

Ging dieser Sound auf dem Album auf spezifische musikalische Vorbilder zurück oder war das eher eine übergreifende Blase von vielen Inspirationen, die bei dir geplatzt ist?

Ich hatte keinen klaren Ziele, abgesehen davon, dass ich mich selber und die Leute, mit denen ich arbeite, herausfordern und aus der warmen gemütlichen Nest bringen wollte. Das ist für mich die beste Art, Musik zu machen. Risiken eingehen. Manchmal klappt das und manchmal geht es am Ziel vorbei, aber man hat es wenigstens versucht. Keiner der Gäste auf dem Album hat wirklich einen Electric-Funk-Hintergrund. Tyna ist ein HipHop-Typ, ein MC, aber auch ein großartiger Musiker. Ich musste ihn wirklich ermutigen, sich darauf einzulassen.

Also gab es zuerst ein Electric-Funk-Seminar?

Ja (lacht). So in der Art. Es ist nicht so, dass ich da eine Autorität bin, aber im Moment brennt mir das Thema einfach unter den Nägeln.

Du machst Electric Funk in Neuseeland, Detroiter interpretieren deutschen Minimalravesound, Schweizer produzieren Deep House, der nach dem New York der frühen 90er klingt. Spielt Herkunft oder Szenezugehörigkeit überhaupt noch eine Rolle beim Produzieren?

Ja. Es gibt immer auch eine Lebenserfahrung, die sich in Musik ausdrückt, wo gute Musik aus Frustration und Not geboren wird. Da ist das wichtig. Ich will nicht puristisch sein und behaupten, man muss aus Detroit stammen, um Detroit-Techno zu machen, oder aus Chicago, um House zu machen. Aber ich will es auch nicht ganz abschreiben. Es ist schon signifikant, wenn du von dort kommst und dann solche Musik machst. Aber ich finde es auch langweilig, wenn Leute aus Detroit nur Techno machen, oder Neuseeländer nur neuseeländische Musik, die ja ironischerweise jamaikanisch ist (lacht). Ich glaube, eine Menge neuseeländischer Musiker wissen nicht mal, dass Reggae aus Jamaika kommt (lacht). Man kann überall sein und an etwas teilhaben, wenn man es sich wirklich genau anhört, fühlt und begreift. Hoffentlich entwickelt man dann auch ein Verständnis dafür, woher diese Musik kommt und wie es dazu kam. Auf jeden Fall sollte es jeder probieren dürfen. Ich glaube, dass sich Musik so entwickelt und interessant bleibt. Verrückte Leute machen verrückte Sachen, die sie nicht machen sollten. Aber scheiß drauf, ausprobieren!

Wenn man auf deine Karriere in den letzten Jahren zurückblickt, bist du ja oft in einen Broken-Beat-Kontext gestellt worden, bis hin zu NuJazz, und das ist alles in der jüngeren Vergangenheit ziemlich zusammengebrochen. Viele Produzenten aus dieser Szene sind dann doch bei 4/4 gelandet, irgendwo zwischen Techno und Deep House. Glaubst du, dass die zurückgelassenen Sounds, Ideen und Konzepte wieder zurückkommen, mehr Musikalität?

Schon, aber ich glaube auch, dass gerade nicht der Zeitpunkt dafür ist. Die Leute interessieren sich mehr für Punk-Ästhetik und die ist nicht musikalisch. Es geht mehr um Haltung und weniger um Musik. Ich weiß nicht, ich mag das manchmal, aber ich bin ein Musiker, ich habe schon immer Jazz geliebt. Ich bin in Neuseeland, weit weg, ich weiß nicht, was die weltweiten Trends sind. Es scheint mir aber, dass man es geheim halten muss, wenn man Musik macht, die sich um Jazz dreht, komplexe Akkordfolgen, interessante Melodien und Harmonien. Es ist im Moment nicht gerade cool. Leider. Aber die Leute werden es natürlich irgendwann satt haben, immer den gleichen Scheiß zu hören.

Ist es ein Vorteil ist, fernab der Trendmaschine zu sein? Kannst du dann Hype oder irgendwelche Szenefragmente ignorieren, die vielleicht nur wenige Monate ein Thema sind?

In Neuseeland ist das eine Zwickmühle. Manchmal ist es vorteilhaft. Detroit war aber genauso. Detroit war nicht wie New York oder L.A. oder London. Es war ein vergessener Ort. Mittendrin in Amerika, aber der Durchschnittsamerikaner weiß nicht wirklich, wo Detroit überhaupt liegt. Du schon, du bist ein Journalist und Musikfan, aber der normale Typ auf der Straße? Motown vielleicht. Mit Neuseeland ist es auch merkwürdig, es ist so weit weg vom Mainstream-Bewusstsein. Man kann also gleichzeitig Ideen ausbrüten und entwickeln, aber wenn es darum geht, deine Musik der Welt zu präsentieren und zu vermarkten und sie passt nicht zu den internationalen Kategorien und Trends, stellst du dir schnell selbst ein Bein. Da geht alles um eine Balance. Du musst wissen, wie sich deine Platte in eine Szene einordnen kann, aber du

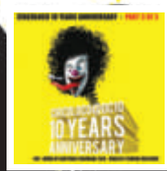
Intergroove Tonträger Vertrieb GmbH
Ernst-Griesheimer-Platz 6
DE-63071 Offenbach am Main
Fax: (+49) 69.94 547 555
Email: info@intergroove.de
Web:www.intergroove.de

intergroove

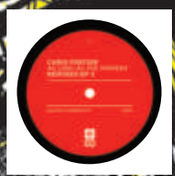
Access Denied
Mini Break
KDB Breaks - KDBB0016
Incl. RMXS by Andrea Lai & FreeSpace

V.A. - Circoloco 10 Years Anniversary
Moon Harbour
MHR007-2 (2x CD!)
Mixed by T. Vulcano & Sossa

V.A. - Circoloco 10 Years Anniversary
Moon Harbour
MHR008-2 (2x CD!)
Mixed by arpiar aka Raresh, Pedro/Petre Inspirescu, Rhadoo

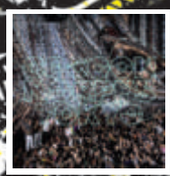


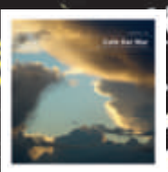
V.A. - Circoloco 10 Years Anniversary
Moon Harbour
MHR009-2 (2xC D!)
Mixed by Matthias Tanzmann & Thomas Melchior


Chris Fortier
As Long As The Moment Remixed EP 3
EQ [Grey] - EQG042-6
Incl. RMXS by Pheek & Someone Else

Seuil
Deep Hooks EP
Lomidhigh Organic LMD0001-6
Copenhagen based sister label of the legendary Lomidhigh LTD.

V.A. - Revelations Vol. 1
Big City Beats
BCBTEC010-6
incl. remixes by: Sebastian Lutz, Bee-LOW, Groove Rebels


Väth vs. Rother
Ricardo Villalobos
Cocoon Morphs Tokyo
Cocoon - COR050.3-6


Energy 52
Anthems 05 - Cafe Del Mar
Grand Casino - gc010-6
incl. Deadmau5 & Michael Woods remixes

Es scheint mir, als müsse man es geheim halten, wenn man Musik macht, die sich um Jazz dreht, komplexe Akkordfolgen, interessante Melodien und Harmonien. Das ist im Moment nicht cool.

solltest sie nicht machen, nur um dich einzuordnen.

Warst du denn besorgt, dass die Leute das Album nicht akzeptieren würden?

Ja. Um ganz offen zu sein. Viele Bekannte sagten mir, sie würden meine alten Sachen mögen und fragten, warum ich so etwas nicht mehr machen würde. Ich habe darauf keine richtige Antwort, aber warum soll ich die gleichen Sachen wieder und wieder machen? Es ist für die Leute einfacher, wenn sie wissen, was sie erwartet, aber für einen Musiker macht es mehr Spaß, neue Sachen auszuprobieren.

Willst du das durch Remixe entkräften oder soll es so stehen bleiben, wie es ist?

Es ist ja schon übergreifender angelegt. Thematisch geht es natürlich um 80er Electronic Funk, aber die erste Single ist ein Reggae-Song mit vielen Neuseeland-Einflüssen und die zweite Single ist eher Dancefloor. Dafür haben wir Leute wie Mark de Clive-Lowe und andere. Es ist mir aber wichtig, dass ein roter Faden da ist und dass es inspiriert ist. Auch wenn es für Leute eine Herausforderung ist, sich das Album anzuhören, weil es sehr mellow anfängt und dann eine sehr funky-ironische Dance-Party wird, und dann wird es wieder soulful und sanft. Es gibt solch einen Vibe, aber es wird auch Arsch getreten.

Du hast vorhin Live-Performances erwähnt. Du hast mit einer Live-Band gespielt?

Ja!

Kannst du dir vorstellen, jetzt als Electric-Funk-Band auf Tour zu gehen?

Wir machen das schon!

Aber nicht mit Schulterpolster-Kostümierungen, oder?

Neeeein! Aber das liegt nahe, wir sollten uns verkleiden. Ich trage eine Windel (lacht)! Ich werde Bootsy sein. Für das Publikum ist das sicherlich spaßig, aber an diesem Punkt wirst du zur Zirkusattraktion. Novelty, Bar Band. Es ist sicherlich gut, sich angemessen zu kleiden, aber ich kann nicht wirklich was über unser Outfit sagen, jeder trägt, was er für richtig hält. Musikalisch ist es großartig, in dieser Band zu spielen. Es ergibt sich ein solch kompletter Querschnitt von Einflüssen, Alter, kulturellem Hintergrund. Ein Beispiel: Das Alter unserer Bandmitglieder liegt zwischen 19 und 51, von allen Kontinenten. Chinesisch-amerikanisch, britisch-indisch, afrikanischer Kiwi, afrikanisch-jüdisch, Maori, ich bin ein waschechter Yankee. Was für eine krude Mischung von Leuten! Es ist großartig, dass wir symbolisch das reflektieren, was wir musikalisch machen. Wir haben einen Sound, aber er ist ein Amalgam aus Dingen, die schwer festzumachen sind. Wir haben sehr unterschiedliche Hintergründe, und das war ziemlich chaotisch, bis unsere Chemie gestimmt hat.

Lässt sich das dann vielleicht noch live mit den anderen, elektronischeren Musikrichtungen verbinden, die du machst?

Wir haben darüber nachgedacht, Coverversionen von meinen älteren Sachen auf Planet E zu machen. Aber das lässt sich nicht wirklich umsetzen. Es ist eine Band, keine Drum Machines usw. Es gibt immer technische Probleme und mir macht es mehr Spaß, mit den anderen zu spielen, als Sklave irgendwelcher Geräte zu sein. Ich habe jede Menge Leute gesehen, die mit einem Laptop-Setup alles in Schutt und Asche legen.

Gerade Jamie Lidell hat ja ziemlichen Erfolg mit Alben, die voller Referenzen stecken. Vielleicht entwickelt dein Entwurf ja eine ähnliche Dynamik?

Ja, das wäre ulkig. Ich würde es mögen, weil es meine Rechnungen bezahlt (lacht). Aber es wäre schon großartig, wenn die Leute die Idee dahinter begreifen. Tanzen, Spaß haben, da ist nichts Falsches dran. Es ist vielleicht nicht tief, aber ab einem bestimmten Punkt muss man damit aufhören, tief sein zu wollen. Sich nicht so ernst nehmen und sich locker machen. Wenn es dann wirklich darauf ankommt, ernst zu sein und bedeutungsvolle Dinge anzugehen, ist man eher dafür bereit, weil man das Leben so genossen hat, dass man über so etwas sprechen kann. Wenn man immer ernsthaft durch das Leben geht, fehlt einem später die Perspektive. Und es ist auch langweilig. Man muss auch Spaß haben. Also machen wir gegenstandslosen funky ass shit und tanzen. Fuck that!

Recloose, Perfect Timing, ist auf Sonar Kollektiv/Rough Trade erschienen. www.sonarkollektiv.com

PSYCH-OUT! Neben Loveparade, Hip-Hop und Grunge gab es in den 90ern eine Bastion von Bands und Acts, die die Fläche, die Sphäre, die Breitwand, das Psychedelische, das amphetaminige Kuscheln und ausufernde spacige Abfahren als Erbe der 70er weiter formte. Alle, die zu dieser Zeit ihren ersten LSD-Trip in Kombination mit der Musik von **Spiritualized**, **Mercury Rev** oder **Stereolab** durchmachten, erzählen von prägenden Popsozialisationsmomenten. Dass alle drei Bands zeitgleich ein Album veröffentlichen, ist natürlich kein verschwörerischer Plan, aber als eine Forderung zu interpretieren, dass es Zeit wird, das gepflegte Abspacen mal wieder vor die Linse zu schieben. Ladies and Gentlemen - We are floating in space, again.

dbg125_special_5055_2.indd 62 12.08.2008 14:13:08 Uhr

SWITCHED ON WELTRAUM SOUND
STEREOLAB

Stereolab übersetzen seit 18 Jahren den technischen Fortschrittsglauben der 1960er in **retrofuturistischen Psychedelic Pop**. Im Vergleich zu Spiritualized und Mercury Rev sind sie die süßlichen Space-Age-Ästheten, die den Sound der mittleren Beach Boys in die 90er übertragen haben. **Jetzt klingen sie fröhlicher denn je.** *Von Nina Franz (Text) & H-Illu (Bild)*

Stereolab ist der Soundtrack zur Utopie. Man hört zwei Takte und fühlt sich erhoben und zu allem möglichen fähig. Projekte machen, Marx lesen, Martinis trinken in futuristischen Hotellobbies, modern wirken in Cordhosen, eine Expedition zum Mond wagen oder noch weiter weg. Nicht umsonst läuft diese Musik seit fast zwei Jahrzehnten in den Ateliers ungezählter Kunststudenten und wirkt etwa wie ein Gefühl von himmelhohen Glasfassaden inmitten mickriger Klinkerbauten.

Da ist diese aristokratische Französinnenstimme von Lætitia Sadier, die sich mal über einen geschäftig blubbernden Krautrock-Sound erhebt, mal im loungigkühlen Jazzklang der 70er auf dem perfekt gepflegten Shag-Teppich bleibt. Dazu fiepen die Vintage-Synthesizer wie zufriedene Marssonden auf ihrem langen Weg durchs All. Diese Musik scheint nicht alt zu werden, sie will sich genauso wenig in die 90er Jahre des Post-Rock und Avant-Grunge einsperren lassen, wie man unmöglich sagen kann, welcher aufbegehrenden Jugendbewegung man ihren Klang zu verdanken hat.

Denn Stereolab haben nie verärgert geklungen oder pessimistisch. Immer haben sie eher ästhetisierend gewirkt als irgendeinem negativen Gefühl Ausdruck zu verleihen. Stattdessen ist da dieses optimistische Weltbild, entlehnt einer Zeit, als dem Moog-Oszillator noch zugetraut wurde, durch das Umlegen eines Schalters jede musikalische Errungenschaft seit Bach mühelos zu übertreffen. Einer Zeit auch, als erfolgreiche Weltraummissionen wie Volksfeste gefeiert wurden und Menschen in knapp geschnittener Kleidung sich in kapselartigen Wohnzimmermöbeln räkelten, in der zufriedenen Gewissheit, dass bald alle vom Fortschritt der Technik erfasst und dabei gut und wohldesigned aussehen würden.

Auf früheren Alben wurde der Zukunftsenthusiasmus der Space-Age-Ära subtil durch die Vibraphone und elektrischen Orgeltöne transportiert. Nie klangen Stereolab dagegen so enervierend fröhlich und aufgedreht gut gelaunt wie auf ihrem neuen Album "Chemical Chords".

Wir treffen Stereolabs Tim Gane an einem sonnigen Samstagmorgen in einem Prenzlauer Berg Café, wo er sich gekonnt dem in diesem Stadtteil unvermeidlichen Kinderwagen-Bashing entzieht, zum Gespräch über das Weltraumzeitalter, Youtube und dem System hinter Stereolabs guter Laune.

Debug: Ich finde, dass die Musik von Stereolab sehr nach Architektur klingt, Chicagos Downtown-Bezirk etwa, LeCorbusier oder städtische Autobahn-Highways bei flüssigem Verkehr.

Tatsächlich denke ich über unsere Musik auf diese architektonische Art. Auf dem neuen Album gibt es ein Lied, das sehr dicht ist, und ich würde mir die dazugehörige Stadt wie Manhatten vorstellen oder wie das Zentrum Chicagos, sehr hoch und mit vielen Dingen, die sich hinein und heraus bewegen. Ich habe die Vorstellung, dass die Musik nach weit oben reicht und darunter dicht mit Leben angefüllt ist und nicht ausgebreitet ist und leer wie eine Vorstadt.

Seit zwei Jahren lebst du in Berlin. Der Rest der Band ist in die Welt vertstreut. Wie macht man da Musik zusammen?

Wir müssen das gut organisieren. Aber da wir für eine neue Platte praktisch nie proben, sondern bloß für Live-Shows, treffen wir uns meistens nur zum Aufnehmen neuer Alben im Tonstudio. Seit 2001 haben wir unser eigenes Studio in der Nähe von Bordeaux. Manchmal gehen wir auch in das Studio unseres Schlagzeugers in London. Vorher haben wir viel zusammen mit Jim O'Rourke und John McEntire in Chicago gearbeitet, aber zum Aufnehmen immer nach Chicago zu reisen, wurde uns auf Dauer zu aufwendig. Es hat so etwa neun Monate gedauert, dieses neue Album aufzunehmen. Wir sind dabei ständig hin und her gereist.

Ihr zieht euch also öfters aufs Land zurück, um zu arbeiten. Trotzdem klingt ihr sehr städtisch. Würdest du eure Musik als urban bezeichnen?

Ja, obwohl sie auf dem Land aufgenommen wurde. Der größte Teil der Musik, mit der ich aufgewachsen bin, angefangen mit Punk, ist sehr urban. Oder zumindest handelt sie von urbanem Verfall oder von Dingen, mit ➔

dbg125_special_5055_2.indd 63 12.08.2008 14:14:06 Uhr

dbg125_special_5055_2.indd 64 12.08.2008 14:14:26 Uhr

Ich wollte, dass es optimistisch klingt, ich wollte definitiv keine langsamen Lieder haben. Ich wollte kurze, schnelle Lieder, die fröhlich klingen.

denen du ständig zu tun hast, wenn du in einer großen Stadt wohnst.

1992 erschien ein Album von Stereolab, das "Space Age Batchelor Pad Music" hieß, also Space-Age-Musik für die Wohnungen allein stehender Männer. Wie würde die Musik heute heißen?

Auf jeden Fall anders. Dieses ganze Album handelte von ausgedachten Arten von Musik oder Genres. "Space Age Batchelor Pad Music" heißt, ein Mann legt diese Space-Age-Musik in seiner Jungesellenbude auf, um damit die Frau zu beeindrucken, die er mit nach Hause bringt, um sie zu verführen. Der Name bezieht sich speziell auf eine Stimmung Ende der 50er Jahre bis zur Mitte der 60er Jahre, als die neuen Hifi-Technologien aufkamen und mit einem neuen urbanen Lebensstil zusammentrafen.

"Space-Age" bedeutet ja, dass etwas bestimmtes in die Zukunft projiziert wird, und hat eigentlich nicht sogleich etwas zu tun mit allein stehenden Männern. Als Name für dieses ausgedachte Genre funktionierte die Kombination ganz gut.

Aber das war 1992, jetzt leben wir in einer völlig anderen Zeit, einer Zeit, in der man sehr viel informierter ist, allen möglichen Musikrichtungen gegenüber offen ist, sei es über Tonträger oder durch das Internet.

Nostalgie und Zukunft

Es scheint, als ob diese ganze Vorstellung eines "Space Age" von Anfang an reine Nostalgie war. Auch eine Art Versprechen einer mit geschmackvollem Design und genialer Technik angefüllten Zukunft, die allerdings niemals eintrat.

Ja, aber es war tatsächlich das Versprechen einer Zukunft. Und damit ging es immer um die Gegenwart, um eine optimistische Sicht nach vorn. Und darum mochte ich es so gerne, denn damals Anfang der 90er, und scheinbar sogar noch stärker jetzt, hatten die Leute oft so eine negative Sicht auf die Zukunft. Heute sind wir tatsächlich in der Zeit angekommen sind, die die Leute sich früher als Zukunft ausgemalt hatten. Damals stellte man sich Geräte vor, aus denen Musik kommen würde wie Wasser aus dem Wasserhahn oder Strom aus der Steckdose. Das gab es damals nicht, aber 50 Jahre später ist all das selbstverständlich.

Könnte es sein, dass das neue Album besonders fröhlich klingt und optimistisch?

Ja, ich wollte, dass es optimistisch klingt, ich wollte definitiv keine langsamen Lieder haben. Ich wollte kurze, schnelle Lieder, die fröhlich klingen.

Mitte der Neunziger gab es eine Menge Bands, die sehr verschieden voneinander waren und doch etwas bestimmtes gemeinsam hatten, eine gewisse Smartheit und gleichzeitige Verschrobenheit. Etwa Pavement, Mouse on Mars, The Sea and Cake oder Stereolab. Ich kann es nicht richtig erklären, doch diese Bands einte eine gewisse Zerstreutheit, die man heute seltener antrifft.

Mir ist aufgefallen, dass in Zeiten von MySpace Bands von Anfang an eine eingebaute Kommerzialisierungs-Antenne haben müssen. Dieses Element der extremen Selbst-Präsentation gab es nicht vor 10 oder 15 Jahren. Ich glaube nicht, dass wir, als wir anfingen Musik zu machen, dabei in irgendeiner zielgerichteten Weise an unser Publikum dachten oder wie wir uns selbst am besten vermarkten. Heutzutage benutzt niemand mehr die Phrase "Selling-Out", weil das absolut gängige Praxis geworden ist. Es bedeutet nichts mehr – Selling-Out ist ein Begriff aus den 70er Jahren, stimmt's? Sogar Bands, die nicht kommerziell sind, denken in hohem Maß an die Wirkung, die sie nach außen hin haben, und wirken dadurch natürlich gleich viel weniger verschroben und exzentrisch. Durch das Internet fließt so viel mehr Wissen in den Entstehungsprozess mit ein. Das war definitiv anders, als wir angefangen haben, Musik zu machen.

Das Gegenteil dieses permanent abrufbaren musikalischen Gedächtnisses wäre möglicherweise so etwas wie Innerlichkeit? Dass man von dem erzählt, was in einem selbst vorgeht, statt erst mal nach außen orientiert zu sein und sich dort direkt in ein Bezugsfeld rücken zu müssen.

Ja natürlich. Man hat sich mehr an den Leuten in der direkten Umgebung orientiert statt an den Leuten, die einen potenziell auf YouTube sehen. Bands sind immer kleinen Communities entsprungen. Nun ist die soziale Welt globalisiert, was ja überhaupt nicht schlecht ist. Es hat auch damit zu tun, wie Musik kommuniziert wird. Inzwischen ist der Prozess der Kommunikation und des Verkaufens genauso wichtig wie der tatsächliche Inhalt der Sache selbst.

Stereolab sind oft in Bezug auf ihre Einflüsse besprochen worden. Welche Rolle spielt das Fan-Sein im Prozess des Musikmachens für euch?

Es ist das Lebensblut, es fließt durch alles, was du machst. Ich habe gestern noch "Never Mind the Bollocks" von den Sex Pistols auf Platte gekauft, weil ich unbedingt diese Musik noch einmal hören wollte.

Stereolab, Chemical Chords, ist auf 4AD/Indigo erschienen.www.4ad.com, www.stereolab.co.uk

dbg125_special_5055_2.indd 65 14.08.2008 15:18:49 Uhr

dbg125_special_5055_2.indd 66 12.08.2008 14:15:02 Uhr

DRIFTEN STATT FLIPPEN
SPACEMEN3, SPIRITUALIZED, SPECTRUM

"Trance-Rock-Avatare" nennt Sonic Boom, bürgerlich **Pete Kember**, seine ehemalige Band Spacemen 3 aus dem britischen Rugby. Aus den Space-Männern sind später die orchestralen Spiritualized um Jason Pierce und Sonic Booms minimales Projekt Spectrum entstanden.
Von Christoph Jacke (Text) & H-Illu (Bild)

Spacemen 3 platzten Mitte der Achtziger wie eine synthetische Bombe in eine Popmusiklandschaft, die stark von New Wave und dessen merkwürdigen Auswüchsen wie Gothic und Synthie Pop geprägt war. Nun aber saßen dort auf der Bühne völlig entrückte junge Milchgesichter bzw. Kunsthochschulstudenten in Hemd und Pullover und machten die lauteste Gitarrenmusik, die man bis dato zu Gehör bekommen hatte. Sie scherten sich nicht um eventuelle Ohrschäden, sondern zelebrierten ziemlich abgeschossen ihre zehnminütigen Dronen. Irgendwie weniger amerikanisch Hippie-esque als vielmehr britisch ambient mit einem Schuss Heroin, dennoch aus der Perspektive Kompakt näher als Woodstock oder Pink Floyd. Pierce und Kember verloren sich in ihren eigenen Welten zwischen kommerziell erfolgreichem Royal-Albert-Hall-Bombast und abseitiger, teilweise schwer zugänglicher Klangkunst, im Fall von Sonic Boom mit Kevin Shields und Kevin Martin aka The Bug als Experimental Audio Research. Die alten Alben der Spacemen 3 erzielen noch heute horrende Sammlerwerte in den einschlägigen Börsen oder Second-Hand-Läden. Ohne diese Band-Amöbe wären Entwicklungen zwischen entschleunigter Gitarre und Synthesizer/Moog wie der britische Rave und auch minimale, eher repetitive Musik zumindest anders verlaufen. Beide Chefastronauten, Jason Pierce sowie Sonic Boom, scheinen dabei ihr Bewusstsein stets nicht nur mit Musik zu erweitern. Sicherlich nicht nur aus Posing finden sich mannigfaltige Verweise auf Drogen wie das berühmte "Sweet, sweet heroine". Dieses oder auch Ketamin und dessen einen ordentlich aus der Welt fallen lassende Narkosewirkung scheinen hier viel nahe liegender als Extasy und Himmelhochjauchzen, wobei auch Letzterem sogar eine eigene Symphonie gewidmet wurde und das alles synthetischer ist als Gras, welches in diesem Umfeld eher unpassend schluffig erscheint.

Outta Space heißt hier Inner Space

Aktuell sind beide Nachfolger der legendären Spacemen 3 wieder aktiv geworden, Jason Pierce hat nach schwerer Lungenentzündung das vor Selbstmitleid nur so strotzende, dennoch absolut unpeinliche Album "Songs in A and E" mit Spiritualized aufgenommen und dabei alle Stimmungen von suizidal bis kratzbürstig repräsentiert. Sonic Boom hingegen hat als Spectrum den Acid/Psychedelic-Helden Jim Dickinson (u.a. Sun Records, Ry Cooder, Big Star) vor über fünf Jahren zu einer Bastard-Kooperation am Mississippi überreden können und mit ihm so etwas wie eine Neubestimmung des Garagen-Drone kreiert. Die Ergebnisse dieser Session sind als Album "Indian Giver" nun endlich zu erhalten. Beide Raumfahrer widmen sich weiterhin sehr stark den (Aus-)Wirkungen von Bewusstseinserweiterung, Pierce etwa wechselt auf "Song in A and E" nun allerdings von Zeugs zum "Weg-Beamen" (Klaus Walter) zu Stoffen, die das Überleben bei ihm im Krankenhaus auf der Intensivstation zwischen Accident und Emergency, eben A und E, im Hier und Jetzt sicherten. Ganz ohne Medikation scheint es nicht zu gehen. Pierce faszinieren die Katheter und Kabel heute mehr als die Medikamente: *"Diese kleinen Plastikteilchen, die so unwichtig erscheinen, halten Menschen am Leben."*

Das Verflochtensein in diese Popmusikkontexte, der große Einfluss auf jüngere Acts wie etwa Speck Mountain oder Gravenhurst und das Bekennen zu eigenen Einflüssen wie Velvet Underground, Suicide oder eben Jim Luther Dickinson wie auch die latente Thematisierung von körperlichen Zuständen und deren Modulierungen durch Hilfsmittel machen sowohl die Wurzel Spacemen 3 als auch deren Sprösslinge Spiritualized und Spectrum, von denen demnächst ein neues Album als Kooperation von Sonic Boom, Dean Wareham und Will Carruthers erscheinen soll, weiterhin aussagekräftig. So schreibt Pierce Filmmusiken, während Sonic Boom die bezaubernden Dean & Britta (Ex-Luna, Ex-Galaxie 500) remixt. Da können also noch so viele Stoffe aus der Apotheke gerollt werden, Pierce und Kember machen weiter und bleiben sich fast bis zur Stagnation treu. Das hat nichts mit irgendwelchen Revivals zu tun. Noch nicht. Dann schon eher mit einem umherkreisenden Raumschiff. Steigen wir ein.

Spiritualized, Songs in A and E, ist auf Cooperative/Universal erschienen. Spectrum Meets Captain Memphis, Indian Giver, ist auf Birdman/Import erschienen.
www.spiritualized.com, www.sonic-boom.info
Eine hörenswerte Dokumentation im Internetradio zu Spacemen 3 und den Nachfolgeprojekten gibt es von Klaus Walter bei byte.fm

dbg125_special_5055_2.indd 67 12.08.2008 14:16:32 Uhr

NATÜRLICHE ELEKTRONIK
MERCURY REV

Neben **Flaming Lips** stand keine Band so sehr für den Psychedelic-Rock der 90er wie Mercury Rev. Mit ihrem siebten Studioalbum behalten sie die Haltung bei, wechseln aber die Instrumente. Jetzt sind sie weitaus elektronischer – und **voll in Trance** ... *Von Katharina Buess (Text) & H-Illu (Bild)*

Kann es Innovation oder überhaupt irgendwas Interessantes nach einem Best-Of-Album geben? Offensichtlich. Nachdem Mercury Rev vor zwei Jahren alle Hits seit ihrem Debüt von 1991 auf ein Album packten, drängte sich die Veränderung förmlich auf. Jedenfalls, wenn man der Selbstauskunft glauben darf.

Reduktion, so lautet das neue Paradigma. Während sich die Band bei ihrer Gründung Ende der Achtziger aus sechs Mitgliedern zusammensetzte, ist sie inzwischen auf ein Trio zusammengeschrumpft, bestehend aus Jonathan Donahue, Jeff Mercel und Sean Mackowiak, genannt Grasshopper. Verlassen hat die Gruppe unter anderem ihr Bassist, David Fridmann, der als Produzent nicht nur dem Rest der eigenen Band erhalten blieb, sondern auch mit Künstlern wie Mogwai, Sleater-Kinney und MGMT arbeitet – und den Flaming Lips, mit deren Sound Mercury Rev oft verglichen wurde und für die Mercury-Rev-Sänger Donahue auf zwei Alben Gitarre spielte.

Auch klanglich ist die neue Platte reduzierter und vor allem elektronischer, als eine Referenz nennt die Band Minimaltechno. Das überrascht, war doch in den Neunzigern zunächst das Neue an ihrem Sound die Verbindung experimenteller Rock-Elemente, die man von psychedelischen Rock-Bands der Sechziger wie The Doors, Pink Floyd oder Jimi Hendrix kannte, mit einer gefühlten instrumentalen Überbesetzung. Verschiedene Streicher, Harfe und Hammond-Orgel sorgten für einen überbordenden, akustischen Orchester-Klangteppich, der Gitarrenriffs untermalte, die in experimentellen Noise ausbrachen oder sich minutenlang in scheinbar ziellosem, dunklem Wabern, Heulen und Ticken verlor.

Dazu passte, dass die Bandmitglieder bezeugen, Klänge in Farben zu denken und ihr erstes Demo auf einem 34-mm Film aufgenommen zu haben. Außerdem führen sie ein hippiesk anmutendes Leben in einem ländlichen Idyll, den Catskill Mountains bei New York. Faktoren, die dazu verleiteten, ihre Musik konsequent in die Schublade des Psychedelic Rocks zu stecken.

Ende der Neunziger entwickelte sich die Band hin zur straighten Melodie. Besonders auf "Deserter's Songs" waren kompak-

dbg125_special_5055_2.indd 68 12.08.2008 14:17:02 Uhr

Mercury Rev, Snowflake/Midnight, erscheint Ende September auf V2/Universal. Gleichzeitig erscheint das Album "Strange Attractor" als Umsonst-Download.
www.cooperativemusic.de, www.mercuryrev.com

Uns geht es eher um Surrealismus, das Wort passt besser. Es geht darum, dass die Sinne wie elektrisiert sind.

te, klassische Rocksongs (z.B. "Goddess On A Hiway") versammelt, die überhaupt nicht mehr verschachtelt waren, dafür umso eingängiger. Die dunkle, experimentelle Seite schien verschwunden, geblieben war ein leicht melancholischer Emo-Anstrich. Getragen wurde der vor allem von der charakteristisch-weinerlichen Stimme Donahues, der nach dem Ausscheiden des Sängers David Bakers den Gesangspart übernahm. Offensichtlich eine gute Mischung, um in die Massenkultur einzugehen - prompt wurde das Werk vom NME zum Album des Jahres 1998 gewählt. Obwohl Trennungsgerüchte die Geschichte von Mercury Rev permanent begleitet haben und mehrere Male das Label gewechselt wurde (u.a. Mint Films, Rough Trade, V2), erscheint inzwischen das siebte Studioalbum. Thematisch in der Tradition der Bandgeschichte (es geht um Natursymbolik, Tiere, Gefühle, Eskapismus), schlagen die drei stilistisch neue Wege ein: Das Melodische der Rockphase bleibt erhalten, der experimentelle Charakter steht jedoch wieder im Vordergrund. Was auf den letzten Platten greifbar und konkret war, bleibt nun oft abstrakt, assoziativ und kühl, Ideen werden eher angerissen als explizit und konsequent ausgeführt. Angedeutet wurde der Trend schon beim letzten Album, "Hello Blackbird", dem atmosphärischen Soundtrack zu dem Film "Bye Bye Black Bird".

Wie es zu dieser Entwicklung kam, erzählen Grasshopper und Jeff Mercel, entspannt und braungebrannt nach einer Interview-Tour durch Südeuropa.

Debug: Euer neues Album ist viel elektronischer geraten, weniger rockig.

Sean Mackowiak a.k.a. Grasshopper: Es war eher eine natürliche Entwicklung. Manchmal kommt man im Leben an einen Punkt, an dem sich alles um einen herum verändert. Paare trennen sich, Freunde bekommen Babys und solche Sachen. Das ist wie ein Zeichen, man spürt es einfach ...1998 haben wir bei den "Deserter's Songs" mit elektronischen Mitteln gearbeitet, auch bei unserem Chemical-Brothers-Remix. Aber man könnte sagen, wir haben den Stil jetzt wiederentdeckt und auf eine neue Weise eingesetzt. Der Spaß an der neuen Platte war, dass wir uns quasi neu erfunden haben, wie ein Reboot. Ich war schon als Kind so, dass ich jeden Tag nach der Schule einen anderen Weg nach Hause laufen wollte. Das liegt einfach in meiner Natur, und auch in Johns (Donahue) und Jeffs.

Ich habe gelesen, die Aufnahmen seien in einer Art Trance entstanden.

Jeff Mercel: An den guten Tagen, ja. Wir haben uns zusammen hingesetzt und spontan gespielt. Und wenn man 30, 40 Minuten eine sehr einfache Idee spielt, kommt man in einen Trance-artigen Zustand. So wussten wir, dass es eine gute Idee sein muss, wenn sie uns so lange faszinieren kann. Auch wenn man sie dann wieder auf drei oder vier Minuten runterkürzt. Das war unser Auswahlkriterium.

Ihr habt gesagt, Einflüsse waren unter anderem die Chemical Brothers und auch Minimal. Das hab ich nicht wirklich rausgehört.

Grasshopper: Wir haben uns eher deren Philosophie angeeignet. Zum Beispiel spiele ich auf diesen Aufnahmen zwar Gitarre, aber auf eine andere Art und Weise. Es war wie ein kindlicher Zustand, wenn man das erste Mal zur Gitarre greift, intuitiver, irgendwie unschuldig. Obwohl wir durch solche Sachen inspiriert waren, haben wir eine eigene Sprache geschaffen.

Würdet ihr dieses Album noch als Psychedelic Rock bezeichnen?

Jeff: Wir verwenden diesen Begriff eigentlich sowieso nicht. Ich verstehe, dass Leute es so nennen. Psychedelica hat irgendwie die Konnotation der 1960er, von Jefferson Airplane und solchen Sachen. In dem Sinne passt die Bezeichnung nicht. Wenn man es aber so versteht, dass die Musik andere sinnliche Reaktionen auslöst, wie zum Beispiel Visualisierung, dann passt es eher. Wir verbinden Musik auf jeden Fall mit visuellem Ausdruck.

Könnt ihr aus eurem Alltag erzählen - und wie er eure Musik beeinflusst?

Jeff: Wir leben auf dem Land. In den Catskill Mountains leben zwar viele Menschen, aber sehr verteilt. Die Berge, die Bären oder die Flüsse haben wahrscheinlich keinen direkten Einfluss auf unsere Musik. Aber das Tempo unserer Umgebung erlaubt uns zu tun, was wir tun. Wir leben in einem Umfeld, das uns Zeit zur Reflexion erlaubt.

Grasshopper: Der Titel des Albums, "Snowflake/Midnight", bietet sich zwar als Metapher an. Aber vieles davon wurde wortwörtlich unter verschneiten Bedingungen aufgenommen. Wir saßen in unserem Studio und draußen tobte der Schneesturm. Unbewusst hat dieses Gefühl Eingang in die Musik gefunden.

Welche Instrumente habt ihr für das neue Album verwendet, woher kamen die Ideen für die Samples?

Grasshopper: Im frühen Stadium haben wir viel mit Reaktor von Native Instruments gearbeitet. Es ist unglaublich organisch, man kann sehr kreativ damit arbeiten. Jeder schafft darauf etwas komplett anderes.

Habt ihr alle damit gearbeitet?

Jeff: Ja, immer abwechselnd. Weil das von so vielen Nutzern weiterentwickelt wird, gibt es eine enorm breite Auswahl an kleinen Programmen ... Manche haben eine so genannte Random Note Generation Software, die haben wir oft als Ausgangspunkt benutzt: Man programmiert bestimmte Parameter und der Computer beginnt sein eigenes Denken, er spuckt Noise und Klangtexturen aus. Das hat was sehr Spielerisches. Es gibt auch ein paar traditionelle Instrumente auf der Platte wie Schlagzeug und Bass. Aber wir haben uns von dem Klavierlastigen und den akustischen Gitarren der Vergangenheit entfernt, damit Raum zum Experimentieren entsteht.

Ihr fühlt euch freier ohne die akustischen Instrumente?

Jeff: Ja, diese Richtung gibt viel Freiheit. Manche Leute, die uns seit Jahren hören, erwarten von jedem neuen Album eine Art Sprung - das gibt uns das Selbstvertrauen, in verschiedene Richtungen zu gehen. Das ist es, was uns motiviert, Platten zu machen: die Idee, dass es immer wieder anders sein kann.

dbg125_special_5055_2.indd 69 12.08.2008 14:18:22 Uhr

PRINTS AUS DEM DARKROOM

BASSO&BROOKE

Das englische Designer-Duo Basso& Brooke treibt der Stoffdesigner-Branche die avantgardistische **Röte ins Gesicht**. Dank der Digitalprint-Technik (und ihrer **frivolen Muster**) läuten sie ein neues Kapitel in der Modegeschichte ein. Auf der Berlin Fashion Week im Juli 2008 zeigten sie eine Retrospektive ihrer **vierjährigen Karriere**.
von Timo Feldhaus

Die englischen Modedesigner Basso&Brooke, hatte man uns gesagt, würden nicht viel Zeit für ein Interview haben, sie möchten gleich ins Stahlrohr fahren, den kuscheligen kleinen Dark-Room-Club im Prenzlauer Berg. Als wir sie später fragen, ob wir mitkommen dürfen, wollen sie von nichts wissen, nicht einmal die Panorama Bar kennen sie, loben stattdessen die preußische Architektur in Berlin.

Um Basso&Brooke zu verstehen, muss man in John Galliano hineinschauen, tief in die Seele des Barock-Piraten und Dior-Designers, bis man bei seinen verdrängten Träumen und trashigen Sehnsüchten anlangt, dann blickt man auf ihre bunt bedruckten Kleider.

Bruno Basso (ein Brasilianer) und Christopher Brooke (ein Brite) sind kleine, kugelige Witzbolde. Der eine Grafikdesigner, der andere gelernter Schneider, starteten sie vor acht Saisons ihre Karriere mit Prints von fliegenden Phalli und nackten Jugendstil-Mädchen, die raffiniert aus einem versteckten Faltenwurf lugen.

Zur Fashion Week in Berlin lud man die Gewinner des London Fashion Fringe 04 ein, die Ergebnisse aus acht Kollektionen in einen einzigen Re-Edit zu verwandeln. Unterstützung erhielten sie von ihrer Muse Namalee, der Beauty-Redakteurin der Londoner New-Rave-Fibel „SuperSuper“. Die Retrospektive entwickelte sich unter ihrer Hand zu einem wilden Ritt durch alle Zeiten und Kulturen, in aberwitzig vielen Farben und noch mehr Formen. Und ihre Show bewies, dass die Grenze von Populär- zu Hochkultur, wie sie Susan Sontag in ihrem Essay “Notes on Camp“ 1964 erstmals einzureißen versuchte, längst nicht mehr existent ist.

Als die Models am Ende der Show zu einem bunten Zeichenreigen auf dem Catwalk stehen, weiß man selbst nicht mehr, wohin was jemals gehörte: Art Deco, arabische Schleier und Mondrian-Muster - Krisoline, neonfarbene Leggins und afrikanische Masken. Alles scheint gleich, grell und schön und flößt in seinem ganzen Ausmaß ein bisschen Angst ein.

Die Gleichwertigkeit aller Objekte, die Sontag zur ästhetischen Rezeption einforderte, sie traf sich hier mit einem Hang zur Übertreibung, einer Liebe zur Stilisierung, zum Unnatürlichen und zur Theatralik, wie sie auch Oscar Wilde gefallen hätte. Vor allem aber beweisen sie, dass Verfeinerung nicht ausschließt, zur gleichen Zeit platt, oberflächlich und laut daherzukommen. Die exzentrischen Hüte von Stephen Jones geraten zum I-Tüpfelchen, die gesamte Show (neben den aufwändigen Roben von Scherer und Gonzalez) zum Lichtblick ansonsten oft vorhersehbarer Shows bei der Berlin-Fashion-Week.

Für ihre Präsentation wählten sie Stücke vom Soundtrack zu “Clockwork Orange“ des Komponisten Walter/Wendy Carlos. Carlos wurde berühmt, weil er klassische Werke wie Beethovens Neunte zu einer Symphonie für den Moog-Synthesizer uminterpretierte (und behauptete, dass sie so viel originaler klingen würden).

Debug: Euer hysterischer Eklektizismus fand sein Pendant in der begleitenden Musik. Der Wiener Walzer wird umgestaltet, an den Noten rumgegrapscht. Das Stück fand am Ende wieder zu sich selbst.

Wir sind die Pioniere des Digitaldrucks. Die Farben, die wir präsentieren, sind nur aufgrund des neuartigen digitalen Verfahrens möglich.

Porno, aber versteckt

Basso: Wir haben dieses kitschige Stück vom Clockwork-Orange-Soundtrack gewählt, da es die süßliche Stimmung einer englischen Tea-Garden-Party nachempfindet - dann aber diesen dunklen, subversiven Unterton hat. So etwas haben wir gern.

Debug: Bereits eure allererste Kollektion hat aufgrund provozierender pornografischen Bilder viel Trubel gemacht.

Brooke: Wir haben dabei sehr an Hieronymus Bosch gedacht, auch dort findet sich viel versteckte Pornografie. In der Kollektion ging es uns ebenfalls darum, Pornografie mit einer englischen Tea-Time-Stimmung zu verbinden. Im Grunde machen wir Mode für desillusionierte Hausfrauen, die Bridge-Partys und Morgenkaffee durch Pillen und einen Cocktail-Krug noch vor Mittag ersetzt haben.

Das Besondere war, dass man den Porno erst auf den zweiten Blick zu sehen bekam, beispielsweise wenn sich der Plisseerock auffaltete. Gab es nachträgliche Reklamationen der Käufer?

Brooke: Wir haben die Kleider bei Harrods verkauft, diesem recht teuren Kaufhaus, und die Damen kauften unsere Stücke, trugen sie nach Hause und führten sie ihren Ehemännern vor. Als die realisierten, was sie da gekauft hatten, gaben sie es oft wieder zurück.

Wenn man seine erste Kollektion macht, will man sich ja positionieren. Was wolltet ihr denn da über euch sagen?

Brooke: Natürlich möchte man in so einem Wettbewerb die Presse über sich reden machen. Wir sind die Pioniere des Digitaldrucks. Die Farben, die wir präsentieren, sind nur aufgrund des neuartigen digitalen Verfahrens möglich. Durch die anrüchigen Drucke kam dieser Umstand gut zur Geltung.

Es waren aber nicht nur die vielen Farben, die eure Show geprägt haben, sondern auch die vielen Verweise in andere Kulturen und Zeiten, so gab es viele Anklänge an die Popkultur, aber auch afrikanische Masken, Schleier und Krisoline?

Namalee: Ich denke, Basso und Brooke zeigen besonders mit dieser Show, in welcher Zeit wir leben. Wir bekommen ja ständig alles in einem wahnsinnigen Tempo vor die Nase gestellt, werden mit einem Weltwissen konfrontiert - dabei kommt es eben darauf an, sich nicht abzuschotten, zu versuchen alles aufzunehmen und es dann zu filtern und in eine eigene Richtung zu entwickeln.

Basso: Es ist sehr schwierig, Dinge, die nicht zusammen gehören, gut zusammen aussehen zu lassen. Das ist aber der ganze Trick dabei.

Namalee: Wir trainieren uns ja selbst die ganze Zeit darin. Vielleicht geht es wirklich genau darum: „perfectly mismatch things“.

Königin in Krisoline

Debug: Gibt es eine historische Dekade, die ihr nie samplen würdet?

Basso: Nein, irgendwas kann ich mit allem anfangen. Obwohl, eins mag ich nicht: wenn Frauen sich anziehen wie Männer. Ausgenommen natürlich bei Yves Saint Laurent. Also wenn sie von Kopf bis Fuß bewusst gestylt sind, dann ist es ok. Also anders: Ich mag keine Frauen in billigen Business-Suits.

Brooke: Da stimme ich nicht mir dir überein.

dbg125_mode_b&b.indd 70 14.08.2008 17:10:52 Uhr

www.bassoandbrooke.net

Wir machen Mode für desillusionierte Hausfrauen, die Bridge-Partys und Morgenkaffee durch Pillen und einen Cocktail-Krug noch vor Mittag ersetzt haben.

Namalee: Ich auch nicht. Ich liebe das!

Basso: Na, mir gefällt es eben nicht. Ich finde, die Frau muss auf anregende Art schön sein. Die Frau in der westlichen Welt hat heute eine wahnsinnige Kraft und auch Macht. Sie darf rauchen, wählen und arbeiten. Sie hat alle Möglichkeiten. Und dies sollte sie doch mit maximalem Genuss ausführen. Sie ist die Königin, die Mutterfigur, die Prinzessin.

Du sprichst von der Frau, die ihr euch vorstellt, für die ihr designt?

Basso: Schau, England ist in dieser Hinsicht ein besonders Land. Ich bin nicht britisch, aber ich respektiere die Queen. Sie ist eine Mutterfigur, ein wichtiger Teil der englischen Gesellschaft und sehr wichtig für unsere Arbeit.

Wie schätzt ihr die Situation in London ein. New Rave ist nun mit Karacho vor die Wand gefahren, es bleibt eine neonfarbene Blutspur, die bald verwischt sein wird.

Basso: Nun, die Trends in London kommen und gehen so schnell.

Wir hörten bereits von New Grave.

Brooke: Ich mochte den Term New Rave nie. Ich denke, es gab in diesem Umfeld gerade in dem Verbund aus Kunst, Musik und Mode viele Dinge, die weiterreichendes Potential haben. Ich denke, es geht nun um die Verfeinerung. Leute wie Jean-Charles de Castelbajac, der Madonna seinerzeit in ein Teddybärkostüm steckte, macht ähnliche Sachen schon jahrelang. Und es funktioniert. Es ist doch so, in einer Stadt wie London bist du aufgrund der Wetterverhältnisse praktisch gezwungen, Farben zu tragen, ansonsten kommst du um, das städtische Grau erstickt dich.

Gibt es Stoffdesigner, die ihr als Einfluss sehen würdet?

Basso: Nein, eigentlich nicht. Klar, es gibt Pucci, Jonathan Saunders, Eley Kishimoto, aber alle haben eigentlich eine andere Art zu arbeiten, andere Ziele und Ergebnisse. Ich persönlich bevorzuge meine eigenen.

Ein über 50-jähriges Traditionshaus wie Pucci hat sicher auch einiges zu bieten?

Basso: Natürlich, ich respektiere das Haus Pucci, Sie haben so lange überlebt. (...) Was soll ich sagen, ich denke, Pucci hat großes Potential.

L'ESPERANZA
PARTY LIKE IT'S 1993

Foto: Carol Körting
Produktion: Jan Joswig
MakeUp: Anne Grabow
Models: Minni & David, Deebeephunky

LINKS Jacke: Y3, *www.adidas.com*
Pullover: Mads Nørgaard, *www.madsnorgaard.com*
Hose: Lee, *www.lee.com*
Schuhe: New Balance, *www.newbalance.de*

MINNI Jacke: Lee
Jutetasche: LaLa Berlin, *www.lalaberlin.com*
Platte: Sven Väth - L'Esperanza (Eye Q, 1993)
DAVID Mantel: Drykorn, *www.drykorn.com*
T-Shirt: Anton Unai für Finlandia Pure Water, *www.pure-water-initiative.de*

dbg125_peepulli.indd 72 15.08.2008 16:58:12 Uhr

dbg125_peepulli.indd 73 15.08.2008 17:01:09 Uhr

dbg125_peepulli.indd 74 18.08.2008 13:55:59 Uhr

Links
MINNI Jacke: Lee
Pullover: Laitinen, über AgenturV,
agenturv.de/laitinen.html
Hose: Meltin'Pot, *www.meltinpot.com*
Schuhe: PF Flyers, *www.pfflyers.com*

DAVID Jacke: North Face, *www.thenorthface.com*
Pullover: Mads Nørgaard
Hose: Petar Petrov, *www.petarpetrov.com*
Schuhe: Reebok, *www.reebok.com*

Rechts
MINNI Pullover: Laitinen
Strickjacke: Bless, *www.bless-service.de*

DAVID Jacke: WoodWood, *www.woodwood.dk*

dbg125_peepulli.indd 75 15.08.2008 17:03:01 Uhr

Bilder

Zwischen den Zeilen sehen mit Stefan Heidenreich

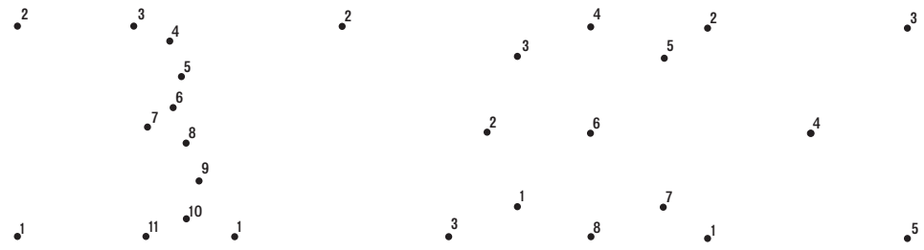
Obama in Berlin (ddp 22.07.08) / Russland marschiert in Südossetien ein (afp 08.08.08)

Ja, das ist die Siegessäule. Ja, sie stand erst woanders, in der Nähe des Reichstags. Und ja, Herr Hitler ließ sie 1938 umstellen. Sie sollte Teil von Groß-Germania werden. Einige Alliierte wollten sie später sprengen, aber da sie nur den lang zurückliegenden Sieg der Preußen über Dänemark feiert, blieb sie stehen. Aber nein, das ist nicht die Siegessäule. Es ist das Washington Memorial. Und es ist nicht Obama, sondern Martin Luther King bei seiner Rede – "I have a dream". Nein? Wie die Bilder sich gleichen.

Warum sie dem alten Washington einen Obelisken hingestellt haben, wissen nur die Illuminaten. Und warum am Fuß des Obelisken geschrieben steht: Fy iaith, fy ngwlad, fy nghenedl Cymru — Cymru am byth - meine Sprache, mein Land, mein Staat Wales - auf ewig Wales. Das weiß keiner. Globalisierung Anno 1890. Um was ging es wieder an der Siegessäule an jenem schönen Tag im Juli? Ach ja ... um das Thema "wir". Die Sache mit dem Wir ist nicht so einfach. Es will erst einmal erfunden werden. Wer gehört dazu, wer nicht. Bei Herrn Bush gab's noch Schurken. Da wusste man wenigstens, wer nicht dabei ist. Das ist bei Herrn Obama nicht klar. Alle können mitmachen. Dass er gar nicht zu uns gesprochen hat, ist da nicht weiter aufgefallen. Schließlich wird er in Amerika gewählt, nicht in Berlin. Es war also eine Rede, die sich an ein Publikum ein paar tauend Kilometer im Westen gerichtet hat. Wir waren nur ein Ersatz-Wir. Trotzdem waren wir alle da. April, Ralph, ich, Pit, Mercedes ... Wir sind alle hingegangen. Um einmal wieder ein Wir zu sehen, seit es die Loveparade nicht mehr gibt und wir die Fußball-Meisterschaften lieber in kleinen Buden anstatt auf der Fanmeile anschauen, Silvester eh nicht.
Wie war's? Gut. Dann - Cymru am byth!

Ich wollte schon immer in den Kaukasus fahren. Europas höchstes Gebirge. Ich weiß, Europa endet an der Manytsch-Niederung und am Ural. Aber jetzt, wo Russland in Südossetien endet und Georgien ohnehin schon bei der Qualifikation zur Europa-Meisterschaft mitmacht. Es wird höchste Zeit, den Kaukasus als genuin europäische Tourismus-Destination zu erschließen. Spätestens zu den Winterspielen 2014 wird es ohnehin so weit sein. Billigflüge an die abchasische Riviera und so weiter. Kommt alles. Es gibt eine Art von touristischer Gentrifizierung, die uns bevorsteht. Zuerst werden Bilder verbreitet, die der Laie als politische Berichterstattung versteht, Panzer etc. Aber eigentlich geht's um Berge, Landschaft, unberührte Natur. Denn mit den Truppen kommen die Fotojournalisten. Dann kommt der Katastrophentourist. Der eben nicht am K2 sein Leben riskieren will, sondern im Hagel längst verflogener Kugeln von Srebrenica bis Ruanda. Dann kommen die Backpacker, immer auf der Suche nach Neueinträgen für den letzten aktuellen LonelyPlanet. Glaubt jemand, sie fahren ins benachbarte Dagestan, nachdem für Süd-Ossetien so viel Werbung geschaltet wurde? Dann wird investiert, Hotels, Flughäfen, Straßen. Dann kommen wir, und dann der ganze Rest. Praktisch zeitgleich. Denn wir sind der Rest. Was sehen wir also auf diesem Bild? Eine recht ansprechende Berglandschaft. Die Straßenverhältnisse sind in Ordnung, auch wenn der mittlere Markierungsstreifen mal wieder nachzuziehen wäre.

dbg125_bilderkritik.indd 76 15.08.2008 12:47:29 Uhr



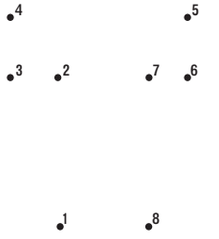
Motorcitysoul Technique
Simple CD
SimpleCd04
Release 13.10.2008

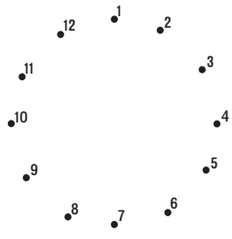
Los Updates First If you please...
Cadenza CD
Cadenzacd03
Release 29.09.2008

Lee Jones Electronic Frank
Aus CD
Auscd02
Release 29.09.2008

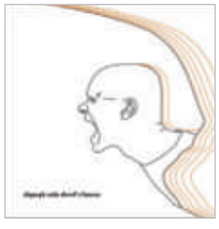
Dave Aju Open Wide
Circus Company CD
CCCD005
Release 06.10.2008

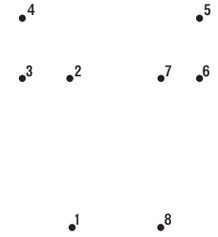
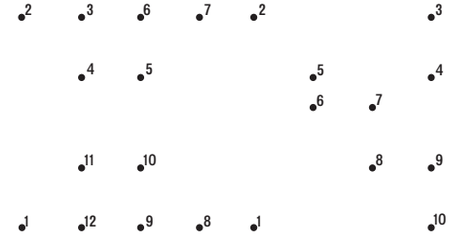
Sasse Toinen
Mood Music CD
Moodcd07
Release 06.10.2008





Koletzki & Meindl
What it Is and What we Do
Stil Vor Talent CD / SVT025CD
Release: 25.09.08



Dapayk Solo Devil's House
Mo's Ferry CD
MFPCD039
Release 29.09.08



Jamie Lloyd More Trouble
Future Classic CD
FCLCD26
Release: 25.08.08

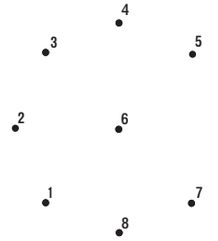
Dirt Crew Collection 02 (Dj Mix)
Dirt Crew CD
DirtCd04
Release: 15.09.08

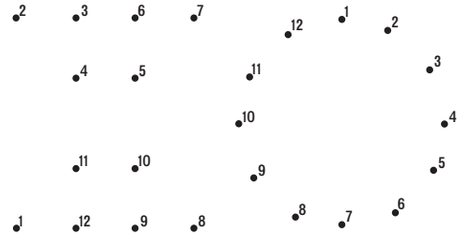
Stefan Goldmann
The Transistory State
Macro 2CD / Macrom07
Release: 22.09.08

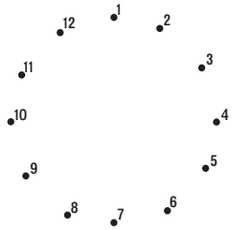
Steve Bug presents
BUGNOLOGY 3
Poker Flat CD / PFRCD22
Release: 15.09.08

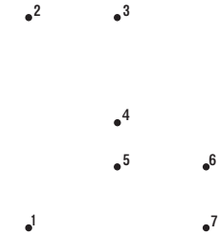
Diynamic Music Saturday I´m in Love (mixed by Solomun)
Chapter 1 2CD / DiynamicCD01
Release 29.09.08

Format: B Steam Circuit
Highgrade CD
Highgrade054cd
Release 29.09.08









Dub Taylor Humatron
Opossum 2 CD
Opsm020cd
Release 22.09.08

I´m not a Gun Mirror
Palette Recordings CD
Palette052cd
Release: 13.10.08

Martin Czubala
Chronicles Of Never
Mobilee CD / Mobileecd006
Release: 29.09.08

Mike Shannon Memory Tree
Plus8 CD & 2x12"
Plus8102
Release: 08.09.08

Catz And Dogz Stars Of Zoo
Mothership CD & 2 LP
Mshipcd01CD/LP
Release: 06.10.08

Kuniyuki Takahashi Remixed
Mule Musiq CD
Mulecd008
Release 20.10.08

DURCH DIE NACHT MIT
MARC HOSEMANN

Jeden Monat treffen wir Menschen, die aus dem Nachtleben nicht mehr wegzudenken sind, die ihren festen Platz in unserem Universum haben, vor oder hinter den Kulissen. Dieses Mal kreuzen wir mit **Marc Hosemann durch die Nacht**, der als einer der charismatischsten deutschen Theater- und Filmschauspieler eine ganz besondere Sicht auf die Bühne des Nachtlebens hat. *Von Jan Joswig*

Wenn der Mond aufgeht, werden alle zu Schauspielern. In ihrer Lieblingsrolle entern sie die Bühne des Nachtlebens. Marc Hosemann ist ein Sonderfall. Er ist auch tagsüber Schauspieler. Neben Clemens Schick brilliert er seit Jahren als der draufgängerische Liebhaber auf deutschen Bühnen und im deutschen Film. Marc spielt nicht nur in Berliner Bohème-Studien wie "Jeans" von Nicolette Krebitz, 2001, oder "Schwarze Schafe" von Oliver Rihs, 2006, mit, er stürzt sich auch privat gerne in die Berliner Nacht. Als ein "Celebrity", der unter Beobachtung steht, stellt das Nachtleben ihn vor ganz andere Anforderungen als den anonymen Haudrauf. Aber die Gleichgültigkeit der Berliner gegenüber großen Namen kommt ihm entgegen. Im "Brokenheartssclub", "Grill Royal" oder bei einer der immer zahlreicheren Loftpartys von Web2.0-Gewinnlern lässt er keinen Zweifel daran, dass er auch privat die Aura des stürmischen Hansdampf verströmt. Je illustrer die Party, desto präsenter der Marc. Dabei ist das Nachtleben für ihn nicht der verlängerte Arm eines Berufsalltags, in dem Netzwerke und Soft Skills ausgebaut werden. Party ist Party. Und er bleibt mit Stil und Wuschelhaar ganz lässig. Ein blendender Zur-See-und-im-Sattel-Typ. Da passt es, dass er neben Moritz von Uslar oder Sibel Kekilli einer der offiziellen Einreiter des neuen Fiat 500 ist. Das alte Modell, die "Knutschkugel", war neben den französischen Kleinwagen Citroen 2CV und Renault R4 und dem englischen Mini Cooper der Inbegriff der Swinging 60s. Wendig, flott und unkonventionell. Und obendrein versprühte es italienische Hoppla-hier-komm-ich-Spritzigkeit – die Marc Hosemann auch mühelos aus dem neuen Modell kitzelt. De:Bug unterhielt sich mit dem viertbest angezogenen Mann 2008 (Vanity Fair) darüber, wie man die eigene Ungezwungenheit gegen die bürgerlichen Zwänge verteidigt, über die Berechenbarkeit der deutschen Fernsehlandschaft und über Autos, die aussehen wie ein Silbertropfen.

Marc: Ich bin hier in München und kriege die ganze Zeit Antibiotika, weil ich mir eine Grippe eingefangen habe. Ich spiele bei einem Debütfilm für den Bayerischen Rundfunk mit.
Debug: Die größeren deutschen Kinoregisseure klagen, wie sehr sie die deutsche Komödie ankotzt. Das deutsche Fernsehen kommt jetzt gerade dahin?

Aber deutsche Kino- und Fernsehfilme, wo ist da der große Unterschied?
Ich war zum Beispiel erstaunt, wie wenig Attraktion ein Film wie "Die fetten Jahre sind vorbei" auf visueller Ebene bietet.

Das hängt natürlich auch viel mit dem Geld zusammen. Ich finde es bei einem Film schon toll, wenn die Leute wirklich was zu erzählen haben. Der Film in Deutschland besteht eigentlich oft daraus: Was könnte ich erzählen, das sozial relevant ist und womit ich beim Feuilleton punkten kann – eigentlich wie Malen nach Zahlen. Deutschland hat immer noch Angst vor der eigenen Geschichte.
Das ist das gleiche Dilemma wie mit der Gruppe 47 in der Literatur. Das war auch alles vorhersehbar Gutmenschen-mäßig.
Überall hängt das drüber. Die Leute haben eine unglaubliche Angst, das Falsche zu sagen, auch wenn es auf einer pseudo-rebellischen, pseudo-politischen Ebene stattfindet. Wenn Günther Grass damals schon die Frei-

dbg124_6465.indd 78 15.08.2008 13:21:43 Uhr

In meinem ganzen Leben habe ich vielleicht fünfzig Platten besessen, die ich mir immer wieder nachkaufe. "Purple Rain" habe ich mir bestimmt schon fünfmal gekauft.

heit gehabt hätte zu bekennen, dass er bei der SS war, und trotzdem hätte so schreiben können, dann hätte ich das deckungsgleich gefunden. Aber so hält man sich immer bedeckt, schwingt nach vorne aber große Reden, die leeres Gewäsch sind.

Bist du wieder als jugendlicher Liebhaber mit Großstadt-Coolness besetzt?

... ja ... aber eben auf bayerisch.

Beim Theater bist du ja auch der Lederhosen-Typ mit offenem Hemd.

Das bezieht sich dann wohl auf das einzige Stück von Castorf, das du gesehen hast und in dem ich tatsächlich eine Lederhose mit einem Spiderman-Top trage. Das Präpotente lässt sich wahrscheinlich nicht ganz wegschminken. Aber jetzt komme ich auch langsam in die Jahre und es geht mir auf die Ketten. Bei "Berlin Alexanderplatz" oder "Meister und Marguerita" war es natürlich nicht so, da waren die Figuren ganz anders angelegt.

Wenn man dich im Nachtleben trifft, spielst du fast die gleiche Rolle. Der Draufgänger, der eine Runde schmeißt.

Eigentlich finde ich das völlig okay. Aber man ist von so einer unglaublich spießigen Moral-Gesellschaft umgeben. Bestimmte Sachen tut man einfach nicht, das gilt als unprofessionell. Man denkt, dass ist eine 1-zu-1-Person, im Leben wie auf der Bühne. Aber diese 1-zu-1-Person bin ich natürlich nicht. Wenn du in der Öffentlichkeit stehst, musst du automatisch lügen. Du hast es mit einem Parallelsystem zu tun, das kein Verständnis für Spaß hat. Wenn einer kifft, denken die gleich, oh Gott, der ist drogenabhängig. Aber ich persönlich kann ja noch nicht mal kiffen.

Nimmt die Kontrolle im Nachtleben zu? Alle machen Fotos von allen, dokumentieren alles und stellen es ins Netz?

Für mich ist das nicht so. Ich habe mit dem ganzen Kram aber auch nichts am Hut. Ich habe keine MySpace-Seite oder so was. Ich besitze zwar ein Laptop, das benutze ich aber nur für Emails. Wenn Leute sich aber aufstylen wollen und das auf ihre Seite stellen, finde ich das okay.

Es gibt aber immer weniger geheime Räume, die nur für den existent sind, der in dem Moment, in der Nacht auch anwesend ist.

Mein Gott, wenn man auf einem Fest ist, kann man auch feiern. Das bleibt ja doch eine ziemlich geschlossene Kultur.

In Techno-Berlin auf jeden Fall.

Mit Techno habe ich eigentlich nichts zu tun. Ich habe ein ungestümes Gemüt, ich gehe ganz gerne weg. Ich habe aber keinen professionellen Umgang mit dem Weggehen. In meinem ganzen Leben habe ich vielleicht fünfzig Platten besessen, die ich mir immer wieder nachkaufe. "Purple Rain" habe ich mir bestimmt schon fünfmal gekauft. Diese Sache, heute spielt der und der, da muss ich unbedingt hin, das ist mir fremd. Ich gerate da eher so rein. Freunde rufen mich an und dann lande ich eben auf so einer Party. Ich habe aber kein Network, ich bekomme auch keine Party-Emails, weil niemand meine Mailadresse hat. Ich bin total naiv, was das Ausgehen betrifft. Das finde ich auch lustig so. Es hat nichts mit Mode und Trends zu tun. Es sind einfach Leute da, die ich mag.

Aber du kennst natürlich Leute, die sich um Moden und Trends kümmern, und dann landest du doch auf den entsprechenden Partys.

Ja, genau. Das sind ja interessante Leute, viele machen tolle Sachen, setzen Trends, bewusst oder unbewusst. Aber ich bleibe da ganz unschuldig.

Ist Ausgehen eher gesellig gemütliches Zusammensein für dich oder eine weitere Bühne zum Inszenieren?

Wenn du mit dem Showgeschäft zu tun hast, wird dein Verhalten immer gleich interpretiert. Eigentlich müsstest du mit einem neutralen Gesicht am Tresen rumstehen, um mit einem neutralen Bild wieder rauszugehen. Sonst heißt es gleich: Schauspieler produziert sich.

Bei professionellen Tänzern fällt mir auf, dass sie oft im Club eine extrem unangemessene Figur machen, völliges Overacting.

Ich finde es auch peinlich, jemand, der sich übertrieben produziert. Obwohl, jeder soll natürlich machen, was er will. Das finde ich das Langweilige an dieser Professionalisierung des Nachtlebens. Man muss da und da gewesen sein und muss so und so ausgesehen haben. Die Leute quatschen ja wirklich schon so wie in New York. "Oh Gott, ich war nicht auf der Party von Dash Snow." Verpassen tut man ja nun grundsätzlich nichts, wenn man nicht weggeht. Außer dass man mit Freunden was erlebt hat.

Wenn man Ausgehen nur als gesellschaftlichen Staatsakt auffasst, hat man das Beste verpasst.

Wenn Leute sich richtig stylen, einen eigenen Geschmack zeigen, finde ich es aber auch lustig. Aber man merkt auch, wenn sie sich sklavisch an Trends halten. Die Leute sollen machen, was sie wollen, solange sie keinem auf den Sack gehen.

Hast du dich jemals für Autos interessiert?

Ich stand derbe auf Autoquartett. Matchbox-Autos hatte ich auch. Stich 100.000 Kubik. In Mulhouse war ich neulich im nationalen Automuseum von Frankreich. Ich wusste auch nicht, was ich sonst machen sollte. Da sind im Krieg ein paar Bomben eingeschlagen. Wenn das Wetter schlecht ist, kann man depressiv werden. Aber die ganzen Bugattis, alten Mercedes ... Und dann standen dort alte Prototypen aus Alu, komplett aus einem Guss, ohne Knicke in der Karosserie, ohne Klinken, einfach ein Silbertropfen.

Weißt du noch, was dich als Teenager interessiert hat? Ich stand auf die Ente/2CV von Citroen, weil ich Hippie-mäßig gedrillt war.

Ich hatte einen R4. Ich will mir immer noch einen R4 Savanne kaufen, das Modell mit dem Rolldach und einer Karawane an der Seite. Ich hatte auch den Hausfrauenporsche in Weiß mit schwarz-weiß-karierten Sitzen. Den hatte ich für 1.500 Mark gekauft. Er fuhr immer noch 195 Stundenkilometer. Meinen Fiat Uno habe ich auch geliebt.

Und der neue Fiat 500?

Mit dem bin ich jetzt nach München gefahren. Hier gibt es ihn oft, München ist Fiat-500-Stadt.

Verbindest du mit dem Fiat 500 einen Kino-Mythos? Fellini, Cinecitta?

In "Im Rausch der Tiefe" taucht Enzo freediving-mäßig die Kohle unten raus. Die Versicherungsgesellschaft will ihm dafür jeden Wunsch erfüllen. Er will nur, dass sie seinen verbeulten alten roten Fiat 500 nagelneu aufrollen, neu lackieren und noch einen Anhänger hinten dransetzen. Wenn man Bilder aus dem Rom der 60er Jahre sieht, brettern natürlich nur solche Fiat 500 rum – und Vespas.

www.fiat500.de

dbg124_6465.indd 79 15.08.2008 13:22:00 Uhr

web'n'walk Stick III

WWW.T-MOBILE.DE/WEBNWALK

Die Datentarife der Mobilfunker sinken, entsprechend häufen sich die Angebote, den Laptop via UMTS online zu bringen, und damit steigt auch die Versuchung: Warum sollte man sich noch mit verschiedenen Netzwerkeinstellungen abgeben, wenn man eigentlich nur den einen UMTS-Zugang braucht? Einfach den USB-Stick einstöpseln und dank UMTS-Tuning mit neumodischen Kürzeln (HSDPA, HSUPA) mit 7.2 MBit/s (Download) bzw. 2.0 MBit/s (Upload) ins Internet. Klingt einfach und ist es in der Praxis auch, jedenfalls wenn man von den Detail-Tücken absieht, mit denen die UMTS-Option zu einer wahren Quälerei ausarten kann. Als Erstes ist dabei die schwankende Bandbreite zu nennen, die schlicht darauf zurückzuführen ist, dass die UMTS-Netze parallel zu ihrer Nutzung ausgebaut werden. Im Klartext: Wenn in einer Funkzelle überdurchschnittlich viele Nutzer gleichzeitig online gehen, bricht die Verbindungsgeschwindigkeit übel ein, im Zweifelsfall ist man dann langsamer unterwegs als mit einem Steinzeit-Modem und Telefoneinwahl. Womit der UMTS-Stick als ADSL-Ersatz definitiv noch nicht in Frage kommt. Aber vielleicht als Option für unterwegs und Notfälle? Klar, denn auch ein langsames Netz ist besser als keines. Jedenfalls wenn man einen passenden Tarif findet, denn diese sind immer noch extrem unübersichtlich: T-Mobile differenziert beispielsweise nach Anschaffungspreis, monatlicher Gebühr und Nutzungsentgelten, wobei Letztere wiederum Volumen- und Zeit-abhängig sein können. Bei rund fünf Euro Monatsgebühr kann man beispielsweise ohne Datenbegrenzung für weitere fünf Euro pro Kalendertag ins Netz, einmalig zahlt man etwa dreißig Euro für den "web'n'walk Stick III". An diesem fällt vor allem seine billige Machart auf, die an ein Wegwerf-Feuerzeug erinnert. Das Teil wird vom chinesischen Hersteller Huwai produziert und von vielen Mobilfunkern genutzt, Vodafone vertreibt es beispielsweise unter der Bezeichnung "MC USB-Stick UMTS Broadband". Außer der teils extremen Hitzeentwicklung läuft der Stick aber eigentlich reibungslos, dafür bietet die Software namens "Mobile Connect" noch einiges an Problemen: Trotzdem alle exakt das gleiche Programm verwenden, kann man beispielsweise nicht zwischen UMTS-Sticks verschiedener Hersteller wechseln, hier ist jedesmal eine Neuinstallation gefragt. Eine Neuinstallation kann aber auch einfach so fällig werden, weil sich der Stick verhaspelt hat. Außerdem schwer bedenklich: IM und VoIP bleiben laut T-Mobile außen vor, in der Praxis funktionieren sie dann aber doch manchmal. Und richtig fies wird es unter Apples Tiger, das von "Mobile Connect" irreparabel zerschossen wird und das reguläre Herunterfahren des Rechners verhindert.

ANTON WALDT

MEDIAPLAYER

Sansa Fuze

de.sandisk.com

Speicherprimus SanDisk startet mit einer Produkt-Offensive in den Gadget-Herbst, wobei der Fokus sich von den nackten Karten auf komplexere Produkte unter dem Markennamen Sansa zu verschieben scheint. Zum Beispiel mit dem schnuckeligen Mediaplayer "Fuze", der in einschlägigen Blogs schnell als iPod-Nano-Killer tituliert wurde. Das haut von den Dimensionen des Geräts mit 1,9-Zoll-Display und angesichts des schlichten Designs zunächst auch hin, aber vor allem, weil SanDisk auf viele Restriktionen des allgegenwärtigen Vorbilds verzichtet. So kann man den Player auf beliebige Art mit Inhalt bestücken, der Speicher lässt sich dank Micro-SD-Card-Slot auf absurde 40 GB erweitern (Mit einer 32 GB-Karte und dem integrierten Speicher von 8 GB). Beim Abspielen von Inhalten unterstützt der Fuze MP3, WAV, Audible, WMA, MPEG-4 und JPEG, außerdem wurde ein FM-Radio und ein Mikro integriert, womit der Player wirklich extrem vielseitig einsetzbar ist. In der kleinsten Variante (2 GB Speicher) kostet der Fuze rund 80 Euro, mit 8 GB Speicher etwa das Doppelte, womit er auch hier die Apple-Konkurrenz locker aussticht. Der bleibt immerhin noch die angestammte Bastion des GUI, denn in Sachen Benutzeroberfläche ist SanDisk noch keine echte Konkurrenz. ANTON WALDT

db125_warenkorb.indd 80 14.08.2008 16:25:32 Uhr

WARENKORB

T-SHIRT:

De:Bug reckt die Faust

DAS SHIRT KANN MAN UNTER WWW.A-BETTER-TOMORROW.COM
FÜR 16 EURO BESTELLEN.

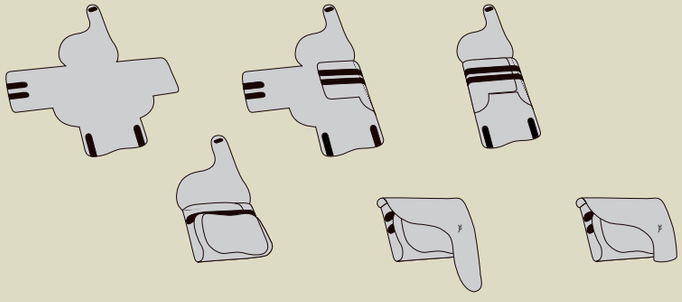
Klar war die De:Bug-Redaktion früher geschlossen Skateboard-Fahren. Deshalb haben wir auch ein Faible für Abwandlungen der klassischen Screaming Fist von Santa Cruz Skateboards. Abwandlungen wie die von Stetson79 für De:Bug zum Beispiel. Der Gewinner des T-Shirt-Contests vom Online-Shop A Better Tomorrow hat die Skater-Faust mit XLR-Steckern und Kabelsehnen und -nerven auf elektronische Lebensaspekte getrimmt. Wir sind nämlich militanter, als ihr denkt. JAN JOSWIG

LAPTOPTASCHE MIT VARIABLER GRÖSSE

Sprung von Fuchs

WWW.FUCHSTASCHEN.DE / SHOP.FUCHSTASCHEN.DE

Fragt man Peter Rummel nach der Inspirationsquelle für seine Laptoptaschen, so antwortet er flugs: "Ihren Ursprung haben Fuchstaschen in der freien Natur und den Wiesen Süddeutschlands, am Rande der Schwäbischen Alb. Diese Umgebung war für mich als Designer schon immer ein ganz besonderer Ort, hier habe ich Erholung und Inspiration gefunden. Feld, Wald und Wiese und ihre faszinierenden Bewohner folgen eigenen Gestaltgesetzen der Natur und hinter dem bekannten Gesicht gibt es faszinierende Designideen zu entdecken." Aha. Der Naturbusche Rummel entwarf also unter Einfluss dieser hochdosierten Naturinfusion eine Tasche, die sich an den Inhalt, den Träger und die Situation anpasst und die als Schultertasche und Bodybag getragen werden kann. Mittlerweile gibt es das Ursprungsmodell der Messengerbag aus Filz, feinem Rinds-Leder und robustem Nylon-Gewebe. Unsere Abbildung zeigt Sprung, die Laptoptasche von Fuchs. Sie kann wahlweise als Rucksack (mit Quergurt) oder Umhängetasche getragen werden, ist dabei schlicht und schick zugleich und löst die immer währende "Größenfrage" gleich mit. Durch ein ausgeklügeltes System aus Klapptechnik und Klettverschlüssen kann die Tasche Laptops mit den Ausmaßen bis 36 x 26 x 12 cm beherbergen. Den Rechner rausholen ist also jedes Mal ein richtiger Event und fast so aufregend, wie zu Weihnachten Geschenke auszupacken. Eine weitere Tücke, die immer stört, sind im Klettverschluss hängen bleibende Kleidungsstücke. Diese haben die innovativen Schwaben ebenfalls gelöst, indem sie die Verschlüsse nach außen gesetzt haben. Nylon-, Filz- und Ledervariante sind wasserabweisend, stoßfest und werden so zum heißen Aspiranten auf den De:Bug Multifunktions-Taschenaward 08. Bald gibt's dann auch Handtasche, Rucksack und Reisetasche. www.fuchstaschen.de / shop.fuchstaschen.de.



db125_warenkorb.indd 81 14.08.2008 16:35:58 Uhr

CAMCORDER

JVC EVERIO GZ_MS100

WWW.JVC.DE

Das war wirklich nur eine Frage der Zeit. Alle Welt tummelt sich auf YouTube und jetzt schieben die Kamera-Hersteller die ersten Modelle auf den Markt, die die Filmchen gleich in der richtigen Auflösung für das Video-Portal vorbereiten und per One-Click hochladen. JVC ist mit der Everio GZ-MS100 ganz vorne dabei und macht dabei eigentlich alles richtig. Für 300 Euro bekommt man einen Camcorder mit Konika/Minolta-Objektiv, 35-fachem optischem Zoom, wirklich verblüffend gutem Stereo-Mikrofon, LED für Nachtaufnahmen und einer generell einfachen Bedienung, die auch Nicht-Profis für das Filmen begeistern dürfte und eben nicht durch falsch verstandene Komplexität vergrätzt. Alles ist auf das YouTube-Feature fokussiert, das ist das Alleinstellungsmerkmal des Camcorders. So werden Pros natürlich das Fehlen jeglicher HD-Fähigkeiten bemängeln, ebenso wie Eingriffsmöglichkeiten am Sound etc. Auch die Sony-typische Touchscreen-Bedienung fehlt beim Everio S. Das Laser Touch Pad funktioniert aber auch prima und ist am ehesten mit einer Art Ribbon Controller aus der Musiktechnik vergleichbar. Aufgenommen wird in vier Qualitätsstufen. Auf eine 16GB-SD-Karte passen knapp vier Stunden Video in der besten Qualität. Das reicht nicht nur für jedes Konzert seiner Lieblingsband, das man auf YouTube stellen will, sondern auch für die meisten anderen Gelegenheiten. Minuspunkt allerdings: Dem Camcorder liegt kein Speichermedium bei. Für 300 Euro hätte ich da schon ein gewisses Entgegenkommen erwartet. Auch eine Tasche zum Schutz des Geräts ist leider nicht im Paket. Zurück zu YouTube: Die Filme können bis zu zehn Minuten lang sein, die Qualitätsstufe spielt dabei keine Rolle. Rechner anschließen, YouTube-Knopf drücken und los geht's. Denkbar einfach, leider nur für Windows-User, Mac-Menschen gucken in die Röhre. Irritierend auch, dass alle Uploads gleich mit "Everio" getaggt werden. Muss das wirklich sein? Aber im Web2.0-Zeitalter geht es nun mal um die eigene Marke. Clever hingegen ist das Backup der Filme. Die Everio SHARE STATION brennt die Filme automatisch auf DVD, ohne dafür einen Rechner zu benötigen. Die Station kostet natürlich extra, aber ich kann mir gut vorstellen, dass User auf dieses Konzept einsteigen. Für 300 Euro bekommt man mit dem Everio S eine gute Einsteiger-Kamera, die genau eine spezielle Zielgruppe im Blick hat. Und Zielgruppen sind immer bereit, speziellen Komfort ihres Hobbys ein bisschen teurer zu bezahlen.

NIAMH AHERN

DVD

Preußisch Gangstar

WWW.PREUSSISCHGANGSTAR-FILM.DE

Was jugendliche Testeron-Monster auf dem Land so machen: Abhängen, Drogen nehmen, Versagen, Arschlöchern aufs Maul hauen. Der Film "Preußisch Gangstar" nimmt sich des klassischen Themas mit einer Mischform aus Spielfilm und Dokumentation an, die Szenen kommen aus dem Drehbuch, gleichzeitig orientieren sich die Charaktere der drei Haupttaugenichtse offensichtlich sehr eng an deren ganz realem Eckenstehertum. Zum Beispiel mit 18 den Hauptschulabschluss immer noch nicht hinkriegen oder sich für die angeökte Freundin schämen oder sich HipHop-Starflausen hingeben. Das schwierige Sujet der provinziellen Ereignislosigkeit verarbeitet der Film dabei mit stoischer Gradlinigkeit, kurz vor der Langeweile schleppt sich die Nichthandlung dahin, woran auch die immer wieder aufflackernde, sinnlose Gewalt rein gar nichts ändert. Das allein macht "Preußisch Gangstar" von Irma-Kinga Stelmach und Bartosz Werner schon sehenswert, einen besonderen Stellenwert bekommt er aber vor allem durch die Wahl des Drehorts: Die besondere Dumpfbackigkeit des brandenburgischen Idioms ist hier in einmaliger Schärfe zu bewundern, ein deprimierendes, über weite Strecken unverständliches Gemumpfe, nur durch das obligatorische "Alter" an jedem Satzende strukturiert. "Preußisch Gangstar" ist via Absolut Medien als DVD zu haben und im Oktober auch im Kino zu sehen.

ANTON WALDT

db125_warenkorb.indd 82 14.08.2008 16:37:14 Uhr

WARENKORB

BUCH

Die Abschaffung der Arten

DIETMAR DATH –
DIE ABSCHAFFUNG DER ARTEN
SUHRKAMP
WWW.SUHRKAMP.DE

Irgendwas an diesem Buch ist merkwürdig. Ah, ist ja von Dietmar Dath. „Die Abschaffung der Arten" ist ein Weltenroman. Vor allem aber eine Fabel. Nicht dass die Tiere noch Tiere wären und als Metaphern herhalten müssten. Nicht dass die Tiere nicht Tiere wären und Menschen in Sklavenbordells halten würden. Dath war noch nie jemand, der es mit den Genres besonders ernst nimmt. Seine Romane sind gerne Raubzüge in Territorien, deren Andersartigkeit dem Gesamtbild des Romans eine Schräglage geben, die letztendlich vermutlich seine Stimme ausmachen dürfte. Aber in „Die Abschaffung der Arten" wagt sich Dietmar Dath noch weiter vor, in eine Art zu schreiben, in einen Klang, den man längst vergessen hatte. Man erinnert sich an die Anfänge von Science-Fiction. Damals, als noch nicht klar definiert war, was die Grenze der Wissenschaft sein könnte, als Wissenschaft noch keine Olympische Disziplin war, als Magie überall durchblitzte, und nicht weil jemand mal gesagt hat, dass Technologie wie Magie wirken muss. Damals waren die Grenzen noch nicht ganz klar. Zwischen Fabel und Fabulieren, zwischen Wells oder Verne und magischem Realismus, zwischen olfaktorischem Steampunk und philosophischem Roman arbeitet sich „Die Abschaffung der Arten" immer weiter vor in eine Welt, deren Parameter immer klarer, aber zugleich auch immer magischer werden. Ein Buch für Menschen, denen die Evolution immer schon ein wenig zu retrospektiv war und die Informationstheorie zu sehr an Silicium gebunden. **SASCHA KÖSCH**

BUCH

Michael Jackson Bio

MARGO JEFFERSON
ÜBER MICHAEL JACKSON
BERLINER TASCHENBUCH VERLAG
WWW.BERLINVERLAG.DE

Pulitzer-Preisträgerin Margo Jefferson hat keine Michael-Jackson-Biografie verfasst, sondern eine ausführliche Betrachtung des Phänomens Michael Jackson. Damit schlägt sie einen eleganten Haken und umgeht so ziemlich alle offensichtlichen Fallen, die das Thema mit sich bringt. Wo sie es für nötig hält, referiert Jefferson Fakten, in anderen Passagen belässt sie es bei Kommentaren, Assoziationen und ihrer intelligenten, subjektiven Interpretation. "Über Michael Jackson" ist damit eine extrem kurzweilige und augenöffnende Lektüre, die auf 176 Seiten im Plauderton wesentlich mehr leistet, als es eine Biografie jemals könnte. Vor allem gelingt es Jefferson, Jacksons Werdegang in eine Tradition zu stellen, die mit den Vaudeville-Varietés des 18. Jahrhunderts beginnt. Irgendwo zwischen Freakshow, Zirkus-Nummern und Entertainment wurde damals die Basis der US-Popkultur gelegt. Aber über diesen allgemeinen Traditionszusammenhang hinaus zeigt Jefferson, wie Michael Jackson ganz konkret in dieser Geschichte verwurzelt ist. Denn die Figur des schwarzen Ex-Kinderstars gab es schon vor 150 Jahren, und auch die Tragik-Dimensionen waren ähnlich gigantisch. Michael Jackson exerziert seinen Rassismus-Peter-Pan demnach nicht im luftleeren Raum seiner persönlichen Neurosen, sondern im erstaunlich engen Korsett eines Künstler-Prototyps, der seine sensationellen Momente mit Abgründen, Schmerz und Selbstzerstörung bezahlen muss.

ANTON WALDT

db125_warenkorb.indd 83 18.08.2008 14:10:48 Uhr

FOTOBUCH ZUR KOMMUNE

K1

K1 – DAS BILDERBUCH DER KOMMUNE
RAINER LANGHANS & CHRISTA RITTER
BLUMENBAR VERLAG
WWW.BLUMENBAR.DE
FOTO: WWW.BOKELBERG.COM

Die 60er sind der Inbegriff für den kollektiven Befreiungsschlag. In den 50ern wurde noch der existentialistischen Einsamkeit des Einzelnen nachgespürt. Aber die 60er sind der Blueprint für alle kollektiven, abweichlerischen Jugendbewegungen von Anti-Atomkraft bis Pro-Techno. In Deutschland steht nichts so markant für diesen Umbruch wie die Berliner Kommune 1 um Dieter Kunzelmann, Fritz Teufel und Rainer Langhans. Von nerdigen Beatniks bis zu hippen Hippies in einem Jahr. Das Bilderbuch der Kommune zeigt beeindruckend, wie die Befreiung des Selbst besser funktioniert hat als die Befreiung der Gesellschaft. Bester Signifikant: die Haarlänge von Rainer Langhans. Und es zeigt auch, wie sehr die 68er trotz allen Geschlechterrollen-Bewusstseins männlich dominiert waren. Der Spruch "Wer zweimal mit der Gleichen pennt / gehört schon zum Estalblishment" gibt (unbewusst) die chauvinistische Stoßrichtung vor: Der Mann sucht die Frau aus, nicht andersrum. Fritz Teufel und Rainer Langhans waren die Sex-Alphamännchen, Dieter Kunzelmann radikalisierte sich entnervt in der Politik, als Langhans das Musiker-Groupie Uschi Obermaier anschleppte. Die überspitzte Parodie dieser Chauvi-Tendenz des linken, emanzipatorischen Aufbruchs: die heutige Haremskommune von Langhans und seinen Frauen.
Der großformatige und geräumige Bildband aus Dokumentarfotos und begleitenden Materialien wie Flugblättern, Auszügen aus dem Kommune-Buch "Klau mich" und einer ausführlichen Zeitleiste zeigt diesen Weg auf Atmosphäre-starken 190 Seiten: die Politniks gegen die Neue Sinnlichkeit, die einen, die zum bewaffneten Kampf tendieren, die anderen, die sich auf die Titelseite des Stern kaufen lassen. Die Gemeinschaft zerbricht, als es zu bunt und sexy wird.
Rainer Langhans kommentiert die Bilder, aber einseitig wird er dabei kein Mal. Und für ein sartirisches Rainer-und-Uschi-Diffamierungsplakat nach der Fotostrecke aus dem Stern ist auch Platz.

JAN JOSWIG

BUCH

Subjekte des Tracks

JOCHEN BONZ
SUBJEKTE DES TRACKS.
ETHNOGRAFIE EINER
POSTMODERNEN/ANDEREN SUBKULTUR
KADMOS VERLAG
WWW.KV-KADMOS.COM

Das Bemühen, Sound und Track als musikalisches, theoretisches Paradigma einzuführen, hatte bislang verschiedenste Ansätze und Ideen. Mark Butler versuchte sich in "Unlocking the Groove" erst vor kurzem über die ethnografisch-rhythmisch-analytische Seite. Hier wurde zum Verhängnis, Technobeats in Partitur-Notationen als Interpretationsbasis zu nehmen. Zu starr und zu unholistisch war das Ergebnis. Die Idee von Friedrich Kittler, Sound als Ergebnis medialer Errungenschaften zu verstehen, ist durch die Eigendefinition der Medienarchäologie sehr gut beschrieben. Die Geschichte der Medien als Ausgangspunkt der Möglichkeiten zu nehmen ist hilfreich, bringt jedoch wenig Einblick über die Ästhetik der Kultur des Tracks und lässt das Individuum und die Phänomenologie des Sounds weitestgehend außen vor. Im Allgemeinen ist es also noch immer nicht möglich, medial produzierte Klänge und die daraus entstandenen Kulturen fernab von rein ökonomischen und nicht-musikalischen Parametern theoretisch zu manifestieren. Es fehlen noch immer die richtigen Analysewerkzeuge dazu. Der Bremer Kulturwissenschaftler Jochen Bonz versucht sich in seinem aktuellen Buch "Subjekte des Tracks" in der Analyse der Kultur des Tracks. Der Untertitel "Ethnografie einer postmodernen/anderen Subkultur" steckt hierbei das Theoriefeld ungefähr ab: Birmingham School, Lévi-Strauss, Hebdige, Zizek, Lacan, Eshun. Das gesamte Alphabet zeitgenössischer Poptheoriebildung wird hier herangezogen. Für das Bemühen, zeitgenössische Trackphänomene in die Almer Mater zu transferieren, sind das zweifelsohne notwendige Tools. Für die hinreichende Erklärung einer Soundkultur fernab der Gemäuer der Institutionsintelligenz leider nicht immer subsidiär. Bonz sieht in der Trackkultur, die in den 90ern um Techno und House entstanden ist, keine dezidierte Gegenkultur. Vielmehr besteht "ihr Wesen darin, produktiv mit dem fundamentalsten Zug der Gegenwartskultur umzugehen - der prinzipiellen Unverbundenheit des Individuums mit Wissensgegenständen und Werten von kollektiver Gültigkeit." Was hier vorliegt, ist ein Mix aus beispielhaften Exkursen wie Interviews mit Hans Nieswandt, individuellen Rave-Erlebnissen und Theorieblöcken, die sich darum bemühen, Erlebtes und Euphorie einer vom Autor hochgeschätzten Kultur in den Diskurs zu shiften. Hierbei ist allerdings das grundlegende Problem des Buches zu finden. Zwischen basalen Subkulturdefinitionen, teils sehr sprechigen Transkriptionen ("Q-Base ist so wie Fender Strattokaster.") und schwierigen Absätzen wie jene über das selbstreferenzielle Konstitutionsverfahren wird viel Luft gelassen. Soll heißen, dass der Leser selten an die Hand genommen wird und man das Gefühl nicht los wird, es handele sich eher um ein Mash-Up zwischen Glitch und Fuckparade als um ein geschmeidiges, homogenes DJ-Set. Was das Buch nicht kann, ist eine zukunftsweisende, theoretisch nachhaltige Sicht auf das zu produzieren, was die Kultur der Sounds und Tracks nun wirklich ist und war. Was aber "Subjekte des Tracks" dennoch anbietet, ist ein guter Überblick über relevante Theoriespektren und informative Notizen aus den "Welten" der Trackkultur.

JI-HUN KIM

db125_warenkorb.indd 84 14.08.2008 16:38:03 Uhr

Speicher

WARENKORB

Flash-Speicher erleben in diesem Herbst ihren zweiten Frühling. Täglich drängen sich neue Anwendungen auf und die Preise fallen schwindsüchtig, jedenfalls deutlich schneller als bei anderen digitalen Produkten. Woran liegt's? Erstens sorgt der Drang zum Speicher ohne störende mechanische Elemente für eine anhaltend hohe Nachfrage und Nachfrage macht Masse. Zweitens sorgt die Standardisierung für Schwung: Wir erinnern uns alle noch mit Grauen an die Flash-Steinzeit vor 2005, als zahllose Formate sich gegenseitig das Leben schwer machten. Inzwischen hat sich das Feld gelichtet, Standards beherrschen den Markt und das senkt nochmal die Preise. Das Wort der Saison lautet daher SSD (Solid State Disk), womit die Abkürzungsfanatiker Flash-Festplatten bezeichnen. Etwas über das Ziel hinaus schießen dabei Stecklösungen wie die CR-9000 von PhotoFast mit sechs Steckplätzen für Mikro-SD-Cards zum Basteln der eigenen SSD-Lösung. Richtig empfehlenswert ist so etwas allerdings nicht, alleine weil sechs einzelne Karten im Zweifelsfall deutlich mehr kosten als die neuen Komplettlösungen. Zum Beispiel die SATA II 2,5 Zoll SSD Festplatte von OCZ Technology, die mit 128 GB schon bald für rund 300 Euro zu haben sein wird. Unser neues Lieblings-Flash-Gadget der Saison ist allerdings die SD-Card mit USB-Stecker von SanDisk, gibt es schon etwas länger, ist aber erst jetzt voll eingeschlagen: Mit den auf wundersame Weise unverwüstlichen Scharnieren klappt die SD-Card auf und wird zum USB-Stecker. ANTON WALDT

WWW.OCZTECHNOLOGY.COM
WWW.PHOTOFAST.CO.JP
WWW.SANDISK.DE

LESERUMFRAGE
AUSPACKEN & EINSACKEN

Monat für Monat geben wir euch Einblicke in unsere Vorlieben, Abneigungen, Ideen und Wünsche - Magazin-Produktion als Informations-Exhibitionismus. Aber jetzt seid ihr dran. Wie schaltet und waltet der De:Bug-Leser? Was wollt ihr? Was braucht ihr? Wie können wir unser Magazin für euch besser machen? Wer mitmacht, wird mit krispen Superpreisen belohnt. Eines wissen wir bereits: Ihr seid Internet-affin. Deshalb haben wir uns entschieden, die Leserumfrage ausschließlich ins Netz zu stellen. **Also erst unter www.de-bug.de/leserumfrage die Fragen beantworten** und am Ende eure Wunsch-Geschenke angeben. Wir danken euch fürs Mitmachen und wünschen viel Glück beim Gewinnen.

1:

2:

3:

4:

5:

8:

6:

7:

1: 1 x Allen&Heath xone:42
Der kompakte 4-Kanal-Mixer mit USB-Audiointerface lässt keine Wünsche offen. Qualitativ hochwertig verarbeitet und ausgestattet mit den legendären Filter von A&H, lassen sich Mixe problemlos per USB im Rechner aufnehmen, externe Effekte einschleifen oder aber man steuert seinen Laptop über den Xone:42 und verwendet ihn als digitale Effekteinheit. 3-Band-EQs, zwei Kopfhörer-Ausgänge und der obligatorische VCA-Corssfader runden diesen feinen Mixer ab. UVP 1.188,41 €, *www.xone.co.uk*

2: 1 x JVC GZ - MS 100
Dieser Camcorder hat es in sich. Der Gigabrid-Prozessor sorgt für optimale Foto- und Videoqualität, die Bedienung gestaltet sich mit dem Laser-Touch-Sensor kinderleicht, der LED-Scheinwefer macht auch Aufnahmen im Dunkeln taghell, der 35fache optische Zoom des Konika/Minolta-Objektivs bringt jedes Detail ganz nach vorne und auf der SD-Karte eurer Wahl ist genug Platz für einen ganzen Urlaub. Knapp vier Stunden in der höchsten der vier Video-Qualitätsstufen passt auf eine 16GB-Karte: Das sollte doch reichen. Und auch das Sharen der Videos ist ganz einfach. YouTube ist nur einen Knopf weit weg, genau wie das Backup auf Rechner oder Brenner. UVP 399,- €, *www.jvc.de*

3: 1 x Sony Ericsson Cybershot C702
Ein klarer Alleskönner und der perfekte Begleiter für alle, die gerne draußen in der Natur unterwegs sind. Das C702 ist resistent gegen Staub und Spritzwasser, verfügt über UMTS und GPS, bietet Webbrowsing und Email und funkt dank Quadband GSM eigentlich in der ganzen Welt. Die Kamera mit 3,2 Megapixeln nimmt auch Video auf und, der Clou, versieht eure Fotos gleich mit Geo-Tags, so dass man hinterher ganz genau nachvollziehen kann, wo man welches Bild denn nun geschossen hat. Das freut all diejenigen besonders, denen man die Bilder gleich per MMS oder aber über den eigenen Blog zeigt. GoogleMaps zeigt euch dank GPS außerdem immer den Weg nach Hause. Und das Programm Tracker behält euch bei eurem Ausflug ins Grüne genau im Auge: Routenplanung, Distanz, benötigte Zeit wird on the fly berechnet. Und natürlich muss man nicht auf die übliche Ausstattung von Sony Ericsson Handys verzichten. Wie gesagt: ein Alleskönner. Bei uns zu gewinnen in der Farbe Cool Cyan. UVP 339,- €
www.sonyericsson.com/de

4: 1 x Sony Cybershot DSC-W120
Die schnuckelige Kompaktkamera für Hosen- oder Hemdtasche ist das perfekte Schnapschuss-Gadget für gehobene Ansprüche. Dies fängt schon beim handschmeichelnden Aluminiumgehäuse an. 7,2 Megapixel Auflösung und ein Zeiss-Objektiv mit optischem 4fach-Zoom sorgen für solide Freiheit in der Motivwahl, das 2,5"-Display erlaubt die genaue Kontrolle, wenn man gerade nicht aus der Hüfte schießen will. Die Super-SteadyShot-Bildstabilisierung verhilft sogar notorischen Hektikern zu scharfen Bildern, zumal die integrierte Gesichtserkennung dafür sorgt, dass automatisch die richtigen Stellen fokussiert werden. Bei Bedarf stellt die Smile-Erkennung außerdem sicher, dass griesgrämige Gesichter erst gar nicht fotografiert werden, weil die Software erst dann auslöst, wenn alle lächeln. UVP 199,- €
www.sony.de/product/dsc-w-series/dsc-w120

5: 1 x Sansa View 16GB mit 8GB microSDHC-Karte
Vollgepackt mit Funktionen und doch extrem handlich kommt der Mediaplayer von SanDisk daher. Zunächst ist klar, dass der Speicherhersteller nicht am Platz für Musik und Videos spart: Der Sansa View hat satte 16GB an Bord und läßt sich über den MicroSD-Slot noch ordentlich erweitern. Der schlanke Player (weniger als einen Zentimeter stark) wird per Scrollrad und intuitiver Menuführung bedient. Die von SanDisk eigens entwickelte Soundkarte sorgt für exzellente Wiedergabe, das integriertes Mikro erlaubt ohne weiteres Zubehör Audio-Aufnahmen. Mit dem lichtstarken 2,4"-Display mit einer Auflösung von 320x240 Pixeln werden auch Videos mobil. Der Player unterstützt H.264, WMV und MPEG4. Andere Formate inklusive DivX kommen mit Hilfe des Sansa Media Converter aufs Gerät. Wert insgesamt 220,77 €, *www.shopsansa.com*

6: 1 x Samsung SGH U800
Ein Handy wie eine Conaisseur-Platte. Minimal, edel und stilsicher. Understatement ist wichtig bei diesem Telefon. Das weiß nicht nur Spielästhet und Testimonial Michael Ballack. Technisches Können versteht sich für den Superkoreaner natürlich auch von selbst. UMTS, 1GB interner Speicher und 3-Megapixelkamera sind u.a. in dem schlanken Telefon. Viel braucht man nicht im Leben. Hauptsache es sieht gut aus. UVP 349,- € *www.samsungmobile.de*

7: 1 x Samsung Printer, SCX-4500W
Samsung arbeitet weiter an stylischen und vor allem extrem geräuscharmen Druckern und Kopierern für

leserstrukturen.indd 86 18.08.2008 16:43:52 Uhr

das heimische Büro. Mit Erfolg. Der SCX-4500W ist ein eleganter Kopierer und monochromer Laserdrucker mit 1200x1200 Pixeln in einem. Das edle Gehäuse passt mit seinem Klavierlack auf jeden Schreibtisch und endloses Lüften aus dem Gebläse gehört mit diesem Teil der Vergangenheit an. Unfassbar leise macht sich der Drucker an die Arbeit und geht sofort nach Abschluss des Druckauftrags wieder in den Ruhezustand. Der Clou: drahtlos drucken. Der SCX-4500W bucht sich in euer WLAN ein und ist dann von allen Rechnern problemlos erreichbar. Einfach herrlich. UVP 359,- €, *www.samsung.de*

8: 1x Kore 2 + 3 Kore Soundpacks nach Wahl
Das Kore2-System hilft euch nicht nur bei der sinnvollen Organisation eurer Sounds im Studiorechner - die Soundengines von Reaktor, Massive, Absynth, FM8, Kontakt und Guitar Rig liefern auch noch jede Menge neues Futter. Die vielseitige Sound-Library bietetproduktionsfertige Klänge nahezu jeden Typs. Das Spektrum reicht vonBand- und Orchester-Instrumenten über Synthesizer und Drums bis hin zu Soundscapes und Effekten. Jeder Sound verfügt außerdem über bis zu achtSound Variations, die sich über das Morph-Pad oder den Controller morphen lassen. Drei Soundpacks eurer Wahl geben euch obendrein noch so viele neue Sounds, dass ihr locker ein Jahr nicht mehr schwitzen müsst. Gesamtwert 716,- €

9: 1x Traktor Scratch + Traktor 3.4
Traktor Scratch ist nicht nur das Lieblings-Digital-System von DJs wie Richie Hawtin, Loco Dice und Matthew Dear - es hat auch uns immer wieder begeistert. Und Traktor, die Version ohne Hardware, haben wir sowieso immer dabei. 2 x Timecode-VInyl, 2 x Timecode CD, das Audio-Interface „Audio DJ 8" lassen euch nicht im Stich, versprochen! Hier bekommt ihr beide Varianten auf einmal und seit für alle Situationen bestens ausgerüstet. Gesamtwert 698,- €

10: 1x Live 7 LE
Die Einsteiger-Version des Quasi-DAW-Standards bringt uns den unendlichen Spaß der Musikproduktion spielend näher und ist so für all diejenigen interessant, die sich als Neulinge Schritt für Schritt mit der Software vertraut machen wollen, oder aber für Produzenten, die ihr Projektstudio nicht auf 150% Kraft fahren müssen. Live LE bietet alle Features der Vollversion, nur nicht in kompletter Ausbaustufe. So muss man keine Funktionen neu erlernen, wenn man sich dann doch für das Upgrade entscheidet. Join the club! UVP 169,- € *www.ableton.com*

11: 1 x JBL On Stage IIIP
Dieser mobile Ghettoblaster für euer iPhone macht nicht nur ordentlich laut, sondern sieht auch noch killer aus. Per mitgelieferter Fernbedienung lässt sich alles bequem vom Sofa aus steuern. Auch iPod-Besitzer bleiben nicht außen vor. Alle mit dem Universal Dock Adapter kompatiblen Geräte funktionieren mit dem On Stage IIIP. Nicht-Apple-Geräte lassen sich bequem per Miniklinke anschließen. Und für alle, die gern unterwegs sind, bietet das JBL On Stage IIIP die Möglichkeit, von Netz- auf Batteriebetrieb zu wechseln und auch unterwegs Musik mit hervorragendem Sound ohne Kopfhörer zu hören. Der ausgewogene Klang kommt von vier 6-Watt-Schallwandlern von Odyssey. UVP 179,- €, *www.jbl.com*

12: 3 x Filemaker Bentobox mit mobiler 120GB Lacie Festplatte
Organisation ist das halbe Leben! Mit Bento, der Datenbank von FileMaker für den persönlichen Bedarf, die sich perfekt in Apples aktuellem Betriebssystem Leopard integriert, kommt Ordnung in Kontakte und Termine. Mittels Live-Verbindung haben die Apple-Programme AddressBook, iCal sowie das iPhone direkten Zugriff auf alle Daten und es lassen sich im Handumdrehen eigene Datenbanken im Look und Feel von iTunes bauen. Mit 20 Vorlagen kommt man auch als Anfänger in Minuten zu einer perfekten Lösung. Dazu gibt es als Datentresor eine mobile HiSpeed-USB-2.0-Platte von Lacie mit 120GB im Design von Sam Hecht, ein exclusives schwarzes Lederetui zum Transport des Bentopacks sowie einen Mix von BentoBeat. Wir verlosen 3 der weltweit auf 50 limitierten Bentobox Pakete. Wert je 160,- €, *www.filemaker.de*

13: 1 x Magma Bags
Multi Purpose DJ-Trolley 60 pixel-camo-green & Laptop Stand 2.0 Rundum-Sorglos-Paket für alle anspruchsvollen DJs. Der Multi Purpose-Bag 60 hält jeden Flughafen locker aus und lässt sich im Inneren ganz nach euren Vorlieben aufteilen. Die variablen Trennwände schaffen separate Fächer für Vinyl, Laptop (bis 14"), digitale DJ-Systeme und ein 192er CD-Wallet (im Lieferumfang enthalten!). In den beiden zusätzlichen, großen Seitentaschen lassen sich weitere Utensilien wie Effektgeräte, Sampler, Kopfhörer, Systeme, Netzteile und Kabel verstauen. Mit dem neuen MAGMA Laptop-Stand 2.0 sind Digital-DJs jetzt noch flexibler. Dank der neuen Klappfunktion kann der Ständer im Handumdrehen aufgestellt bzw. flach zusammengelegt werden. Neben einer stufenlos justierbaren Höheneinstellung (bis 36 cm!), bietet die Version 2.0 auch eine weitere praktische Neuerung: Die Ablagefläche lässt sich jetzt von 90 auf 45 Grad abwinkeln, was sich vor allem bei der Verwendung von CD-Playern oder Drumpads als äußerst komfortabel erweist. Wert insgesamt 208,90 €, *www.magma-bags.de*

14: 2 x Kompakt Labelpaket
Kein Tanzjahr ohne Knaller von Kompakt und Kopiloten. Wo andere Labels immer mehr mit der Lupe nach Minimal suchen, belegen die Kölner heuer mit Gitarren und Popvocals mal wieder Nischen, in die sich keiner setzen will. Das nennt man stetigen Fortschritt und verdient ehrfürchtig Respekt. Wir verlosen zwei Pakete bestehend aus je einer GAS-CD-Box, die mal „Pflichtprogramm" als Watermark in sich trägt, die aktuelle Maxi von Matias Aguayo "Minimal", einer der Funk-Rumpel-Hits des Jahres inkl. DJ Koze-Remix, und 12"s sind natürlich auch dabei: Newcomer Nicolas Stefan mit der Nummer 34 auf K2 und die ehrwürdig schubsende Speicher 60 (sic!) mit Altmeister Toni Rios. *www.kompakt-net.de*

15: 2 x DrumpoetcomMUNITY Paket
Der Schulterschluss zwischen Zürich und München war eine der musikalischen Groß-Synergien der letzten Jahre. Die Züricher Alex Dallas und Ron Shiller um das Label Straight Ahead und Michael Reinboth von Compost schaffen es gemeinsam, die Sophistication der Acid-Jazz-Veteranen mit der Schnörkellosigkeit des Minimal zu neuen Höhen zu fusionieren. Mit Soultourist, Quarion, Manuel Tur, Foster und Jungstar Sascha Dive haben sie einen strammen Stall am Laufen, auf den alle setzen, die daran glauben, dass Funktionalität und Musikalität sich aufs schönste beflügeln können. Wir verlosen zwei Pakete à drei 12"s: Foster mit „Loud Minority", seinem Abgesang auf den Club Dachkantine, „Return" von The Lost Men und Sascha Dive mit dem Über-Burner „Deep". *www.drumpoet.com*

16: 3 x De:Bug Jahresabo
Welchen MP3-Player soll ich nur kaufen, und welche Musik lohnt sich draufzuschaufeln, und die Victoria-Sneaker in welcher Farbe soll ich dazu tragen, und überhaupt, ist das da oben ein Stern oder ein Satellit? De:Bug zieht für euch Monat für Monat den Vorhang vor den elektronischen Lebensaspekten hoch. Den Lebensaspekten, die längst alles durchdrungen haben. Wenn euch bei der Beantwortung von so vielen substantiellen Fragen die ganz simple Frage, welcher Kiosk De:Bug führt, zu banal ist, helfen wir euch mit einem Jahresabo. 12 Ausgaben direkt auf den Tisch.
Und ihr seid der King bei jedem WG-Brunch.

leserstrukturen.indd 87 18.08.2008 17:04:30 Uhr

SYNTHESIZER

ARTURIA ORIGIN

TEXT: LUDWIG COENEN

Lange wird schon über Arturias Origin gemutmaßt, jetzt ist das Gerät so weit, dass die ersten Prototypen Vertretern der Presse vorgestellt werden. Unser Autor Ludwig Coenen konnte ein paar Stunden mit dem Mega-Synth verbingen und ist begeistert.

Preis: ca. 2.300 Euro
www.arturia.com
www.tomeso.de

Nach dem "Analog Factory"-Keyboard-Controller tastet sich Arturia weiter in Richtung Hardware vor. Jetzt geht's um die Königsdisziplin: Klangerzeuger. Dabei nicht gerade um einen Waldundwiesen-Synth, sondern man ist ehrgeizig und strebt mit dem "Origin" gleich einen größeren Paukenschlag an. Dass der Weg vom PlugIn-Hersteller zur Hardware-Schmiede durchaus holprig sein kann, beweist nicht nur der mehrmals verschobene Release-Termin des Origin. Umso erfreuter waren wir, als wir einen Prototyp zum Testen in die Finger bekamen.

Das Konzept des Origin ist schnell erklärt, sein Funktionsumfang nicht. Nachdem man sich derart erfolgreich mit Emulationen von Analog-Legenden aus dem Hause Roland, Moog und Sequential einen Namen gemacht hat, nimmt man ein Best-Of der einzelnen Module und kreiert daraus einen Über-Synth, gegossen in Hardware. Leichter gesagt als getan, schließlich muss man nicht nur die Algorhythmen auf die zwei TigerSharc-DSP-Chips portieren, die im Origin verbaut sind. Man muss vor allem erst mal ein Interface schaffen, dass die anvisierte Funktionsvielfalt bedienbar macht. Schließlich ist der Origin ein Modularsystem, bei dem man sich bei allen Modulen (Filter, VCO, Oszillatoren, Wavetables) bei den Legenden nach Belieben bedienen kann. Ein paar Jupiter-8-Oszillatoren, kombiniert mit dem Wavetable-Oszillator vom Prophet VS plus Moogfilter? Easy. Dazu gibt es jeweils noch eine "Origin"-Variante jedes Moduls, die noch einmal über eigene Klangcharakteristika verfügt.

Schalten und Walten

Man ahnt es schon: Die denkbaren Kombinationen gehen ins Uferlose. Grenzen setzt nur die Rechenleistung, so ist ab etwa 20 Modulen Schluss. Aber das sollte erst mal reichen. Denn dazu gibt es noch einen Stepsequenzer, eine sehr gute Effekt-Sektion, die übliche Hüllkurven-Abteilung, einige weitere sehr hilfreiche Module und vieles mehr. Kontrolliert wird das Ganze über zahlreiche Push-Encoder-Potis, frei belegbar für den Schnellzugriff oder dezidiert zugeordnet, etwa über die so genannte Analog-Section. Hier können Filter, VCOs und Hüllkurven direkt angesprochen werden. Kontrolle darüber, was man da gerade veranstaltet, bietet das zentrale und große Farb-Display. Hier ist die Schaltzentrale: die Verdrahtung der Module, die Parameter-Belegungen des Stepsequenzers, die Einstellung der Effekte - alles wird hierüber dargestellt und zugeordnet. Klingt kompliziert, ist es aber nicht.

Interface und Bedienung

Und es ist schon ein Kunststück, das wirklich enorme Klangbau-Potential des Origin so bedienbar zu machen, dass man sich nicht vor lauter Überforderung nur aufs Preset-Skippen beschränkt. Und es ist Arturia hoch anzurechnen, dass ihnen dies so überzeugend gelungen ist. Eine geschickte Anordnung und Auswahl der Bedienelemente, eine klare Menüstruktur und die gelungene Visualisierung auf dem Display machen sich hier bezahlt. Und sie gewährleisten auch, dass der Origin sehr gut als Standalone-Synth einsetzbar ist, denn die geplante VST-Anbindung wird wohl zum Verkaufs-Start nicht verfügbar sein und später nachgereicht. Dennoch ist der Origin alles andere als unflexibel, denn Digital-Out, Midi I/O, sowie acht einzelne Analog-Outs hat er auch noch in petto.

Klang und Fazit

Wenn die Arturia-PlugIns seit jeher mit gutem Klang überzeugen, der Origin ist noch mal eine ganz andere Liga. Facettenreich, bestechend in jeder Klangkategorie, immer enorm präsent und dabei ausgesprochen lebendig im Sound - hier muss sich Arturias Erstlings-Hardware-Werk vor niemandem verstecken. Und die Konkurrenz ist mit Virus TI oder Clavias Nord Modular definitiv alles andere als schwach auf der Brust. Aber wer wenn nicht der Origin hätte das Potential, sich in diesem anspruchsvollen Marktsegment einen Namen zu machen. So einen Synth gibt es nicht alle Tage.

db125_musiktechnik.indd 88 14.08.2008 12:56:05 Uhr

EFFEKT-SEQUENZER

SUGAR BYTES EFFECTRIX

TEXT: BENJAMIN WEISS

MIDI-Sequenzen? Alter Hut. Effectrix lässt euch eure Effekte verketten und sequenzieren. Eat this!

Aufbau

Auf der linken Seite des Interfaces sieht man in den Farben des Regenbogens eine Liste der 14 Effekte (Xloop, Loop, Scratch Loop, Reverse, Stretch, Tonal Delay, Stutter, Vinyl, Crush, Filter, Phaser, Chorus, Delay und Reverb), die in der Pianorollenübersicht rechts als Steps (die praktischerweise auch farbig sind) gesetzt werden. Dabei lassen sich alle Effekte gleichzeitig nutzen, ihr Anteil am Gesamtsound wird über einen Drehregler bestimmt.Von einem bis zu zweiunddreißig Steps können die Effektsequenzen lang sein, so dass sich leicht auch rhythmische Verschiebungen realisieren lassen. Die Geschwindigkeit ist quantisierbar, so dass man bei der langsamsten Einstellung (ein Step entspricht einer Viertelnote) einen Effektverlauf von acht Takten nutzen kann. In der Grundeinstellung läuft der Effektrix-Sequenzer synchron zum jeweiligen Host, er lässt sich aber auch über eine Midinote starten. Ziemlich interessant sowohl live als auch beim Jammen ist die Möglichkeit, verschiedene Effektsequenzen über Midi abzurufen.

Automation

Die gebotenen Effekte haben unterschiedlich viele Parameter, die man alle einzeln automatisieren kann. Das geht ganz einfach, indem man bei ausgewähltem Effekt den Record Button anklickt und die entsprechenden Regler bewegt, die dann aufgezeichnet werden. Jeder einzelne Effekt besitzt außerdem noch eine eigene Presetverwaltung.

Sound

Der Klang ist angesichts der sehr genügsamen Ansprüche von Effectrix bezüglich Prozessorleistung ziemlich gut. Natürlich haben die meisten ein besseres Hall- oder Reverb-PlugIn, das womöglich auch deutlich mehr Parameter bietet, im VST-Ordner liegen, aber bei Effectrix geht es ja auch eher um die Kombination als um die Einzeleffekte.

Fazit

Die Idee, auch Effekte mit einem Stepsequenzer/Pianorolleneditor zu nutzen, ist so einfach wie genial. Effectrix kann man eigentlich schon fast nicht mehr als Effekt bezeichnen, Instrument trifft es viel eher. Selbst die langweiligsten Vorgaben (zum Beispiel bei drögen Remix-Vorlagen) sind in Windeseile dermaßen intensiv verschwurbelt und verdreht, dass sie schon wieder sehr interessant klingen. Durch das wirklich gut durchdachte GUI bleibt Effectrix trotz der Fülle an Funktionen immer vorbildlich übersichtlich, was es auch für den Live-Einsatz zum echten Killertool macht. Ich würde mir ja eine Version wünschen, bei der die Effekte frei mit VST-PlugIns von Drittanbietern zu bestücken sind, so dass man sich sein Lieblingssetup selbst zusammenstellen kann (muss der Horror für die Programmierer sein), aber was bereits mit den vorhandenen Effektrix-Effekten möglich ist, hat mich doch ziemlich erstaunt. Also alles prima: guter Sound, innovatives Konzept, anspruchslos in Sachen Prozessorleistung und ziemlich günstig. Lohnt sich!

MIXER

ALLEN & HEATH XONE:4D

TEXT: PHILIPP BULLWEIN

Im Lieferumfang enthalten:
USB-Kabel, Kaltgerätestecker, Ersatz-Fader- und Potiknöpfe, Sticker und Manual.
Eine Zertifizierung für Ableton LIVE und Traktor / Tarktor Scratch soll implementiert sein, wenn der 4D auf den Markt kommt, bei unserem Testgerät waren entsprechende Presets vordefiniert.
Straßenpreis: ca. 3000 Euro
www.xone.co.uk

Der neueste Wurf aus dem Hause Allen & Heath, der Xone:4D, kombiniert Analog und Digital auf hohem Niveau. Für DJs von heute und sicher auch morgen.

Im Rahmen unseres DJ-Specials haben wir in der vorletzten Ausgabe den Xone:3D genauer unter die Lupe genommen, nun steht Allen & Heaths neuester Coup auf dem Tisch. Der brandneue Xone:4D, der Mitte Juni auf der London International Music Show vorgestellt wurde und gerade auf den Markt kommt. Dem ersten optischen Eindruck nach sind Aufbau und Ausstattung denen des 3D gleich. Die 4-Kanal-Einheit (für analoge Quellen) in der Mitte, dem Konzept des Xone:92 fast – dazu später mehr - entsprechend und rechts und links davon die Controller zur Midi-Steuerung. Markantester Unterschied zum Vorgängermodell ist zuallererst die Farbe: Stylisches Schwarz dominiert die Deckplatte und, blinki blinki, im Schwarzlicht sollen die Bedienelemente leuchten und ihn dadurch unter Clubbedingungen übersichtlicher machen. Weitere Neuerungen sind Nachbesserungen am LFO, dem BPM-Algorithmus und der integrierten Soundkarte.

Was kann er?

Bevor wir richtig loslegen, hier kurz - wobei kurz euphemistisch ist - die Features, die der Xone:4D bietet. Vier Stereokanäle, die jeweils über drei Eingänge verfügen, drei davon mit (Phono-) Vorverstärker und Line und Soundkarte. Jeder ist mit einem (Kill-)3-Band-EQ und je zwei Stereo-Effekt-Sends (die auch per USB beschickt werden können) ausgestattet. Für Effektschleifen gibt es insgesamt zwei Returns. Weiter hat der Xone:4D zwei - inzwischen ja schon legendäre – VCF-Filter (Band-, High- und Low-pass), die auch miteinander kombinierbar sind und deren Intensität und Resonanz manipuliert werden können. Außerdem einen LFO, der einerseits per Tap-Tempo editiert werden kann (dabei werden die MIDI-Fader zu Cut-Off-Controllern, mit denen man die Frequenz selbst "zeichnet"), andernfalls vom eigenen BPM-Algorithmus, der seit dem Xone:3D noch mal erheblich gepimpt worden sein soll. Die verbauten Fader sind "Dual Rail", der Crossfader VCA. Vorne am Gerät befindet sich ein Mic-Kanal mit 2-Band-EQ und zwei Buchsen (Miniklinke und Klinke) fürs Monitoring (Cue und Mix sind auf der Arbeitsplatte untergebracht.) Raus gehen einmal (2 Mono-)XLR, Cinch für den Monitorweg und zusätzlich der FX2-(Cinch-)Output, der umschaltbar ist und damit als Main-Mix zweckentfremdet werden kann. Die MIDI-Controller (insgesamt 105) können per Shift-Taste (so wie bei großen Studio-Digitalkonsolen) um eine zweite Ebene erweitert werden. So können bis zu 227 MIDI-Befehle verschickt werden. Das ist natürlich prima, um beispielsweise vier Traktor-Decks mit den Jog-Wheels zu steuern. Das reibungslose Umschalten zwischen den Ebenen wird mit einem Faderabgriff-Algorithmus gelöst - theoretisch zumindest, aber dazu gleich mehr. Die integrierte 24 bit/96 KHz-Soundkarte hat 20 Kanäle. Neben dem missbrauchten FX2 noch drei analoge und einen digitalen Stereoausgang und vier analoge plus einen digitalen Stereoeingang. An sie wird per USB 2.0, SPDIF-, COAX- und optische Ein- und Ausgänge angedockt. Weiter gibt es je einen Midi Ein- und Ausgang, einen Midi-Gameport und einen Anschluss für ein Fußpedal.
Puh, wir sind durch! Alles in allem also ein Vierkanal-Mixer plus Midi-Controller plus integrierter Soundkarte. Eine Menge Holz, darum gleich mal los ...

Szenario

Den 4D-Treiber (für PC oder Mac) gibt es ohne Anmeldung und damit problemlos auf der Xone-Homepage als Download. Schwupps aufgespielt und los geht's. Mit Plattenspielern und CDs klappte beim Test alles wunderbar. Ach was sage ich, es war eine Freude, mit der Maschine zu arbeiten. Alle Fader, Potis und Druckknöpfe haben den richtigen Widerstand beziehungsweise sind genauso leichtgängig, wie man sich das wünscht. Auch die Kippschalter sind prima zu handlen, manchmal wünscht man sich die vielleicht einen Tacken größer. Einfach grundsolide. Eine kleine Träne muss leider, um nun auf den Hinweis vom Anfang zurückzukommen, vergossen werden. Auf den 4-Band-EQ, das verzückende Feature der ersten beiden Mixer der Xone-Serie, wurde nämlich leider verzichtet. Drei Bänder stehen somit zur Verfügung. Die killen radikal alles oder erhöhen die Amplitude um sechs dB, wenn sie voll aufgedreht werden. Ihr Klang ist absolut top. Über die legendären Analog-Filter müssen hier wohl keine großen Worte mehr verloren werden. Die sind und klingen unheimlich schnieke und lassen einen ständig vergessen, dass man ja gerade mitten im Set ist und nicht etwa am Frickeln. Weiter gibt es da den BPM-Counter, an dem wohl, wie eingangs schon erwähnt, erheblich nachgebessert wurde. Hält man den "Tap"-Button gedrückt, wird auf die Dezimalstelle genau der BPM-Wert angezeigt, das dreistellige Display also um ein Stelle nach links verschoben. Zum Synchronisieren werden also alle Weichen gestellt, Midi-Start und –Stop werden mit dem darunter liegendem Button gesendet. Mittels Kippschalter können dann noch Korrekturen vorgenommen werden, wenn's mal nicht ganz synchron sein sollte. Auch selbst zu tappen ist mit dem Button möglich. Und intuitiv zu handlen ist das alles obendrein.
Das interessante neue Feature ist der LFO (der natürlich auch selbst getappt werden kann, ansonsten gibt der BPM-Counter ihm den Takt an). Seine Frequenzbänder können selbst editiert werden, nachdem der Modus unkompliziert per Tab-Button und Midi-Start angewählt wurde. Mit den Midi-Fadern werden dann die Frequenzspitzen festgelegt und bleiben live manipulierbar. Gemeinsam mit dem Filter, auf den der LFO gelegt wird, und dessen veränderbaren Parametern er-

db125_musiktechnik.indd 90 14.08.2008 13:05:52 Uhr

geben sich da wirklich abgefahrene Spielereien, die sehr ausgegoren klingen.
Bleiben wir bei den Midi-Kompetenzen: Nach kleinen Startschwierigkeiten und erneutem Installieren des Treibers klappte es dann, Traktor mit dem Xone:4D zu steuern. Da es zum Zeitpunkt des Tests noch keine Zertifizierung dafür gab, mussten kurzer Hand die Controller selbst zugewiesen werden. Das Routing ist, alles digital eben, auch individuell. Nachdem die Midi-Settings dann getätigt waren, klappte alles. Das entsprechende „.tks"-File sei aber in der Mache und demnächst auch verfügbar, sagte Native Instruments. Die Shift-Funktion der Konsole konnte beim Test mit vier Traktor-Decks noch nicht gecheckt werden, da das mit dem Testgerät noch nicht möglich war (die Nachfrage bei Allen & Heath ergab, dass auch dies noch eingerichtet werde). Sämtliche Contoller, also Potis, Fader, Buttons, Knöpfe und die Jog-Shuttles, machen ebenso wie die anderen, der analogen Einheit zugeordneten, einen robusten Eindruck und stehen auch deren Leichtgängigkeit und Widerstand in nichts nach. Lediglich die "A"- bis "X"-Knöpfe haben etwas mehr Spiel.

Alles in allem ergeben sich eine Unmenge Möglichkeiten, die den Xone:4D zum Tool für Live- und DJ-Set-Kombos jedweder Art machen. Vier (Midi-)Decks plus noch mal zwei (sagen wir Platten- oder CD-Spieler, alte Schule eben) plus Effekte. Junge Junge! Was das Zusammenstellen des Set-Ups anbelangt wurde größter Wert auf Flexibilität gelegt. Last but not least ist der Klang des Xone:4D wirklich klasse. Warm, glasklar und dabei kein bisschen steril.

Unterm Strich
Beim Xone:4D geht es, so kann man auch der Pressemitteilung von Allen & Heath entnehmen, definitiv um das gleichzeitige Abspielen vieler Quellen. Seien die von Traktor, Reason, anderer Software, Plattenspielern oder CD-Playern. Adieu, traditionelles DJing, willkommen da, wo wirklich was geht. Der Individualität des gewählten Set-Ups werden kaum mehr Grenzen gesetzt, eher kleine Schubse gegeben. Mal sehen wohin sich das alles entwickelt, wer sich das leistet, wie einsetzt und ob das der neue Standard werden wird.

FIELDRECORDER

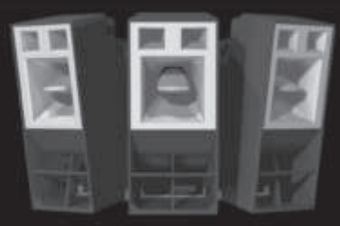
YAMAHA POCKETRAK 2G

TEXT: THADDEUS HERRMANN

www.yamahaproaudio.com

Yamaha hat die Fieldrecording-Szene voll im Griff. Der 2G ist klein, sexy und macht extrem gute Aufnahmen.

Es gibt zwei Arten von technischen Geräten, die den Sprung in die Zukunft der Usability nicht geschafft haben: Fax-Maschinen und Diktiergeräte. Natürlich hat das mit dem kleinen Display zu tun, ein Trend, den ich bei den Pocket Recordern natürlich einsehen kann, immerhin sind die auf dem Miniaturisierungs-Zug aufgesprungen - aus gutem Grund. Da ich mich hier wirklich nicht über Fax-Geräte auslassen will, schauen wir uns lieber den Yamaha Pocketrak 2G an. Wirklich winzig in den Abmessungen (12 cm lang, 1 cm hoch und 3 cm breit), federleicht, hat ein schwenkbares Stereo-Mikro mit Noise Reduction und einstellbarer Stereo-Breite, kommt mit 2GB Speicher und- sehr slick! - besitzt einen ausfahrbaren USB-Port, so dass man Kabelsalat einfach direkt vergessen kann. Aufgenommen wird in PCM, MP3 oder WMA, die Akku-Batterie bietet 19 Stunden Aufnahme im MP3-Modus. Ein externes Mikro kann man ebenso anschließen (allerdings nur über Mini-Klinke) wie einen Kopfhörer. Der Pocketrak 2G besitzt außerdem einen internen Lautsprecher und kann auch als MP3-Player genutzt werden. Zwar keine Weltneuheit, aber immer noch eine Seltenheit. Die Qualität des Mikros hat uns überzeugt und auch die Bedienbarkeit ist nach kurzer Zeit kein Problem. Dass man die Start-, Vor- und Rückspultasten allerdings dazu benutzen muss, um durch die Menüs zu navigieren, hat sich uns erst nach dem Blick ins Handbuch erschlossen - eigentlich unnötig bei einem solchen Produkt, könnte man zumindest denken. Auch cool: In liebgewonnener Analog-Manier kann man die Abspielgeschwindigkeit der Aufnahmen verlangsamen oder aber verschnellern - mit je 25%. Wirklich praktisch ist die Möglichkeit, bei laufender Aufnahme Index-Punkte für die spätere Orientierung zu setzen. Die Zusammenarbeit mit Mac und PC funktioniert reibungslos und mit der Software Cubase AI bekommt der potenzielle Podcaster, für den der Pocketrack mit Sicherheit sehr interessant sein dürfte, gleich die Möglichkeit mit an die Hand, die Aufnahmen zu schneiden und zu exportieren. Komplett überzeugender Mini-Rekorder, der mit einem Straßenpreis von 300 Euro die Konkurrenz ordentlich abschütteln dürfte.

FUNKTION-ONE
info@funktion-one.de
+49.202.430900


HOMEBREW

NINTENDO DS

TEXT: BENJAMIN WEISS

Musik auf der Spielkonsole ist aus den Spielzeug-Schuhen raus. Jetzt mausert sich die Konsole zum ernsthaften Konkurrenten für klassische Instrumente. Der Homebrew-Szene sei Dank. Hier das 1x1 der Homebrew-Welt.

Das Nintendo DS wurde bisher vor allem, wie sich das so für eine Spielkonsole gehört, zum Spielen benutzt. Die Erkenntnis, dass sich das Interface mit dem Touchscreen und den im haptischen Kollektivgedächtnis gut verankerten Buttons (mein erstes Nintendo Game & Watch Donkey Kong von 1983 sah dem DS verblüffend ähnlich) auch durchaus zum Musikmachen eignet, ist nicht zuletzt der blühenden Homebrew-Szene zu verdanken und hat sich inzwischen sogar bei "ernsthaften" Musikalienherstellern wie Korg rumgesprochen (Test von Korgs DS-10 auf der nächsten Seite). Zuvor waren Musikprogramme auf dem DS eher Spiele, auch Toshio Iwais "Elektro Plankton" ist eher eine ambiente Fingerübung, bei der sich allerdings schon ein paar Ideen zeigen, die er später im Tenori-On verwirklicht hat.

Homebrew HowTo

Ein Grund für die florierende Homebrew-Szene dürfte die relativ gute Verfügbarkeit so genannter Flashcards sein, die es nicht nur erlauben, raubkopierte Spiele, Filme und MP3s platzsparend auf SD-Karten unterzubringen, sondern auch ohne großen Aufwand Homebrew zu nutzen.
Nintendo geht zwar mehr und mehr gerichtlich gegen die Hersteller vor, aber noch gibt es die Karten (R4DS, SuperCard, M3 und einige mehr) relativ einfach in diversen Webshops.

DAW und Sampling auf der DS

Komplette Produktionstools gibt es nur wenige, das umfangreichste ist wohl der NitroTracker, der auf dem FastTracker II beruht bzw. ähnliche Features hat. Mit ihm kann man über das integrierte Mikro sampeln, Samples im Wav-Format nutzen, editieren, loopen und Sample-Instrumente erstellen, die auch mehrere Samples pro Note haben können. Ein sehr einfacher Sampler ist das DS Sampling Keyboard, mit repeaterDS gibt es einen lustigen Stottersampler, bei dem man die Abspielrichtung und Tonhöhe über das Touchpad ändern kann, wobei sich die Änderungen als Gesten aufzeichnen und wieder abspielen lassen.

Midi

Auch Midi ist, dank Homebrew, fast kein Problem mit dem DS. Das DSMI-Format wird von den meisten Programmen unterstützt und dient der Midi-Kommunikation mit dem Rechner (über WiFi) oder auch direkt mit externen Geräten (mit der DSerial2, leider momentan ausverkauft). Das funktioniert erstaunlich zuverlässig und problemlos.

Steuern

Wenn man erst mal Midi hat, bietet es sich natürlich an, über den Touchscreen externe Geräte zu steuern. Dafür gibt es zum Beispiel KaosDS (der Name sagt es schon: Über den Touchscreen lassen sich, wie beim Kaoss Pad, zwei Midicontroller steuern) oder den etwas umfangreicheren Midi Jammer, mit dem sich über das Touchpad Noten in verschiedenen Skalen erzeugen lassen. Eher klassisch ist das DS Midi Keyboard, das zwei Oktaven, ein Pitchwheel und eine einfache Steuerung von Midi-Controllern per Stylus bietet.Wie für das iPhone gibt es aber auch schon erste Versuche, Fernsteuerungen für DAWs zu realisieren. DSMCU ist ein Mix-Controller für Reaper, der aber auch mit Samplitude V8 SE funktioniert und, wenn er mal fertig ist, wohl auch andere DAWs steuern kann, da er das Mackie-Control-Unit-Protokoll nutzt, das fast alle DAWs auf irgendeine Art unterstützen.

Sequenzer und Drumcomputer

Die meisten Sequenzer für das DS lehnen sich mehr oder weniger an Vorbilder aus der Hardwarewelt an: So gibt es mit Monome DS einen inoffiziellen Monome-Klon, DStep übernimmt die Ästhetik des Kaoss Pad 3, dSTAR ist ein XOX-Sequenzer mit Midi-Controller-Automation und Bliptracker ist ein Drumcomputer im XOX-Stil. glitchDS dagegen folgt einem zuweilen sehr eigenen Ansatz: Er beruht auf einem Stepsequenzer, der nach einem Durchlauf mutiert und sechs verschiedene Samples triggern und frequenzmodulieren kann, was auch schön aussieht: Verschiedenfarbige Pixel huschen über den ansonsten schwarzen Screen.

Synthesizer

Nanoloop, der umfangreiche Synthesizer mit integriertem Sequenzer, war ja schon auf dem Gameboy ein Klassiker und weil das Nintendo DS sowieso alle Gameboyspiele unterstützt, lässt er sich natürlich auch benutzen. SoundCells ist dagegen eher einfach, klingt nach Gameboy und hat ein relativ ungewohntes, gitarrenähnliches Interface und kann bis zu drei Spuren aufnehmen.

DJ Tools

ProteinDS könnte eine Projektstudie zu besseren DJ-Programmen mit Touchscreen sein: Mit ihm lassen sich Samples direkt über die vorbeilaufende Wellenform scratchen, zurückdrehen, anschubsen und auch aufnehmen, es gibt einen Crossfader, einen Bitcrusher, einen Retrigger-Effekt und Midi gibt er auch aus. Außerdem ist ProteinDS eines der wenigen Stücke Homebrew, das auch die DS-Bewegungssensoren MotionPak & MotionCard zum Steuern nutzen kann.
Mit Korgs DS-10 ist das Nintendo DS endgültig als kleines, aber feines Musiktool etabliert und der Run auf portable Musiktools auf iPhone, PSP und Co dürfte der sowieso schon prosperierenden Homebrewszene nochmal ordentlich Rückenwind verschaffen. Wer also schon ein Nintendo DS hat, dem sei empfohlen, sich alsbald eine von den Flashkarten (so lange es sie noch gibt) zu besorgen und loszulegen!

DSMCU, bliptracker
remaincalm.org

glitchDS, repeaterDS
www.glitchds.com

ProteinDS
gorgull.googlepages.com/home2

NitroTracker,
DS Sampling Keyboard
tobw.net

Nintendo DS Homebrew Wiki
tobw.net/dswiki/index.php?title=Main_Page

DSMI Software,
DS Midi Keyboard, KaosDS, PulseDS
dsmidiwifi.tobw.net

Nanoloop
nanoloop.de

Midi Jammer
www.andrewbuch.com/prog.php

SoundCells, Ukulele DS
patryk.ndshb.com

dSTAR
www.collinmeyermusic.com/dev/index.htm

hier gibt es das Dserial2 Interface, momentan ausverkauft
natrium42.com

HOMEBREW

KORG DS-10

TEXT: BENJAMIN WEISS

Die Emulation des Analog-Klassikers MS 20 auf dem Nintendo DS war eine der Nachrichten dieses Jahres. Korgs Tischhupe aus den 1970er Jahren rockt auf dem Handheld gnadenlos. Benjamin Weiss ist komplett begeistert.

Korg hat ja als einer der wenigen großen Instrumentenhersteller schon seit geraumer Zeit einen Narren gefressen an kleinen, praktischen Interfaces, die sehr portabel sind und gleichzeitg viel können. Beispiele dafür wie die Kaoss Pads und der Kaossilator belegen eindrucksvoll, dass ein Gerät nicht groß sein muss. Die sind aber auch alle aus eigener Produktion. Dass man mit dem kleinen Nintendo DS auch Musik machen kann, die über ein bisschen Videogamegedudel hinausgeht, hat bisher eigentlich nur die Homebrewszene unter Beweis gestellt. Umso überraschter reagierten alle auf die Ankündigung des Korg DS-10, einer

db125_musiktechnik.indd 92 13.08.2008 15:56:26 Uhr

MS-10-Emulation auf der Nintendo DS, die Korg in Zusammenarbeit mit der relativ kleinen Spieleschmiede AQ Interactive entwickelt hat.

Die Instrumente

Der DS-10 kommt mit zwei Synthesizern und vier Drumsynths, die jeweils zwei Oszillatoren bieten und in fünf verschiedenen Oktaven gespielt werden können. Die zwei zueinander synchronisierbaren VCOs kommen mit Dreieck, Sägezahn, Rechteck und Rauschen als Wellenformen. Der Anteil der beiden VCOs am Sound wird mit dem VCO-Balanceregler bestimmt, als Filtertypen stehen Tiefpass, Bandpass und Hochpass bereit, die Filter haben natürlich Cutoff Frequency und Resonanz. Dazu gibt es noch eine ADSR-Hüllkurve, die den VCA steuern kann, aber nicht muss, denn der lässt sich auch gaten. Patchen kann man natürlich auch, nicht ganz so exzessiv zwar wie bei Korgs Legacy Collection (aber mit den gleichen animierten Schlabberkabeln), allerdings sehr effizient: Für jeden Synth gibt es einen LFO, der wahlweise zur Geschwindigkeit synchronisiert oder frei laufen kann, und Sinus, Dreieck, Rechteck oder Sample & Hold rausgibt. Steuern kann man damit dann Master Pitch, VCO1 und VCO2 Pitch separat, Cutoff und VCA, wobei die Modulationsintensität über jeweils eigene Drehregler bestimmt wird.

Der Sequenzer

Der Sequenzer basiert für alle Instrumente auf dem XOX-Prinzip, Patterns können von einem bis maximal 16 Steps haben, Swing/Shuffle gibt es auch. Pro Session können 16 Patterns erstellt werden, aus denen man dann einen Song mit bis zu 99 Takten machen kann. Der Sequenzer für die Synthesizer kommt mit insgesamt sechs Seiten und einer KAOSS-Oberfläche. Auf den sechs Seiten finden sich die Parameter Note, Gate, Volume, Pan sowie KAOSS X und KAOSS Y. Das lässt sich schon sehr intuitiv bedienen, aber richtig interessant wird es mit den KAOSS Pages, die ihren Namen nicht umsonst tragen: Wie bei den KAOSS Pads werden zwei Parameter über eine X/Y-Matrix gesteuert. Davon gibt es gleich drei, die erste ist mit Gate & Note belegt, die zweite (für mich nicht ganz so nachvollziehbar) mit Volume und Pan und die dritte lässt sich individuell mit allen Parametern der Synths belegen, was extrem viel Spaß macht und zum Rumspielen einlädt. Sequenzen kann man also nicht nur setzen, sondern auch über die KAOSS Page oder das Keyboard einspielen und direkt aufnehmen.

www.aqi.co.jp/product/ds10/en/index.html

Preis: 4800 Yen (ca. 29,50 Euro)
Systemvoraussetzungen: Nintendo DS

Mixer & Effekte

Der DS-10 besitzt einen rudimentären Mixer mit Mute und Solo sowie Panning. Einen Equalizer gibt es nicht. Drei Effekte sind mit dabei (Delay, Flanger und Chorus), die sich wahlweise auf einzelne Spuren, nur die Synths, nur die Drums oder auf alles legen lassen, entweder synchronisiert oder freilaufend. Sowohl Flanger als auch Chorus besitzen ungewöhnlicherweise je einen LFO, was sie wieder ein bisschen interessanter macht.

Sound

Ziemlich eindrucksvoll, was Korg aus dem Nintendo DS rausholt, das nicht unbedingt mit seinem großartigen Audioausgang punkten kann: Natürlich klingt es nicht wie ein echter MS-10, aber trotzdem erstaunlich warm, verhältnismäßig bassig und zwar zuweilen etwas rauschig, aber nie pixelig. Da habe ich schon deutlich schlechtere virtuelle Synths gehört, sowohl als Software als auch als Hardware.

Fazit

Bisher ist Korg DS-10 nur in Japan zu haben (über den Umweg von Onlineshops wie YesAsia oder dem japanischen Amazon kann man es aber schon bekommen), es dürfte wegen des großen Erfolgs aber nur eine Frage der Zeit sein, bis es auch hier erhältlich ist. Viel mehr als bis jetzt schon dürfte aus der kleinen Konsole wohl nicht herauszuholen sein, das Einzige, was mir daran noch fehlt, ist die Möglichkeit zur externen Synchronisation via Midi (das Homebrew-Midi-Protokoll DSMI wird leider nicht unterstützt), aber schon jetzt können bis zu vier DS-10-Besitzer zusammen spielen, synchronisiert über das DS-WiFi. Ansonsten kann man nur sagen: Hut ab vor der großartigen Programmierung, die neben dem prima GUI auch den Sound nicht außer acht gelassen hat. Schön wäre auch noch die Möglichkeit, Tracks als Audiofile zu exportieren, aber das muss man dann halt in Echtzeit machen.

1. SEPTEMBER BIS 31. OKTOBER
OPERATOR
ABLETON LIVE KAUFEN
OPERATOR KOSTENLOS ERHALTEN
WEITERE INFOS AUF
WWW.ABLETON.COM/FREE-OPERATOR

LESSWORKMOREFLOW

ableton

CHARTS

01. **Morgan Geist**
Double Night Time
Environ

02. **Dave Aju**
Open Wide
Circus Company

03. **Shed**
Shedding the past
Ostgut

04. **Portable**
Release
Perlon

05. **Sten**
The Essence
Dial

06. **Iso 68**
Space Frames
Pingipung

07. **Lee Jones**
Electronik Frank
Aus Music

08. **Martyn**
Natural Selection,
Vancouver Rmxs.
3024

09. **Sebastien Tellier**
Sexuality
Record Makers

10. **V.A.**
Kann 00
Kann

11. **V.A.**
Workshop 5
Workshop

12. **Tom Ellis**
Concentrate
Hartchef

13. **Roots Manuva**
Slime & Reason
Big Dada

14. **Guillaume &**
The Coutu Dumonts
Petits Djinns
Circus Company

15. **Various Production**
Versus
Various Production

16. **Burger/Voigt**
Roter Platz
Kompakt

17. **Damian Schwartz**
Party Lovers
CMYK Musik

18. **V.A.**
Secret Love 5
Sonar Kollektiv

19. **Dapayk Solo**
Devil's House
Mo's Ferry

20. **Goldmund**
The Malady Of Elegance
Type

21. **MyMy**
Everybody Talking
Playhouse

22. **Bitcrush**
Shimmer And Fade
n5MD

23. **Seba**
Return to forever
Combination

24. **Subway To Cologne**
Story

25. **A Made Up Sound**
Next
Sub Solo

26. **James Yorkston**
When The Haar Rolls In
Domino

MORGAN GEIST
DOUBLE NIGHT TIME
[Environ]

Manchmal retten Nerds doch die Welt. Ohne Morgan Geist und sein Projekt Metro Area wäre das Disco-Revival im Ballermann-Klamauk verendet. Aber mit puristischer Liebhaberei und samtiger Stilsicherheit hat er die Würde von Disco gerettet. Und selbst beim Wiederentdecken von Italo-Disco musste er kein Auge zudrücken, sondern hat stattdessen Perlen wie "Secret Agent Man" von Gaz Nevada ausgegraben. Ein Geschmacks-Stalinist mit Sinn für die Deepness in den seichten Untiefen der Dance-Music. Damit ist er eine Ausnahme – die Ausnahme-Platten aufnimmt. Bei "Double Night Time" hat er sich für eine kleine Änderung entschieden, mit großer Wirkung: Er arbeitet mit seinem Freund Jeremy Greenspan von den Junior Boys als Sänger zusammen. Dadurch verschiebt sich der gesamte Bezugsrahmen von Geists Musik. Von der Groove- und Sound-orientierten Dance-Musik geht es zu Pop mit Refrain und Melodie. Das war in der instrumentalen Abstraktion von Metro Area schon angelegt, hier bricht es aber so nach vorne, dass einem nur die hellsten Momente des Elektrofunks der 80er einfallen, vorrangig in der UK-Variante von Cool Notes bis Paul Hardcastle. Ein paar frivolere Synthie-Sounds, etwas mehr Haarspray in die Beats und eben dieser Auch-weiße-Jungs-können-träumen-Gesang von Greenspan schieben "Double Night Time" in eine Radiowelt, in der schon die Junior Boys, Cameo und Sebastien Tellier rumlungern. Süßlicher Dancepop von fanatischen Alleswissern mit Feeling. Das ist definitiv die Königsdisziplin. Mal sehen, welche Chartsmäuse sich nach diesem Album von Geist produzieren lassen wollen.

www.environrecords.com

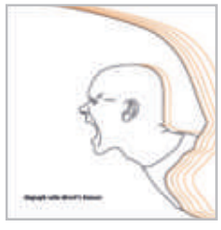
JEEP

DAVE AJU
OPEN WIDE
[Circus Company]

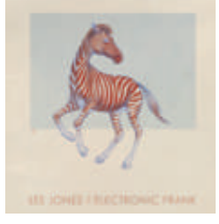
Es gibt keinen Grund, nicht ja zu House zu sagen. Oder wieder an den Punkt zurückzukommen, als House irgendwie noch wirkte wie aus Holz geschnitzt. Als man den Technologiewahn noch gar nicht kannte und der Funk aus der Maschine kam, als wäre der einfach das Kid von um die Ecke mit den schrägsten Moves. Kein Wunder, dass die Beats hier shuffeln, als wäre die Quantisierung noch nicht erfunden, dass sie gelegentlich mal mit dem Mund gemacht werden, wenn nichts besser passen würde. Dave Aju hat es mit nur ein paar Maxis geschafft, zur besten Hoffnung zu werden, auf eine Art von House bei der es einem nach jedem Break kalt den Rücken runterläuft vor Spannung. Und jetzt endlich kommt das Album mit gerade mal 8 Tracks, alle mit Lyrics, aber man weiß bei jedem einzelnen Stück, dass dem nichts nahe kommen kann dieses Jahr. Dave Aju schafft es einfach mit jedem Track, eine Szenerie aufzubauen, die klingt, als wäre House immer noch die Musik schlechthin für die Blockparty, als wäre das die Musik die - blödes Bild aber manchmal stimmt es dann doch - von der Straße direkt in den Club kommt. Da ist kein Filter dazwischen, kein Genre, keine Geste, keine Attitude. Alles an "Open Wide" ist direkt und bohrt sich mitten in die Seele der Housemusik, deren Glaube an den einen Floor, auf dem alles verhandelt wird, dann doch wie eine Waffe in Anschlag bringen kann. Von Ghettotracks über schwärmerisch jazzige Pianos, pure Euphorie, zu der man den ganzen Tag mitpfeifen möchte, bis hin zur feinsten deepesten Nuance, bei der man es nicht mehr aushält, ein Album, das alle Wege von House kennt und alle so neu aussehen lässt, als hätte man noch nichts entdeckt.

www.circusprod.com

BLEED



Dapayk Solo - Devil's House
(Mo's Ferry)
Frage? Wie finden wir heraus aus Minimal? Antwort: Darkness. Besser. Böse werden. Techno wieder aufleben lassen. Das neue Album von Dapayk kickt schon vom ersten Moment an so mächtig, dass man sich wie von einem Orchester umgeblasen fühlt. Und dabei lässt er nichts an Gemeinheiten aus. Sägezahn, Bässe die noch in den Fusspitzen kribbeln und mächtig schrubbernde Gemeinheiten aus Funk. Und wenn er dann wirklich nicht mehr kann wirken die wenigen Pausen der Erholung gleich drei mal so deep. „Devil's House", trotz gelegentlich ecker Beats, dürfte Dapayk zu einem so scheren Killer auf dem Dancefloor machen, dass man bereit ist doch wieder die Technokeule aus dem Keller zu holen. Blubbern, das war gestern.
BLEED



Lee Jones - Electronic Frank
(Aus Music)
Definitiv der Albenmonat, dieser September. Lee Jones, nach einer ersten Karriere als Hefner, hat sich auf Aus Music als Garant für Tracks erwiesen, deren Tiefe trotzdem mehr Raum als genug für albern klingende Samples und Soundspielerein lassen und so bewegt sich auch Electronic Frank an dieser schlafwandlerischen Grenze zwischen House und buntem Bilderbuch von Musikalität und bricht sich selber immer wieder genau dann das Genick, wenn man glaubt den Sound schon zu kennen. Perfekte Housemusik für endlose Partys im Gras, wenn die Nachmittage sich vor lauter Wärme immer weiter dehnen und der Dancefloor seine Friedfertigkeit in puren Groove umwandelt, ohne dabei in sich versinken zu wollen. Musik die immer wieder ein kindisches Grinsen erzeugt.
BLEED

Sten - The Essence
(Dial)
Peter Kersten von Dial und Smallville ist kaum zu stoppen. Schon wieder ein Album, diesmal als Sten setzt er die Serie der letzten beiden 12"s auf seinen beiden Labeln mit einem Album fort, das die Lücken dazwischen schliesst. Deepe Nuancen übernächtigter Tracks, deren Grooves einen immer weiter in den Kosmos ziehen, aus dem es nicht nur für Fans kein entkommen gibt. 9 Tracks, deren Licht immer glüht, die Nacht mit Perlen der Unerreichbarkeit überzieht, von den waghalsig gespenstischen Momenten doch immer wieder auf eine Nähe zurückkommt, die seine Tracks so gewichtig und leicht zugleich erscheinen lassen, und einem mit jeder neuen Melodie bestätigen, dass die gesuchte Essenz irgendwo in der Nacht offen vor einem liegt, man darf sie nur eben nicht direkt ansehen.
BLEED

Damian Schwartz - Party Lovers
(CMYK Musik)
Auf ihre ganze eigene Weise hat die Crew rings um CYMK die Sequentialität wieder auf den Dancefloor gebracht und Damian Schwartz war immer schon ein der spanischen Zentren dieser resoluten und dezent oldschoolig futuristischen Art von Minimalismus. Auf seinem Album geht er jetzt noch einen Schritt weiter und verbindet die chromblitzend schlängelnden Grooves immer wieder mit souligen und zerstückelten Vocals die dem Sound eine noch massivere Tiefe geben und ihn dabei manchmal so klingen lassen, als wäre er genau der Ort an dem wie damals bei UR, House und Techno auf eine Weise zusammentreffen, die uns für die nächsten Jahre noch viel lehren wird. Ein magisches Album, dessen Grooves zwischen ihrer spartanischen Linearität und deepen Melodiösität einfach voller Bestimmung zu einer der wichtigsten Mächte des Jahres gehören.
BLEED

MyMy - Everybody Talking
(Playhouse)
Ich weiss nicht wie sie es immer wieder machen, aber MyMy haben den Dreh definitiv raus, sich immer wieder neu zu erfinden. Mit „Everybody Talking" sind sie auf einmal eine Art Garageband. Die Vocals klingen wie aus dem Tiefsten London herausgestretched, die Basslines schieben sich quer durch den Untergrund, und der dichte harmonische Funk lässt dem Floor keine Wahl. Und für die begradigten Raver nach ein paar Stunden Minimal setzen sie den drängelnen Track „Day For Night" drauf, und locken selbst den letzten noch so tief in die Oldschool der Zeit als House und Techno ununterscheidbar waren, dass man weiss, die beiden Hits werden uns noch bis tief in den Winter begleiten.
BLEED

db125_reviews_b.indd 94 18.08.2008 15:30:58 Uhr

Alben

Stereolab - Chemical Chords (4AD - Indigo)
Stereolab haben mit dieser Platte sich nicht nur nach zehn Jahren wieder bei Beggars eingefunden. Auch ist das erste Album nach vier Jahren wieder eine richtige Perle. Der Umzug von Tim Gane nach Berlin führte auch nicht erwartungsgemäß in zerstreute Inspirationsteppiche sondern in konzentrierte und filigran ausarrangierte Songs, die allesamt ein bisschen zügiger und kompromissloser daherkommen als bislang. Keine verkifften Soundwolken, die vor sich hinziehen, vielmehr handelt es sich um eine fokussierte Platte mit inspiriertem Songwriting. Hervorzuheben wären vor allem die Arrangements von Sean O'Hagan, der vielen von den High Llamas noch bekannt sein dürfte. Sixites-Arpeggien und filigrane Streicher treffen auf rauchige Bläsersätze. Noch immer unverkennbar Stereolab: ein bisschen verspult, bilingual, ein bisschen hippie-romantisch und mit „Chemical Chords" die Neugeburt des eigentlich schlimmen Begriffs Chamber Pop eingeleitet. Überzeugend gut.
JI-HUN

Unbunny - Snow Tires
[Affair Of The Heart/GHUG003CD - Indigo]
Schon vier Jahre hat dieses Album auf dem Buckel und die große Frage, die sich dabei stellt, ist, wie all die, die nicht wie die Verrückten die Importregale der Plattenläden durchforsten, bisher ohne dieses Album überhaupt auch nur einen Tag überleben konnten. Jarid del Deo, und hier zitiere ich gerne den Pressetext, perfektioniert den gemächlichen Fourth-Of-July-Sound, weiß, dass seine Musik sich am besten entfalten kann, wenn ein Land stillsteht. Eigentlich ehrlich folkig, nimmt Unbunny lieber warm angezerrte Gitarren, wo andere uns mit Barfuß-Gedudel nerven, schreibt sowieso sensationelle Songs und ja, ist eher langsam unterwegs. Welch Glück! Songs, die nur kuscheln wollen. Hab mich sofort verliebt in Unbunny.

www.affairsoftheheart.de
THADDI

Yoshio Machida - Hypernatural#3
[Baskaru/10 - A-Musik]
Im 3. Release seiner das Thema .Natur' beschreibenden Reihe .Hypernatural', erörtert Yoshio Machida das Thema .Vergessen'. Dabei treten naturalistische Field-Recordings zuweilen in Beziehung zu ihrem am Computer prozessierten Alter-Ego, anderen Field-Recordings, Piano oder Bass. Die wenigen Elemente der einzelnen Stücke erwachen zu Leben und treten zueinander in Beziehung, anstatt wie bei so vielen Elektronica-Stücken lediglich stoisch vor sich hinzuplockern. Machidas mitunter subtiler Humor zeigt sich aber nicht nur bei der Gestaltwerdung von Geräuschen, den stellenweise Kapriolen schlagenden Melodien oder dem ragahaften Schlusstück, auch dass sich mir das eigentliche Thema der CD nicht wirklich anhand der Musik erschließt, ist letztlich Ausdruck dessen.
PP

+/- - You Are Here (Extended)
[BB*Island/BBI0062 - Cargo]
Die erweiterte Version beinhaltet 21 Songs, das ist deutlich mehr als auf der US-Version oder dem Vinyl. War das Debüt von +/- noch wesentlich deutlicher in leicht schuhglotzender Richtung verortet und teilweise sehr an die nicht umsonst unerreichten Galaxie 500 gekoppelt, so haben sich Plusminus frei geschwommen. „Ventriloquist" gleich zu Beginn hat Stereolab, High Llamas und Tortoise verarbeitet, „Surprise" könnte schon fast von Calla sein, wenn deren Sänger eine höhere Stimme hätte. Dennoch bleiben +/- aus Brooklyn sich treu. Und ein bisschen verschämt auf die ausgelatschten Schuhe zu schauen, hat noch niemandem geschadet.

www.plusminus.us
CJ

Roots Manuva - Slime & Reason
[Big Dada/123 - Rough Trade]
Gekonnt abwechslungsreich, mein zu vergebender Tag für die neue Roots Manuva. Etwa wenn bei „buff nuff" Uptempo-Ragga-Beats vorherrschen, einem Outkast bei „let the spirit" in den Sinn kommen, breite Moog-Bässe knallende Snares bei „it´s me oh my lord" unterfüttern oder wenn ein shuffliges und dubbiges Beatgerüst um „kick up ya foot" gebaut wird. Tropical ist das neue Ding und mit einem Kopf voll Waldmeister-Wackelpudding weiß der Londoner Rodney Smith, wie er seine jamaikanische Herkunft mit der Musik des Melting Pot in Beziehung setzt und so ein nonchalant aus dem Ärmel geschütteltes, genreübergreifendes Hip-Hop-Hitwerk produziert.
BTH

Sudden Infant - Psychotic Einzelkind
[Blossoming Noise /BN036 - A-Musik]
Noise, böse verzerrte Gesangs- oder Gitarrensounds, Percussion, Reissverschlussgeräusche, Collagen aus unterschiedlichsten Geräuschen, unangenehme Frequenzen, (Punk-) Rock, dunkel Ambientes und immer wieder Rückkopplungen – Joke Lanz, Schweizer Schimpfluch-Mitstreiter lässt nichts aus und mischt in jedem Track möglichst alles mit jedem. Dadurch wirken die einzelnen Tracks auf „Psychotic Einzelkind" irgendwie belanglos und austauschbar. Daran ändern auch die Remixes von Z'EV, Lasse Marhaug und Thurston Moore, der „seinen" Track anscheinend einfach nur durch einen zusätzlichen Verzerrer jagt, nicht viel.
ASB

Pan/Tone - Skip The Foreplay
[Cereal Killers/CK08 - Kompakt]
Sheldon Thompson war schon mal deutlich dunkler. Dunkel heißt nicht schwarz im popmusikalischen Sinne, sondern düsterer. Teilweise rückten sein Tracks schon auffallend in beide Schwarzformen: Richtung Berlin/Basic Channel, wo die beiden Schwarz zusammengebraut werden. Die neuen zwölf Tracks hingegen leben vom House, fast weht ein Hauch der Zeiten zu einem rüber, als es auf der größer werdenden Popkomm die geilsten House-Acts in Kölner Kaschemmen zu bestaunen gab. Das ist Tanz, das ist Loop mit Vorankommen (Diederichsen lesen!) und doch auch Retro. Ob nun Deutz Detroit ist, weiß ich nicht, aber Pan/Tone ist deepest, das weiß ich jetzt.

CJ

Calexico - Carried to the dust
[City Slang - Universal]
Sommerwind wie ein Föhn im Gesicht, Wüstensand und amerikanische Songgeschichte wie an einem strammen Gummiband angezurrt. Calexico sind und bleiben eine Ausnahme in der Gitarrenmusik. An der Klippe zwischen Roots und Indie, Country und Mexicana bilden sie weiterhin die Morgensonne, die Hoffnung schenken kann für alle, die wieder auf der Suche nach dem Moment sind. Carried to the dust, das die Calexico-Tradition in Ehren hält, noch mehr Räume für Ideen schafft und feinste Arrangements anbietet, ist zwar nicht überraschend aber vollbringt mal wieder das Kunstwerk physische Road-Movie-Cineasmen im Hörer zu produzieren. Die Zukunft der Musik wird hier vergebens gesucht, aber dafür das Bewusstsein für das Wesentliche geschärft.
JI-HUN

MIA - Wilkommen im Club
[Columbia - SONY BMG]
Zugegeben, manchmal mag ich naiv-kitschige Musik und MIAs Singles gehörten dazu. Anfangs war alles neu, auch hungrigen Herzen und tanzenden Molekülen konnte ich was abgewinnen. Das neue Album ist mir allerdings zu wirr. Nicht musikalisch, sondern die Einladung in MIAs Club. Ist es nun der Club der Mäander, würde immerhin gut zu den Textwiederholungen passen oder der Club der Styler, da Mieze jetzt das Gesicht von Humphreys-Brillen ist, oder der Club der abgefahrenen Züge? Denn die Musik klingt wie immer. Eingängiger zielgruppenorientierter Deutschpop der auch einen Hauch hip hop oder disco klingen darf, damit auf der nächsten Studentensause wieder ordentlich „abgehottet" werden kann.

BTH

Seba - Return To Forever
[Combination Records/Core 060 - Neuton]
Herrlich, wieder von Seba zu hören und dann auch noch auf Albumlänge. Sebastian Ahrenberg rockt oldschoolig alles in Grund und Boden, zieht die gesamte Drum-and-Bass-Geschichte als Referenzbogen heran, Geschichte, an der er selber ja nur allzu überzeugend mitgewirkt hat. Zwischen straighten Amen-Moshern, dezenten Downtempo-Exkursionen, mal mit Vocals, dann wieder mit Jesper Dahlbäck gebreakt technoid und vor allem euphorisch bis zum Anschlag in bester Good-Looking-Tradition, werden hier nicht nur alle Disziplinen des Drum and Bass angerissen, sondern Seba beweist vor allem, dass das immer noch geht und Spaß machen kann. Killer und so frisch!
THADDI

Spiritualized - Songs in A&E
[Cooperative Music - Universal]
Gerade letztens wieder Nick Caves „Your funeral, my trial" gehört, an seine dreiteiligen HongKong-Anzüge gedacht und befunden: je älter der Herr, desto abstrakter der Blues, desto schöner die Musik. Gegenbeispiel: die ersten beiden Alben des jungen Tom Waits. Danach wurde er immer plakativer. Pro-Beispiel: Spiritualized. Die Band von Ex-Spacemen-3 Jason Pierce verfeinert und verästelt auf dem zehnten (!) Album ihre opulente Broadway-Psychedelic in Sphären, die man nur noch unter dem Kopfhörer würdigen kann. Hier versinkt man in einer Sound-Wolke, bei der man jedes Tröpfchen einzeln hört. Das ist so majestätisch wie filigran. Ein Muss für Existentialisten auf der Suche nach den Engelschören.
JEEP

Bowerbirds - Hymns For A Dark Horse
[Dead Oceans/DOC017 - Cargo]
Das Beste ist dieses komplett verstimmte Saloon-Piano. Aber im Ernst: Für alle, die Mica P. Hinson oder auch Beirut schätzen, ist das Album der Bowerbirds die perfekte Überbrückungszeit bis zum nächsten Lebenszeichen der Helden. Natürlich macht „Hmyns For ..." auch noch einen völlig neuen Horizont auf, besticht durch freundlich mumpfige Aufnahme (muss wohl mit der Holzhütte zusammenhängen, in der die Band lebt), gebremste Hommage an den französischen Chanson und eine derart lebendige Reduzierung auf das absolut Wesentliche, dass alle Ideen richtig viel Platz haben. Zwischen hüpfendem Chorgesang sind es vor allem die langsamen Songs, die mich hier flachlegen, weil dann für den Moment einfach alles stimmt. Sehr feines Album.

www.deadoceans.com
THADDI

Daniel Padden - Pause For The Jet
[Dekorder /Dekorder 026 - A-Musik]
Der ehemalige Volcano-The-Bear-Musiker hat für sein Soloalbum eine Unmenge an Ideen zusammengetragen, die anderen Musikern jeweils für ein komplettes Album gereicht hätten. Padden baut sie jedoch zu siebzehn, manchmal nur eine halbe Minute langen Stücken zusammen. Folkloristische Anklänge treffen auf Residents-Gesänge, tom-waits-artiges steht neben kurzen Bläser-Arrangements, Neue-Musik-Elementen, Streicher-Drones und Musique Concrete, wackligem Songwriting mit dünnem Gesang und jazzigen Klavier-Intros. Eine obskure, chaotische und wirklich spannende Platte.

ASB

James Yorkston - When The Haar Rolls In
[Domino/WIGCD221 - Indigo]
Eigentlich muss man über James Yorkston nichts mehr sagen und schreiben. Was er anfasst wird zu Gold. In unfassbarem Tempo veröffentlicht er Album nach Album und wird dabei nicht müde, die besten Songs aller Zeiten zu schreiben. So auch auf „When The Haar Rolls In". Vollgestopft mit luftig minimalen Folksongs, will man sofort alles auswendig lernen und sich auch diesen typischen, fast schon Sprechgesang-artigen Rezitationsstil aneignen. Mit unendlicher Ruhe spielt Yorkston mit seiner Band die Songs runter und man hat das Gefühl, dass er im Kopf, im Studio, vor dem Mikro, schon wieder die nächste Platte zusammenbaut. Das Geheimnis ist, dass Yorkston immer ganz dicht dran ist an unseren Herzen, immer den Arm um uns gelegt hat, wenn er singt. Und Freunden glaubt man immer, was sie sagen.
www.dominorecordco.com
THADDI

Prurient - Arrowhead
[Editions Mego /eMEGO 091 - Groove Attack]
Relativ unspektakulärer Lärm kommt von Dominick Fernow aka Prurient. Wichtigstes Merkmal ist bei allen drei Tracks ein nervenzerfetzendes, hochfrequentes und rückkoppelndes Pfeifen, das mal von uninspiriertem Getrommel, mal von superverzerrtem Noise begleitet wird. Aufregend ist das nicht.
www.editionsmego.com
ASB

Full Pupp - Greatest Hits 1 (Full Pupp)
Wer den Sound von Full Pupp nicht über die herausragenden 12"s verfolgt hat, der wird von dieser Doppel-CD Sammlung ganz schön erschlagen sein. Italodisco in einer Lässigkeit und einer Breite, in so frischen und glücklich in Melodien watenden Wucht, dass man jeglichen Eindruck den man von diesem Genre hatte gerne

MONIKA KRUSE

Wahrnehmungskalamitäten

T Anton Waldt

Die größte Teilmenge zwischen Berghain und Raveline ist blond und dieser Tage in bester Stimmung. Monika Kruse, die seit Raver-Gedenken für gradlinig nach vorne gewandtes Partyvergnügen steht, hat sich neu aufgestellt und das ganz offensichtlich mit dem erwünschten Effekt: Sie ist endlich den hartnäckigen Schranzverdacht losgeworden, der genauso irreführend wie zählebig war.

Die Wahrnehmungsdiskrepanz zwischen Monika und der Welt scheint sich fürs Erste in sommerlichem Wohlgefallen aufgelöst zu haben. Bezeichnenderweise heißt das Album, mit dem sie sich zurückmeldet, „Changes of Perception". Das lässt an Deutlichkeit nun wirklich nichts mehr vermissen. Diese Überdeutlichkeit ist angesichts ihres ausgeprägten Talents zur Missverständnisproduktion wohl auch angebracht. Monika Kruse, seit mehr als 15 Jahren als DJ, Produzentin und Labelbetreiberin am Start, war eine von denen, die immer „Techno" gesagt und auch bestimmt nicht Elektroclash/Minimal/Weiß-der-Geier gemeint hat. Eine Haltung, die Ende der 90er zwangsläufig und schnurstracks in die Bedrouille führen musste. Erst recht, wenn man auf Widersprüche so anziehend wirkt wie Monika: Zu blond, zu positiv und zu ungebrochen, um wahr zu sein, so der gängige Vorurteilsmechanismus, der aus einem sonnigen schnell und schmutzig ein schlichtes Gemüt macht. Natürlich erst recht, wenn dazu ein ausgeprägter Widerwille kommt, sich oberflächlichen Erwartungshaltungen zu beugen. Zum Beispiel Monikas jahrelange Vorliebe für Jeans-Miniröcke, die im Nachhinein wie eine einzige Provokation wirkt, aber wohl tatsächlich nichts anderes als eine persönliche Vorliebe war. Verschärfend kam hinzu, dass Monika immer eine Einzelkämpferin mit einer gesunden Skepsis gegenüber hippen Gangstrukturen war. Was wiederum eine eigenwillige Distanziertheit impliziert, die gleichzeitig souverän und tragisch ist. Nun gibt es wenige Enddreißiger, die mit so einem hartnäckigen Elan durch die Weltgeschichte rollen, um Partys zu beschallen, zu besuchen und zu machen. Irgendwann stellt sich die Frage nicht mehr, ob das nun alles Naivität oder Optimismus ist, und diesen Punkt hat Monika 2008 endgültig hinter sich gelassen. Zwischenzeitlich hat Monika lediglich eine kurze Sendepause ihrer Label-Aktivitäten eingelegt, aber „letztendlich sind Terminal M und Electric Avenue Recordings natürlich meine Babys", erklärt Monika: „Da habe ich sehr gemerkt, dass ich weitermachen will." Mit dem Schwung dieser Erkenntnis legt sie jetzt ein ausgewachsenes Album vor, das als gemixte CD und in Form dreier EPs auch auf Vinyl kommt. Um „meinem Perfektionismus trotz Zeitmangels gerecht zu werden", ist „Changes of Perception" wieder eine Koproduktion mit Gregor Tresher, die versammelten Tracks plockern schnörkellos und meistens sehr gut gelaunt durch den Äther, dass es eine Freude ist. Eigentlich alles beim Alten in Monikas Welt, die aber 2008 endlich wieder synchron zum Rest des Universums getaktet ist.

Monika Kruse, Changes Of Perception, ist auf Terminal M/Intergroove erschienen.

ALBEN

vergisst. Während Prins Tomas sich auf der einen Seite durch den Katalog mixt, als wäre es ein Pool in dem man das Glück nur zusammenlegen muss, kommen die ungemixten Tracks in stellenweise überragenden neuen Edits, die klar machen, dass auch die nächsten Jahre von Full Pupp noch ein Füllhorn in Italo sehen, wo andere längst nur noch Pflichterfüllung kennen. Dass wir uns so ein Album dann doch als 10-fach Vinyl wünschen würden, dürfte schon genug sagen. Full Pupp ist eine Macht.
BLEED

Kompakt - Total 9 (Kompakt)
Schon lange ist es ein festes Moment im Jahr, wenn die neue Kompakt Compilation erscheint. Da weiss man doch wo der Hammer hängt. Dieses Jahr war die Überraschung groß, als die Doppel CD hereinflatterte, weil man deutlicher denn je merkt, dass Minimal längst nicht mehr die Fahrtrichtung ist. Es war schon immer eine Serie die mit offenen Augen Richtung Pop geschaut hat, aber hier überwiegen die verschiedensten Ansätze in dieser Richtung so sehr, ohne dabei den Gestus von Techno zu brechen, dass man fast sagen könnte, sie haben ihren Traum endlich erfüllt: Elektronische Musik ist mit Total 9 die vielversprechendste Art Popmusik zu machen. Oder sagen wir es mit Jörg Burger: „I'm the one and only dominator". Und das ohne übertriebene Attitude.
BLEED

V.A. - Gothenburg 08
[Fang/FB006 - A-Musik]
Der Vinylsampler „Gothenburg 84" brachte vor fast einem Vierteljahrhundert eine experimentelle lokale Szene ans Tageslicht, in der sich akademische und DIY-Zugänge (um nicht „Punk" zu sagen) wie selbstverständlich trafen und zusammenarbeiteten – damals allgemein noch ziemlich ungewöhnlich. Darauf debutierten u.a. CM Hausswolff und Zbigniew Karkowski (fast). Laut Petter Ottosson, dem Kurator dieser CD, war es höchste Zeit für ein Update, denn auch aktuell ist die Göteborger Szene wieder sehr lebendig, und vergleichsweise wenig bekannt; releast haben allerdings alle schon. Und die Welt ist lauter geworden. Zu hören gibt es einigen Noise, der oft auf Spannungsbögen und farbige Instrumentierung Wert legt und von Aua zu Maschinenschnarchen, zur großen Weltschmerzglocke (nicht meins) aber auch zu atmosphärischen Fieldrecordings alles zu bieten hat. (Mein Favorit soweit ist der Britzelschwarmbrummdrone von The Skull Defects.) Melodische Ruhepole sind die Beiträge von Jasper TX, der eine Akkordschleife sich hoch auftürmen und wieder zusammensinken lässt, und Porn Sword Tobacco, der Keyboardvignetten in sein wohlbekanntes Rauschen perlt – ein Rauschen, das sich übrigens geradezu als Stallgeruch herausstellt, denn das lieben da fast alle. Gefällt!
www.fangbomb.com/
MULTIPARA

Clare & The Reasons - The Movie
[Fargo/FR21151 - Rough Trade]
Assoziationen galore: Nina Simone in 2008, die auf einem beloungten Schiff um die grünblaue Küste vor Dalmatien kurvt, das völlig überlaufene Weltkulturerbe Dubrovink meidet (alle rein, alle raus) und stattdessen in der Bucht von Slano ankert, die Gäste aufs Boot lässt und südosteuropäisch gepflegt eine kleine Party gibt (Nicht für Berlusconi und Gates). Papa Muldaur hat Clare in Kontakt mit Sam Cooke und anderen gebracht, und das hörst Du alle zwölf Songs lang. Auch kein Wunder, dass hier u.a. Van Dyke Parks mitmischt. Schon schön.
www.claremuldaur.com
CJ

John Robinson - I am not for sale
[Fat City - Groove Attack]
Lil Sci ist das Pseudonym von John Robinson, da kennt man ihn für seine Arbeiten mit MF Doom, Daedalus und Madlib. Dementsprechend weit vorne sind die Beats auf seinem Soloalbum, geliefert von Flying Lotus oder auch IG Culture. Dazu noch ein Hammerflow und conscious lyrics, fertig ist ein anspruchsvolles Hiphopalbum. Seine beiden Mixtapes haben offensichtlich Eindruck hinterlassen, seine einprägsame dunkle Stimme tut ein Übriges. So kann es weitergehen auf seinem eigenen Label Shaman Work, wenn er mit MF Doom sein nächstes Werk raushaut. So macht zeitgenössischer Hiphop wieder Freude.
TOBI

Christophe Bailleau & Neal Williams - On Soft Mountains We Work Magic
[Fenetre Records/FEN004 - Import]
Etwas gewöhnungsbedürftige Mischung, was uns überrascht. Denn eigentlich sollten die elektronische Träumereien von Bailleau und dem klassischen Singer/Songwriter Williams perfekt zusammen passen. Aber manchmal sind die Konturen zu unscharf und die beiden Welten wollen einfach nicht verschmelzen. Dennoch finden sich auf diesem Album tolle Tracks und noch bessere Songs, an die sowohl Knispel-Freunde als auch die klassischen Song-Liebhaber gut anknüpfen können. Nur der Fluss fehlt mir manchmal ein bisschen. Tracks wie „Emulette" werden bei mir aber so oder so den Sommer ins Bockshorn jagen, soviel steht fest.Checken. Feines Label.
www.fenetrerecords.com
THADDI

Echokrank - s/t
[Gagarin Records /GR 2022 - A-Musik]
Harmloser Lofi-Synthiepop zwischen Neuer Deutscher Welle, Punk-Elektro und Dub mit hochgepitchten Stimmen, Billig-Keyboards und Cartoon-Sounds von einem Duo um Stereo-Total- Brezel-Göring. Klingt wie in Windeseile zusammengeschraubt und verfügt über einen gewissen Charme samt trashigem Party-Unterhaltungswert.
www.echokrank.net
ASB

Format :B - Steam Circuit
[Highgrade/054 - Word and Sound]
Franziskus Sell und Jacob Hildenbrand inszenieren sich für ihr Album Steam Circuit als Dampflokmechaniker. Funktionalität trifft auf Handwerk auf Schweiß auf Ruß

auf, eben, Dampf im Kessel. So weit. Auf den zwölf Tracks verfolgen sie kompromisslos den Ansatz weiter, den sie bereits bei Opossum, Stil vor Talent und Highgrade ausformuliert haben: Techno ist auch Muskelarbeit, Techno ist Abfahrt, hat keine Angst vor großen Massen und die Form folgt der Funktion. Minimal, geshuffelt, deepe Vocalversätze und eine klare, aber extrem wummsige Produktion. Für alle die lieber Schnaps als Wein, Haxen statt Schnittchen und Arschwackeln statt Turnschuhgucken bevorzugen. Denn es ist noch immer besser, in der fahrenden Lok zu sitzen als davor.
JI-HUN

Kiko C. Esseiva - Sous les étoiles
[Hinterzimmer/HINT04 - Karbon]
Esseiva, Klangkomponist aus Lausanne, faltet in den zehn Tracks dieses Hörstücks akustische Räume und Assoziationen ineinander, dass es nicht nur eine Freude

ist, sondern auch schwerfällt, Vorbilder zu finden, denn die surreale Spannung in Luc Ferraris Kombinationen aus Field Recordings und Instrumentalkompositionen landet hier auf einer ganz neuen Ebene der Virtuosität. Sein zweites Album, und dieses führt uns an unsichtbaren Händen vom Treppenhaus ins Apfelgehäuse, in der Barke aus der Badewanne auf den Berggipfel, durch den Rittersaal in die Windmaschine und endlich mit der Schere ans Klavier; an Händen, die allerlei Instrumentarium entwachsen, vor allem solchem, das knarrt und schrapt, schabt und kratzt, alles zwischen alter Tür und herkömmlichem Streichinstrument wird zum Guiro, hier fast menschlich aufseufzend, dort plötzlich wie eine Propellermaschine in weiter Ferne verschwindend, und all das in lupenreinen Aufnahmen, die mit einem irritierend sensiblen Klanggespür und einem Sinn für erhabene Wirkung arrangiert sind, und dementsprechend ungemein kraftvoll aus den Boxen springen. Meine Entdeckung des Sommers.
MULTIPARA

Rex the Dog - The Rex the Dog Show
[Hundehaus Records/001 - Universal]
Nach längerer Pause beißt der Club-Hund wieder zu. Bewaffnet mit Analogsynthesizern und einer Isetta liefert er seine Rex-the-Dog-Show bis vor die Clubtür. Neben bereits Veröffentlichtem finden sich acht neue Electro-House-Tracks, die stark 80er beeinflusst sind und sich auf dem schmalen Grat zwischen Club und Großraumdisco bewegen. Wo sie letztendlich landen, ist Geschmacksache. Die knalligen, bratzigen Stücke gefallen weniger, da sie zu plakativ wirken, während RTDs Stärke bei den ruhigeren Tracks liegt, die mehr Legowelt als Erol Alkan sind, jedoch an die Qualität des Niederländers nicht heranreichen zumal die Zeit für diese Art der Musik auch vorbei ist.
BTH

Jérome Chassagnard - (F)light
[Hymen Records/766 - Hymen]
Herr Chassagnard spielt normalerweise bei Ab Ovo und kommt hier mit seinem ersten Solo-Album. Killer. Wenn man die etwas zu ernsten darken Ausflüge ausblendet, rockt diese CD einfach in unfassbarer Oldschool-Verliebtheit einmal quer durch England. Mit viel verspielten Melodien und einer doch immer präsenten Schwere ist das hier weder typisch englischer Elektro, sondern vielmehr vertrackter Dance-Pop, der seine Wurzeln eher bei

db125_reviews_b.indd 96 18.08.2008 13:22:29 Uhr

ALBEN

Beaumont Hannant oder B12 hat. Sehr breit in den Flächen, schwere Breakbeats, sensationelle Euphorie-Breakdowns und spulig vertrancte Pop-Passagen bestimmen die Tracks, die einfach nur Spaß machen. Und rocken. Und hatte ich erwähnt, dass auch gesungen wird? Unbedingt checken. Sowas hört man nicht oft.
www.hymen-records.com
THADDI

Ulrich Schnauss - Goodbye
[Independiente - Rough Trade]
Ein Mann und sein Nebel-Orchester. Ein romantischeres Grau als in Schnauss-Tracks gibt es nicht. Flauschige

Schichten haben keine Angst vor Flanger-Kitsch. Ulrich Schnauss ist ein Unbeirrbarer. So etwas wie der Richard Clayderman des Shoegazer-Pops. Mit seinem dritten Album "Goodbye" macht er 20-Jährige zu Frührentnern. Im Handstreich. Diese ozeanische Weite macht einen echt fertig. Bald wird man ihn "Guru" nennen. Zumindest die Bunte und die Gala. It's better to burn out than to fade away? Nichts ist so toll, wie langsam away zu faden.
JEEP

Milosh - iii
[!K7/!K7228CD - Alive]
Der Begriff Electronica hing für mich immer mit etwas Verspieltem und dennoch Hornebrilltem zusammen. Klar, Morr, CCO, Warp und andere haben das etabliert

und ausdifferenziert. Die Essenz aus dem ursprünglichen Electronica-Verständnis ist Milosh. Sanft, verzwurbelt und doch tröpfelnd plätschern die Dinger von Michael Milosh aus Toronto auf einen herab. Unglaublich smooth, ohne jemals Meeres-Café zu sein. Oder Friseursalon. Nein, dafür ist Milosh dann doch zu sentimental, höre „Gentle Samui". Der Typ hat ein offen hörbares, komplexes Musikvermögen. Gleich zwischen Raz Ohara und Jamie Lidell stellen.
www.myspace.com/milosh
CJ

Bomb the Bass - Future Chaos [!K7 Records/230]
Tim Simenons neues Album ist ungewohnt düstere Science Fiction. Der europäische Acid-House-Veteran der vor 20 Jahren mit „beat dis", Sample-Orgien und Smiley-Covern zum Durchbruch verhalf, taucht in die Finsternis ab. Mehr Blade als Barbarella produziert BTB einen dunklen, reduzierten Sound. Minimoog-Bässe, sanfte Elektro-Beats und getragene Vocals (hauptsächlich von Paul Conboy), schaffen ein Klangbild, das an eine Mischung aus Underworld auf Ketamin und der Gothic-Variante von Kraftwerk, beladen mit der Stimmung aus einer ehemaligen englischen Industrie-Metropole der 80er-Jahre, erinnert. Genau so stelle ich mir die Beschallung einer After Hour in den klinisch-sterilen Endzeit-Clubs aus Blade vor. Ob es einem gefällt, ist Typsache, eingängig und sauber produziert ist es allemal.
BTH

Arcitc Hospital - Neon Veils
[Lantern/Lant 001 - Broken Silence]
Lange nichts gehört und noch immer finde ich den bodenständigen Techno von Eric Bray extrem verführerisch. Nach Releases auf Narita kommt hier gleich ein ganzes Album auf Lantern - ein gemutmaßtes Sublabel von Plop aus Japan. Sehr straight legt Bray seinen Tracks immer schimmernde Flächen und Sounds als Basis an und entwickelt darauf seine Beats. Ganz klar ein Mitglied des Sweep-Fanclubs. Kickend und funky.
THADDI

Gotye - Like Drawing Blood
[Lucky Number/Lucky020CD - Rough Trade]
In Belgien geboren, hat der Mann auf dem fünften Kontinent Australien erst so richtig abgesahnt und u.a. den Australian Music Prize Award für außergewöhnliches Talent gewonnen, wie auch immer das gemessen wird. Wouter De Backers Songs wirken wie ein gemäßigt-beloungter Beck. Könnten auch im neuen James-Bond-Soundtrack vorkommen. Manchmal wird es dann etwas unaufregend. Meistens aber, höre etwa „Hearts a Mess", lässt sich erklären, warum der Mann prämiert wurde. Wenn Jamie Lidell arschtretend funky durchgeknallt ist, dann ist Gotye sein ruhiger Electronica-Bruder.
www.gotye.com
CJ

Jasper TX - Black Sleep
[Miasmah/MIACD 008 - Import]
Jasper TX ist immer dann gut, wenn er das Fenster aufmacht. Die guten Gedanken nicht mit erdbebenschweren Drones in die Ecke drückt und alles luftig und frei arrangiert. Er ist einer der besten Soundscaper, die die Welt zur Zeit hat. Auf „Black Sleep" aber ist er manchmal fast schon verbissen dark, rumpelig und ganz weit weg. Zum Glück eben nur manchmal. Über weite Strecken des Albums verwebt er seine Gitarre mit dem Glitzern der nordischen Wüste zu einem nie erlebten Ereignis. Es sind diese flirrenden Momente, die „Black Sleep" so wichtig machen.
www.miasmah.com
THADDI

Andy Stott - Unknown Exception
[Modern Love/Love050CD - Kompakt]
Hier gibt es nicht viel zu berichten, außer dass alle, die Techno mögen und doch kein Vinyl kaufen, endlich die Chance bekommen, die 12"s von Andy Stott gesammelt genießen zu können. Immer limitiert und auch digital danach so gut wie nicht zu bekommen, sind jetzt Tracks wie „Hostile" oder „Massacre" endlich wieder am Start. Das tut allen iPods gut und war sowieso überfällig. Dass Stott immer ein Händchen für leergeräumten Dubtechno mit starken Dubstep-Einflüssen hat, muss ich euch ja nicht schon wieder erzählen, oder? Das ist der neue Sound Manchesters und Stott ist da ganz vorne mit dabei. **www.modern-love.co.uk**
THADDI

Populous with Short Stories - Drawn In Basic
[Morr Music/mm 083 - Indigo]
Mit Abstand das beste Populous-Album aller Zeiten. Elektronika-Geknirsche raus, Pop rein und zwar ohne Rücksicht auf Verluste. Hier versammelt sich eine derart

offensive Sammlung von Hits, dass man sich dieser Platte nicht verschließen kann. Was ein paar Beats doch ausmachen können! Stellt euch vor, ISAN würden Madonna produzieren. Weiche Sounds, herrlich programmiert und alles zum Mitsingen, ach, Mithüpfen. Eine offenherzige Platte für jede Gelegenheit. So tödlich wir kein anderer Killer diesen Monat.
www.morrmusic.com
THADDI

Con_Cetta - Micro
[Moteer/014CD - Import]
Moteer, das Label von The Remote Viewer, steht seit Jahr und Tag für dezidiert Verhuschtes. So auch Con_Cetta, auch wenn das gar nicht negativ gemeint ist. Seine Tracks lieben das Piano, stehende Flächen, humpelnde

Spieluhren und angebranntes Rumpeln. Harold Budd ist eine Referenz, nur Con_Cetta will auf etwas ganz Anderes hinaus, bei ihm sind alle Zutaten gleichberechtigt und so nimmt die Schönheit ihren Lauf. Die minimalsten Harmonieverläufe lassen hier mein Herz aufgehen und die ganze Zurückhaltung ist fast schon irritierend. Stücke wie „Kent" werden für immer in meinem Kopf rumgeistern, mit ihrem Tropfsteinhöhlen-Hall, den immer grabbelnden Digital-Ameisen und kurzen Sample-Arpeggios. Die sagen einfach nur: Ich schaff das! Los, lass uns gehen. Und ich glaube jedes Wort.
THADDI

Bitcrush - Shimmer And Fade
[n5MD/MD160 - Cargo]
Nein, kein neues Bitcrush-Album. „Shimmer And Fade" ist vielmehr eine EP von 2005, die jetzt, komplett mit Bonustracks, endlich auf CD veröffentlicht wird - bislang gab es die nur als Download und auch das schon eine lange Zeit nicht mehr. Nicht ganz so episch und perfekt wie „Epilogue In Waves" kann man hier sozusagen die frühen Schritte von Mike Cadoo mithören, erste Versuche genau das zu erreichen, was ihm mit seinem Album aus dem Frühjahr gelungen ist. Rauher geht es hier zu, jedenfalls teilweise. „When Swallowing Becomes Difficult" zum Beispiel ist ein kompletter Überhit, der U2 mit ihren eigenen Mitteln schlägt und dennoch eigentlich viel mehr eine von Slowdive gespielte Joy-Division-Coverversion ist. Naja, ihr kennt mich und meine Vergleiche. Essentielle CD für alle Fans und auch für die, die es noch werden wollen.
THADDI

Lights Out Asia - Eyes Like Brontide
[n5MD/MD161 - Cargo]
Leicht grenzwertig, weil einfach zu breit. Lights Out Asia sind die Pink Floyd des digitalen Epochal-Shoegaze-Rock, wobei die Betohnung eher auf Rock als auf allem anderen liegt. Streckenweise unerträglich, dann wieder sensationell, weil sehr tief und wahnsinnig gut produziert. Aber das erschütternde Gebratze, das immer wieder hochkommt, vergällt einem das Album als Durchhör-Strecke.
www.n5md.com
THADDI

Near The Parenthesis - Leixample
[n5MD/MD159 - Cargo]
Das nenne ich ein perfektes Album. Tim Arndt aus San Francisco ist so verliebt in den großen Pop zwischen den kleinen Tönen, dass man wie gebannt zuhört. Mit ver-

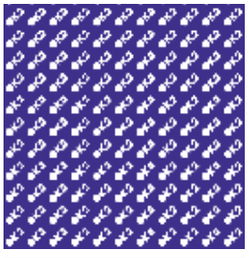
bundenen Augen rückwärts watet er durch oldschoolige Elektronika-Anleihen, geflüsterte Versprechungen und angedeutete Weite, in der gleich ein ganzes Dutzend Sonnen auf- und untergehen. Mit glockiger Euphorie und zirpenden Explosionen warmer Mikrowellen-Strahlen baut er auf seiner neuen Platte ein Haus, in dem nur Gutes geschieht. Kaum in Worte zu fassen und unsere verqueren Gedanken schamlos entblößend. Wie gesagt: Das nenne ich ein perfektes Album.
www.n5md.com
THADDI

The Bug - London Zoo
[Ninja Tune /ZENCD 132 - Rough Trade]
Für Kevin Martins basslastige Musik mit Wurzeln in Ragga, Industrial und Hip Hop suchen Journalisten und Vermarkter seit fast zwanzig Jahren nach der passenden Schublade. Der Begriff Dubstep schien fast passend, da ist The Bug schon ganz woanders. „London Zoo" mit für seine Verhältnisse nahezu straighten Beats und einer ganzen Armada toller Mitarbeiter von Tippa Irie über Ricky Ranking, Killa P, Flow Dan, Warrior Queen sowie dem seltsam blass klingenden Spaceape ist wieder nah am Ragga. Obwohl das Album insgesamt weniger rau, verzerrt und widersprensig klingt als der Vorgänger „Pressure" von 2003, ist die Musik nicht nur an der Schnittstelle Reggae/ zeitgemäße elektronische Tanzmusik ganz weit vorne.
www.ninjatune.net
ASB

Shed - Shedding The Past
[Ostgut Ton/OstgutCD06 - Kompakt]
Nein, wir wissen nicht, welche Platten dieses Jahr noch erscheinen werden. Dennoch steht ganz eindeutig fest: Besser wird es nicht mehr. Auf gar keinen Fall, völlig unmöglich. Shed setzt seinen bisherigen Releases mit diesem Debütalbum auf Ostgut eine lässige Krone auf. Techno im Album-Format funktioniert immer noch in den allerwenigsten Fällen, Shed lässt die Beats rollen und beweist, dass es eben doch geht. Dabei folgt „Shedding The Past" eigentlich einem ganz offensichtlichen Konzept. Intro, trockene Burner, ein paar Tracks mehr Melodie, dann ein rauh gesketchtes Interlude und dann wieder auf die

BURGER/VOIGT
ROTER PLATZ
KOMPAKT 176/12"

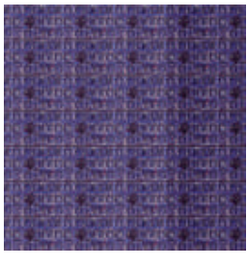
MATIAS AGUAYO
MINIMAL
KOMPAKT 177/12"



CHALLANGE
ZIMMER
K2 35/12"

JUSTUS KÖHNCKE
SAFE AND SOUND REMIXE VOL.1
KOMPAKT 178/12"

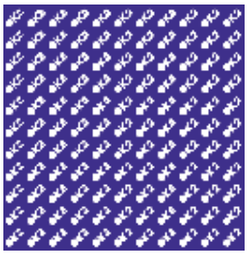
TOTAL 9
KOMPILATION
KOMPAKT 180/3LP 2CD67



WOLFGANG VOIGT
FREILAND-KLAVIERMUSIK
PROFAN 30/12"

SPEICHER 61
RICHARD BARTZ
KOMPAKT EXTRA 61/12"

LADEN/LABEL/AGENTUR
VERSAND/VERTRIEB/VERLAG
WERDERSTRASSE 15-19 50672 KÖLN
FON ++49-221/94995-0 FAX-150
WWW.KOMPAKT-NET.DE



DADA ATTACK
CLEARLY IMPLY
K2 36/12"

SPEICHER 62
MOTOR / ALEX MILLAN/LORENT AIR
KOMPAKT EXTRA 62/12"

DUBSHAPE
DROPLETS
KOMPAKT 179/12"

ALBEN

Zwölf. Das Geheimnis von Shed ist, dass alles so perfekt zusammenpasst, dass man die Tracks nie wieder auseinanderreißen will. Zu homogen und zu durchdacht ist die Abfolge und - vor allem! - zu gut ist die Musik. Es ist wie die auf eine Stunde zusammengedampfte Essenz eines DJ-Sets, hoch und runter, links und rechts, schnell und langsam, aber immer zusammengehalten von der alles überblickenden Vision des Künstlers an den Decks. Man muss das am Stück hören, um es in seiner ganzen Größe und Bedeutung wirklich zu begreifen. Die Beats sind besser als im Rest des Technolands. Die Melodien tiefer und mitreißender, euphorischer und emotionaler. Die Breaks sind cleverer, die Bässe tiefer. Und vor allem: Es verliert sich nicht in überschätzter Frickelei, nur um dabei die Seele des Dancefloors zu vergessen. Hier kommen alle Dinge, die in Musik gehören, zu ihrem Recht. Und so wird das beste Techno-Album des Jahres draus, ganz einfach.
www.ostgut.de/ton
THADDI

Finn. - The Best Low-Priced Heartbreakers...
[Pias - Rough Trade]
Keine einfache Angelegenheit: Aufwendig gemachtes Cover, mit der wieder zu erkennenden Zeichnung. Hauchzarte Klänge gleich zu Beginn. Alles bei Finn. Dreht sich mittlerweile um den Gegensatz von Reduziertem und Minimal-Bombastischem. Aus dieser Reibung ergeben sich zwei Möglichkeiten: Songs wie „Half-Moon Stunned" einfach nur schön zu finden und zu genießen. Oder aber ins Grübeln zu geraten, ob das alles nicht mittlerweile etwas zu inszeniert und orchestral wirkt. Nur, wer will Patrick Zimmer übel nehmen, dass er nun dicker aufträgt, Bescheidenheit sozusagen herausbrüllt? Ich denke, ich lege dieses feine Album letztlich doch neben andere große Songwriter wie Epic Soundtracks oder Nick Drake und Orchester-Popper wie Sigur Rós. Oder?
www.finnmusic.com
CJ

ISO 68 - Space Frames
[Pingipung/15 - Kompakt]
Wie weiches Schmiergelpapier legt sich der Besen-Jazz über alle kleinen Grabbelsounds bei Iso68. Und während ich eigentlich keine Gelegenheit auslasse, allen, die es wissen wollen, ins Ohr zu brüllen: Jazz kann nichts! Weitergehen! Angeber! Kopfnuss!, erklären mir Florian Zimmer und Thomas Leboeg diesen krampfhaft verkopften Versuch, funky zu sein, wie aus dem Bilderbuch. Nein,

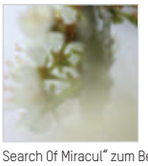
ich nehme nichts zurück, akzeptiere einfach nur die Existenz eines Paralleluniversums. Verschrobene Wurschteleien, die durch die Elektronik eben nicht noch abstrakter, sondern offensiv greifbar und nachvollziehbar werden: Das ist Iso68. War „here/there" von 2003 noch wie ein offener Brief an unsere Herzen, legt „Space Frames" überall kleine Nägel aus, die zwicken und zwacken, wann immer es nur geht. Da muss man sich erstmal durchkämpfen und ich kann mir nur wünschen, dass sich alle diese Zeit nehmen, denn dann öffnet sich ein Paradies der smoothen Grooves und perfekt geschichteten Glückseeligkeit. So wie Igel auch die freundlichsten Tiere der Welt sind, man sie aber eben nur umarmen kann, wenn sie keine Angst mehr vor einem haben.
www.pingipung.de
THADDI

Kenny Larkin - Keys, Strings And Tambourines
[Planet E]
Nach dem letzten, etwas enttäuschenden Album auf Peacefrog präsentiert sich Larkin in Topform. Hier passt einfach alles und es ist ein gutes Zeichen, dass dieses Album auf Planet E erscheint, das ist wie die längst überfällige Rückkehr nach Hause. Von wahnsinnig überdrehten, von Percussion getriebenen Überholspur-Tracks, über Dubtechno-Studien, bis zum schon als Single veröffentlichten „You Are ..." mit seinen Preacher-Vocals, packt Larkin hier einen Hit nach dem nächsten aus. Rund und weit im Sound, sehr detailliert in seiner direkten, fast schon rauhen oldschooligen Art, rockt Larkin das Techno-ABC. Und irgendwie ist alles wie früher. Der Soul schwingt unüberhörbar immer mit, die Gradlinigkeit besorgt den Rest. Ein wirklich gutes Techno-Album.
THADDI

Miko - Parade
[Plop - Broken Silence]
Mittlerweile ist es meistens so eine Sache mit den ordentlich gehypten Überraschungen aus Japan. Auch in unseren bescheidenen Elektronik-Wassern. Die Wahrheit ist, das die meiste Musik aus Japan einfach nichts taugt. Wenn niedlich, dann zu süß. Wenn experimentell, dann zu nervig. Bei Miko ist das nicht so, obwohr ihre Songs auch niedlich und ein bisschen experimentell sind. Aber: Die Mischung stimmt, die Songs sind gut durchdacht, das Sounddesign ist auf den Punkt und es ist alles quietschegelb. Nicht zu säuselig, nicht zu verhuscht. Alles sehr verträumt, ja, aber eben nicht ins Lächerliche gezogen. Feines Pop-Album.
www.myspace.com/ploprecords
THADDI

Steve Bug - Bugnology 3
[Poker Flat Recordings]
Als DJ hat Steve Bug schon längst überzeugt. Und mit seiner dritten Bugnology tut er es wieder. Funkig, dunkel, aber immer geschmeidig und dem Flow gerecht, mixt sich Steve Bug durch 21 feinst auserwählte Tracks. Ob drückend und düster wie bei Pigon, hell leuchtend wie bei Daso & Pawas, funkig housig wie bei Sven U.K. & Andomat 3000 oder anderen (Lee Jones, Damian Schwartz, Matthias Mayer oder den crazy Kink & Neville Watson): Bug mixt abseits von Hit und Trend. Eigenwillig, hypnotisch und von sanfter Melancholie, dabei immer stimmig und dem speziellen Bug-Flow entsprechend, funktioniert die Platte durchgehend.
JUNG

Cory Allen - The Fourth Way
[Quietdesign/Alas05 - Import]
Eigentlich kann ich digitale Drones nicht mehr ertragen, aber Cory Allen macht hier derart alles richtig, dass man sich diesen Soundscapes einfach nicht entziehen kann,



zumindest meistens. Allen ist immer dann unschlagbar, wenn er den Noise ausblendet, die nervig rhythmischen Attacken nicht droppt, sondern einfach laufen lässt. Und so funktioniert zum Glück der Großteil des Albums. „In Search Of Miracul" zum Beispiel: Lange hat mich ein vom Bitcrusher und Ringmodulator weich geklopfter Glockenflächen-Teppich nicht mehr so berührt. Wirklich gutes Album.
www.quietdesign.us
THADDI

Alva Noto - unitxt
[Raster-Noton/r-n 95 - A-Musik, Kompakt]
Musik aus Datenrauschen. Dasselbe Thema wie bei Labelkollege Ikeda, aber mit ganz anderem Ergebnis: Wo jener per Abstraktion zur Transzendenz strebt, leert Nicolai einfach seine Brieftasche auf dem Dancefloor aus. Die Schockwirkung dieser Festplattengrooves, wie sie

bei deren Einführung auf seiner Transall-Serie vor allem die Transspray-EP bot, lässt sich natürlich nicht wiederholen, dafür kommen sie im Albumformat geradezu schick daher, locker, vielleicht weil im wesentlichen auf Tour entstanden, immer noch mit Tendenz zum Fragment, aber mit durchgehendem Puls, fein und federnd wie ein Teppich, über den wir jetzt mit Alva Noto bei 120 bpm durch die Republik joggen können, in der heute deine Oma ihr Hund uns're Daten da hat, die er uns als Noisebrösel aus dem Goldenen Schnitt leckt. Schöne alte Computerwelt also, im 27sten Jahr, und die x-te Version von Nummern, die noch nie so sexy geklungen haben, wie hier aufgesagt von Anne-James Chaton. Schon schön.
www.raster-noton.net/
MULTIPARA

Byetone - Death of a Typographer
[Raster-Noton/r-n 92 - A-Musik, Kompakt]
Schnurgerade auf den Punkt komponiertes, fast klassisch analog wirkendes Album, das im kahlen Raum die Bassbizepse zucken lässt. Elektrokicks, Sägezahn, Brummen und Flirren, alles so gegeneinandergelehnt, als müsste es zusammenfallen, würde man was umstellen; totes Material, von Menschen geformt, wie in einer fremden, verlassenen Wohnung, um nicht zu sagen: die unerschöpfliche Inspirationsquelle der aufgelassenen Industriehalle. Eingangs erwähnter Punkt ist übrigens für mich der einfache, aber große Moment, wenn mit dem zweiten Teil von „Capture this" der Beat zurückkehrt, an dem die atmosphärische Dramatik die Statik aus den Angeln hebt und jeden Moment jemand zur Tür hereinspazieren könnte. Was die folgenden Stücke um so düsterer macht, denn es kommt nur der Frost hereingekrochen und vereist einem die Hi-Hats. Knuffig dichter Wintersound auf einer guten, unprätentiösen Platte.
www.raster-noton.net/
MULTIPARA

V.A. - Relish Sampler 2
[Relish]
Robi Insinna aka Headman macht Dampf. In 50 Minuten mixt er sich durch 25 Tracks seines Labels Relish. Als Showcase für Aufmerksamkeitsdefizit-Kids, die einen Schnelldurchlauf durch die Veröffentlichungen des letzten Jahres brauchen, funktioniert der Sampler bestens. Und dem Geist der Musik kommt es auch entgegen, wenn ein Track dem nächsten ungeduldig in die Hacken tritt. HiNRG-Wave-Kuhglocken-Bratz von Don Cash, Riot in Belgium, David Gilmour Girls, Franz & Shape und Headman zieht sich gegenseitig die Butter vom Brot. Für eine nächtliche Kamikaze-Tour auf frisiertem Moped ohne Helm ist das der richtige Soundtrack – wenn man sich jung und großstädtisch fühlt und schon immer mal das Banlieue-Video von Justice nachstellen wollte. Zum Sampler gibt es ein limitiertes Levi's-T-Shirt, designt von Robi Insinna. Ihr könnt es euch unter www.red-tab.com angucken.
JEEP

Arne Zank - Love & Hate from A to Z
[Rock-O-Tronic]
Es sei gewagt, Hans Nieswandt zu zitieren: „Er (Arne Zank) gönnt sich lange, irreführende Intros, bis schließlich doch die gerade Bassdrum einfährt – nichts und niemand niederknüppelnd, sondern alle schlicht ergreifend erlösend." So ist es, Herr Nieswandt. Arne Zanks Beschäftigung mit Folkpop und Minimal sind deutlich zu hören. Er lässt sie ineinanderfließen, gibt dem Lied Raum und Zeit, um dann den Hörer in das schöne Ende hineingleiten zu lassen. Leise und schön, aber nie niedlich und doch immer irgendwie Punk gibt sich Zank ganz der Musik hin. Der Schlagzeuger von Tocotronic hat sein lang vorbereitetes Debüt nun bei dem bandeigenen Label Rock-O-Tronic veröffentlicht, nach dem es bei L´age D´or nicht mehr klappte. Hamburger Freunde wie Turner, DJ Phono und Thomas Maringer optimierten den Klang und fertig ist das Solo-Album, welches zwischen Tanzfläche und Himmel schwebt.
JUNG

Islands - Arms Way
[Rough Trade - Rough Trade]
Der Bandname Islands ist durchaus programmatisch zu verstehen. Wie auf kleinen Inseln der Popstilgeschichte hüpfen die Kanadier herum und sind klar eklektizistisch, jedoch ohne Mangel an Originalität. Das erfordert den Willen zum Verstehen und ist nicht als Basis-Emo zu hören. Wie in Großmutters Setzkasten reihen sich die Parts zusammen, was nicht passt, wird passend gemacht: Calypso, Stadionindie, Prog, Psychedelic, Discorock. Kein Genrebastard scheint dieser Platte unangepasst. Dennoch homogen, musikalisch und souverän klingt Arms Way. In Zeiten, wo Indie ja mal so was von Mainstream ist, sind Islands so was wie die Alternative von der Alternative. Prog-Art-Pop mit großer Geste.

JI-HUN

Spiritualized - Songs in A&E
[Sanctuary - Universal]
Spiritualized, die Band um den ehemaligen Sänger der Spaceman 3 und ewigen Polytoxikomanen Jason Pierce, klingen fragil und kraftvoll, verzweifelt und schön zugleich. Die Musik wechselt zwischen Blues, Rock, Gospel, dazu kraftvolle Streicher und subtil wirkende, psychedelische Hintergrund-Elemente. Etwa das schwere Atmen in dem hoffnungslosen „death take your fiddle", ein Song über den Wunsch durch übermäßigen Substanzgebrauch zu sterben. Im Gegensatz dazu steht das zuversichtliche „soul on fire" mit bezaubernden Streichern und die ruhigen Interludes. Ein mitreißendes, rührendes Album, das.
BTH

Pole - 1 2 3
[Scape/54 - Indigo]
Die drei Alben von Pole auf Kiff SM gehören für mich nach wie vor zum Besten, was jemals in Deutschland an Elektronik veröffentlicht wurde, und jetzt sind die Platten

nen da fast schon überflüssig, aber zum Glück geht hier alles gut - bis auf Leafcutter John, das war nicht anders zu erwarten. Warum Sutekh hier den kabarettistischen CutUp-Funk auspacken muss, leuchtet mir auch nicht ganz ein, bei den ganze Kalauern kann man aber nur schmunzeln. Rundum gelungen.
THADDI

No Age - Nouns
[Sub Pop/SPCD772 - Cargo]
Ein bisschen Krach könnte den Blödis, die nur noch per Klingelton Musik in der hintersten Reihe des Busses hören, gut tun. So wie einst Sonic Youth oder Dinosaur Jr.

dunkelbemantelte Jammermusiken in ostwestfälischen Clubs angriffen. No Age greifen an, habe sicherlich einige Platten der genannten im Regal stehen oder auf dem Stäbchen geladen. Dean Spunt und Randy Randall aus LA schleudern durch die Serpentinen, ohne aus der Kurve zu fliegen, diszipliniertes Chaos mit einigen kleinen Diamanten wie „Eraser". Zu-Hören macht Spaß! Kreisch, quietsch, klirr, säusel, lalalala, krach.
www.subpop.com
CJ

Halma - Broad Peak
[Sunday Service/sunCD16 - Indigo]
Halma aus Hamburg drehen wieder ihre Runden. Nach Filmmusik für „Der andere Junge" zieht die Band die Vorhänge auf ihrem vierten Album noch resoluter zu und

gibt sich ganz und gar dem verträumten Riff und den nicht zu verhindernden Folgen hin. Kennt ihr das, wenn ein Raum anfängt zu vibrieren, obwohl gar nichts alles laut ist? Das ist Halma. Man muss das hier nicht Stück für Stück durchdeklinieren, nicht sinnlos bis ins kleinste Detail abfeiern. „Broad Peak" hat auch Stücke, mit denen ich ziemlich wenig anfangen kann. Diese sanfte Kritik kann aber gegen den großen schwermütigen Eindruck in keiner Weise ankämpfen. Tracks wie „The Observers At Mount Wilson" sind schlicht und einfach so sensatioell großartig, dass ich mir heute, hier und jetzt fest vornehme, die Band nie live sehen zu wollen, weil ich um nichts in der Welt riskieren möchte, dass mir dieser magische Eindruck durch ignorante Dauer-Schwätzer in Clubs kaputt gemacht wird. Bei Halma zählt für mich nur die aufgenommene Musik.
www.sundayservice.de
THADDI

Unkle - End Titles... Stories for Film
[Surrender All - Rough Trade]
Der Kopf von Unkle und Gründer des Mo Wax Labels James Lavelle hat erkannt: Die Ressourcen werden allseits knapp. „End-Titles...Stories for Film" sei nicht das vierte Unkle-Album, sondern eine Songsammlung inspiriert und entstanden aus Demo- und Auftragsarbeiten für Film- und Spielindustrie. Ein Ökoprodukt mit Widerverwertbarkeitseffekt also. Das Album, das keins sein will, trägt 20 Lieder voll von Atmosphäre und Pathos. Trotz der schönen Momente, sei kritisch erwähnt: Gerade zum Anfang hin wird da zu schnell zu viel gewollt. Für den Aufbau bleibt wenig Zeit. Kurze und knapp jagt ein von Piano und klassischen Elementen strotzender Track den nächsten. Ausnahmen wie das basslastige „Blade in the Back" oder die von Josh Homme (Queens-Of-The-Stone-Age) besungene Rockballade „Chemical" bestätigen nicht die Regel. Zum Ende hin geht es mit Gästen wie Black Mountain aber gelassener, tiefer und wie gewohnt ergreifend zu. Ein bisschen schön, ein bisschen pathetisch, ein bisschen überladen.
JUNG

Monika Kruse - Changes of Perception
[Terminal M - Intergroove]
Nachdem im Juni bereits ihre ersten beiden Singles „Changes of Perception Part I and II" erschienen, ist nun Monika Kruses erstes Solo-Album da. Gemeinsam mit Gregor Tresher produziert, entstanden 10 technoide Tracks, die abwechslungsreich sind und gar nicht so vorhersehbar, wie man meinen mag. Dubbig, mal mit Flächen und Synths versetzt und stetig dancefloor-praktikabel schlängelt sich das Album durch die elektronische Welt der Beats. Mal treibend und elegant, generell aber eher wuchtig, mit einer nicht enden wollenden Basstrum, geht das Album fordernd und energetisch nach vorne und erreicht dann Höhepunkte, wenn es sein muss und erwartet wird.
JUNG

Volcano! - Paperwork
[The Leaf Label/BAY63CD - Indigo]
Das letzte, erste Volcano!-Album lag monatelang vor der zur Konfirmation vor 25 Jahren gekauften HiFi-Anlage. Sperrte sich immer wieder gegen das Wegsortieren. Fiel auf und letztlich doch nicht. Das muss jetzt nachgeholt werden. Denn erstens haben die wunderbar schrägen Volcano! das verdient. Zweitens sind sie noch eine Spur besser geworden. Noch weicher in ihrer Brachialität. Hier fliegt alles zunächst geordnet durcheinander, bevor ein Glockenspiel Nettigkeit suggeriert, die durch Feedbacks und sich überschlagendes Zeug wieder zerbrochen wird. Ich nenne das begnadeten Break-Rock. Post sowieso. Durchbrech.
www.theleaflabel.com
CJ

High Places - 03/07-09/07
[Thrill Jockey/THRILL204 - Rough Trade]
Ganz, ganz groß, diese kleine Band. Nicht niedlich, sondern monströs entrückt. Zu den Fakten: Robert Barber und Mary Pearson haben uns eine Sammlung ihrer Singles geschenkt. Sie entstammen dem Umfeld von Deerhunter und No Age und werden vom Info unter „DIY" eingeordnet. Wobei ich die „Mach es Dir selbst"-Attitüde nicht hilfreich finde, wer macht sich's schon nicht selbst? LoFi irgendwo, aber wichtiger ist das Emotionale: Großartig, nah, mitreißend. Hier zirpen Zikaden um einen herum, es raschelt und rauscht der Busch, und dann summt einem ein Ding wie „Sandy Feat" entgegen, welches Stereolab, Coco Rosie und Go Team nach „Wetten Dass?"-Gästen klingen lässt. Mehr davon!

www.thrilljockey.com
CJ

Philip Jeck - Sand [Touch/T067 - Cargo]
Philip Jeck bleibt seinem nicht eben hochwertigen Equipment treu. Auf Plattenspielern der Mittelklasse abgespielte Loops entpuppen sich unter Zuhilfenahme von MiniDisc und Casio SK-Keyboard als Klanglandschaften, die auf einen guten Draht Jecks zur Ultrawelt schließen lassen. Zwischen sakralen Anwandlungen und himmlischen Sphären zeichnen sich verschwommen die Bilder von Geysiren, einem tropischen Flussarm samt Piranhas und dahindümpelnder Krokodile oder sogar einer Polarstation ab. Allesamt großartige Gebilde voll intimer Details und dabei keine Spur hippieesk, sondern analytisch und distanziert, wie durch ein Fernglas betrachtet.
PP

Lawrence English - Kiri no oto
[Touch/Touch Tone 31 - Cargo]
Das jüngste Projekt des Chefs des australischen Ambientlabels Room40, dessen erstes Resultat dieses Album ist, beschäftigt sich mit Unschärfe. Mit ungreifbaren Sounds, mit Desorientierung des Hörers, daher auch der Titel, auf deutsch „Klang des Nebels". Auch auditive Phantomeffekte, die bei extrem hohen und niedrigen Lautstärken auftreten, sollen hier in moderater Dynamik emuliert werden – also Obertonmelodien, die im Schillern weicher analoger Verzerrungen und Filterspiele verstecken spielen. Das alles sind beileibe keine aufregend neuen Konzepte in diesem Genre, aber irgendwas will der Arts Council wohl lesen, wenn er Geld locker machen soll. Gut angelegt ist jenes allerdings, denn die acht ineinanderübergehenden Tracks spannen ein wunderschönes, geschlossenes Panorama dämmriger, verwunschener, weiter Landschaften auf, die trotz Fieldrecordingverwendung ziemlich ungegenständlich bleiben, und über denen durchweg dramatische Gewitter dräuen, bis uns am Ende die plötzlich die große Welle umknickt. Kurz: Schöne Platte.
www.touchmusic.org.uk/
MULTIPARA

Distraction - [Truthoughts - Groove Attack]
Spötter könnten sich jetzt laben an den eingängigen Vocals und den Verrat am Underground ausrufen. Hint ist zurück und hat sich für die Variante „Pop" entschieden,

ohne dabei seine Vorliebe für frickelige Arrangements mit Hiphop-Roots aufzugeben. Wer zudem noch eine Sängerin wie Laura Vane als Gast aufbieten kann, dem kann man billigen Ausverkauf nun wirklich nicht vorwerfen. Die unglaublichen Basslinien von „The mist lifts" samt tricky Keysample soll ihm auch erst mal jemand nachmachen. Es wächst und wächst, hier noch ein Sprengsel osteuropäische Flöte, dort gekonnt eingesetzte Percussion, das Album könnte ein Klassiker werden. Wenn, ja wenn hier in Deutschland die Musikhörer sich noch etwas mehr für die unbekannteren Künstler auf Truthoughts interessieren würden. Lohnen tut es sich so gut wie immer.
TOBI

Goldmund - The Malady Of Elegance
[Type/Type039 - Indigo]
Nichts, aber auch gar nichts Neues passiert auf dem neuen Goldmund-Album. Zum Glück! Wenn Keith Kenniff sich ausprobieren möchte, hat er ja zum Glück sein nicht

weniger faszinierendes Alter Ego Helios (dieses neue Album ist wohl auch schon fertig). Als Goldmund widmet er sich dem Klavier. Nicht dem prachtvollen Konzertflügel, nein, eher dem etwas angestaubten, das mehr Kriege erlebt hat, als dass es sich noch an alle erinnern könnte. Kleine Stücke, eins nach dem anderen runtergespielt. Nicht so weitläufig wie Eno, nicht so mysteriös wie Budd, davor näher dran an den Hämmerchen und damit der Seele des Instruments, die diesen Kompositionen mindestens so viel mit auf den Lebensweg gibt,wie der Kopf, der die Töne in Reihe bringt. Ein neuer Meilenstein der Langsamkeit.
THADDI

Mercury Rev - Snowflake/Midnight
[V2 - V2]
Wenn man wochenlang im Studio eingeschneit ist, bleiben einem nur zwei Möglichkeiten: Resignieren oder in die Ferne abdriften. Zum Glück machten MR letzteres. Die

seit knapp 20 Jahren bestehende Band, wechselte schon öfter ihre Besetzung und ihren Sound. Beeinflusst durch Minimal, klingt das neue Werk jetzt viel elektronischer. Zwischen den aufgeschichten, psychedelisch-rockenden Elementen mit Donahues hoher, lächelnd-melancholischer Stimme, schleichen sich Chill-Out-Passagen, die mich fühlen lassen, wie das Sternenkind aus Kubricks 2001. Neben „butterfly wing", mit seinem sanften 4/4-Beat und der pfeifenden Synth-Melodie, ist auch das epische „dream as a young girl of a flower" ein Track, welcher alle Elemente beinhaltet, die Midnight/Snowflakes zu meiner Platte des Monats machen.
BTH

De Walta - Selgaro
[Vakant/021 - Neuton]
Perkussiver Minimal und recht deep, die neue Vakant. Da scheppert es auf der A-Seite im minimalistischen Sinne und irgendwo in der Tiefe ist noch ein verzückender Synth, der auch das Thema sein könnte. Schade, dass der da nur immer mal aufblitzt. Na ja, es soll eben Minimal sein. Später wird's dann noch mal bedrohlich mit aufziehendem Drone und Akustikgitarre, irgendwo in den Weiten der Hallräume. „Farina", die andere Seite, ist noch minimalistischer. Da ist so gar nichts Markantes, außer vielleicht, mit Wohlwollen, hier und da die glasigen Stabs. Mehr aber nicht. Und verstörende Töne, die munter durchs Stereo-Panorama fliegen, teils stark gefiltert, teils weniger. Lichtblick ist dann ein entspannter Akkord, der einen schönen Gegenpol zum paranoiden Rest bildet.
ORK

Various Production - Various Production Versus
[Various Production/Vars 02 - Import]
Unveröffentlichte Remixe, Versions und neue Mixe alter Hits und auch Mixe für andere Künstler werden auf dieser Compilation zusammengefasst, die, natürlich, von vorne bis hinten killer ist. Zwischen dem Various-typischen Grime-Stil, über neo-folkige Tracks, bis zu eindeutigem Pop packen die Londoner ihren Bass aus. Mit viel Ravesignal, versteht sich. Mit Sugarbabes, Ian Brown, Sia, Foals, Rustie, Milanese, Actress, Virsu Syndicate und, und, und.
THADDI

Pivot - Soundtrack of my Heart
[Warp - Rough Trade]
Verwunschen, orientierungslos und doch idealisiert, rennt der Irre durch den Regen. So hat man den Eindruck bei „Fool in Rain", das vierte Stück auf dem Album. Wäh-

rend dieser Track noch stark an Sebastian Tellier oder Air erinnert, wird anderen Ortens Postrock in seiner höchsten Form betrieben. Oder war es Neo-Kraut? Oder Electro-Postrock? Mal wuchtig, brachial und laut. Mal weich, flächig und sphärisch. Mal beides zusammen. Dann wieder galoppierend und melodisch. Aber immer vorwärtstreibend und prägend. Pivot sind neu bei Warp und veröffentlichen hier als erste Australier ihr erstes Album. Abgemischt wurde das Ganze von John McEntire von Tortoise.
JUNG

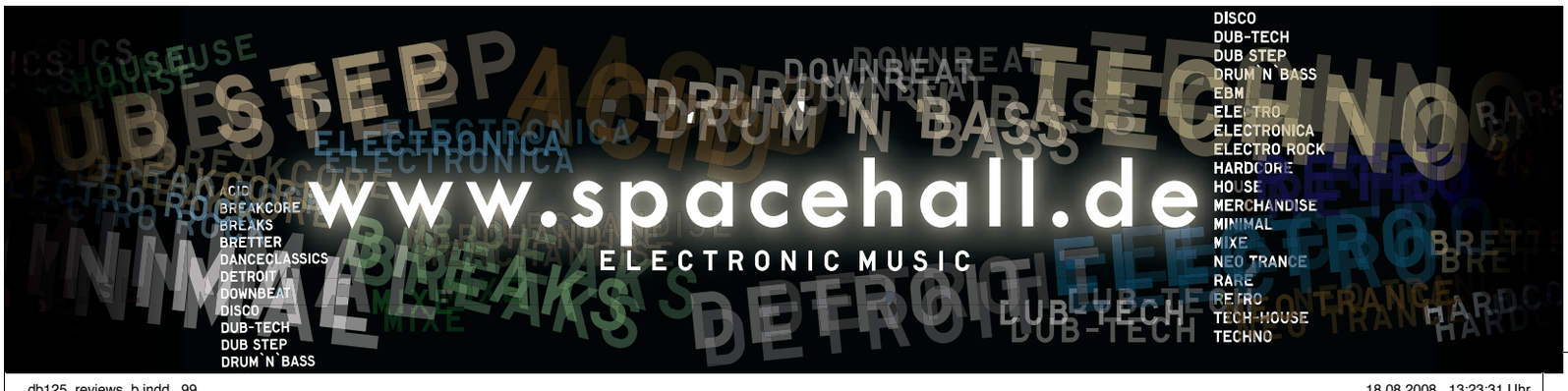
Nightmares On Wax - Thought so
[Warp - Rough Trade]
The Master himself liefert sein sechstes Album bei Warp ab und überrascht so einige Dopebeatveteranen. George Evelyn hat seine Liveband zusammengetrommelt und

gleich vier Gastsänger dabei. Die Beats sind vielleicht nicht mehr ganz so frickelig und verkifft, aber dafür gehen die Songs auch nicht an einem vorbei, wenn man nüchtern hört. Dieses Album dürfte den Sprung schaffen, auch mal den üblichen Kontext verlassen zu können und Hörer zu erreichen, die beim berühmten Namen sowieso immer zugreifen. Ich wünsche Herrn Evelyn viel Glück und bin gespannt auf die nächsten Schritte, die er sicher beim eigenen Label verwirklichen wird.
TOBI

Leila - Blood Looms And Blooms
[Warp /167 - Rough Trade]
„Blood Looms And Blooms" ist das dritte Album der Produzentin und Musikerin (Björk und Galliano) Leila Arab aus dem Iran. Ein opulentes Werk, dunkel und verwunschen wie ein Märchenfilm-Soundtrack und trotzdem unkitschig, oft süß aber nie zuckrig. Voller Electronika-Kompositionen mit Trip-Hop-Anleihen, Walzerklängen und vereinzelter gebrochener Beats. Als Gäste sind Specials-Sänger Terry Hall und Tricky-Vokalistin Martina Topley Bird dabei und geben dem ganzen Werk, trotz vieler schwurbeliger Sounds und Noises, einen runden Popcharakter.
www.warprecords.com
ASB

Gelka - Less is more
[Wax On - Nova Media]
Der Launch von Wax on ließ ja schon vermuten, dass George Evelyn alias Nightmares on Wax einiges in petto haben wird. Gelka nun sind 2 Ungarn, die sich perfekt

ins Raster einfügen, mit ihren zurückgelehnten Sounds und ausgefeilten Arrangements. Bisweilen kommt auch ein vokales Gastspiel von der Ghanaerin Sena oder den NOW-Sängern hinzu. Ein Album zum Entdecken, dass den Club gar nicht erst sucht, sondern entspanntes Herumhängen fördert. Ein gutes Kopfhörer oder Hifiboxen schaden auch nie für den vollen Hörgenuss. Besteht nur mal wieder die Gefahr, dass die Kaffeeketten den Sound als



SEBA

MIT OLDSCHOOL GEGEN TECHNOKRATEN

T Philipp Bullwein

Mitte der Nuller-Jahre lahmte Drum and Bass. Denn das Gros der Produzenten verlor sich allzu oft im immer krasseren technischen Züchten ihrer Tracks, Originalität und Musikalität waren dabei aber oft auf der Strecke geblieben.

Genau da erfrischten Sebas Veröffentlichungen mit ihrem perfektionierten Purismus: ausgefeilte Beat-Gerüste, schwere Analog-Bässe, atmosphärische Flächen, weite Hallräume und Delays, eben die Essenz von Drum and Bass, war sein Rezept. Diesem Stil, den in den vorangegangenen Jahren besonders Reinforced und Good Looking geprägt hatten, folgte er offenbar unbeeindruckt von allem, was da sonst passierte. Sinngemäß beschreibt Sebastian Ahrenberg, wie er mit bürgerlichem Namen heißt, seine Musik auch als "oldschool Drum and Bass, deep and emotional". Seine erste Platte veröffentlichte 1996 Good Looking, zwei Jahre später startete der heute 34-jährige Schwede, der mit Freundin und zwei Töchtern bei Stockholm lebt, sein eigenes Label Secret Operations: "1997 habe ich hier eine Club-Nacht veranstaltet, die so hieß, deshalb gab ich dem Label den Namen", erzählt er. Das war auch ein Stück Emanzipation, wie er erklärt: "Ich war auf Good Looking gesignt, da durfte ich keine härteren Sachen veröffentlichen." Später folgten Veröffentlichungen auf Metalheadz, Soul:R, Bassbin, Offshore, Freak und Paradox Music. Besonders die Platten, die zusammen mit Paradox entstanden, manifestierten die – oben beschriebene - Ur-Form von Drum and Bass als seinen Trademark-Sound. Jetzt veröffentlicht Combination Records sein Debüt-Album, das einen weiten Bogen spannt und nicht etwa voll ist von uninspirierten Rave-Gewittern wie andere Alben des Genres. "Anfangs sollte es ein Showcase von Tracks werden, von denen ich wusste, dass sie einige Leute gerne haben wollten. Zur Hälfte alte, zur Hälfte neue", erinnert er sich. "Je mehr neue Tracks ich aber produzierte, desto mehr alte sortierte ich aus." So sind es nur mehr anderthalb: "External Reality", das eine Fusion aus "Shapeshifter" und "External Reality" ist, und "Forever". Einer der schönsten Tracks, die er in letzter Zeit gemacht habe, wie er findet. Somit war das der Aufhänger für den Albumtitel "Return to forever". Neben düster Atmosphärischem, Seba-Typischem finden sich darauf eine Jazznummer, deepe Stücke mit Robert Manos' Gesang und ein Remix von seinem langjährigen Freund Jasper Dahlbäck. Deep und zeitlos steht das Album ganz weit weg von allen Versuchen, sich mit technisch Hochgezüchtetem zu überbieten, bei denen Originalität und Musikalität auf der Strecke geblieben sind.
Auf seiner Agenda hat er eine ganze Menge, wie er sagt: "In erster Linie möchte ich mich in nächster Zeit auf mein Label konzentrieren und darauf regelmäßiger releasen ... Auf der nächsten Metalheadz-Compilation, die jetzt im September erscheinen soll, gibt es zwei Tracks von mir, einen mit Robert Manos und einen mit Krazy. Momentan arbeite ich an drei Remixen. Für Polar, Ulrich Schnauss und ein Label aus den Niederlanden. Und eine LP von Jasper Dahlbäck und mir mit Robert Manos erscheint demnächst auf Mole Listening Pearls." Und dann werde er hoffentlich demnächst ein Album mit Paradox machen, sagt er zum Schluss. Das sei nämlich schon länger im Gespräch als "Return to forever".

Seba, Return to forever, erscheint im September auf Combination Records/Groove Attack
www.combination-rec.com, www.myspace.com/secretoperations

ALBEN

Klangteppich entdecken. Was nun wirklich „Perlen vor die Säue werfen" wäre.
TOBI

Conor Oberst - s/t
[Wichita/Cooperative Music/ - Universal]
Mastermind ist ein Begriff, der heutzutage fast arrogant und größenwahnsinnig klingt. Partizipation oder DIY haben sich auch in der Musik immer mehr eingefunden. Conor Oberst, ewiges Wunderkind und Kopf der Bright Eyes, ist wohl noch einer der Vertreter dieser Gattung. Er hat sich für sein aktuelles Soloalbum in Mexiko niedergelassen und eine Band zusammengebastelt die passenderweise den Namen The Mystic Valley Band trägt. Wie sinnschwerer Sand wehen die Songs einem entgegen, die im Vergleich zu früheren Bright-Eyes-Platten, befreit von übermässigem Lebenskater, Tonnen der Adoleszenzschwermut und Drama auskommen. In sehr klassischer Instrumentierung vorgetragen, ohne breite Orchestrierung: Americana, Country, Singer-Songwriter. Der Stimmbänder von Oberst scheinen ein bisschen vom früheren Phlegma befreit und Zugänglichkeit nimmt die Stellung von Schwersubstanz ein. Dadurch ist die Kante zur vermeintlichen Beliebigkeit erstaunlich nahe gerückt. Dennoch ist die Songwriterqualität eines Conor Oberst, selbst in mutmasslich indifferenten Phasen wie diesen, nicht zu schmälern. Es ist wohl wie so häufig. Mit der Zeit kommt die Reife, das Abgebrühte, das Abgeklärte, der Fingerzeig, der nur teils das Lächeln in den Mundwinkeln verstecken kann. Musik als Selbstzweck und nicht als Kompensationsstrategie.

JI-HUN

Zerocrop - Painkiller
[Zerocrop.com]
Zerocrop hat mit Billie Ray Martin und dem most fashionable Hutmacher Justin Martin gearbeitet, mag Konzepte im Pop und ist damit auch schon im Berghain aufgetreten. Auf seinem letzten Album „Fucked" ging es vornehmlich um Sex und Drogen, aber auch da bereits ohne diese Zweckhysterie und Billiginstrumentierung, die viele elektronische Popsachen heutzutage so lächerlich und belanglos machen, bitte konsultiert dazu vergleichsweise den letzten Bericht eurer Wahl über die Bunteklamottenprotestjugendband des Monats. Zerocrop ist viel dichter dran an den Guten in der Geschichte des Synthiepops, als Horden von flüchtigen Nachfolgern, was vor allem daran liegt, dass er sehr gute Popsongs schreibt, diese mit einer sehr guten Popstimme singt und auch mit sehr guten Poparrangements ausstattet. Dazu kommen dann Texte, die überhaupt nicht Pop sind und sich intensiv und unromantisch mit dem zentralen Thema des Albums auseinandersetzen: Schmerz. In der Anstalt, im Gefängnis, im Glauben, im Krieg, in der Liebe, in der Nacht, im Abseits, im Kopf. Dazu dann aber diese schönen Melodien, die auf Drones, Pedal Steel, Cello und Rückwärtsschlaufen von Gitarren und Rhythmen treffen. Großartiges Album.
www.zerocrop.com

SINGLES

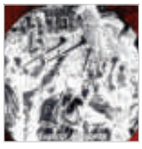
DJ Jus-Ed - Payback [/Track]
Laut Discogs ist das ein Remix des Remixes von Mr. G von Mike Grants „My Soul, My Spirit". Verstanden? Nein, wir auch nicht. Auf jeden Fall killer, weil sympathisch quatschig und sehr humorig. Bridgeport rockt gegen Detroit und der Tunnel steht schon unter Wasser. 313 war gestern, 209 ist der Area-Code, um den sich alles dreht. Vielleicht ein Bootleg, vielleicht auch nicht. Auf jeden Fall ohne alle weitere Angaben. Herrlich, sensationell und essentiell.
THADDI

Martyn - Natural Selection / Vancouver Remixe
[3024/003 - ST Holdings]
Neues Material von Martyn. Auf der A-Seite nimmt sich Flying Lotus „Natural Selection" von der letzten 3024 vor und kleidet den treibenden Beat in klingelnde Sweeps, hektische Percussions und macht damit alles lebhafter als beim Original. Die Pads sind mehr getwistet und die 8-Bit-Soundsystem-Effekte könnten da gerne auch fehlen. Insgesamt wahnsinnig verspielt, voll und gut, jedoch nicht umwerfend. Der „Natuur Puur"- Vancouver-Remix von 2562 ist für mich dann das Highlight. Super deep und reduzierter als das Original kommt der scheinbar von ganz tief unter dem Wasser. Die detroitigen Stabs keimen aus der unsägliche Tiefe nur dann und wann auf, der Beat ist minimalistischer und ich möchte keinesfalls, dass die Nummer jemals endet. Sehr schöner Dubstep fernab vom Wobble-Ragga-Kram. Und ganz großer Sport.
3024world.blogspot.com
ORK

Abstract All Stars - Remix EP
[Abstract/014 - Intergroove]
Ah. Schranz lebt. Puh. Ich wäre aber auch echt überrascht gewesen, wenn nicht. Nur weil ich davon nichts mitbekomme, heisst es nicht, dass sich hier nicht Sven Wittekind, Major Rush, Torsten Kanzler und Boriqua Tribes die Bassdrums um die Ohren pfeffern können, als wäre der ewige Ritt auf dem Basswumms-Galopp so gerade erst in Fahrt gekommen. Da hier vermutlich eh niemand Schranz hört, war's das auch schon wieder für ein paar Jahre.
BLEED

Hammerschmidt & Lentz - When All The Beauty Is...
[Afterhour.Schallplatten/003 - Neuton]
Ich glaube das Label heisst wirklich so und ist ein Sublabel von Religio.Audio, daher auch der Punkt dazwischen. Die Tracks sind dunkle pushende Minimalworkouts mit dezentem Dubeffekt und einer Gradlinigkeit, die selbst die ausgemergeltsten Knochen noch auf dem Dancefloor hält. Störrisch aber dabei alles andere als dark oder bedrängend, sondern irgendwie aus seiner Dunkelheit heraus dennoch funky und mit einem gewissen hintergründigen Witz. Ah, die tausendundeins Gesichter von Minimal.
BLEED

Second Method
[Ancient Methods/002]
Eine sehr darke EP in blutrotem Vinyl, auf der man noch an Techno und Elektro in einer Weise glaubt, die völlig jenseits des Dancefloors und der Minimalismen dieser Zeit funktionieren will und kann. In harscher Art, aber dennoch einer magischen Dichte produziert, wird hier nicht halt gemacht vor Sounds, die schon mal alles umwerfen können. Vor allem spürt man hinter jedem Track die Unbeugsamkeit einer primären Gewalt, die Sound sein kann. Auf der B-Seite dann mit sehr funkigem Break und dazu noch einem Track, der alles in ein breites dichtes Ambiente bringt. Definitiv eine Platte für Menschen, denen heutzutage vieles viel zu eng geworden ist, die aber dabei trotzdem nicht immer zurückblicken wollen.



BLEED

Harald Björk - Sunsets EP
[Aparillo Music /005 - Neuton]
"Sunsets" auf der A-Seite kommt neo-trancig daher. Mit recht trockener Kick, kaum Hi-Hats und Percussions, dafür poppigem Synthie-Geleier und verträumten Vocals. Nach dem Break geht's dann richtig auf, und das passt sicher prima in ein Nachmittags-House-Set an der Strandbar. Das housige "Glimt" auf der B-Seite mit Pads und dezenten Sweeps ist nicht so überladen und erzeugt ein angenehmes Gefühl. Auch hier eine verträumte Grundstimmung und das wäre dann noch schöner an der Strandbar, wenn's denn ein Stück dieser Platte sein soll. Die Synth-Stabs im letzten Drittel hätte es al-

db125_reviews_b.indd 100 18.08.2008 13:23:54 Uhr

SINGLES

lerdings nicht mehr gebraucht. Die Livesession-Version von "Sunsets" ist ungeschliffener als das Original und hat deshalb fast noch mehr Charme.
ORK

Harald Björk - Sunsets EP
[Aparillo Music/005 - Neuton]
Smooth und betörend geht es auf „Sunsets" so warm und elegant los, dass man den spleenig digitalen Beat fast gar nicht erwartet hätte, ihn aber irgendwie noch ernster nimmt und spürt, wie hier jemand auf eine musikalische Breite abzielt, die wirklich selten geworden ist. Die hintergründigen Vocals im Track lassen ihn fast wie Indie klingen, aber dennoch bleibt das eine Hymne für den Dancefloor, die den Sommer über hätte rocken müssen. Obwohl wir zugeben, dass auf dem Dancefloor immer Sommer sein kann. Auch Glimt hat diesen warmen melodischen Sound, der einem die Platte sofort ans Herz wachsen lässt, und nahelegt, dass man in Zukunft jeder neuen Harald Björk platte hinterherlaufen wird, und die Livesession von „Sunsets" empfiehlt ihn jetzt schon mal für alle Festivals 2009 als den besseren Trentemøller.
BLEED

Appleblim & Peverelist - Over Here (Brendon Moeller Remixes) [Apple Pips/Pips 002 - Import]
Nach der sensationellen Maxi von Martyn waren die Erwartungen hoch und alle zitterten. Komplette Irreführung, würden wir sagen. Straighter Dubtechno, das ist die Stoßrichtung der neuen Apple Pips. Noch bevor die eigentliche neue Single von Appleblim und Peverlist auf Skull Disco erscheint, kommen hier schon die Remixe. Brendon Moeller dampft auf beiden Seiten, einmal als Moeller, einmal als Beat Pharmacy, alle Stolperfallen, von denen wir mal annehmen, dass es sie gibt, aus dem Track raus und liefert zwei tiefe Dubtechno-Mixe. Ausgesprochen gelungen - das kann man bei Moeller nicht immer sagen - und doch komplett unerwartet. Der Waschzettel weiß zu berichten, dass die nächsten Releases auf Apple Pips u.a. von T++ und Ramadanman sein werden. Wird ein warmer Winter!
THADDI

Paddo / Dennis Soltendiek - Kimono Kojote
[Audio Rantanplan/001 - Premium Distribution]
Das Debutrelease des Labels wirkt im Sound etwas dumpf, dabei haben die Tracks durchaus das Format mitten im großen Gewirr aus Minimaltracks voller Effektliebhaberein ziemlich durchzustarten, denn die Sounds sind wirklich sehr skurril und vor allem in einer solchen Tiefe angelegt, dass man stellenweise nicht mehr weiss, ob man jetzt grinsen soll, oder sich gruseln. Wir vermuten manchmal ist beides zugleich beabsichtigt. Wir sind gespannt auf die nächsten Platten des Labels.
BLEED

Lee Jones - Safari
[Aus Music/0813 - WAS]
Manchmal weiss man gar nicht mehr genau, warum minimale Housetracks eigentlich nicht längst den Soundtrack für alles bilden. Tierfilme z.B.. „Safari" würde sich wirklich anbieten. Sanftes Pröprö von tapsigen Elefantenkindern, schrubbendes Steppengras, glorreiche Grillen und ein so charmanter Groove, dass man glatt vor lauter Glück spenden würde, schliesslich tanzt man auf einmal zur Steppendoku. „Roadwork" kommt etwas dunkler steppend daher und wird gegen Ende immer zarter und dichter in den wankelmütigen Harmonien. Ein Track, der den Dancefloor wie mit einer Federboa ganz eng zusammenkehrt. Für Freunde der unerwarteten Harmonie zwischen Tierwelt und Dancefloor gibt es dann noch einen Stimming-Remix auf der Rückseite, der das Original etwas alberner tänzelnd wirken lässt, aber doch ziemlich nah dran ist. Eine Platte, die man nicht nur wegen der putzigen Giraffe auf dem Cover auch dem eigenen Nachwuchs zum Geburtstag schenken kann.
BLEED

Torpedotrickser - What I Got/Big Freak
[Backslide - Our]
Die Jungs aus Heidelberg haben sich für ihre erste Maxi das sympathische kleine Backslide-Label ausgesucht, das auch für eine schöne Napz-Maxi verantwortlich zeichnet. Torpedotrickser machen im direkten Vergleich weniger detailverliebte Sounds, dafür kracht es mächtig mit funky Breaks für den Tanzflur. Die A überzeugt mit einem wunderbaren Vocalsample und treibenden Bläsern auch den letzten Sofahänger. Die Flip kommt etwas weniger catchy daher und setzt mehr auf den Bass und eine eingängige Pianolinie. Kann man machen. Ein ordentliches Debüt. Wie man hört, haben die Brüder Eisele noch einiges im Gepäck, im nächsten Jahr soll gar ein Album folgen. Freuen wir uns drauf.

TOBI

Johan Fotmeijer - Sommerlinde
[Baum/003 - WAS]
Sehr sweet, kein Wunder vermutlich, wenn man sich schon Sommerlinde nennt. Darunter spielen Horden kleiner Kinder voller Begeisterung rings um die Reigen der Acidlines und Strings aus purem Blütenstaub und alles ist in ein unvergängliches sanftes Licht getaucht, aus dem heraus einen der Track blauäugig anschaut, als wäre die Welt nur für ihn da. „Love Unlimited" auf der Rückseite ist ein etwas nostalgischer Track mit sanften Bässen und einer plustrig wolkigen Melodie in weiten Dubräumen, die in Resoe's „Unter den Linden Dub" dann komplett ausgefahren werden.

BLEED

Emmanuel - Indian Wallpaper EP
[Be As One Imprint/012 - WAS]
Mal vorweg, Emmanuel unterbricht die Serie der deeperen Releases hier nicht, wie man nach seinem letzten Slammer hätte erwarten können, sondern reiht sich ein, vielleicht allerdings mit einem etwas zu folkloristischen Sample auf „Indian Wallpaper" (ist es eine Flöte?), so daß Menschen mit einem gewissen Widerwillen gegenüber selbstgeknüpften Sounds lieber auf die B-Seite zurückgreifen dürften, auf der alles minimales Geschnitzel ist, das aber irgendwie nicht so wirklich in Gang kommen will. Hm. Wir sind etwas ratlos.
BLEED

Gel Abril - Spells Of Yoruba / Marir EP
[Be As One Imprint/011 - WAS]
Zunächst mal Deepness im Groove vorgtäuschend, wird der Track über die Vocalstakkatos (depdepdepdepdep) immer mehr zu einem Chicagosound, der an den Rändern nur noch in dieser Stimmung festgehalten wird, die ihm die fast schwebende Ruhe verleiht. Die Rückseite ist impulsiver im Groove und perkussiver in den Sounds, hat aber etwas ähnlich Reduziertes, das man sonst auf Be As One so nicht findet. Eine Platte die versucht in der Konzentration den nächsten Schritt zu finden.

BLEED

Markus Fix - The Collection EP
[Be_Chosen/005 - Intergroove]
Mit „Voodoo Snake" hat die A-Seite einen ziemlich passenden Titel. Groove über alles, dazwischen Geräusche, Aufnahmen, Szenerien, deren Ortung vor dem zehnten Jointunwahrscheinlich ist, in dem aber die xylophonartig hereingeschlichene Melodie irgendwann alles bedeutet und die Bongos losrasseln, als wären sie der Stoff, aus dem der Urwald gemacht ist. Funkiger und reduzierter die Rückseite, auf der in „Call" der Groove dennoch polyrhythmischer wirkt und ein dunkler treibendes Flair entwickelt. Zum Abschluss mit „Asking Me" dann noch ein sehr deepes Housestück, mit sanft trudelndem Sound, dessen quere Bassline uns ein wenig an den Stil von Le-rosa erinnert.

BLEED

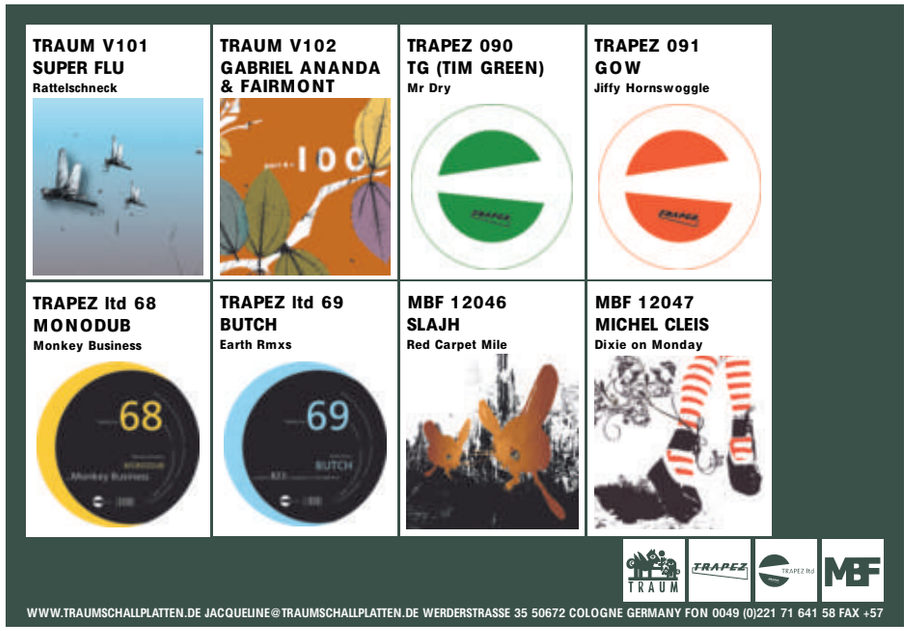
Amir Feat. Eric D. Clark - Body Circuit
[Big City Beats]
Keiner kann so charmant Disco-Botschaften über Tracks streuen wie Eric D. Clark, immer schon, selbst wenn sie so extrabeliebigen Inhalts sind wie hier. Diese unmittelbare Glam-Anbindung schon mal vorausgesetzt, entspricht „Body Circuit" im Original den Anforderungen auch sonst. Leiernd-schunkeliger Funk im Vordergrund, ulkig-wuschige Geräusche im Hintergrund, alles vertreten. Die Version von Berovic & Leicher geht es im Fundament wuchtiger an und setzt auf stoisch, ohne das Minimal-Rave-Hit-Arsenal komplett durchzuziehen. John Spring hat eine Flummi-Bassline und Disco-Trommeln parat und jagt den Rest durch einen lustigen Verzerrer. Pelle Buys vertritt in diesem Aufgebot den frühen Morgen und flirrt verhallt, verspult und nicht wenig trancig.
www.bigcitybeats.com
FINN

Codec / Ascii.Disko - Split
[Body Function/004 - Neuton]
Die Codec Seite hat etwas von einem breit angelegten Minimaltrancemonster mit sehr melodiöser Grundstimmung und rabiaten Modulationseffekten auf den fast spleenigen Happychords, die mich auf jeden Fall glücklich machen. Fühlt sich an wie ein Homerun. (Nicht nur weil es sich reimt). Und auch Ascii. Disko sind hier ganz auf Harmonie getrimmt. Breiter säuselnder Synthpop mit Detroitnuance. Zwei Tracks jedenfalls die perfekt zueinander passen und jede Peaktime zu einem einzigen Ride durch schnee- und lichtdurchflutete Stimmungen machen und einfach nicht breit genug drauf sein können. Irgendwie erinnert mich das an die besten Zeiten von Underworld.

BLEED

Handycraft - Tuning 06
[Boxer Sport/062 - Kompakt]
Was ist eigentlich los? Wieso machen jetzt alle einseitige Platten? Also mit nur A-Seite? Ist jetzt alles der Überhit, der einfach nichts weiter neben sich dulden kann? Dieser Track hier überzeugt voll und ganz. Satter Beat, flirrende Sequenz in feinem Dubstrick, und alles so gerade, dass man fast schon eine Linie ziehen möchte und dabei doch verdammt funky und mit flirrendem Stringsound in Perfektion verfeinert. Catz'n'Dogz mixen hier „Le Bal Masqué". Und ja, das könnte ein Hit sein. Ist. Wir zweifeln nicht dran. Aber es könnte durchaus noch ein zweiter danach kommen.
www.boxer-recordings.com
BLEED

Rodriguez Jr. - Lila's EP
[Boxer Sport/061 - Kompakt]
Das hier könnte meine Lieblings-EP ever auf Boxer werden. Die Melodie ist einfach zu putzig und die Effekte so perfekt in Szene gesetzt , dabei so verspielt, dass man vor lauter Glück fast gar nicht mehr anders kann, als sich in den Track zu verlieben. Der kleine Hauch Trance ist hier einfach durch und durch perfekte Popmusik, und - wirklich - dieser Track ist so glücklich, dass man gar nicht dagegen ankommt. Die Rückseite ist skurrilerweise dark angehaucht und kommt mit diesen angekratzten Synthsequenzen die zur Peaktime gerne aus ihrem strengen Filterkorsett entlassen werden, hat aber im Nacken eine solide Oldschoolhousebasis,die er schamlos ausnutzt.
BLEED



db125_reviews_b.indd 101 18.08.2008 13:24:16 Uhr

Singles

Zander VT - Get Up
[BPitch Control/183 - Kompakt]
Detroit? Ich bitte euch, man kann doch nicht immer dem Gestern nachtrauern. Party Time! Get Up! Boogie, Konga, Cha Cha Cha. Die beiden neuen Tracks von Zander VT sind überraschend anders als das, was man bislang von den beiden Berlinern kennt. Trocken euphorisch und mit viel authentischer Atmo aus den Erfinderkellern Chicagos - das ist die Essenz von Get Up. Und Get Down, der B-Seite. Nicht wirklich shuffelnd, das wäre viel zu advanced für diese roughe Glücksgefühl-Schleuder, eher die schiere Schärfe alter verdrehter Synths und Ravesignale aus einer Zeit, als diese Beschreibung noch gar nicht erfunden war. Und das alles bei einem klaren Bekenntnis zur kompromisslosen Modernität. Hier zerlegen zwei Tracks euer kollektives Gedächtnis. Neustart, bitte.
THADDI

Dana Ruh & Nvelope - Flowers EP
[Brouqade/004 - Intergroove]
Extrem dichter Track, in dem vom ersten Moment an die Sounds alles bestimmen und die leicht unheimlichen Stimmfragmente, das Radio, die Fahrradklingel, dem Track eine Leichtigkeit und dennoch Unnahbarkeit geben, dass man sich am liebsten darin versenken möchte. Magischer Track, der einem von einer Welt erzählt in der alles zu atmen scheint. Der Remix von Laurine Frost wahrt diese Stimmung perfekt und macht einen der flockigsten lockersten Grooves der Saison dazu. Musik die gelegentlich dazu neigt, sich wie ein kleiner Buddah vom Boden abzuheben und dennoch ganz nah und real zu bleiben.
BLEED

Nick Curly - Dubnoise EP
[Cécille Records/006 - Intergroove]
Auf „Somewhere In Berlin" (feat. Dubnitzky) geht es mit einem für das Label fast unerwarteten Minimalsound mit einer Büroathmosphäre los, die nur ein einsam klingelndes Telefon der vorvorletzen Generation vermitteln kann, um dann in einen immer deeperen Groove zu versinken, in dem die Hauptsequenzen aus Stimmfragmenten dem Bass eine gewisse Plüschigkeit verleihen. Ein Track, dessen magische Spannung aus fast nichts nie gebrochen wird. Perfektes Understatement. „Happy Five" beginnt mit einem hüpfenderen Groove, bleibt aber ähnlich reduziert und lebt von seiner tückisch jazzig eingefädelten Ästhetik, puren Grooves und „Dubnoise", setzt diesen Sound dann schon im Grundbreak in den Vordergrund und erinnert mich dran, dass vielleicht die Genealogie dieses Mannheimer Sounds sich am besten dadurch erklären lässt, dass man noch mal auf die Ursprünge dessen zurückblickt, was hierzulande Funky Techno hiess. Natürlich durch eine minimalere Zeit betrachtet, aber dennoch höre ich da in den Ecken eine leichte Reminiszenz an Leute wie Boo Williams durch.

www.cecille-records.de
BLEED

Umek - Vice Grip
[Circle Music/019 - Intergroove]
Mit „Vice Grip" macht Umek erst mal klar, dass er, wenn er schon minimal machen muss, doch wenigstens ein poppiges Vocal klarmacht, das dem Track eine gewisse Oldschoolnuance gibt. Auf der Rückseite bekommt er erstmal einen Remix von dem Genfer Dachshund, dessen Releases auf Num, Ilian Tape, Platzhirsch und Perspectiv für Furore gesorgt haben, der mir hier aber zu sehr im Sound eingegraben vorkommt und nur diesen einen Sound immer weiter hochzuschrauben, das kann es auf Dauer doch nicht sein. Das Orginal beginnt wie ein etwas spätes Remake von Pullover ohne Hookline und daddelt dann mit dem Synth etwas zu überzogen rum.

BLEED

Guillaume & The Coutu Dumonts - Petits Djinns
[Circus Company/024 - WAS]
„Sous L'Arbre" gehört für mich zu den großen Hits des Sommers. Schwer zu sagen warum. Diese einfache Xylophonmelodie die klingt, wie aus der Seele von House herausgebeamt und in ein völlig neues Licht gekleidet? Dieser konzentrierte rubbelnde Groove, dem langsam immer mehr funkige Synthschnitzer an die Seite gelegt werden? Oder weil es so klingt wie Cobblestone Jazz in ihren besten Livemomenten? Oder weil es mit einer solchen Unwahrscheinlichkeit auf ein Peaktimemonster zustrebt, dass man aus dem Staunen nicht mehr rauskommt? All das und vermutlich noch ein paar Dinge mehr. Die Rückseite führt sämtliche Congaminimalisten an der langen Nase herum, auf dem extrem schräg funkig afrikanischen „Yone", und mit „Chilly Willy" lernt man Guillaume noch mal von einer ganz anderen Slammerseite kennen, mit Swing und sich überschlagenden Beats, Chants und einem Cutupravemonster, das wirklich neue Wege aufzeigt.
BLEED

Icasol - Ongou
[Claremont/56]
DJ Mudds Spezialisten-Disco-Label hat sich einen Track vom deutschen Produzenten Icasol gesichert, der auch schon als Mujaba auf Four Roses Recordings ein paar funkelnde Deep- House-Glanzlichter gesetzt hat. „Ongou" hingegen ist ein lichtdurchfluteter Arpeggiobboogie, der sich langsam über wohlige Strudel in einen stark erweiterten Bewusstseinszustand hinübergleiten lässt. Wer jemals über das Anschauen von Heißluftballons oder anderen freundlichen Schwebeobjekten über beeindruckender Landschaft ins Wonnedämmern geraten ist, ist hier mehr als gut aufgehoben. Die Idjut Boys verabschieden sich mit ihrem Remix vorerst von der eigenen Tradition von Disco in Dub, und markieren stattdessen tolldreist den vorläufigen Kulminationspunkt in Sachen überbalearischer, vollhippiesker Soft- Rock-Ambience. Weit, weit draußen.
www.claremont56.com/
FINN

Alessio Mereu - Sbatman EP
[Clonk/001 - Neuton]
Ah. Jetzt auch noch Clonk. Minimal lässt wirklich nichts aus. Die EP dieses Labels aus Sardinien lässt keinen Zweifel daran, warum Google Anfragen nach Minimal Techno in Sardinien ihr Zentrum haben. Leicht düster auf dem Titeltrack, mit vielen klirrend gewebten Hallräumen und langsam aufsteigenden Technosequenzen aus dem Technoaltertum, die natürlich leicht drauf, verzogen-versput durch die Gegend kreiseln. Als wäre ihr Level kurz vor zuviel, hält sich die EP auf der Rückseite dann noch pushendere Technowelten vor, die einen gelegentlich an die Zeit erinnern, als alle immer noch davon träumten der nächste Robert Hood zu sein. Warm und versponnen, elegant und etwas gespenstisch, aber auch ein klein wenig überaltert.

BLEED

Martin Buttrich - I Lost My Wallet
[Cocoon recordings/052 - Intergroove]
Fast balearisch kommt der Track hier angeschlichen. Sehr heitere Melodien als Hauptsequenz, zischelnde Grooves und, wie immer bei Buttrich, ist alles in einen Sound gekleidet, an dem selbst die hinterste Ecke noch nach Perfektion lächzt. Klingelnd und glücklich in einem Universum, in dem es neben dem Groove und dieser einen verschachtelt harmoniesüchtigen Melodie eigentlich nicht viel mehr braucht, um den Dancefloor in Bann zu ziehen und dennoch nach und nach so etwas wie ein jazzend minimales Gefühl von in sich schon erfüllter Erwartung zu erzeugen. Der etwas ruffere Track „Again" auf der Rückseite hat eine ähnlich zitternde Harmonie und wirft mit langsam blitzenden Synthsounds nur so um sich. Zwei Tracks, die in sich gehen, aber dabei dennoch ständig vor sich hinzuträllern scheinen.
www.cocoon.net
BLEED

Väth vs. Rother / Ricardo Villalobos - S'Kränkt / Aklää [Cocoon Recordings/050.3 - Intergroove]
Ah, zur Feier der Cocoon-I-Compilation werden hier einzeln EPs der exclusiven Tracks ausgekoppelt - zunächst offensichtlich welche, deren Titel klingen wie falsches Finnisch - und Rother und Väth beginnen das mit einem satten Bassmonster, in dem die Synths viel Auslauf für versponnene Effektspielerein bekommen, aber trotzdem alles auf den satten Füssen der soliden Bassdrum rockt. Ein Track, in dem man ständig glaubt, den Höhepunkt schon gefeiert zu haben, nur um noch einen hinterhergeschoben zu bekommen. Ricardos Track kommt auch mit einer zentralen Bassline, deren Kantigkeit aber trotzdem mal wieder überragend durch klingt und über der feine Sphären aus trudelnden Sounds liegen, die dem jazzig vertrackten Bassjam den nötigen Halt verschaffen. Eigentümliche Tracks, die aber ziemlich gut zusammen passen und in ihrer eigenen Versponnenheit genau sitzen.
www.cocoon.net
BLEED

Gerber & Kalbata / Pig & Dan - Akropolis / Hope
[Cocoon Recordings/050.2 - Intergroove]
Der zweite Satz der EPs zur Compilation geht mit „Akropolis" erst mal ziemlich in die minimale Tiefe und holt sich aus der Welt der Klassik eine Inspiration, wie aus möglichst wenig dennoch eine satte Klarheit entsteht, in der der fein melodiöse Bass die Basis bietet für leichte Oldschoolerinnerungen an die besten Seiten von Trance im Sinne von Techno. Die Rückseite surft mit einem tiefergelegten Piano auf einer Basswelle, viel mehr braucht sie auch nicht zum Glück. Ach, ja, wir sollten erwähnen, das ist eine große Welle. Sehr groß. Da kann an Ravehalle kommen was will, die passt in immer noch größere.
www.cocoon.net
BLEED

Tiefschwarz / Schneider & Galluzzi - Liquid Cherries / Too Late [Cocoon Recordings/050.1 - Intergroove]
Tiefschwarz scheinen für Cocoon so eine Art klassizistischer Ravekeule mit Orchester und Staubsauger-Effekten für angemessen zu halten, uns aber beeindruckt vor allem dieses perkussive Gedaddel, das klingt, als würde einem jemand mit einer Sprache ins Ohr flüstern, die irgendwo zwischen minimalem Liebestaumel und Insektenkrabbeln liegt. Und der Synth mit dem dezenten UR-Flair ist auch ganz schön funky zu den Glöckchen. Die Rückseite rockt darker aber singt mit einem Effekt auf dem Vocal, den wir seit Ricardos „Easy Lee" nicht mehr in solcher Blüte erlebt haben. Funky und ein guter Einstieg in die Serie, mit zwei ziemlich sicheren Hits.
www.cocoon.net
BLEED

Minilogue - Jamaica Remixes
[Cocoon Recordings/051 - Intergroove]
Mit Dubfire kann normalerweise ja wenig schief gehen, aber hier hat man manchmal den Eindruck, sie dubben einfach so quer durch die Samples des Tracks und am Ende fällt ihnen nur noch Trance ein. Da ist mir - sonst gar nicht mein Ding - der The-Mole-Remix um Längen lieber, denn der etwas kämpferische Housegroove harmoniert gut mit dem etwas daddelig sequenziellen Hippieansatz des Rests. Dennoch keine sonderlich überragende Remix EP.
www.cocoon.net
BLEED

Ben Mono - Jesus was a B-Boy
[Compost - Groove Attack]
Eine neue Remix-12" von Ben Mono. Sein einzigartiges Soundgerüst eignet sich für viele Neuinterpretationen unterschiedlichster Ausrichtung. So auch hier, der Moulinextrack gibt den Kids das Electro-Brett, Shirkhan geht das Ganze stärker vom Hiphop aus an und vergisst auch ein cheesy 80's sample nicht. Lustig. TJ Kong und Nunos Dos Santos sind dagegen so deep, wie man es erwarten durfte. Vielfalt, die Spaß macht. Marlow schickt dann auch noch die Hiphopkollegen auf die Matte, fertig ist die Multifunktionsmaxi. Wenn es doch sonst soviel value for money gäbe....
TOBI

Jape - I was a man
[Cooperative music - Mconnexion]
Der Ire Jape aka Richie Egan hat mit "Floating" schon ordentlich die Clubs gerockt, sein neuer Output überzeugt mit einem spannenden Gitarrenloop und catchy Vocals. Für die Kids nimmt Phones alias Paul Epworth den Track schön auseinander und fügt ihn nahtlos in die rockende Elektrowelt ein. Billig klingt er dabei nicht, und auch die Gefahr, zum Klon von Ed Banger zu werden, wurde elegant umschifft. So darf man indietauglichen Elektropop veredeln. Schön, dass es so was auch noch gibt und nicht alles dem Trademark-Sound folgt. Endlich mal Electro, der auch ohne Neonshirts auskommen würde.

TOBI

Lützenkirchen - Finnish Experience EP
[Craft Music/037 - Intergroove]
Mal kurz in Urlaub, vermutlich waren es nur ein paar Tage, und schon hat Lützenkirchen eine neue EP fertig. Auf „Stumpfe Blumen" geht es sehr lässig los und mit ein paar Soundeffekten könnte man erst mal denken, das ist ein charmant harmonischer Minimaltrack, bis dann die Vocals dem Stück irgendwie eine frühe Sven-Väth-Nuance geben. „Quo Vadis" poltert plockernd auf den Dancefloor und „Minilogic" zeigt ihn noch näher an dem etwas überraschenden Minimalsound mit sehr funkigen Untertönen. Den Abschluss macht „Lockdown" mit einer Ravesirene, die uns, wie in solchen Fällen nicht selten, an Gravitational Arch Of 10 erinnert. Als ganzes ein wenig untentschlossen.

BLEED

Jamie Jones - 911
[Crosstown Rebels/CRM 911 LTD - Kompakt]
911 beginnt, wie der Name schon verrät, mit dem emergency-call eines verzweifelten Haschkeks-Überdosierten, der glaubt, seine Freundin und er seien tot. Pumpend und groovend geht's dann los: Cowbells, witzige Sweeps, kurze Breaks und weiter geht das Telefonat: "I think we're dead" verliert sich in Echo-Untiefen und es geht fröhlich dahingroovend weiter. Sehr nett, das alles. Macht gute Laune trotz der beängstigenden verängstigten Vocals. Später klärt sich dann, dass es wohl eine Viertelunze gewesen sein muss, in den Keksen. Seinen Namen kennt er noch und sie hätten nichts außer des Marihuanas genommen. Am Schluss lässt einen sowohl das abgeschnittene Telefonat, als auch der abrupt endende Track etwas im Unklaren, wie sich das Drama nun entwickelt. Und ich hör's mir noch mal an.
ORK

Jeniffer Cardini & Shonky - Tuesday Paranoia
[Crosstown Rebels/043 - Kompakt]
So, nächste Drogen-Numer hier. Auftakt mit schlankem Beat und dezentem Groove, dabei aber schwer minimalistisch alles. Und dann "Tuesday Paranoia"-Vocals: am Sonntag zu high, scheiß Montag, am Dienstag Paranoia, Mittwoch fühlt sie sich leer und so weiter, alles klar. Schwer emotionsschwanger wird es dann, wenn im Break oldschoolige Pads das Land betreten. Das zieht bestimmt auf jeder Afterhour. "Come to earth" ist der zweite Track, dessen Thema also das gleiche bleibt. Ein dezenterer, schleppender Groove und ansonsten noisier. Zum Schluss nimmt sich Jamie Jones noch "Tuesday Paranoia" vor und macht einen wuchtigeren, trotzdem minimalistischen Housetrack daraus, den ich klasse finde. Die Vocals sind hier das tragende Element, immer wieder "empty" und dann und wann der Rest mit vestörenden Delays. Ziemlich hypnotisch und sicher noch effektiver auf der Afterhour.
ORK

Ad Noiseam
7 years of good music, 100 releases

how about being curious and checking them at www.adnoiseam.net?

pictured here are the new 12" by Machine Girl (Enduser & Line 47) and Cakebuilder and the new album by The Teknoist and Larvae

db125_reviews_b.indd 102 18.08.2008 13:24:32 Uhr

Singles

Dermaptera - Dermaptera 6
[Dermaptera/006 - Premium Distribution]
Mittlerweile schon die sechste Platte dieses Labels und die Bassdrums und Bleeps überschlagen sich hier auf der sehr knatterigen, aber grundguten A-Seite des soliden Minimalmonsters. Die Rückseite zeigt die etwas abstrakteren Seiten des Labels, mit abenteuerlich jazzigen Swingbeats zu Basswellen an der Schwelle der Wahrnehmung und eigentümlichen Synthexplorationen.
www.myspace.com/dermaptera2007
BLEED

Dermaptera - Special 02
[Dermaptera Special/002 - Premium Distribution]
Keine Ahnung, wer hinter diesen Tracks steckt. Namen haben die Tracks vermutlich auch nicht, aber sie kommen aus Offenbach, soviel steht mal fest. Leicht dark und mit einem gewissen Pingpong-Sound auf der A-Seite, gefällt mir die B-Seite logischerweise (Pingpongmnml-Allergiker geworden) um Längen besser, denn hier ist der leicht rauschige Basslauf und die Effekte einfach klarer strukturiert, vor allem wirken sie wesentlich eigener. Eine Platte die auch Minus-Fans gefallen könnte.
BLEED

Subotic - Quasiman
[Dmom/6000 - Premium Distribution]
Wer viel zu oft vergebens auf rubbelnd mächtige slammende Technotracks wartet, wenn er sich im Plattenladen durch minimale Untiefen kämpft, der wird sich über diese Platte hier freuen. Das wummert mit Bässen und Basslines, die sich fast überschlagen und säuselt dazu auch noch in den Obertönen mit einem Synthsound, der wie ein Chrompfeil durch die Gewittersphären schiesst. Brilliant und sehr wuchtig. Auch der zweite Track hat etwas leicht atavistisch technoides, ist aber durchaus willkommen, während der Jonas-Kopp-Remix auf der Rückseite mir doch ein klein wenig zu sehr auf der zirkulären Struktur des Tracks hängen geblieben ist, was aber im richtigen Moment den Floor mit Sicherheit ebenso auseinander nehmen kann.
BLEED

Skinnerbox - PV Session
[Doxa/0803]
Doxa hört nicht auf, den Minimaltechnozirkus von der Schräge zu interpretieren. Skinnerbox legen da mit der A-Seite („Tricks") einen schubsenden Billie-Jean-Walking-Bass über synkopisierte Bassdrums und klauben sich durch Soundreferenzen, die anscheinend mal gerne ein lustvolles Kopfschütteln hervorrufen möchten. Dennoch grundsolide und sehr funky. „Turteltaube" und „Anja" auf der B wollen per Titel schon nicht so wirklich ernst genommen werden und gehen es trödeliger an. Nörgelige Vocalschnipsel wie „I wanna be a Schwan" und Percussions aus der Kindergartenkiste unterstreichen das. Die Karnevals-Krone setzt dann das Sample „Wir machen Liebe im Park" auf. Sollen andere witzig finden.
JI-HUN

Kohlbecker & Eilmes - Tabasco
[Dreielf/001]
Mir erzählt das Info was von Alexi Delano und Andre-Crom-Remix auf der Rückseite, aber da ist nur blankes Vinyl. Egal. Die A-Seite ist schöner rubbelig dunkler Minimalsound für Freunde des gut Durchgekauten. Perkussiv, mit genug wirrem Sound obenauf, dass man mitgeht. Das Arrangement hält alles in einer sehr ausgewogenen und immer noch etwas mehr verlangenden Stimmung. Fein, bis hin zur völlig desolat heulenden Trompete, die dem Track einen unerwarteten Humor verleiht.

BLEED

Langenberg - Judgement Day
[Drumpoet Community - Groove Attack]
Die Achse Zürich-Essen bekommt weiteren Zuwachs und der Start ist viel versprechend. „Judgement Day" gibt mitsamt überall hingestreuter Perkussion eine eigenbrötlerische Minimal-Erzählung vor, die mit wenigen Zutaten genau zum Punkt kommt. Dazu hadert ein Reverend mit dem Jüngsten Gericht. Als ob Predigten in Housetracks nicht ohnehin schon ganz wunderbar wären, kommen dann ein paar wenige schluchtentiefe Akkorde hinzu und unterstreichen die salbungsvolle Botschaft auch klanglich. „Bleachin'" kommt über einen sachten Shuffle in Gang, mit abermals wenigen, kurz angeschobenen Detroit-Flächen aus und entwickelt hypnotische Qualitäten. Akkordstrukturierter Deep House hat schon noch reichlich Luft, man muss nur können.
FINN

Luna City Express - Cloudy Dancer Ep
[Enliven Music/010 - Diamons&Pearls]
Ich steh auf diese neue EP von Luna City Express. Lässig und luftig losproduzierte Housetracks mit vielen Albernheiten und sehr viel Gefühl für elegante Effekt, die den Tracks eine gewisse verschrobene Deepness vermittlen. Eine Balance, die merkwürdigerweise viel zu selten geworden ist. Housemusik ,die nicht nur funky und tief ist, sondern dabei auch noch ein sanftes Grinsen ins Gesicht zaubert. Und hier passiert das gleich auf allen drei Tracks. Perfekt.
BLEED

Chris Fortier - As Long As The Moments Remixed EP1
[EQ Grey/038 - Intergroove]
Die A-Seite mit einem Error-Error-Remix ist so tänzelnd in der Melodie gefangen, dass man gar nicht mehr mit dieser Basswelle rechnet und sich dennoch immer tiefer in das magische Flair zwischen analogem Grundsatz und flirrendem Sample versenkt. Altmodisch in der Art, wie der Track eigentlich durch seine Zeit schwebt, aber dennoch verdammt massiv. Die Rückseite kommt mit einem Remix von Bruno Pronsato, der in den Obertönen ähnlich verhangen glücklich wirkt, aber darunter eine skurrile Art von minimalem Jazz verspricht, der blubbernd und vertrackt in sich gekehrt immer wieder aus einer anderen Richtung den Groove langsam aufzufressen scheint, aber dennoch katzensicher immer wieder auf Samptpfoten landet.

BLEED

Montéz - Acid Mechanics
[Estrela/009]
Ruff und funky, etwas anderes würde man auf Estrela kaum erwarten, aber anstatt dreist in die Vollen zu gehen, ist Montéz auch etwas für die Discofreunde, denn der Groove bleibt auf dem Teppich und nur die in die Tiefe gehende Acidline reicht lange Zeit für den Hitfaktor des Tracks, der nach und nach dann auch noch mit Funkvocoder daherkommt, ohne daran zu zerbrechen. Der Marco-Passarani-Remix auf der Rückseite passt perfekt und ist fast schon ein wenig zu nah am Orginal, um einen wirklich noch groß zu überraschen, obwohl um einiges deeper. Dennoch sehr cooler Track.
BLEED

Guilty Simpson / Black Pocket - For The D
[Fat City/FC 12028]
Etwas merkwürdige Konstellation. Guilty Simpson von Stones Throw und Black Pocket, geremixt von Harmonic 313 und Martyn. Funktioniert aber bestens. Dunkle, böse Raps und der klassische 8Bit-Sound von Mark Pritchard aka Harmonic 313 verstehen sich blendend. Martyn nimmt sich dann Black Pocket vor und zimmert einen Hit, was auch sonst. Der Mann kann nicht anders. Weich und steppig, soulig und schwelgerisch.
THADDI

Frivolous - Moonshine EP [Fenou/007 - WAS]
Echt wahr, Frivolous macht mal eben eine Country-Nummer. Keine Ahnung wer für das - extrem ausgiebige - Sample zuständig ist, aber wenn einem da nicht die Kakteen im Hirn zusammenschrumpfen und man sich die Bohnensuppe aus der Nase lacht, dann hat man eigentlich wenig verstanden. Und noch merkwürdiger, dass es einen Soulphiction-Remix auf der Rückseite gibt. Der ist ultradeep und kämpft sich vom ersten Moment an aus den Gräben seiner Basslines und kantigen Rhythmik nach vorne und erwischt die Deepness mitten in der Gurgel, wo sie nur noch leise Detroit wimmern kann. Magischer Track hier, Alberner Unsinn da. Eine typische Fenou-Platte. Unberechenbar.
www.mosferry.de/
BLEED

Lee Holmann - Phonetics EP
[Ferox/202 - Neuton]
Bin schon wieder Fan von Ferox. Seitdem es in Irland wieder aufgetaucht ist, sind die Veröffentlichungen einfach brilliant. Die EP von Lee Holmann ist ein Fest für all die die nach klingelnden warmen Melodien suchen, die das weite B12 Land immer wieder neu bevölkern möchten, die es lieben, wenn es keinen Unterschied zwischen gebrochenen Beats und gerader Bassdrum gibt und wenn alles von einer Dichte ausgeht, in der Euphorie und Vielseitigkeit, Funk und Melodie das Zentrum sind, nicht Reduktion und Konzentration. Überfülle. Das kann so perfekt sein.

BLEED

V.A. - Friends One
[Freizeitglauben/019 - Neuton]
Eine Minicompialtion mit Tracks von Markus Schatz, Daniel-Dreier-Remix und Gardeja mit Schatz. „Heizschnucke" (was immer das ist) beginnt mit einem sehr resolut im Tempo reduzierten, schleppenden Track, der aus der Langsamkeit an Bass gewinnt und den Raum dazu nutzt, aus den Tiefen die minimalen Effekte herauszuangeln, ganz zur Begeisterung all jener, die mittlerweile schon so tief im Sound versunken sind, dass sie nur noch einen sanften Stups brauchen, um an die Grenze zu kommen, in der sich der Körper in Begeisterung auflöst und langsam auf die schiefe Bahn gerät. Der Remix von Daniel Dreier ist mir etwas zu kantig und klingt fast schon nach Vorzeigeminimal, lässt aber den Funk nahezu ganz weg. Am Ende dann noch ein feiner melodisch tief blubbernder Track von Gardeja und Schatz zusammen, die sich um ihren pentatonischen Kopf und Kragen bringen. Sehr elegant und harmonisch, ein Stück, das so einfach wie überzeugend wirkt. Musik die einfach so da ist und doch so musikalisch.

BLEED

Marek Hemmann - Junoka EP
[Freude Am Tanzen/038 - Kompakt]
Mit „Who Two" klingt Hemmann auf fast überraschende Weise nach Oldschoolhouse, aber das kann nicht alles sein. Nie bei ihm. Denn der Track holt mit seinem albernen Vor-Sich-Hin-Flöten auch noch den letzten Funken Besinnlichkeit aus der Deepness und macht so einen der Tracks, die man noch Tage später im Ohr hat, und am liebsten jedem, den man trifft vorsummen möchte. Optimistischste Houseplatte des Monats. Moment. Nicht so vorschnell. Rückseite. Titeltrack. Der beginnt ultradark. So mit schwelenden Synths. Und Vocalstakkatos. Schnitzelhouse. Aber deep. Und vom ersten Moment an eine perfekte Hymne für all die, deren Augenlieder so schwer sind, dass sie schon wieder vor Glück anfangen zu flattern. Und mit „Rashomon" kommt noch ein weiterer Track dazu, dessen Gefühlsdichte jeden Melancholiker in sein persönliches Nirvana führt, ohne dabei jedoch wirklich dark zu sein. Hemmann wird einfach immer besser. Auch wenn man sich das nur schwer vorstellen kann.

BLEED

Omar S - The Further You Look - The Less You Will See
[FXHE/AOS-432]
Eine absolute Monster-A-Seite und wie immer eigentlich komplett kaputt. Bei Omar S ist die Bassdrum sowas von zu laut und dominant für die herrlich süßlichen Melodien im Hintergrund, dass ich erstmal den Bass rausdrehe. Aber was für ein Hit! Betrunkene 808, Rave-Chord und im Hintergrund die Engel. Da kommt die B-Seite nicht mal im Ansatz ran. Macht aber auch nichts - wer die Platte nicht hat, kann nicht mitreden, worüber auch immer.
www.omarsdetroit.us
THADDI

Dario Rohrbach - Only For You
[Gelbes Billiett Musik/006 - Neuton]
Das Orginal ist ein Vocaltrack mit Cajmere Reminiszenz und wenn mir die Vocals nicht ein klein wenig zu soulig wären, dann würde ich sagen, genau das ist der Weg den man auf Gelbes Billett erwartet. Mit ein klein wenig Abstand entwickelt der Track seinen Soul aber doch mit genug Lässigkeit und gibt ihm über die minimalen Beats sehr viel Raum, um zwischen Elegie und Poseratitude irgendwie doch sehr sympathisch zu wirken. Auf der Rückseite dann zwei Remixe, die mir nach dem Orginal ein klein wenig zu dumpf wirken und nicht ganz den Hitaspekt, auf den der Track doch aus ist, erfüllen können.
BLEED

Siopsis - Penny From The Lane
[Get Physical Music/094 - Intergroove]
Ich habe das Gefühl kurz vor dem 100sten Release werden sie bei Get Physical noch mal wirklich mutig. Massivster Funkiger Housegroove mit einem Rap von Mr. Brean, der ein wenig an Chicago Tracks erinnert, aber dennoch eine Menge an Harmonie in den Track bringt. Siopsis ist übrigens Silversurfer und der hat hier seinen Groove definitiv gefunden. Auf der Rückseite ein weiterer Track mit ein paar Vocals von Brean, und mit „Push Fog" rundet Siopsis die EP mit einem so fundamentalen Housegroove ab, dass man einfach in die Knie gehen muss. Böse und verdammt wuchtig durch und durch, gehört „Penny From The Lane" definitiv zu meinen diesjährigen Lieblingsplatten auf Get Physical.
BLEED

Weiterbildung

... ist oft altmodisch, langweilig, unflexibel und von zweifelhafter Qualität.

... ist bei uns moderner, flexibler, kommunikativer, qualitätsgesicherter Online-Unterricht, der neue berufliche Chancen eröffnet!

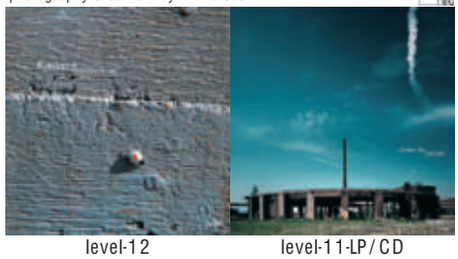
Medienfachwirt-Online
Staatlich anerk. Fortbildung mit IHK-Abschluss
www.medienfachwirt.com

BWL-Basiswissen
... ist heute in fast jedem verantwortungsvollen Job gefragt – und wer will den nicht?
www.ebcl-online.de

Beratung
Torsten Parzella
040 63 78 55-51

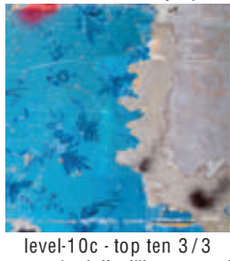
TLA
TeleLearn-Akademie

www.level-records.com | distributed by neuton level
photography & artwork by n.r.walbeck

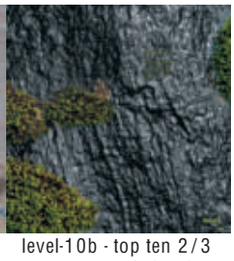


level-12
kaitaro - minority ep

level-11-LP/CD
anders ilar - sworn



level-10c - top ten 3/3
slg, jeff milligan,
daniel fritschi, ekkohaus



level-10b - top ten 2/3
ferenc vaspoeri, hidenobu ito
antonelli electr., fax

db125_reviews_b.indd 103 18.08.2008 13:24:46 Uhr

AUG→OKT/08

DIE REGISTRATUR

Das Registraturprogramm von August bis Oktober in Auszügen

SA_02/AUG/08
BLAST OF SILENCE→
DJ GREGORY, ROLAND APPEL, DER BRANE

DO_07/AUG/08
HAPPY THURSDAY→
MAN RECORDINGS feat. DJ DANIEL HAAKSMAN, MC GRINGO, DJ RAPH

SA_09/AUG/08
26 JAHRE OPTIMAL→
HANS NIESWANDT, THOMAS MEINECKE, LESTER JONES, ANDREAS NEUMEISTER, RALF SUMMER

MI_13/AUG/08
DIE REGISTRATUR→ MODULAR NIGHT→
THE PRESETS - LIVE ON STAGE!
MODULAR DJ-TEAM

FR_15/AUG/08
HAPPY BIRTHDAY REGISTRATUR→
DJ QUESTLOVE, DJ SAN GABRIEL, DJ FLORIAN KELLER, TOPFRIENDMUSIC feat. CHROME, SCHU & N. SCHIEGL

SA_16/AUG/08
HAPPY BIRTHDAY REGISTRATUR→
Live GUILLAUME & THE COUTU DUMONTS, CASSY, MELON, DARIO ZENKER, DER BRANE
OPEN AIR FLOOR: Live:
POPROCKY aka EROBIQUE vs. TEX COMPOST REC. feat. MICHAEL REINBOTH & JAN KRAUSE

DO_21/AUG/08
MUNICH SEX BEAT NIGHT→
CHRISTIAN KREUZ aka DAKAR, RAY OKPARA

SA_23/AUG/08
DIE REGISTRATUR→
PERMANENT VACATION presents
SUPERPITCHER, PERMANENT VACATION DJ TEAM

SA_30/AUG/08
DIE REGISTRATUR→ JAMES HOLDEN

SA_06/SEP/08
WORLD LEAGUE→
Live MINILOGUE, CHRIS TIETJEN

DO_11/SEP/08
TASTE→ A-TRAK, BOYSNOIZE, ACIDKIDZ

SA_13/SEP/08
DIE REGISTRATUR & HARRY KLEIN→
MONSTERS OF HOUSE @ MUFFATWERK
LIVE ON STAGE→ EBONY BONES, POLLYESTER
Live→ HENRIK SCHWARZ, ANTHONY ROTHER, JICHAEL MACKSON
DJ→ ONUR ÖZER, EWAN PEARSON, ROLAND APPEL, DJ MOONER, PERMANENT VACATION DJ TEAM

SA_20/SEP/08
BLAST OF SILENCE→ TIEFSCHWARZ, ROLAND APPEL, DER BRANE

SA_27/SEP/08
DIE REGISTRATUR→ 15 JAHRE KOMPAKT
Live REINHARD VOIGT, TOBIAS THOMAS, AXEL BARTSCH

DO_02/OKT/08
BAVARIAN GIGOLO NIGHT→
DJ HELL + GUEST

SA_04/OKT/08
WORLD LEAGUE→
MONIKA KRUSE

SA_11/OKT/08
BLAST OF SILENCE→
PETER KRUDER

SA_18/OKT/08
DIGITAL / ANALOG→
SHAHROKH & BAND, PATRIK PULSINGER

SA_25/OKT/08
DIE REGISTRATUR→
ELLEN ALLIEN

SA_01/NOV/08
DIE REGISTRATUR→
DIGITALISM DJ SET

DIE REGISTRATUR
Blumenstraße 28, 80331 München, www.dieregistratur.de

Singles

DJ T. - Outbreak
[Get Physical Music/096 - Intergroove]
Sehr satter Groove, was anderes erwartet man von DJ T. Platten auch nicht, aber bei diesem Track hat man das Gefühl, es geht noch deeper. Fast nur ein Groove und ein Synthsound, sagt „Outbreak" dennoch alles. Auf dem True-School-Mix gibt es noch einen Hauch-Carl Craig-Flavour dazu und fertig sind zwei sehr fundamental klassische, aber irgendwie auch überragende Tracks, die aus Sessions mit Matthias Tanzmann in Leipzig entstanden sind. Musik zu der man die Augen schliessen kann, weil der Körper dafür keine Übersetzung mehr braucht.
BLEED

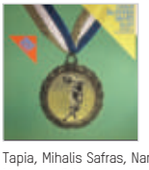
Jona - Take Five
[Get Physical Music/095 - Intergroove]
Klingt auf der A-Seite fast wie US3, äh, kein Wunder, verbrät ja auch auf ähnliche Weise einen klassischen Jazzpianolauf. Dave Brubeck. Wie kommt man eigentlich auf sowas? Im Hotel den falschen Channel erwischt? Wenn der nicht so einen dreisten Stallgeruch hätte wäre mir das lieber, noch lieber, wenn es nicht in einer solchen Easy-Listening-Version geplänkelt würde. Die Rückseite hat viel mehr Funk und kontert dann auch noch mit einem angesägten Saxophonsample. Dennoch etwas skurril daneben diese Platte.
BLEED

Kirsch & Dubnitzki - I'm Fine EP
[Glückskind Schallplatten/008 - Intergroove]
Brummt der Bass, ist der Labelchef glücklich. „Masala" gluckst fast vor Bassblümelei und tuckert mit einer

sanften Dubwelle im Haar auf und davon, wie eine Butterfahrt in Bass. Ähnlich dunkelst auch „I'm Fine Thanks", dessen versteckte Frage wir nach diesen Tracks sehr gut verstehen können. Zwei Tracks, die sich definitiv auf ein Thema eingeschossen haben. Vielleicht etwas zu in sich gekehrt. Die Rückseite ziert ein Mark-Hemman-Mix von Masala, der dem Track mit einer etwas exotischen Melodie mehr Würze (sorry, den war ich dem Track schuldig) vermittelt und mit brummiger Bassbreitseite abräumt. Eine Platte für Minimal-Headz. Definitiv.
BLEED

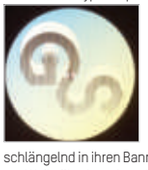
Butch & Amir - Set It Off
[Great Stuff/066 - Intergroove]
Böser Technoschuber von Track der im Butch Mix von dieser Bassline lebt, die atmet und brummt wie ein Uhrwerk und am Ende mit einem Oldschoolravesound perfekt getimed abgeht. Der Amir-Mix ist glöckchenhaft zart, holt sich dennoch die Krone mit seinem böse langsamen Break, der völlig solide dennoch danach wieder von vorne anfangen lässt. Subitler Track mit mächtiger Peaktimeverwirrung.
BLEED

V.A. - Great Summergames Stuff
[Great Stuff/067 - Intergroove]
Ein Album mit Tracks der Posse des Münchner Labels, die allesamt für ein anders Land bei der Olympiade fiebern. Sehr versponnen stellenweise, ordentlich drüber gelegentlich, immer mit beiden Beinen sicher auf dem Raveparkett und gelegentlich doch ziemlich überraschend, wenn z.B. Butch die Oboe rausholt. Sonst dabei: Ramon Tapia, Mihalis Safras, Namito, Fergie, Etienne de Crécy, Markossa & Megablast und Steve Angello.



BLEED

Mikael Stavöstrand / Bang Goes - At The Bottom / I Can't Hold It [Grubenstrasse Zürich/003 - Neuton]
Stavöstrand versinkt auf seinem Track von Beginn an tief in diese typisch perkussiv vertrackte Art, die seine Tracks in den letzten Jahren so unverkennbar gemacht hat und irrt darin zielsicher herum, während Bang Goes alles auf die Acidline setzt und mit perfekt zerbrochenen Vocals dem Track langsam eine Housenuance verleiht, die einen schlängelnd in ihren Bann zieht, ohne dass man nach einer Weile überhaupt noch wüsste, wo dieses Ungeheuer mal angefanen hat. Funky und vertrackt, mit ziemlich albernen Samples, die immer wilder werden und skurrilste Erinnerungsfetzen auf dem Dancefloor (das wären dann wir) in versunken glücklicher Bewegung halten.



BLEED

Tom Ellis - Concentrate
[Hartchef/016 - GrooveAttack]
Ellis ist ja einer der Jazzgiganten dieses Jahrzehnts. Doch! Die Beats haben soviel shuffelige Hintergedanken, dass man fast schon aus dem Gleichgewicht geraten könnte, und die Art wie er auf abstrakte Weise Bass und Samples dazu definiert, ist immer wieder überraschend. Für Hartchef legt er mit seinen Track noch mal eine Portion Handgemachtes mehr in die Sounds und lässt so stellenweise einen Wirbelwind an Besendrums und Rastlosigkeit entstehen, dessen Tiefe einen perfekten Kontrapunkt markiert. Definitiv eine der Chicagojazz-Platten des Jahres.
BLEED

Unknown - Darkcore/Injustice
[Hate/001 - Boomkat]
Neues Label aus Manchester, das von der Modern-Love-Crew betreut wird, mit, so scheint es, vor allem alten Jungle- und Hardcore-Tracks, die damals nie erschienen. Von Produzenten, die ihre Identität nicht preisgeben wollen. 300 Stück wird es von jedem Release geben. Wir können uns sehr gut vorstellen, dass das eine sehr begehrte Reihe werden wird, weil hier sehr viel Unterschiedliches zu gehen scheint. Ist die A-Seite „Darkcore" noch ein eher durchschnittlicher Track, den man vielleicht schon damals hätte im Laden stehen lassen mit seinen typischen Breaks und Sample-Melodien, zeigt die B-Seite ein deutlich experimentelleres Gesicht und sollte „Injustice" wirklich aus den frühen 90ern stammen, dann Hut ab! Mit viel gefiltertem Mentasm und wirklich komplett zugeholzten Beats, hätte der Tracks damals jeden Dancefloor zerlegt. Und heute eigentlich auch noch. Guter Anfang!
THADDI

Fred Hush & Noseda - White Noise / Classic
[Hell Yeah/017 - Intergroove]
Hell Yeah macht jetzt auch Minimal. Eigentlich bräuchten wir das gar nicht zu erwähnen. Sehr dark, der Titeltrack, in dem die Perkussion etwas desolat trudelt und - damit es sich den Namen auch verdient - der analoge Synthsound in aller Breite im Noise wühlen darf. Oldschoolig technoid im Sound auch die Rückseite, die allerdings viel mehr in Richtung warmer Neoelektrobass-Schuber geht, an denen auch die Bremer ihre Freude haben dürften. Fast ein klein wenig zu klassisch.
BLEED

Pirate Robot Midget feat. G.A. - It's My Beat Now!
[Hell Yeah/016 - Intergroove]
Ganz schön ruff und vor allem ziemlich amüsant vom ersten Moment an wühlt diese Platte in Synths, Melodien und beginnt im Titeltrack noch mit einem perfekten Vocal von Grand Agent. Dreiste Tracks mit rubbelnden Synths, freakigen Breaks, slammenden französischen Housegrooves aus der späten Daft Punk Schule und ziemlich unverfroren rockender Attitude, die einem dennoch nie zu dreist wird. Auf der Rückseite etwas plockernde dumpfe Remixe von Riva Starr und Dyno, die mir beide zu sehr versuchen, den Beat grade zu biegen, ohne die Attitude zu verlieren, was Dyno aber um ängen besser gelingt. Da hätte man passendere Remixer suchen, oder die drei Pirate-Robot-Midget (guter Bandname)-Tracks eben einfach direkt satter pressen können.
BLEED

Daze Maxim - One Million Shakers EP
[Hello?Repeat/012 - WAS]
Sehr funky und vertrackt in den Congas rattert und schiebt sich „Tube People" mit einem schnippisch grabenden Housegroove nach vorne, der einem keine Sekunde Atempause gönnt und alles auf die drängende Physikalität seiner Bässe legt. Congas und Percussion sind auch auf den beiden Tracks der Rückseite zentral, und dennoch geht es den Tracks immer vor allem um das mächtig pumpende, Fundamentale von House.
BLEED

Laurent Zappon - Is Sam
[Herz Ist Trumpf/004 - Premium Distribution]
Pulsierend funkige Tracks mit blitzenden Synthsounds und mächtig in die Tiefe gehendem Groove, der bei aller Bestimmtheit auf dem Titeltrack doch seine Housewurzeln nicht verheimlichen kann. Deeper dann auf „fiShis", das mit warmen Chords und einem leichten Groove dennoch den Funk tief in den Basslines hat.
BLEED

Karolin Müller - Blinky
[Hi Freaks/015 - Intergroove]
Plockernder Groove mit elegantem 808 Flair und einer ziemlich direkten Chordmelodie, die das sanft Alberne von „Blinky" noch mal gut unterstreicht und beim Break

mit dem fluffig durchgedrehten Synth melodisch gut gelauntes Understatement zum Sound der Stunde macht. Aber auch „Snake, Rattle n Roll" hat den Charme dieses sehr direkten Sounds, in dem selbst der Gedanke an minimale Effekte fast schon zuviel scheint. Spartanisch und durch und durch funky. Der Remix von Agaric auf der Rückseite klingt fast schon barock dagegen, hält sich aber mit der Hookline zurück, was wir sehr elegant finden.
www.hifreaks.net
BLEED

Clark & Schatz - Hot Choc
[Highgrade Records/053 - WAS]
Funky, aber doch mit einem gewissen Understatement, lebt der Track vor allem von dem lakonischen Sample, dem spartanischen Arrangement rings um die Orgel und das sanfte Plockern, aus dem heraus sich langsam ein sehr lässiges, blitzend glückliches Moment im Groove breit macht. Der Remix von Tom Pooks will dem ganzen etwas mehr klassische Housesubstanz geben, verdaddelt sich aber schnell in alberne Soundeffekte und wirkt dabei dennoch ganz ausgelassen und auf skurrile Weise deep. Die Rückseite im Markus-Schatz-Re-Edit ist meiner Meinung nach eine Ode an Daniel Bell, und in der Art wie die Bässe da im Hintergrund fast unscheinbar, aber mit so massiver Präsenz wummern, eine der besten, die ich seit langem gehört habe. (An Ravemomenten ist das auch nicht gerade schwach.)
BLEED

Linus Quick - Copy, Paste and Cut
[Incase/002 - Premium Distribution]
Sehr funky und überdreht spleenig diese Platte von Linus Quick, der mit den Beats einen ziemlichen Wirbel erzeugt und eine Energie an den Tag legt, die man heutzutage wirklich viel zu selten findet. Fidget ist das nicht, aber es hat einen ähnlichen Effekt, nur brachialer und mit mehr Funk. Der District-One-Remix macht daraus überraschenderweise einen souligen Househit mit slammendsten Beats und wem das alles noch nicht genug ist, für den legt Linus Quick mit „Elsewhere" noch mal nach. Definitiv ein Monster.
BLEED

Transformation - Transform
[It.Worx/030 - Neuton]
Gebe zu das Orginal ist 1992 völlig an mir vorbei gegangen. Auch wenn das Vocal mir mehr als geläufig ist. Das zu rereleasen mag Sinn machen, ist mir aber doch et-

was zu kitschig, und ich bin froh, dass es auf der A-Seite mit dem Mix von Tobi Neumann & Matthew Styles (was ist denn das für ein Team?) sehr smooth und fast glücklich albernd zurückgenommen zugeht und den Track auf den Teppich dieser Zeit zurückbringt. Sehr smooth und mit dem Vocal, das einem einfach nicht mehr aus dem Ohr geht, ein sicherer Hit.
BLEED

RVDS - [It's/002]
Klar, das Label hat einiges vor. Da wundert uns auch nicht, dass die neue EP erst mal fröhlich eingeflötet wird, dann ein Piano aus dem Keller holt, nur um mitten in die elegische Breitseite einzutauchen, aus der dann ein abenteuerliches Pianobasslaufgewitter zum Ravebreakdown zwischen Jazzentertainer und 21st Century House führt. Skurril, aber sehr effektiv und mindestens ebenso albern und deep. Der Rest der Platte bewegt sich dann zwischen Neoklassizistischem Synthgeschnurre, großer Pianogeste auf Acidgedeck und 70er Jahre Spielzeugambient aus der Grabbelkiste der ersten Bleeps. Da wird immer aus dem vollen geschöpft, und uns wundert nicht, dass die Platte im Synthesizer Studio Hamburg entstanden ist, das Holzpflegemittel glauben wir sogar noch bis hierhin zu riechen.
www.itsits.it
BLEED

Bad Cop Bad Cop - Top Of The Cops
[Kahlwild/012 - Kompakt]
Sichtlich zufrieden mit ihrem Pseudonym rocken Lopazz und Alex Cortex auch auf den Tracks ziemlich albern rum. „I Am The Beat", mit der spleenig trällernden Sequenz

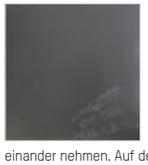
und dem leicht eingekeilten Groove zu dem Titelvocal, sprudelt über vor Hitcharakter, „Hotpants" schrubbert eine Discofunknummer runter, die einem auf Orginaltempo einfach davonprescht, „Shivers Down Your Spine" flirrt wild und verraucht abstrakt durch seinen gedämpft magischen Sound, und mit „Monkey-Time" setzen sie noch ein wenig galaktischen Staub auf die resolut zurückgenommen, dumpfig zersetzte Soundästhetik mitten im Affengebrüll. Eine Platte für Oldschoolfreaks und Houseliebhaber der ersten Stunde. Äh, und für den Dancefloor selbstverständlich, der wird vielleicht dankbar sein aus seinem Hightechminimalghetto mal für ein paar Minuten zu entkommen.
BLEED

Singles

Various - Kann 00
[Kann/00 - DnP]
Kann ist noch ein unbeschriebenes Blatt. Das macht auch die Doppelnull in der Katalognummer deutlich. Diese kommt als edle Doppel-12" mit Siebdruckcover und

insgesamt sechs Tracks, die den Tanzrahmen für die Zukunft der Hoffnungsstadt Leipzig mit definieren wollen. Das tun sie ohne Zweifel. Dieses Debüt ist toll. „Tabor" (A1) von Map.ache ist ein elegischer Housewellenbrecher. Kumuliert in pumpend warmen Akkorden zu einem Streicherabflug. Mit enorm Hüftschwung und lasziver Eleganz. Die B gestalten Bender&Sevensol mit deutlich reduzierteren, hüpfenden Basslines und zurückgenommenen Synths. Ebenfalls schöngeistig elegant. Wohingegen der Track von Brotherhood (C) mehr House der alten Schule nicht sein kann. Preacherman, schreiende Kinder, lauter Beat, Grand Piano-Chords, 12 Minuten, Statement. Johannes Beck schließt den Zyklus mit zwei Tracks ab. Einmal mit zerlegten Klavierfolgen und geschmeidig verzogener Bassdrum, die Billy Joel im Geiste in den After Hour-Äther steigen lassen. Und abschließend findet er mit Gitarren und psychedelischen Flächen einen wunderbar, dezenten Ausklang. Groß.
JI-HUN

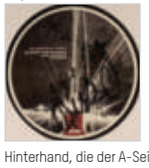
Coalition Of The Killing - Backwards On Pow
[Karloff/022 - WAS]
Böse langsam eingefädelter Track aus sympathisch verdaddelten Synthmelodien und analogen Träumen, deren Intensität sich über die lispelnden Vocals von Kyaro immer tiefer in eine übernächtigte Szenerie hineinzerren lassen, in der irgendwann jeder Sound wirkt wie eine kleine aufplatzende Blase unter den Füssen, bis im Break die Synths dann richtig böse aufräumen und den Dancefloor auseinander nehmen. Auf der Rückseite dann zwei weitere Tracks in diesem harschen, aber sehr bestimmten Sound voller flackernd analog gespenstischer Synthsounds, deren Wille zu Techno einen daran erinnert, dass aus den USA mal alles kam, was der Dancefloor brauchte. Mit San Francisco würde man das zwar erst mal nicht assoziieren, aber auch dort gibt es darke Tage.



www.karloff.org
BLEED

Oeler - Achterbahn
[Karmarouge/036 - WAS]
Der Titeltrack mit seinem Roadkillcharme verlässt die dicht perkussiven Bahnen seines Minimalkorsetts gelegentlich für eine Portion Ravetechno vom Zerrigsten, und genau in dieser Zwischenwelt liegt auch die Qualität der Platte, die einen vom subtilen Congaminimalfloor in ein Stahlbad entführen kann, in dem nur noch die Hände in der Luft zählen. Und auch auf der Rückseite geht es mit „Boxenstop" ähnlich zu. Erst antäuschen und dann doch böse Gas geben. Hier allerdings im Sound noch etwas voller und rabiater zerzaust. Mit „Affenpauke" wird es dann glöckchenhaft besinnlicher gegen Ende und erinnert uns an Leierkastenautomaten aus den Zeiten, als Spielzeug noch aus Blech war. Warum? Keine Ahnung.
BLEED

Stephan Hinz - Etudes For Rhodes And Canned Stings
[Kickboxer/021 - Kompakt]
Der Name sagt deutlich, dass es hier etwas klassischer zugeht. Was er nicht sagt, ist dass es sehr ruhig und



übernächtigt in den Melodien ist und die Tracks wirklich magisch deepe Qualitäten entfalten, bei denen einem vor lauter Wärme einfach nichts anderes mehr passt. Dabei hat Stephan Hinz aber immer auch noch eine Bassline in der Hinterhand, die der A-Seite den nötigen Schub Richtung Rave geben kann, aber trotzdem gefällt mir „A Rhodes Under My Pillow" mit seinem wirklich endlos übernächtig schläfrigen Sound noch besser.
www.boxer-recordings.com
BLEED

Martin Eyerer - Furthermore
[Kling klong/019 - WAS]
Mein Lieblingstrack von dem Album kommt hier in einer sehr dichten magischen Version, in der die Tiefe des Tracks noch besser rauskommt und der sanfte hintergründig ravende Aspekt einfach perfekt kickt. Marc Romboy verpasst dem einen sehr lässigen Detroitremix, voller melodisch schwärmerischer Chords und swingendem Groove, und der Remix von Oliver Klein & Peter Jürgens ist zwar auch sympathisch und zurückhaltend, aber ich hätte mir hier den Romboy-Mix in aller Breite gewünscht. Dafür sind doch digitale Bonustracks erfunden worden.
BLEED

Norman Müller - Iltschi EP
[Koax Records/KX02 - Kompakt]
Hier geht ein DJ schräg über die Straße. „Silberbüchse" holzt uns die Schienenbeine weg. Mit viel Rumpelkraft und ordentlich Bäng Bäng. Definitive Stolperfalle für jedes Set. „A One A Two A Winnetou" beginnt klassisch minimal mit einem hoodschen Lächeln, bevor die teutonische Sägezahn-Fraktion alles plattwalzt. Neue Lieder brauchen neue Straßen. Warum man die Platte denoch haben muss? Wegen des Remixes von Rainer Liest auf der B-Seite. Der baut aus der Winnetou-Nummer ein derart unwiderstehliches Monster mit viel Euphorie in Moll und Dub, dass man seinen alten automatischen Plattenspieler wieder aus dem Keller holen muss und den Repeat-Knopf drückt. Kaum was Besseres gehört im Sommer.
www.koaxrecords.com
THADDI

Burger / Voigt - Roter Platz
[Kompakt/176 - Kompakt]
Drei hallentaugliche Ambient-Burner, traditionell als Reise mit drei Stationen strukturiert. Zuerst das Nervenballet im Hirn des Mathias Rust, als er am 2. Mai 1987 pünktlich zum „Tag der sowjetischen Grenztruppen" seine Cessna 172 Richtung Moskau lenkt, mit trotzigem Optimismus auf unmöglicher Mission. Dann die Euphorie, die sich eingestellt haben muss, als er dem sicher angenommenen Tod durch die Luftabwehr entronnen war. Der Horizont kippt, diesige Waberwolken reißen auf und ein Bündel Sonnenstrahlen knallt ungefiltert durch Rusts Augen in sein wiedergeborenes Gehirn. Ein extrem verlangsamte Rave-Signal im wattigen Hallraum des emotionalen Kamikaze-Kunstfliegers löst hemmungslose Euphorie aus. Zuletzt der Abgang durch den TV-Schirm in den Knast, mit frisch gewonnener Selbstsicherheit geschoben.

www.kompakt-net.com/
WALDT

Franklin De Costa - Another One Drowns
[Leena/008 - WAS]
Mittlerweile scheint Franklin De Costa jede Woche eine neue EP zu machen. Für den Titeltrack wirkt er überraschend digital, mich erinnert der Sound sogar glatt an Tejadas Produktionen, und die abstrakte Stimmung wird immer tiefer vergraben und erst gegen Ende in dieser für ihn spezielle Art sehr warmer Melodien kurz aufgelöst. Fast besinnlich, aber dabei extrem konzentriert. Die Rückseite, „Dazzid", gibt ihm bei einem ähnlich unterkühlten Sounddesign mehr Raum für die perkussiven Grooves und leicht magischen Delayeffekte. Eine ruhige Platte, die es dennoch faustdick hinter den Ohren hat.
www.leena-music.com/
BLEED

Sven Tasnadi / Remute - Saturn Return / Decubatio
[Liebe Detail/024 - WAS]
Warum denke ich bei Saturn eigentlich immer an Red Planet. Das macht doch keinen Sinn. Der Track von Tasnadi erinnert aber daran. An die Zeit als Trance und Sequentielles noch nicht einen Hauch von Kitsch oder Nostalgie hatten und in der Konzentration auf das langsam wandelnde Zentrum des Tracks alles gesagt war. Die Rückseite von Remute ist einer dieser abenteuerlich breitwandig angelegten Minimalgrooves, in denen zwischen shuffelnden Hihats und Bass soviel Raum ist, dass man gelegentlich glauben kann, sich darin zu verlieren. Wer sich eine CYMK Platte mit Jazzästhetik vorstellen kann, der ist halb da.
BLEED

Laverne Radix - Dick Control
[Love Letters From Oslo/003 - Intergroove]
Meister resolut mächtiger Eleganz, diese beiden Tracks des neuen Projekts von Maayan Nidam. Immer das passende Vocal für den spartanischen Groove, das der hämmernden Gradlinigkeit den Schwung Chicago verleiht und selbst auf dem albernen „Dick Control" mit genug abstraktem Funk unterfüttert wird, so dass die Tracks sich definitiv auf jedem Floor nach vorne drängeln werden und für eine überfällige neue Ordnung sorgen. Killer.

BLEED

Jesse Rose And Action Man - Take It To The Club
[Made To Play/014 - WAS]
Aufgekratzer Funk war schon immer die Spezialität von Made To Play und auch auf „Wind It Up" wird daran wirklich nicht gespart. Zusammen mit abenteuerlichen String- und Stimmfragmenten führt das schnell in eine Stakkatodisco, die zwar entfernt an die Filterzeiten erinnert, aber dabei ganz schön tief gräbt. Der Titeltrack mit seinen abenteuerlichen Bleepstuns und Grooves, die klingen als hätte jemand zu scharf gebremst, ist purer Monsterrave für Leute die einfach nicht genug Sägezahn um die Ohren gebraten bekommen können. Ein Track, der mich nicht selten an die ersten Hardcorezeiten Londons erinnert.

BLEED

DJ Sneak - The Big Man's Love EP
[Magnetic Recordings/022 - WAS]
Ich muss zugeben, mir ist ewig keine DJ Sneak mehr unter die Finger gekommen. Ich vermute es ist so 8 Jahre her. Und wie klingt das mittlerweile? Funky. Klar. Mal mit slammendem Groove, als wäre überhaupt keine Zeit vergangen und mal sehr deep und kuschelig, als wären es genau diese beiden Pole zwischen denen es für Sneak immer hin und her geht. Auf der Rückseite dann noch ein leicht elektroid angehauchter Track mit einer Bassline von einer alten KMS (oder so) und ein Remix von 1200 Warriors aus NYC, der irgendwie in der Zeit stehengeblieben scheint, auch was die Produktion betrifft. Eigenwilliges Release.
BLEED

Dreist - Bingbong
[Mainrecords/004 - Premium Distribution]
Sehr smoother deep klingelnder Track, dieses „Bingbong". Man würde dem Titel nach erst mal Bongominimal vermuten, und das hat auch etwas perkussiv dichtes, aber die Melodie überwiegt hier doch, und der Track seegelt gelassen zwischen einem leichten Tranceeffekt und sehr sweeter Melodie für herzkranke Raver daher, wie ein Flagschiff des zeitlosen Glücks. Auch die B-Seite kommt mit zwei sehr feinen Tracks zwischen Minimalem und verspielt süsslicher Deepness. Definitiv ein Label auf das man aufpassen sollte.

BLEED

Max Turner - Early Reflections
[Metabooty/Metabooty002 - A-Musik, Stora]
„Early Reflections" also – ein Titel, der kopflastiges Frühwerk erwarten lässt. Tatsächlich sind die vier Tracks dieser 7" aber die brandneusten von Max Turner, der schon seit einigen Jahren seine Rhymes über Chiptune- und Midisound-lastige Tracks biegt. Die kunstvoll-programmatische, bisweilen überartikulierte Schwere des ja langerwarteten Debutalbums von 2006, weichen hier locker hingeworfen wirkenden, mich sehr mitreißenden Sommer-Ohrwürmern, die wieder direkt aus den legendären Matchbox-Jeep-Boxen blasten. Trocken und klar produziert, rollen die Lyrics in silbischem Puls über durchweg bouncy schuffelnde Drummachineklassiker, und ein ums andere Mal machen neben den straighten Beats gute melodische Einfälle den Track zum Hit. Auch die Texte selbst, downloadbar als pdf, sind viel mehr Feier sprachlicher Energie, als rhetorisches Werkzeug. Zwei weitere 7"s sollen dieses Jahr noch kommen und ich kann's kaum erwarten. Arschwackeltracks zum Knuddeln.
www.metabooty.com/
MULTIPARA

Max Turner - Liquid Reflections
[Metabooty/Metabooty003 - A-Musik, Stora]
Und schon kommt die zweite Single der „Reflections"-Reihe. Die klingt wie die erste (siehe Review andernorts in dieser Sektion), hat aber einen Nachteil: Sie ist weniger catchy, und ich möchte sagen: Zu wenig. Midisounds entfalten ihren Charme in melodischen Einfällen, blühen auf in Komplexität, die mehr ist als die Summe ihrer Teile und in diesem ernsteren, geradliniger en Ton der Tracks bleiben sie leider blass. Rettende Ausnahme ist der letzte der vier, der eine High-Life-Leichtigkeit à la A.J. Holmes erreicht. Und die Texte, soweit ich es ohne Textsheet beurteilen kann, die reich sind an poetisch konstruierten Bildern und Metaphern um Flüssiges. Und das orange Vinyl.
www.metabooty.com
MULTIPARA

Orlando Voorn / Lodig - The Split
[Minimalsoul / Pomelo]
Passiert auch nur seltenst, dass zwei Labels sich mal eine Vinylseite teilen (ist auch vermutlich ultrakomplex in der Abrechnung). Hier jedenfalls das noch frische Minimalsoul mit seiner Nr.002 und einem höchst skurrilen Orlando-Voorn-Track mit breakig dunkel digitalem Groove und flirrend detroitigen Melodien, die auf uns völlig jenseits von allem wirken, aber wie bei allem was Voorn macht, eine sehr eigene Spannung haben, und dazu ein etwas verwuschelter Black-Dog-Remix, der grundsätzlich von allem zuviel hat. Auf der Rückseite dann die Pomelo 18 mit „Track 2" von Lodig, der, tief grabend in Bass, vor lauter Konzentration auf den Groove manchmal ein klein wenig verlassen wirkt, und ein verhangen nostalgischer Lok44-Mix von „Believe", nach dem man eigentlich gar nicht mehr weiss was diese Platte wirklich mit einem vorhat. Dunkel zumeist, aber irgendwie auch ein wenig ziellos.

BLEED

Typo - Niederflur EP
[Minus/MINUS ND 6 - Word & Sound]
„Typo" kommt wuchtig daher. Klar und bassig mit Noisefragmenten. Dann mehr Claps, ein paar mehr Töne schleichen sich heran, um dann wiederum Platz für den düsteren Break zu machen, der einen mitnimmt. Weiter gehts, die Stimmung bleibt. Ziemlich interessant und ganz schön was drin hier. Irgendwie mystisch. „Iso" ist reduzierter und strengt irgendwie ob seines Minimalismus an. Hier trägt Noise alleine den Track - ich weiß nicht so recht. Auch bei „Led" und „Amp" verhält es sich so. Naja, und bei „Pvc" dann auch. Hallräume, Sweeps, Panoramaeffekte und Noise sind aber ein bisschen wenig, finde ich. Denn die Seele ist da absent.
ORK

Sei A - Smile for me
[Missive/021 - Intergroove]
„Smile for me" ist gemütlicher House mit Technoeinschlag und verdrehten Vocals. Das gefällt mir gut, wie es da so vor sich hin läuft. Interessant auch die Delays und Halleffekte auf dem Thema. Tolle Note, der Track: Technoider House mit souligen Vocals, die kein einziges Mal die Cheesyness flankieren. Den Chaim-Remix auf der Flip finde ich dann mindestens genau so gut. Die Vocals sind hier etwas höher gepitch, ein klasse Groove und alles zusammen interessant deep. Etwas groovender, minimalistisch und nicht minder toll.
ORK

Russ Gabriel - React
[Mobilee/040 - WAS]
Mir ist gar nicht klar, wie Russ Gabriel auf Mobilee passen soll, aber „React" ist einer dieser Tracks, die eigentlich immer passen. Sehr ruhig eingeführt, ist doch die melodische Grundstimmung sofort klar, und die wenigen Sounds entwickeln sich zu sehr flexiblen Sequenzen, die die tragende Breite des Tracks immer weiter wirken lassen, bis man von dem Groove des Tracks, der wie aus ei-

db125_reviews_b.indd 105 18.08.2008 13:25:24 Uhr

Singles

nem Guß wirkt, völlig gefangengenommen ist. Abstrakttester Detroittrack des Monats, in dem langsam immer mehr hintergründiger Pianoravecharme auftaucht. Und auch die Rückseite rockt auf diese sehr konzentrierte, aber doch in sich glimmende Art, ist in den Melodien noch etwas deeper und überschwenglicher und lässt einen hoffen, dass solche Tracks diesen Herbst den Dancefloor für sich entscheiden.
www.mobilee-records.de
BLEED

MLZ - NewAnalogueCentury
[Modern Love/Love049 - Kompakt]
Miles Whittacker ist in Hochform und schaufelt auf der A-Seite den verstaubten Dubtechno ein für alle Mal frei von jeglichem Ballast. Alles bläst einem unverblümte Freiheit und Aufbruchsstimmung entgegen. Die Chords schweben im freien Fall in Richtung Unendlichkeit, umkurven geschickt kleine atomare Wolken und verspritzen kleine Distortion-Bomben. Dazu ein einfacher 909-Groove und fertig ist der Killerhit. „OneState" ist viel trockener und kommt erst ganz am Ende mit einer verhuschten alten AFX-Melodie um die Ecke. Dark wir die Hölle.
www.modern-love.co.uk
THADDI

Phoiod - Drunken Calm
[Momentum/006 - Premium Distribution]
Sehr böse slammende darke Minimaltracks des Russen, mit vielen Stimmfragmenten und leicht industriellem Backdrop in den Sounds, der aber trotzdem nicht bedrückend wirkt, sondern auf eine stimmungsvolle Weise seine Funkyness bewahrt.
BLEED

Ekkohaus - Our Thing
[Morris Audio/062 - Intergroove]
Sehr heiter und ein wenig dumpf trotzdem rollt „Our Thing" auf die Bühne, brummt sich gemächlich durch die warmen Basslines, stolziert mit einem resoluten Oldschool-House-Charme, und macht alles immer genau dann, wenn man es erwartet, ist aber dennoch nicht vom Pfad der Sommertune-Tugenden abzubringen. „D Flat" schiebt die Bassline ähnlich weit in den Vordergrund und summt mit einem ähnlichen Gefühl zwischen jazziger Direktheit und störrischem Beharren auf den Fundamenten zwischen Holzparkett und Galaxis. Der Remix auf der Rückseite kommt von GummiHz und lässt die Soundeffekte trocken auf dem tief getönten Bass plockern wie, wie sagte man damals noch, Holzperlen einer zerissenen Kette auf dem Nierentisch. Perfekte Platte, die immer passt und jenseits aller Aufregung irgendwie voller kleiner Glücksgefühle steckt.
www.morrisaudio.com
BLEED

David Keno - Pascow EP
[Morris Audio Citysport Edition/045 - Intergroove]
Sehr trocken aufgelegt, knackst einem die A-Seite einen funkigen Housesound ins Hirn, der fast schon erschütternd selten geworden ist. Abstrakt verkantet, aber dennoch mit Orgel, knuspert die Hauptmelodie aus dem Track heraus, als wäre sie ein überbordendes Popcorndumpling, das sich unter einem Blechdeckel einfach nicht wohlfühlt. Die Rückseite bleibt in diesem Stil puren Funks und bringt zwei weitere Tracks, zu denen der Dancefloor sich alle Mühe geben wird, nicht in den Keller zu hüpfen. Yes.
www.morrisaudio.com
BLEED

Till Von Sein - Hank Moody
[Morris Audio Citysport Edition/044 - Intergroove]

Wurde aber auch Zeit für eine neue EP von Till Von Sein. „Hive" ist vermutlich sein ruhigster Track bislang und verwandelt sich aus den sich über zwei Takte hinziehenden Tönen plötzlich zu einer dunkel komplex optimistischen Housewelt, in der selbst lose Zusammenhänge plötzlich einen Zuckerguss aus Euphorie bekommen. Ein Hit unter den Sommergrillen, vermuten wir. Die Rückseite beginnt mit „Doll Eyes" klarer und mit einem sehr eleganten Understatementhousesound, der die Fundamentalisten auf den Floor lockt, um ihnen den Weg in den Himmel zu zeigen. Den Abschluss macht das störrische Funkmonster „Privat", dessen Melodien mich so dermassen an Detroit erinnern, dass ich dringends die passende Mischung aus UR und Scan 7 dafür finden muss.
www.morrisaudio.com
BLEED

Catz'n Dogs - Stars Of Zoo
[Mothership/010 - WAS]
Als Teaser zum Album kommt hier der funkig dunkle Track voller Jungleathmosphäre und heimtückisch angeschunkelter Housechords zu fast erahnten Tierstimmchen, die vielleicht auch nur Hallräume sind. Wer nichts gegen Congas hat, der rockt das runter wie einen der Househits des Jahres. Der Remix von Guido Schneider lässt es um Längen minimaler angehen und steigert sich so sehr in die perkussive Welt hinein, ohne dabei Offensichtliches zu trommeln, dass man am Ende nur noch perkussive Fraktale vor Ohren hat. Intensiv, das, und wirklich ein Groove, den man gerne unter der Lupe hören möchte. (Oder eben mit sehr frischen Ohren).

BLEED

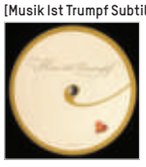
Rodriguez - Piña Colada
[Mothership/009 - WAS]
Die lassen wirklich keine Peinlichkeit aus. Weniger blöd als der Titel allerdings, das blitzend flirrende Gerüst des ebenso deep brummigen Tracks, in den sich langsam eine immer spleenigere Latinmelodie auf eine Weise einschleicht, die man sonst eher von Isolée kennt. Irre kitschig, aber geht runter wie ein Eimer Kurzer. Der Remix von Voodeux gibt dem Track ein eigenwilliges Drum & Bass Flair, auch wenn die Basis natürlich minimale Housewelten sind und Maetrik führt das Krabbelkind auf die Detroiter Heiden. Sehr charmante Platte die ziemlich blumig auf dem Dancefloor duften dürfte.
www.mothershipmusic.com/
BLEED

Rose & Ulysse - Eos
[Motoguzzi/008 - Neuton]
Aus Paris kommen die beiden und - nein - das hört man nicht. Pulsierender Technosound auf „Promethée". Leicht dark und dem Götterfunkenthema angemessen, mit einer gewissen Ehrfurcht dargeboten, irritiert mich allerdings der Spaghettiwesternharmonikasound über allem, der mir doch etwas zu neurologisch-trancig wirkt. Die Rückseite, auf der beide je einen eigenen Track (auch mit Götternamen) abliefern, bleibt im Sound verblüffend ähnlich, wirkt aber funkiger und an manchen Stellen auch etwas weniger bedrängend. Minimaltechno für Leute die es mit Techno etwas ernst meinen.

BLEED

Mike Fuzz - Check Your Head
[Musick/022 - MDM]
Sehr alberner Track, mit gutem Rockflair und brachialem Raveintro, das trotzdem irgendwie zurückhaltend wirkt und dann in einen sehr smoothen Funk aufgeht, den man so nicht erwartet hätte. Abstrakte Basslines dazu, und fertig ist ein sehr aufwühlender Track zu dem man nicht viel sonst spielen kann, leider. „Terminate The Terminator" gibt mehr Gas, ist aber ähnlich amüsant in seiner Art loszurocken, ohne wirklich zu übertreiben, und der „It's Kicking feat. Suzy Love"-Track im DJ-Flush-Edit ist schon fast abstrakt wummernd. Definitiv meine Lieblingsplatte auf Musick dieses Jahr.

BLEED

Tim Oé - Privado
[Musik Ist Trumpf Subtil/001 - Premium Distribution]

Sublabel von Musik ist Trumpf, versteht sich von selbst. Warum? Wir können nur mutmassen. Die beiden Tracks sind sehr ruhig gedämpfte Tracks mit viel Melodie und warm überbordenden Bässen, in denen man sich schon mal einen Hauch Jazz und Detroit gönnt. Mächtig und sehr tief in den Sounds gehört die Platte irgendwo in den weiten Kosmos zwischen Herzblut und Connaisseur.
BLEED

Nicolas Duvoisin - Blue Water
[Musique Unique/005 - Premium Distribution]
Elegante deepe Tracks mit sanften Dubs auf den Chords und feinen Resten von Stimmen mitten im Groove, deren ausgelassene Stimmung immer weiter pulisert und in sich hineinversenkt dennoch immer noch einen Sound mehr findet, der den Tracks die nötige Tiefe verleiht. Speziell die Rückseite mit ihrem perfekten Gleichgewicht zwischen trudelnden Effektsounds und gedämpfter Melodie macht die Platte zu einem Hit.
BLEED

King Rock - Equilibrium
[Mutual Society /003 - Discomania]
"Discovery" hebt mit schweren soundtrack-artigen Streichern an und lässt einen völlig im Unklaren, was denn nun passieren wird. Mit pathetischem Crash bleibt es dann film-mäßig, danach ein paar gruselige Töne und aus dem Nichts schält sich eine schlanke Technonummer. Delayete Stabs keimen auf, und nach einem kurzen Break gehts groovend weiter. Nächster Break dann mit den Streichern aus dem Intro, alles fügt sich und weiter gehts! Macht Spaß. "Everything From Nothing" auf der Rückseite greift auch in die Film-Trickkiste und lanciert ein mystisches Intro. Auch das ist plötzlich vorbei und ein groovender Track wird ins Rennen geschickt. Hier reihen sich dann auch mystischere Töne ein und in der Mitte ist mir die Orgel dann etwas zu banal, ansonsten aber schön. Eine Gitarre ist schließlich das Intro-Instrument von "Flow parts 1 & 2". Unterlegt wird das dann mit einem organischen Bass, elektronikaesquen Beats und träumerischen Pads im weiten Raum. Einmal Ambient und zurück.
ORK

King Roc - Equilibrum
[Mutual Society - Discomania]
Sehr freakiger Killertrack, mit einem Sound, der auf mich fast analog wirkt, aber dennoch so perfekt breit und massiv klingt, dass man sich drin versenken kann. Mal minimal, dann auf einmal sehr offenherzig in den Weiten der Harmonien suhlend, mal verspielt und süsslich wie auf dem kurzen Track „From Everything To Nothing" und dann wieder sehr direkt und technoid auf „Flow Parts 1&2". Definitiv nicht nur eine vielseitige, sondern unter die Haut gehende Platte mit der King Roc die Floors auch mal jenseits seines Two-Armadillos-Projekts in Angriff nimmt.
BLEED

Prime Suspect - Attraction Lmtd
[Nachtstromschallplatten/003 - Neuton]
Nur ein Extrawelt-Remix auf dieser Platte. Der aber ist eine Hymne. Klar. Elektrobeats, feine alte Synthschwaden, deepe Stimmung und immer massivere Sounds und Basslines lassen einem einfach keine Wahl, als mitzugehen, auch wenn es vermutlich eher in der Afterhour seine Wirkung entfalten kann. Detroitig auf seine ganz eigene Weise. www.nachstromschallplatten.com

BLEED

Prime Suspect - We Don't EP
[Nachtstromschallplatten/002 - Neuton]
Etwas dark diese Platte. Auf „New August" muss man sich schon ganz schön in die Effekte verlieben, wenn einen die Bassline nicht runterziehen soll. Die stimmen aber einfach und verheissen einiges, das vor allem auf dem Titeltrack dann in einer breiten Trancenummer aufgeht, die auch auf Traumschallplatten gut funktioniert hätte und mit dem Discobasslauf perfekt harmoniert. Die Vocoder nerven mich dann trotzdem.
BLEED

Watson - Basin Head
[Neutonmusic/037 - Neuton]
Etwas wavig in den melodischen Grundtönen, man könnte auch melancholisch dazu sagen, aber dennoch wird der warme melodische Sound auf Dauer immer feiner, und die blitzenden Sounds neben den Orgeln und Synths wirken irgendwie doch und bekommen in ihrer tänzelnden Tiefe immer mehr Begleitung. Wem das alles zu viel Scharmützel ist, der wird sich auf dem Tolga-Fidan-Remix besser zurecht finden, denn der nimmt die Melodien weit in die Hintergründe und lässt über einen sehr abstrakten, aber dennoch warmen Minimalgroove den Track (von dem viel nicht geblieben ist) zu einer epischen Erfahrung (incl. Oboe) wachsen. Musik, die von ihrer Langsamkeit lebt aber darin nicht aufgeht, sondern das Arrangement selbst über 12 Minuten in einer eleganten Spannung hält.
BLEED

Art Bleek - Touchée EP
[Night Drive Music Ltd./006 - Straight Distribution]
Und mal wieder eine neue EP von Arthur Pochon, die seine ganze Bandbreite zeigt. Von einfachen, aber sehr funkigen Housetracks wie „Pulsing X-Berg" über schwärmerische Detroittracks wie „Touchée", bis hin zu deepen Tracks abstrakterer Art wie „City Of Angels" und „The State Of Things" (vor allem die letzten beiden werden wohl auf den Dancefloors hängenbleiben, auch bei den Hängengebliebenen), eine Platte auf der immer alles perfekt ausgewogen klingt.
BLEED

Sierra Sam - Crisis EP [Nomor/005 - Neuton]
Auf der A-Seite der Titeltrack mit gespenstischen Effekten und minimaler Darkness, der gut durchrollt und eine sympathische Tiefe hat, aber der Camea-Remix auf der Rückseite rockt das ziemlich schnell auf die hinteren Plätze, denn hier ist soviel Raum und abgründiger Funk drin, dass einem fast schwindelig wird. Mächtig und verdammt obskur hat der Clink Kerl hier definitiv einen Sound gefressen, der jede Minus erblassen und einen vergessen lässt, dass Minimal irgendwie ein Genre sein könnte. Der Remix von Bloody Mary gehört ins Pingpong-Fach.
BLEED

Non Standard Institute - Squelch
[Non Standard Productions/004 - WAS]
Klar, NSI Platten sind immer etwas für Freunde der analogen Synthsounds im Verbund mit digitalen Effekten. Die 4 Tracks dieser EP von Max Loderbauer und Tobias Freund ist da keine Ausnahme. Sehr sequentiell trudelnd manchmal, dann wieder verdreht und wirr, aber doch mit gewissen detroitigen und elektroiden Untertönen ist „Squelch" eine dieser selten gewordenen Platten, die einen auf eine lange Reise der Sounds schickt, in der man nicht einmal denkt, dass es um etwas anderes ginge als um das pure Hören, auch wenn es Jams sind.
BLEED

Oliver Keim - Nicole [o2m/003 - Premium Distribution]
Ich weiss leider nicht genau wo hier die Remixe (von Matt Star und Peter Eilmes) und wo das Orginal ist, aber die drei Tracks haben alle etwas. Perkussiv deeper Minimalsound mit schweren Harmonien, deepem Housegefühl und auf der Rückseite pushendem Technogroove. Alles sehr gut bis in die letzten Feinheiten ausgefeilt, sich dabei dennoch eine gute Lockerheit bewahrend.
BLEED

I-Robots - Perfect Logic Circle [Ornaments/002]
Ich steh ziemlich auf dieses Label. Nicht nur weil es gerne farbiges Vinyl veröffentlicht, sondern weil die Tracks wie hier versprechen, von einer ganz eigenen Seite zu kommen. Satter klassischer Groove, ein wenig Dub im Hintergrund, kantiges Piano, und ein skurril dezplaziert, aber dennoch genau richtig wirkender Basssound in zwei Versionen, die einen einfach daran glauben lassen, dass Oldschool nicht heissen muss, einen alten Sound aufzugreifen, sondern einfach eine Haltung ist, die jenseits der musikalischen Nuancen für einen Sound steht, der sich nichts vorschreiben lässt. Magische Platte.
www.ornaments-music.com
BLEED

Shed | Shedding The Past
OSTGUTLP02 | OSTGUTCD06
release date: September 1, 2008
WWW.BERGHAIN.DE
OST – GUT – TON KOMPAKT

Singles

Christian Burkhardt - Contemporary Box
[Oslo/009 - Intergroove]
Wuchtig und dunkel rockt der Titeltrack los, mit einem fast sanft plockernd wankelnden Groove, der dann, mit Paukensounds und einem Hauch von Stimmresten angefeuert, selbst den letzten House-Keller aus seinen Fundamenten hebt. Die Rückseite gibt einen sanften Orgelunterton zum perkussiven Groove, aber selbst auf „Phey Boom" ist hier eigentlich alles den Beats verschrieben. So pur wie möglich, dennoch immer mit einer guten Portion Bass in der Hinterhand. Perfekte Tools für die abstrakteren Momente, in denen einem Abstraktion eigentlich vorkommt wie das Natürlichste der Welt.
myspace.com/oslorecords
BLEED

Palette All-Stars - After School Special
[Palette Recordings/051 - WAS]
Kurz nach dem Album von Tejada kommt jetzt eine EP, auf der sich endlich mal er und seine Mitstreiter, Levister und Maxwell, versammeln und mit 3 Tracks zeigen, dass sie auch perfekt zusammen funktionieren. „After School Special" hängt tief in den Modulationen seiner Synths und entwickelt sich immer mehr zu einem jammenden Funkmonster, „The Pilot" zeigt Palette mit einer ungewohnt dubbigen Sommerstimmung und „Downtown Hotel" lässt es zum Abschluss noch mal dark in den Modulationswelten graben. Eine EP, der man definitiv anmerkt, dass die Tracks aus der Freude am Zusammenspiel entstanden sind.
BLEED

Björn Scheurmann - Muscimol
[Paso Music/013 - Intergroove]
Dark bis über beide Ohren geht der Joachim-Spieth-Mix auf dieser EP los, man ahnt schon, dass er hier vor hat, den Dancefloor auseinander zu nehmen, was ihm mit der ständig immer weiter nach oben treibenden Sequenz auch trotz übermächtigem Bass gut gelingt. Das Orginal dazu ist fast schon ein unausgeschlafener Housetrack, der alle Backen voller Bass auf das Honigbrot zusteuert, wie die Fliegen auf die überfahrene Katze vor meiner Haustür. Sebrok und Maxime Dangles folgen noch mit Remixen, und danach brauche ich neue Ohren, denn soviel Bass am Morgen bringt meinen Gleichgewichtssinn etwas durcheinander.
BLEED

A Guy Called Gerald - In Ya Head
[Perlon/071 - Neuton]
Auf der A-Seite geht es mit „In Ya Head" sehr tief in die Bassline hinein und die gespenstischen Vocal von Mia, die fast elektroiden Synths und die zirpend darke Grundstimmung des Tracks wirkt genau so, wie man sich A Guy Called Gerald heutzutage vorstellen würde, selbst wenn man seine Tracks der letzten Zeit nicht verfolgt hätte. Die Rückseite, mit einem dezent in den Hintergrund verlagerten Harfensound und leicht morbiden Vocalsamples, ist ähnlich versponnen in ihrer schrägen Stimmung und rundet die Ep perfekt, mit verspielt swingenden Beat und einem fast halluzinierten Groove ab.
www.perlon.net
BLEED

A Guy called Gerald - In ya head
[Perlon/071]
Minimales Intro, punchende Kick plus ein paar geflangte Percussions und funkiger Bass kündigen bei "In ya head" erst mal prima Partyspaß an. Die Chor-Samples, die dann

hereinsäuseln, kommen etwas schräg. Mit Strings, Stabs und geheimnisvollen Vocals wird es dann mystisch und später macht dann doch alles Sinn, zusammen. "Moon Jelly" auf der Flip kommt mit langgezogenem Intro daher. Sehr housig, deep und dann recht trocken. Ziemlich minimalistisch wird es schließlich immer reduzierter. Verwunderlich, denn Intro und Track gehören am Ende so gar nicht zusammen. Ganz ok, sicher aber kein Anwärter auf meine Lieblings-Guy-called-Gerald.
ORK

Ricardo Villalobos - Vasco EP
[Perlon/069 - Neuton]
Irgendwie besteht meine Promo dieser Platte aus zwei mal dem gleichen Vinyl, kenne also bislang nur zwei der vier neuen Ricardo-Tracks auf Perlon, vielleicht auch nur

einen, aber das wird schon noch und sagt auch schon einiges. Sehr flink in den Melodien, jazziger noch als seine letzten Releases, bleibt aber hier im Groove alles solider und direkter und das Mäandern findet viel weiter oben statt, was dem Stück einen Hauch mehr Direktheit vermittelt und mich ein wenig an die Zeit erinnert, in der Ricardo Villalobos seine größten Hits hatte. Charmant, warm und nicht ganz so ausufernd ist auf der Rückseite ein weiterer Edit des Tracks, in dem der Bass auf meinem Plattenspieler so laut ist, dass es ständig zerrt. Wir sind gespannt auf den Rest.
BLEED

Portable - Knowone Can Take Away
[Perlon/070 - Neuton]
In letzter Zeit hat Portable immer mehr Vocaltracks gemacht und auch auf „Release" ist das wieder das Zentrum, und diesmal gibt es wirklich kein Entrinnen. Wem sich dieser Track nicht bis in die letzten Winkel der Seele einprägt, der ist eigentlich kaum noch da. Zwei Tracks für die Ewigkeit, sagt das Info. Das stimmt. Musik die man einfach nie wieder vergisst. Falls irgendwer wirklich nach dem Erbe von Detroit sucht, kaum wo findet man das frischer, deeper, stimmiger und magischer als hier.
BLEED

Dølle Jølle - Balearic Incarnation
[Permanent Vacation - Groove Attack]
Jørn Pørn alias Dølle Jølle und Todd Terje sind keine einfachen Kunden. Als Shari Vari machen sie als DJ-Team und Veranstalter die Runde, schon ihre Namen sind ein Witz, sie sind die Hofnarren des norwegischen Disco-Hofs, und die Referenzen, die sie in ihr Schaffen einfließen lassen reichen von humorig bis unantastbar, von obskur bis allgegenwärtig. Die nordische Sehnsucht nach dieser goldenen Ära des balearischen Eklektizismus, in der alles ging, solange es nur dieses Soundideal und diese mythische Stimmung erzeugen konnte, die bringen sie oftmals genauer auf den Punkt als ihre Weggefährten. „Balearic Incarnation" ist im bauschigen Original und im etwas intensiveren Terje-Remix nichts weniger als genau das: Ein Konglomerat aus allen Inhaltstoffen, die jemals für das Genre ausgemacht waren, mit der Konsequenz echter Besessener ausgeführt, und doch mit genug Mehrwert, um seinen Zauber auch über diese Szene hinauszutragen. Die Praxis Feelgood.
FINN

Ike - Pressing On [Philpot/031 - WAS]
Es müsste viel mehr Platten auf Philpot geben. Was will man an einem Houseabend schliesslich sonst so auflegen? Machen einfach viel zu wenige. Jedenfalls nicht, wenn es deep werden soll, wenn es aussergewöhnlich sein muss, wenn House heissen soll, dass etwas neues passiert, so wie hier auf jedem Track. Vom Titelstück mit dem magischen Kontrabass und der Trompete über das ultradeepe Bassdrum-Orgel-Gewitter „Cluster Funk", den schleppend unterkühlten dissoziativen „Humongous" Track bis hin zu Bassmonster „Driftwood" eine Platte, auf der jedes Stück eine Geschichte von House erzählt, die man längst noch nicht erahnt hat. Ok, sagen wir mal Real Soon kommt da gelegentlich noch ran. Brilliante Platte für alle, die wie ich jedes Jahr daran glauben, das House das neue Ding ist.
www.philpot-records.net
BLEED

Je Dávu - I Zebra
[Platzhirsch Ltd./009 - Kompakt]
Hinter Je Dávu steckt Melon der, finde ich, viel zu wenig releast. Wie er auf Platzhirsch gelandet ist, ist mir auch

nicht ganz klar. Aber der Track überzeugt in seiner störrisch eigenwilligen Art, den Groove durch das Stereospektrum zu hetzen und daneben eigentlich nichts weiter mehr zu akzeptieren. (Heisst deswegen zurecht auch Raw-Meat-Techno-Edit). Minimalismus der ganz anderen Art.
www.platzhirsch-schallplatten.de
BLEED

Jamie Lidell - Little Bit Of Feel Good
[Pudel Produkte/7 - Indigo]
Jamie Lidell geht im Dezember mit Elton John auf Tour und ja, jetzt geht er mir noch mehr am Arsch vorbei, als vorher. Die Remixe hier können aber was. Und nachdem wir alle auf den Bootleg-Quatsch reingefallen

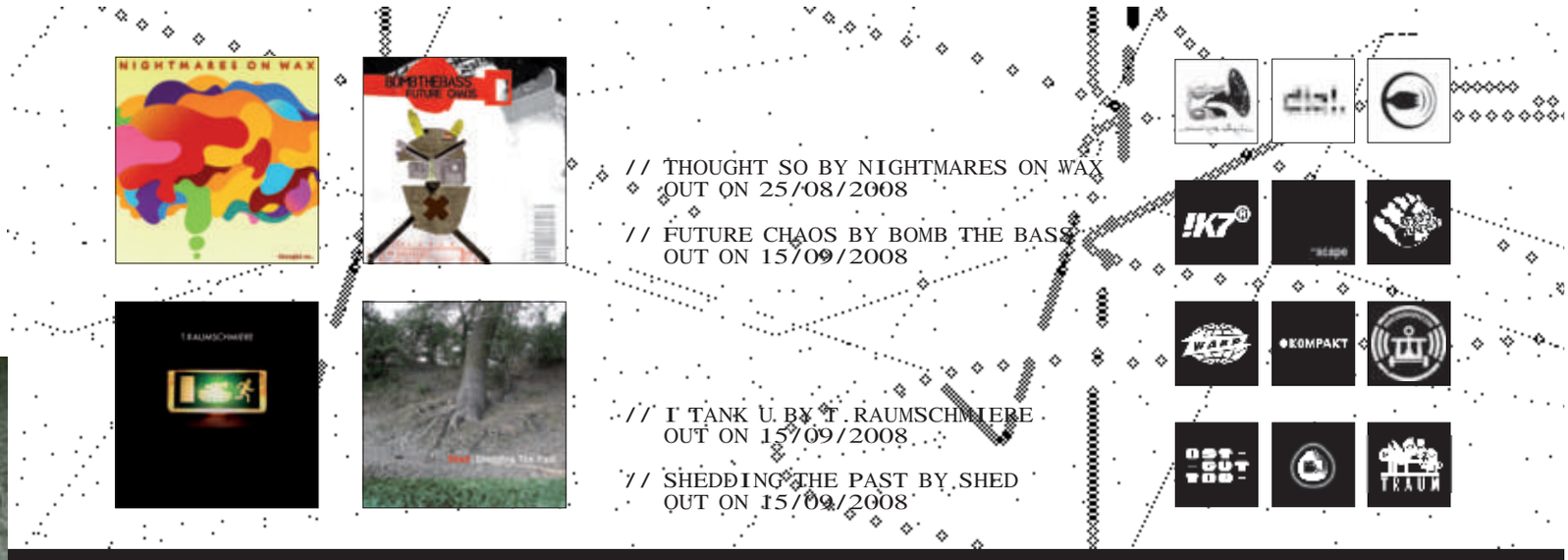
sind, machen sie uns noch mehr Spaß. Gleich zwei Mixe von Viktor Marek, der alles funky zerlegt. Dann Andreas Dorau und Superdefekt, die die Langsamkeit entdecken und alles mit cheesy Marmeladenfisch zukleistern, und schließlich Superdefekt allein, der mit seinem Mentasm-Rave im Naturschutzgebiet irgendwie falsch aufgehoben scheint, aber den Chor der Frösche stilsicher dirigiert. Was für ein Quatsch!
www.pudel.com
THADDI
Radioslave - Eyes wide open
[R & S/RS 0801]
R & S gibts also wieder? Interessant. „Eyes wide open" ist funkiger Breitwand-Techno. Sehr klassisch mit Hallräumen und ohne Melodie. Bedrohlich heben ab und an

ein paar Töne an, um dann wieder zu verschwinden. Reduziert und trotzdem voll. Dann die Bassline, deren Klassischsein dem des Beats in nichts nachsteht, und mittelamerikanisch klingende Vocals. Einzelne Samples, mal ein Stab, dann ein Piano und dann wieder zurück in die reduzierten Weiten. Ganz schön dicht alles. „Incognito" ist auch wuchtig und reduziert und fügt aufgedrehte Vocalsamples, Pads und Hallräume zu einem ebenso klassischen ganzen Stück Techno zusammen. Keine Experimente und sicher funktionabel.
ORK

Radioslave - Takanataka
[Rekids/RKDS 0?? - Intergroove]
„Takanataka" kommt mit stark komprimiertem Breakbeat herein. Die Hallräume um die Snare machen das Ganze tief. Und mehr braucht es da auch gar nicht, es klatscht nämlich ordentlich. Dann noch Synthstabs und das Ding ist total Techno, total toll. Ein paar kleine Ergänzungen, dezente Delay-Effekte im Hintergrund und alles zusammen gibt einen sehr interessanten Drive. Obwohl die Nummer so statisch sein könnte, wenn sie ein anderer gemacht hätte. Drei bis fünf Samples, fertig ist das Ding. „Mr. G´s Nightwatch Rmx" auf der B-Seite ist supergemütlich und schön warm, die Stabs sind hier so zurückhaltend, dass der Mix prima auch stand-alone durchgehen würde. Gut, das Tranceige im letzten Drittel hätte gerne auch weggelassen werden können, ansonsten sehr schön.
www.rekids.com
ORK

Larsson - Ruanda
[Rotary Cocktail/011 - WAS]
So nett es ja sein mag, eine Platte für Ruanda zu machen, wir wissen doch alle, dass da nicht sonderlich viel übrig bleibt. Egal. Der Track mit seinem deep minimalen Glöck-

chengroove gehört für mich zu dem besten, was Larsson bislang produziert hat. Sehr einfach, aber irgendwie perfekt konstruiert und so einprägsam mit seinem dezenten Congagroove, dass Reboot in seinem Remix die Melodie einfach komplett übernehmen kann, ohne dass es langweilig wird. Markus Fix verlegt sich eher auf den pulsierend dunkel pushenden Basslauf und verspielt sich ein klein wenig in den Effekten auf den Beats.
BLEED



Singles

V.A. - Light On Dark EP
[Schatten Records/001]
Doch, den Labelnamen gab es wohl noch nicht. Die Tracks des ersten Releases kommen von Lee Van Dowski & Quenum, Glithes, DJ Emerson und Liberto und stehen für eine sehr ruhige aber elegante Spielweise von Minimal, in der sich in den hintersten Winkeln noch Sounds verstecken können, die man erst beim dritten mal hört und auch dezente Chicagofunkeinflüsse in die dichte minimale Effektwelt eintauchen. Wenn Emerson mit „Bigga Picture" nicht etwas forscher und reduziert discoider auftreten würde, wäre das eine Platte, die man vor allem wegen der verführerischen Ruhe lieben kann.
BLEED

Giuseppe Ielasi - Stunt
[Schoolmap/School4]
Giuseppe Ielasi ist mir bisher nur als Gitarren-Experimentierer aufgefallen, auch durch seine Zusammenarbeit mit Oren Ambarchi, Allesandro Bosetti oder Dean. Auf „Stunt" musiziert er allein, allerdings mit dem Plattenspieler statt mit seiner Gitarre. Obwohl die Musik recht rhythmisch ist, hat das Ergebnis zwar mit Turntableism, aber nichts mit Tanzmusik zu tun. Die 12" enthält sechs recht ruhige atmosphärische Tracks, die mit loopartigen Sequenzen arbeiten, die wohl ausschließlich am Plattenspieler entstanden, später aber am Rechner editiert wurden, so dass das Ergebnis etwas von Plunderphonics hat. Unerwartet und gut.
www.schoolmap-records.com
ASB

Jackpot - Uno Dos Tres
[Service/032]
Das Label das euch Studio brachte kommt mit einem feinen Track auf der A-Seite, der so oft „Eins zwei drei vier" sagt, wir vermuten ohne Komma, dass es selbst der discosüchtigste Druffe am Ende buchstabieren kann. Sehr klingelnd, mit typischen Arpeggios, die einem trotzdem nicht unter den Schweissbändern festkleben und einem solide rockenden Gefühl von brachialem Sounddesign für die treibende Oldschool. Ein Ohrwurm mit reduzierten Sounds und einem sehr fein lächelnd glücklichen Break. Musik zum verlieben, weil sie alles andere so elegant ausblendet. Die Rückseite „Move In The Light" überzeugt mit langsam reingefadetem Bass und etwas bekifft besungenen Spuren im Schnee des letzten Bremsversuchs vor der Klippe. Discotracks, die selbst Minimalfanatiker überzeugen dürften mit ihrem radikal monothematisch auf- und angekratztem Sound.
srvc.se
BLEED

Tom Pooks - Step 808 / Claire De Lune
[Session Deluxe/020 - Intergroove]
Sehr satte Bassdrum ist ja Pflicht bei einem Track der sich „Step 808" nennt, und das zieht die A-Seite auch so durch und hängt sich nur gelegentlich eine Perlenkette aus Soundeffekten um den Hals. Lässig und mit einem gewissen Hang, am Ende dann noch psychedelisch in die Breite zu gehen. Die Rückseite wirkt ein klein wenig klinisch harmonisch in ihrer Art, Minimal durch den Tunnel zu jagen und auf der 16tel herumzukauen, als wäre es ein trockener Pilz auf der Aussenhaut eines Monstertruckreifens. Beide Tracks haben ihre Momente eleganter Perfektion, in beiden aber findet sich auch gelgentlich mal ein Sound, der uns etwas zu weit geht.
BLEED

V.A. - The Sound Of Sexy Döner
[Sexydöner]
Erinnert sich noch wer an die Dönerlounge? Ich ja. Und daher kommt wohl auch dieses Releasem mit einem sehr feinen warmen Minimalhousetrack, in dem dezente Albernheiten fast Pflicht sind, aber alles andere als Übertreibung, und in dem die warmen Chords voller Eleganz mit einem dezenten Cowboyflair in den Groove sinken. Mr. B war das, und auf der Rückseite kommt die Fat Tony Crew (wir nehmen an es ist Tony, da ist das Loch in der Mitte) mit einem leicht oldschooligen Elektrofunkdiscotrack, der die Herzen der gepflegten, aber immer noch sanft ungebändigten Raver höher schlagen lässt.
BLEED

Motorcitysoul feat. Ovasoul 7 - Change You
[Simple Records/0834 - WAS]
Sehr souliger Track, mit für mich deutlich übertriebenem Soulgesang, der auf mich einfach so gekünstelt wirkt, dass ich mit dem Rest des Tracks auch nicht mehr viel anfangen kann. Der Shur-I-Kan-Remix reduziert das aber dann auf wenige glückliche Fragmente, lässt so dem Track Raum zu atmen und kann damit vielseitig seine Detroitmelodien entwickeln und um die gerankten Vocalloops herum arrangieren, als würde er sie ihm zu Füssen legen.
BLEED

Byron Bogues - Bass 2 Bass
[Skript/002 - Premium Distribution]
Verwirrt dunkler Technotrack wie man es anders von Bogues auch nicht erwarten würde auf der A-Seite. Silbrig und stringent aber dennoch mit einem leicht jazzigen

Charme durch die Rimshot und überraschend heiter auf den beiden Tracks der Rückseite, die mit einem etwas klareren Sound sogar richtig upliftende Housetracks sein könnten. (Nachforschungen haben ergeben, dass die deshalb so klingen, weil sich hier Remixe von Two_EM und Bernd Krull aka Andomat3000 hinter verbergen.)
BLEED

Andri - Flash Royal
[Slutfunk/001 - Neuton]
Ok, das Label kommt aus Ibiza, da kann man das etwas blöde Cover verzeihen. Die Tracks allerdings kommen aus dem endlosen Pool Züricher Killerproduzenten und rocken mit solide hüpfenden Grooves und magischen Basslines, einem sehr abstrakten Funk und fein minimal geschnittenem Housesound. Vier Tracks, die man zur Freude der Bassbins lange laufen lassen sollte, denen wir persönlich aber irgendwie einen Hauch besseres Mastering gewünscht hätten, denn da steckt noch mehr drin, als diese Platte zulässt.
BLEED

Move D & Benjamin Brunn - New Horizon
[Smallville/010 - WAS]
Nein, scheinbar ist da noch mehr drin gewesen als nur ein Album und eine 12". Denn hier kommen noch mal drei Tracks der Kooperation von Benjamin Brunn mit David Moufang, und schon wieder sind die Stücke vom ersten Moment an perfekt und haben diese eigenwillige Stimmung zwischen melodisch deeper Housemusik und ausufernden Jamsessions, in denen jeder einzelne Sound, selbst die Beats, wirken, wie von einem Licht und von Melodien durchtränkt. Perfekt.
BLEED

Brian Sanhaji, Monoloc, Audire - Various 01
[Sonata Various/001 - Premium Distribution]
Minicompilation zum Start des Sonata-Vinyl-Offshoots. Housig und warm, mit Beats die immer ein wenig sehr direkt slammen, aber dennoch gut zu den breiten Sounds passen die den Tracks die Peaktime sichern. Funky und sehr vielseitig.
BLEED

Handbag/abba - First Blood
[Sozialistischer Plattenbau/spb 7017 - Possible Music]
Ob als Acidboychair oder Handbag/abba, reine Affirmation ist vom Meister der Falltüren nicht zu bekommen. Schon gar nicht, wenn es um die Breakcore-Szene geht und deren Art, sich im Umgang mit homophoben (u.a.) Raggalyricsamples zu verrenken. Hier wird der Knoten einfach durchgehauen. Halali-Mancini und Muppet-Moroder pflanzen gehörig Kakao in den Dschungel, und dann heißt es durchziehen für die Rambos mit den Ganja-Gurten, aber anders...! Bonus-Hilfestellung gibt das Artwork mit einem Schwenk zum Kunsthistoriker John Berger, das die Sublimiererschwadrone mit den Füßen voran auf den Boden stellt. Nicht dass wir uns missverstehen: Diese wichtige 7" funktioniert grade deshalb, weil sie sich ins entsprechende Set nahtlos einfügt, in der Tat findet sie die perfekte Balance: Geh ab – aber steig mir nicht auf den Fuß dabei! Aber geh ab!... Einzig: Die zwei Tracks hätten schon vor Jahren ihren Weg auf Vinyl finden müssen und können. Mr. B. mit „Ways of Hearing": Wenn es ihn nicht gibt, muss man ihn erfinden.
MULTIPARA

Starbug - Trommelwind
[Starbug/004 - Premium Distribution]
Perkussive Housetracks mit ziemlichem Abstraktionsgrad und einem Flair, das man fast schon als toolig bezeichnen könnte, wenn die Stücke nicht diese sehr lässige Art hätten, dann doch immer wieder die minimale Kurve zu kratzen. Charmante und sehr zurückgenommene Tracks, die auf mich sehr erfrischend wirken.
BLEED

Subway To Cologne
[Story/001 - WAS]
Mächtiger deeper Detroitsound auf dem neuen Label, dessen Herkunft erstmal geheim zu sein scheint. Brilliante warme Chords auf Abwegen, langsam eingefädelte Soulvocals in dichten Filtern, klingelnde Grooves in schleppend dichter Eleganz und mit jedem der drei Tracks ein so dicht dampfender Oldschoolgeruch, gepaart mit mächtigen Beats und einer Tiefe, bei der einem fast schwindelig wird. Für jeden der deepe Housemusik liebt, definitiv eine der Entdeckungen des Jahres.
BLEED

A Made Up Sound - Next/Density
[Subsolo/003 - Hardwax]
Dave Huismans ist zur Zeit einfach nicht zu stoppen. Auf seiner zweiten EP für Subsolo feuert er zwei neue, dubbig-wuchtige Basswalzen an der Schnittstelle von

Techno, Dubstep und UK-Garage ab. "Next" ist darker, gebreakter Stop-and-Go-Techno mit reverbgeschwängertem Industriehallen-Flair. Ein perkussives Monster, das einen noch tiefer in den Strudel der Nacht zieht und einen von Stroboskop-Flashs träumen lässt. "Density" dagegen, der andere Track der EP, lässt die Bassdrum etwas straighter pumpen und lässt geradezu introvertiert ein paar Dub-Chords durchs Delay trudeln. Und wenn der Track dann in ein schwebendes Pad getaucht wird ist es, als fielen die ersten Sonnenstrahlen durch Fenster. Killer.
SVEN.VT

Paddo - April [Sugar/001 - Premium Distribution]
Nach seinen Releases auf Freiraum kommt Paddo hier mit dem neuen Label noch mal deeper und gibt den Hintergründen so viel Raum, dass man sich am liebsten in die Tracks hineinlegen möchte. Schwere Harmonien die aber bei der Klarheit der Grooves dennoch nicht auf die Stimmung drücken und auf der Rückseite auch noch mit einem feinen Funkbass versetzter Housesound, der manchen Cécille-Tracks nicht unähnlich ist.
BLEED

Lauhaus & Labeij - Sababa EP
[Sushitech Purple/009 - Neuton]
Schon krass in welcher Weise Sushitech immer wieder Platten releast, die so voller abstraktem Funk sind, dass man einfach vom ersten Moment an begeistert ist. Hier zwei sehr funkige deepe Tracks mit dezenten Vocals, die sowas wie „oh" machen, Klängen die einfach hängen bleiben und einem Groove, der so unfreiwillig jazzig shuffelnd um die Ecke kommt, dass man einfach nicht mehr still stehen kann. Perfekte Musik um auch am Nachmittag noch in aller Frische weiterzutanzen.
www.sushitech.com
BLEED

Marc Romboy - Karambolage
[Systematic Recordings/046 - Intergroove]
Orginal und Remixe von Oxia, Eyerer und Olivier Grégoire. Oxia - Überraschung - beginnt mit einem fast housig tuschelnd minimalen Groove und steigert sich nach und

nach in eine Welt aus blitzenden Pianochords in weiten Hallräumen, deren grundsolide Klassikhaltung der Euphorie dennoch nicht schadet. Martin Eyerer zäumt den Track von hinten auf und schiebt langsam klonkig eine Latte quer durch den Groove, dessen Breakdown mit massivem Rauschfaktor selbst Minuten später noch in den letzten Gehirnwindungen zu verhallen scheint. Immer gut, diesen einen Moment in einem Track zu haben, an dem alles klar wird. Das Orignal kennt ihr vermutlich von dem Album, und der Olivier Grégoire Remix wirkt auf mich etwas unentschlossen zwischen Minimal und Synthbrechstangenbreak, verfehlt aber seine Wirkung auf keinen Fall.
www.systematic-recordings.com
BLEED

Ink And Needle - Eleven / Twelve
[Tattoo/006 - Intergroove]
Ich liebe diesen Sound von Tattoo. Immer anders, immer herausragend und auch auf der neuen EP beginnt es mit dem elften Track der Serie so gar nicht seriell, sondern mit einer sehr süsslich warmen Orgelmelodie, über die langsam ein zerbröselt zischelnd dichter Groove gelegt wird, der das Zittern der Begeisterung nur unterstützt und einem klar macht, warum hier mit Crashbecken gefeiert werden muss. Ein Ohrwurm, der alles in einem Takt sagen könnte, uns aber dennoch immer weiter in den Himmel der Housemusik treibt, aus dem bekanntlich kein Entkommen ist und in dem ein wesentlicher Teil von uns immer bleibt. Mit Breaks und fast schon Pianochords mittendrin ein Track, der so voller Liebe für die Oldschool steckt, dass man sie gerne wieder neu entdeckt. Die Rückseite, mit ihrer Acidbassline wie ein Spürhund, pflügt den Boden auf dem Dancefloor um und sprudelt über vor morbid rockendem Technocharme der ersten Stunde.
tattoorec.com
BLEED

Issakidis - Explicit / Hotter Now
[The Republic Of Desire/009 - Neuton]
Muss sagen, dieser Track überzeugt mich von der ersten Sekunde an. Der etwas zu langsame Discogroove, dieser knackende Sound mittendrin und die Bassline, die fast ins Unkenntliche wegbrummelt. Dazu so oldschoolig im Groove und dann kommt auch noch diese abenteuerliche Arpeggiomelodie für Verwirrte aus dem Hintergrund, trotzdem bleibt alles perfekt und abstrakt auf einer Ebene, die man einfach nicht für wahr halten kann. Und dazu noch diese unwahrscheinlichen Dropouts im Track und die Art, wie sich langsam eine Nuance Acid einschleicht. Unschlagbar und verdammt weit vorn auf seine Art. Die Rückseite „Hotter Now" macht das ganze dann perfekt und schummelt sich ähnlich quer durch die Acidline, mit einem Abstraktionsgrad, der mir die Sprache verschlägt.
BLEED

Photonz - Glass Onions
[The Republic Of Desire/010 - Neuton]
„Glass Onions" ist ein sehr analoger Track mit böser Hockline zwischen elegischem Acid und rabiatem Funk und blitzt immer wieder zwischen diesen beiden Welten hin und her, was dem Stück irgendwie ein sehr eigenes Flair gibt. „Electric Wonder Girl" ist abstrakterer Elektrofunk mit verwirrten Synthlinien, die sich gelegentlich im eigenen Staub verfangen und einer sehr harmonischen Breakdownphase, in der sich der Track langsam zu einem Afterhourwunder entwickelt. Zum Abschluss dann ein abenteuerlicher Mickey-Moonlight-Remix von „Our Faible", der klingt wie Slomorockmusik für Exstasysüchtige.
BLEED

db125_reviews_b.indd 108 18.08.2008 13:26:19 Uhr

Singles

Unknown - BBQ/Genie
[Thriller/001 - Boomkat]
Und noch ein neues Label, das die Identität der Künstler nicht verraten will. Außer der Tatsache, dass die Musiker aus London kommen, weiß man rein gar nichts. Dafür sind die Tracks komplett killer, denn hier geht Techno, Dubstep und staubiger Disco Hand in Hand. Und wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich auf Various Production tippen, die sich hier ein neues Outlet geschafft haben, um alle noch mehr zu verwirren. Zwar sind die Tracks nicht so ausproduziert wie die dezidierten Various-Tracks, aber wer weiß. Vielleicht binde ich mir hier auch nur den größten Bären auf, der jemals getanzt hat. Limitiert auf 300 Stück, ihr solltet euch schleunigst auf die Suche nach dieser 12" machen. Der Hype dürfte bald ausbrechen, und ausnahmsweise ist es die Musik dahinter doppelt und dreifach wert. Wahnsinnig gute 12"!
THADDI

Bloody Mary & Sierra Sam - Landscapes
[Toys For Boys/015 - Neuton]
Fast schon typische Minimaltracks, deren Highlight auf „Day Light" die langsam im Boden versinkende Bassline ist und deren dezent melodischen Stabs auf „Night Time" eigentlich die Wirkung erzeugen, dass man irgendwie durchhalten muss, nachts, dann geht schon alles klar. (Wie wahr). Der Paul-Ritch-Remix von „Day Light" hat etwas mehr Druck in der Bassline und explodiert dann in einem Rimshotstakkato, das ziemlich aufräumt.
BLEED

Marcus Vector & Lust Addict - Buffalo EP
[Toys For Boys/014 - Neuton]
„Drum Roll In Red" ist mir sowohl im Orginal als auch im Nulleins-Remix einfach etwas zu dark. Da hilft auch die etwas poppigere Bassline von Nulleins nicht weiter und der Remix von „We Love To Be Yonce" von Michal Ho könnte perfekt sitzen, irgendwie ist der Sound aber etwas zu dumpf, so dass hier das Orginal mit seinen euphorischen Chords und dem flirrend süsslichen Groove doch die Nase vorn hat und eigentlich der bei weitem beste Track der EP ist. Nur warum kommt der erst am Ende?
BLEED

Gabriel Ananda - Coconut Blues
[Treibstoff/081 - Kompakt]
Klar, das kann man nicht rings um sich dulden, dieses Congageschwätz in Minimal. Da muss Ananda mal auf den Tisch hauen. Und ein seegelnd magisches Detroitmonster hinterherschieben, in dem die Bleeps es vor Glück kaum aushalten, die Strings wirklich in die Tiefe gehen und ausholen zum unerwarteten Discostrike. Ein Track, der so albern ist wie sein Titel, aber dennoch bis über beide Ohren deep. „Babypunk", die Rückseite, ist auf überraschende Weise housig, und voller Funkelemente, und passt perfekt mit seiner Art, kleine Easy-Listening-Wirbel in den slammenden Folkraum zu werfen, in dem dann plötzlich wer auf die Rockverzerrer tritt. Eine eigenwillig poppige Platte, die dennoch mehr als ernst zu nehmen ist. Das pinkrote Vinyl hat sie sich jedenfalls allein durch Aussergewöhnlichkeit mehr als verdient.
www.treibstoff.org
BLEED

Tyken feat. Adl - Let It Rain
[Trunkfunk/008 - Intergroove]
Seh ich das richtig? Die pressen nur 100 von so einem Release? Dabei ist das doch solide hämmernde Housemusik für Floors, in denen man aus der Piñada-Discokugel den Kadaver französicher Elektrogiganten explodieren lässt. Volles Soul-Hip-Funk-Vocal mit Hands-In-The-Air-Break und Synths, die selbst den letzten Ed Banger noch an die Wand nageln und dabei eine solche Popmasse auf einen loslassen, dass man das schon in den Charts sieht. Der Trevor-Lovey-Remix nennt sich zwar Dub, ist aber ein rockender Peaktime-Acidsynthnölfunk für Freunde der Stakkatovocalhousemusik. Auf der Rückseite wird es mit DJ Nibc & Nils Grogg etwas trudelig trancig peinlich und auch Patric L ist einem auf die Dauer viel zu viel. Dreist, aber irgendwie dreist genug.
www.trunkfunk.com
BLEED

Moby - I Love To Move In Here
[Turbo/054 - Intergroove]
Doppel-EP mit, sagen wir mal 7 Mixen, von der man sofort denkt, klar, Turbo, natürlich muss da eine Moby-Platte rauskommen. Wo sonst? Proxe, dessen Mix sich im Info Moscow Bass nennt, fleddert in ein paar No-Go-Areas wie Hiphouse-Raps, auf denen er ein wenig zu sehr hängen bleibt in seiner Dankesrede an die Oldschool. Style Of Eye räumen mit ihrem Brachialminimalismus erst mal alles wieder weg und ich habe keine Ahnung, kenn das Orginal ja auch nich', ob da noch irgendwas übrig geblieben ist. Popof setzt die Vocals dann endlich mal richtig gut zerschnippselt in Szene und arrangiert einen Strauss brummiger Basslines drumherum und serviert das ganze mit einer blitzenden Sauce aus Synthsprengseln. Die zweite EP beginnt mit einer Holy-Ghost-Version, die nach einer etwas schluffigen Discovariante klingt, in der alles nach holzigen Synthesizern und einer verschwitzen Jamsession klingt, der Clouded-Vision-Remix macht einen Slomobalearenpianogroove draus, der mir fast schon am besten gefällt, weil hier alles so blumig aus einer anderen Zeit hereingeweht kommt, bis zum Reverb auf den Vocals alles wuschelt und selbst die kleine blödelnde Acidmelodie nicht fehlt. Ganz am Ende dann noch ein Dub von „All That I Need Is To Be Loved", der eigentlich ein etwas schnellerer perkussiver Acidtrack aus der Mitte der Neunziger ist, und ein minimalhousiger Remix aus Stimmfragmenten und Verwirrungstaktiken von Von Party & Brad Lamborghini. Ziemlich viele Varianten, aber darunter so viele gute und so oft mit Erinnerungen an das versetzt, was für die einzelnen Remixer Moby eigentlich bedeuten mag, dass man das schon feiern muss.
www.turborecordings.com
BLEED

Sweet Vandals - Beautiful/Too much
[Unique - Groove Attack]
Die Rare-Groove-Spanier an vorderster Front mit einer neuen Auskopplung. „Too much" kannte man schon als rockende 7", nun kommt mit „Beautiful" eine ruhigere Nummer hinzu, an der man mal wieder die Klasse der Sängerin ablesen kann. Spannend für den Club sind der obligatorische Dynamics-Remix in deren Soundgewand und der Santi-Mix mit dem Fokus auf den fetten Beat. Mir persönlich gefällt Santis Version besser, aber ich bin ja auch von meiner Rocksozialisation geprägt. Anyway, die Anschaffung lohnt hier auf jeden Fall.

TOBI

Channel X - Burning Train [Upon You/015 - WAS]
Überhaupt, Bass. Das ist zur Zeit mehr als das. Das muss. Das soll wummern. Das soll alles aufsaugen. Auch bei der neuen Upon You. „The Old Train" plockert mit einer soliden Abwesenheit von allem, was zischeln könnte auf einen tiefen endlos Tunnel zu und „Hot Candy" macht vor lauter Verwirrung der Bassmacht auch nur ab und an mal eine Hihat. Verwirrend und mit einem Hauch von Daniel-Bell-Albtraum mittendrin. Der Remix von Ruede Hagelstein bringt beiweitem mehr Melodie in seine Version, die sich „Old Candy" nennt und empfiehlt die Platte auch dann noch, wenn man gar nicht mehr weiss, wie man sich eigentlich zwischen all den Blumen noch auf den Dancefloor retten soll. Einer seiner schönsten Tracks.
BLEED

Dinky - Move In EP [Vakant/020]
Auf der A-Seite kommt zu den hintergründig abstrakt klingelnden Grooves von Dinky ein Vocal von Big Bully hinzu, das mir ein klein wenig zu übertrieben in den Tiefen seines Souls watet, und dem Sound letztendlich etwas zu wenig Raum lässt, so dass ich mir glatt ein Instrumental wünschen würde. Die Rückseite allerdings ist ja auch noch da, und hier federn die Beats sehr ausgelassen zwischen Oldschoolnuancen und frickeligem Housegroove, die Samples wirken sehr locker und aufgewühlt flirrend. Auch wenn das Musik ist, nach der jede Bassline auf einmal wie ein Fehlschuss wirken könnte, mag ich die Art, wie der Track davon völlig unbekümmert seinen sehr eigenwilligen Weg geht.

BLEED

Ben Parris vs. Kroppsspråk -
[We Are/1204 - Neuton]
Auf der A-Seite zwei Tracks von Frederic Larsson, die in sehr reduzierter Minimalästhetik voller plastilliner Sounds daherkommen und gelegentlich fast wirken, als wären sie in einem Reinraum produziert worden. Klinisch funky und manchmal auch vertrackt abstrakt, passen sie perfekt zu den beiden Tracks von Ben Parris, die zwar mit etwas mehr realen Sounds arbeiten, aber im Ganzen auch sehr gedämpft und konzentriert wirken. Rave ist das mit Sicherheit nicht, sondern Minimal für die Kopfstarken. Mein Lieblingstrack „Pivolganarkotik" mit Stimme und höchst seltsamen Sounds, die klingen, als läge das Industriegebiet in den letzten Zügen und irgendwer würde sich auch noch darüber amüsieren.
BLEED

V.A. - 4 On 12
[We Are Records/1203 - Neuton]
Agaric, Hidenobu Ito, Stavöstrand und Cinelli, Christopher Benjamin. Das sind die Kids die sich die Compilation teilen und das mit 4 feinen klimpernd minimalen Tracks, von denen vor allem der „Kizu" Track von Ido herausragt, mit seinem irre tief angeschobenen Bass über Hallräumen, die unwirklich nach Luft klingen. Sehr abstrakt das ganze, und voller Momente an denen man vor lauter Macht der Abstraktion schon mal sprachlos bleiben kann. Ohne Agaric wäre das vermutlich sogar auch ein ziemlich geschlossen wirkendes Statement geworden. Minimal für die, die vor allem komplexe Tiefe daran lieben.

BLEED

Nima Gorji - Green Life
[Welt Sounds/002]
Ein etwas bekiffter Housesound mit Samples, die mir auf die Dauer wegen ihres folkloristischen Gejaules ziemlich auf die Nerven gehen. Vor allem, weil auch sonst nicht viel übrig ist. Der Martinez-Remix hält sich mit diesen Sounds zwar viel mehr zurück, und lässt es eher auf einen dichten tropischen Houseregen auflaufen, aber auch hier fehlt mir der letzte Funke und die Vocals sind, selbst wenn sie seltener auftauchen, nicht wirklich zu ertragen.
BLEED

Rosselot & Francisco Allendes - De Vuelta Al Planeta Tierra [WIR/016 - WAS]
Die beiden Macher von Andes Music in Santiago kommen hier mit sehr feinen minimalen Grooves voller kleiner Sequenzen und reduzierter Hallräume, in denen sich die Sounds magisch auf das breite Vocal zubewegen, das - obwohl wie ein Chant daherkommend - so perfekt zu dem flinken Wirbeln der Sounds passt, dass man gut versteht, warum sie gleich noch eine zweite Version, einen Remix von Felipe Venegas, hinterherschieben. Ein ziemlich orchestrales Machwerk, das auch in der minimalen Kirche gut kommen würde.
BLEED

Robert Babicz - Afterhourbazar
[Wir/015 - WAS]
Eine der schwärmerischen trällernd dichten Nummern von Robert Babiz, die sich gelegentlich auch schon mal einen Hauch zu nah an Trance bewegen, aber dennoch, sollte man in sehr fluffiger Stimmung sein, genau das an süsslichem Watteweich liefern, das sonst kaum einer fertig bringt, ohne dass man an Überzuckerung stribt. Die dunklere Rückseite mit ihren sehr reduzierten Sounds und dem breit brummenden Bass zerstäubt seine Strings fast und ist dabei, lange Zeit vor Erregung fast zitternd, für mich eine der schönsten Trancenummern des Monats.
BLEED

V.A. - [Workshop/005 - Hardwax]
Benjamin Brunn, Rising Sun und Da Halz. Das ist mal eine Überraschung. Sehr deepe warme Tracks mit einem Sound, in dem jedes Element irgendwie zusammengeschmolzen wirkt, in dem die Grooves und Melodien miteinander verwoben sind wie selten und jeder Track einen ganz eigenen Weg in ein immer noch nicht enden wollendes Detroit einschlägt. Eine perfekte Platte für all jene, die es lieben, wenn ein Vinyl mehr von einem will, als nur schnell auf dem Dancefloor durchgezogen zu werden.

www.workshopsound.com/
BLEED

Spy & Enzo Elia feat. Adam Clay - Deep Deep Deep
[Young Odds Records/015 - Intergroove]
Was für ein alberner Labelname. Und einen Track „Deep Deep Deep" zu nennen, weil das Echo eben drei draus gemacht hat, ist schon passend. Feiner Housetrack mit Vocal, das von Unity, Blessing, Truth und - na klar - Seele redet und sich auch nicht zu Schade ist, als Quintessenz Liebe und Freiheit festzustellen. Einfachst, aber dennoch nicht banal. Mir gefällt die versponnenere Dubapella-Version aber etwas besser, weil da so viel leichtes Plockern in unergründlichen Hallräumen steckt und die Bassline irgendwie mit Chicagoflair und Acid trotzt.
myspace.com/youngodds
BLEED

TAPE
im September 2008

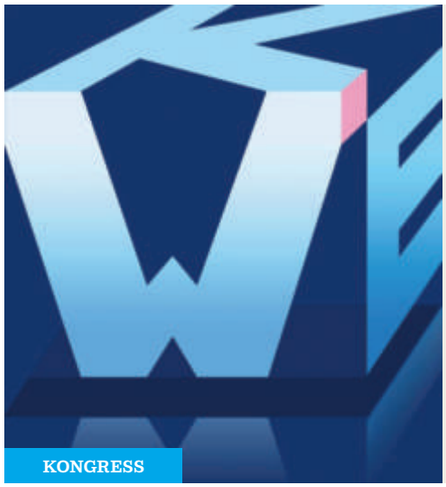
Freitag, 5. September 23:55
Klubnacht
JACKMATE
(AKA SOULPHICTION)
Philpot / Phil_e / Perlon / MilnorModern / FAT
SVEN WEISEMANN
Mojuba / Liebe*Detail
ELIE EIDELMAN
Tape / Half Off

Freitag, 12. September 23:55
Klubnacht
NEWWORLDAQUARIUM
Delsin Records / NWAQ
Ra.H Live!
Morphine Records
PHILIP ALVES vs. PATRICK SPECKE
Platzhirsch / Kahwild

Freitag, 19. September 23:55
Klubnacht
JE DAVU
Platzhirsch / Raw Meat / Bangbang
SAN PROPER
Rush Hour / Perlon
MARC FM
Berlin

Freitag, 26. September 23:55
"Elie's Birthday"
RIPPERTON
Perspectiv / Connaisseur / Planet E / BC / Sthlm
TUBI
Jackin! / Barzilay Club / Tel-aviv
ELIE EIDELMAN
Tape / Half Off

TAPE-CLUB.HEIDESTRASSE 14.10557.BERLIN
S-Bhf Hauptbahnhof
www.tapeberlin.de
www.myspace.com/tapeberlin



KONGRESS

WEBKONGRESS ERLANGEN

Die Zukunft der Webtechnologien, 4. und 5. September 2008

Der Webkongress in Erlangen liefert mit bayerischer Effizienz Informations-Arbeitern kompaktes Wissen zu aktuellen Webtechnologien. Dieses Jahr veranstaltet das Regionale Rechenzentrum Erlangen (RRZE) den Kongress unter dem Motto "Web 2.0 – Die Zukunft der Webtechnologien". Hochkarätige Referentinnen und Referenten aus Technik und Wirtschaft werden an zwei Tagen erklären, welche technischen, sozialen und wirtschaftlichen Möglichkeiten das Mitmach-Web bietet, und wie Soziale Software, User Generated Content und soziale Netzwerke die soziale und ökonomische Landschaft des Internet tiefgreifend verändern.

www.webkongress.uni-erlangen.de

KONZERT

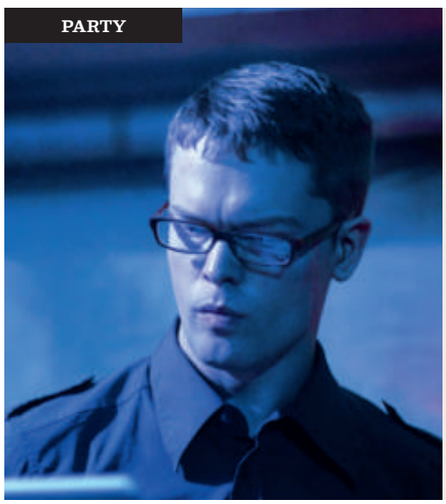
YELLOW LOUNGE

Carl Craig & Moritz v. Oswald (live), Berlin, Berghain, 7. Oktober

Carl Craig und Moritz von Oswald sind definitiv Künstler, die weit über den Technorand hinausschauen. Craigs Jazzliebhaberei mit dem Innerzone Orchestra und Oswalds Reggae-Faible sind sprichwörtlich. Aber Klassik? Und dann auch noch Ravels "Bolero" in einer Einspielung von Superstar Karajan? Aber wie Craig und Oswald für die Re:composed-Serie der Deutschen Grammophon den Bolero zerlegen und peu à peu in Techno überführen, ist so überraschend wie einleuchtend. Noch viel spannender ist die Frage, wie die beiden diesen Hybriden mit einem kompletten Klassikensemble zur Aufführung bringen können. Die Yellow Lounge wird es zeigen. Zur Popkomm wird hier die große Aussöhnung von Bolero und 4/4-Beat zelebriert. Carl Craig und Moritz von Oswald werden mit Ensemble das Berghain zum Klingen bringen, bis man nicht mehr zwischen Klassiksaal und Technotempel unterscheiden kann:

Carl Craig & Moritz von Oswald mit Ensemble (live), René Pape (Bassbariton) (live), DJs Canisius & Clé

PARTY



LEISURE SYSTEM

Surgeon, Rob Hall und Clark (live), Am 12.09. im Berghain, Berlin

Warp Records im Berghain, das ist wie Superman im Gotham Square Garden. Elektronika-Standard im Clubmanifest schlechthin. Da zucken die PlugIn-Synapsen, da will Sound in die Körper. Zum Auftakt der Partyreihe "Leisure System" werden neue Erfahrungshorizonte für den Dancefloor versprochen. Klingt nach Superevent? Ist es auch. Surgeon, die eine Hälfte der British Murder Boys, und Rob Hall, unter anderem Tour-DJ von Autechre, Teil von Gescom und Skam-Mitbetreiber, werden genauso unsere Zwerchfelle mit mitreißenden DJ-Sets vibrieren lassen wie Electro-Wunderkind Clark, der per Liveset zeigen wird, wie man Wurmlöcher mit Klang aufreißt. Gigantomanie zum Anfassen.

LINE UP: Surgeon, Clark (Live), Rob Hall + Support DJs: N>E>D, Voltek, Simon Lawson

dbg125_präsentationen_110.indd 110 15.08.2008 13:13:19 Uhr

De:Bug 126 Vorschau // ab dem 26. September am Kiosk

Deep House

„House is back.“ Das wollen viele Protagonisten schon seit Jahren verlautbaren. Aber seitdem Techno stetig langsamer geworden ist, House mit weniger Prosecco-Handbag-Käsigkeit auskommt und Minimal mittlerweile selbst in hintersten Provinzgroßstadtdiscos zum Saturday Night Standard eingemeindet wurde, schlagen die Forderungen nach mehr Deepness und mehr Seele im Dance geschmeidige, aber bestimmte Wellen. Die Schnittmengen zwischen Techno und House haben sich wahrnehmbar vergrößert. Eine neue Brigade slicker Produzenten und DJs hat dafür ihre Bretter bestens gewachst und beweist, dass Deep House sich nicht mehr länger in der Hütte verstecken muss. Mit DJ Jus-Ed, Dave Aju, Session Victim, Brontosaurus, Lerosa und STL.

Bilderwelt 3.0

HDR, Panorama, Slitscan und Stereographics sind keine unentdeckten Drum-and-Bass-Producer, sondern Fototechniken, die aus den Digital-High-Tech-Studios in die Laptops der Photoshop-Generation gewandert sind. Alte Kunsttechniken, komplexes Bildrendering und Auflösung im hohen zweistelligen Megapixelbereich bilden Möglichkeitspfeiler einer neuen Pic-Gemeinde, die mittlerweile aus dem Handgelenk das machen, was vor kurzem noch Unmengen an Ressourcen gefressen hätte. Folge ist nicht nur die weitergeführte Digital-Ästhetik, auch wird das Verständnis von Bild und Bildlichkeit erneut auf die Probe gestellt. Neuer Überdruss? Technikzerstreuung? Und kann ein Bild noch immer mehr sagen als tausend Worte?

Gipfeltreffen Kanada

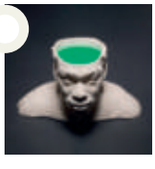
Das Land der Mountys, Seen und Elche war auch schon immer für feinste Elektronik verantwortlich. Deadbeat, Mike Shannon, Adam Marshall und Guillaume and the Coutu Dumonts werden sich zum kanadischen Gipfeltreffen zusammenfinden. Eine Trekkingtour an der Spree, wo die Kanadier mittlerweile alle wohnen, Kulturerkundung und Landesgeschichte. Wie tanzt es sich unter Ahornbäumen, und kann der McLuhan-Salon der Hauptstadt selbst Kanadiern noch etwas über ihr eigenes Land beibringen? Ein transatlantisches Experiment.

ABO

Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 12 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

UNSER PRÄMIENPROGRAMM

Morgan Geist - Double Night Time (Environ)
Eine verschmitze Liebeserklärung an Pop, gegossen in weltmännisches Verständnis des Dancefloors. Morgan Geist liefert gemeinsam mit Jeremy Greenspan von den Junior Boys am Mikrofon ein Album, das uns wie eine freundliche Drone einfach immer verfolgt, nicht mehr loslässt und uns glücklich macht.



Roots Manuva - Slime And Reason (Big Dada)
London in your face! Unser Coverstar plappert sich auf seinem neuen Album um Kopf und Kragen und - natürlich - gewinnt er am Ende souverän.
Das perfekte Abbild dessen, was zur Zeit in London geht - und da geht gerade eine Menge.

Spiritualized - Songs In A&E (Cooperative Music)
Alt gewordene Existentialisten, die sich nichts vormachen müssen vom wilden Leben, spielen den besten abstrakten Blues. Sei es Nick Cave oder eben auch J. Spaceman von Spiritualized. Auf Songs in A&E ist er mit seiner opulenten Broadway-Psychedelic den Engelschören so nah wie noch nie.

Stereolab - Chemical Chords (4AD)
Manchmal darf es auch Tanztee statt After Hour sein. Optimale Beigabe dafür sind Sterolab.
Seit 17 Jahren unsere Lieblinge für glücksversprechenden, französischen Space-Age-Sound. Mit der Aupair-Mädchen-Stimme Lætitia Sadiers und den noch flotteren Liedern wird der Sonntag perfekt.
Wir packen die Girlanden aus und sind entzückt.

Shed - Shedding The Past (Ostgut Ton)
Das beste Techno-Album des Jahres. So einfach ist das manchmal. Shed ist der Meister der vertrackten Straightness und der unfassbarsten Melodiebögen und Euphorieschübe. Diese Platte wird ihn ganz nach oben katapultieren und ihr solltet von Anfang an den Kniefall üben.

DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Strasse 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030 28384458, Email: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, KtNr 1498922

HIERMIT BESTELLE ICH ZWÖLF AUSGABEN DE:BUG ALS ...

○ ABONNEMENT INLAND
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 36,- inkl. Porto und Mwst.

○ ABONNEMENT AUSLAND
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 41,- inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ GESCHENKABONNEMENT
12 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person ("Beschenkt"-Feld beachten!)

WIR GARANTIEREN DIE ABSOLUTE VERTRAULICHKEIT DER HIER ANGEGEBENEN DATEN GEGENÜBER DRITTEN

○ BANKEINZUG

Kontonummer: .....

Bankleitzahl .....

Kreditinstitut .....

○ BAR

○ ÜBERWEISUNG

○ PAYPAL
(NUR AUSLANDSABO)

○ DEINE DATEN

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

○ GESCHENKABO FÜR

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

Ort, Datum ..... Unterschrift .....

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Str. 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. 36 EURO (Inland) oder 41 EURO (Ausland) auf das Konto der Debug Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, KNR: 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

dbg125_abo.indd 111 18.08.2008 13:17:31 Uhr

MUSIK HÖREN MIT: MALUCO
(Max Loderbauer und Pier Bucci)

Maluco sind das, was man im Rockduktus eine **Supergroup** nennen würde. Der Referenzkatalog von Max Loderbauer, Pier Bucci und Argenis Brito ist lang: Sun Electric, Crosstown Rebels, Mambotur, Senor Coconut, Cadenza, NSI, Redux Orchestra und viele mehr. Der seltene Fall tritt ein, dass eingeladene Musiker zu früh zum ausgemachten Termin erscheinen. In diesem Falle eine ganze Stunde. Argenis Brito ist zwar nicht dabei, dafür aber Pier und Max. **Zwei alte Hasen**, die doch die Musikgeschichte wie Apfelschorle am Morgen runtergespült haben müssten. Wir reisen mit dem Chilenen und dem Elektroweltenbürger durch die Welt-Stile, was die beiden fast verlegen macht, weil sie nur wenige der Tracks erkennen, aber darum soll es auch nicht gehen. **Über Bayern am Mississippi**, eigene Remixe, die man nicht erkennt, und wieso Europäer niemals Salsa tanzen können. *Von Ji-Hun Kim*

Maluco, Right Time, ist auf Karaoke Kalk/Indigo erschienen. www.karaokekalk.de

MONGO SANTAMARIA - BATA
Afro-Roots/Prestige 1972

Wir fangen mal mit einem sehr trockenen Stück an.

M: Wo kommt das her?

P: Es ist aus der Karibik oder aus Afrika, aber auf jeden Fall schwarze Musik. Dieses Bum-Bbakk.

M: Es ist aus Finnland ... (lacht)

Könnte natürlich eines der verrückten Projekte von Jimi Tenor sein.

P: Es klingt auf jeden Fall sehr ethnic.

Es ist ein Musiker aus Brasilien, der Afro-Loops spielt. Mongo Santamaria, was aber nicht typisch für ihn ist.

P: Den kenn ich. Ich mag den Part.

Für eure Musik mit Maluco, war es da wichtig, dass Musik aus aller Welt mit berücksichtigt wurde oder doch eher eurozentrisch?

M: Da haben wir uns nicht konkret mit auseinander gesetzt. Es kamen halt einfach viele verschiedene Einflüsse zusammen. Mit verschiedensten kulturellen Hintergründen. Während der Produktion denkt man nicht groß darüber nach, es passierte so. Ich komme mir vor wie im Quiz-Taxi und der Musikfrage.

Uns ist aufgefallen, dass momentan sehr viel Techno und elektronische Tanzmusik mit vielen Ethnoelementen arbeiten. Aber die wenigsten nehmen wirklich wahr, wie viel Musik in anderen Gebieten und Kontinenten produziert wird.

P: Das ist keine neue Sache, ethnische Elemente und Sounds in elektronischer Musik zu verarbeiten. Die gesamte elektronische Musik baut doch nahezu darauf auf. Wenn man sich nur die durchgehende Bassdrum anschaut. In Detroit damals war es auch schon. Das Rhythmische ist doch afrikanisch.

Habt ihr denn daran gedacht, andere Kulturen wie die karibische in eure Musik mit einfließen zu lassen? Um zu schauen, was dort mit modernen Mitteln gemacht wird, um vom reinen Tribal-Aspekt abzusehen?

M: Auf jeden Fall, aber es ist schwierig, die Dinge immer getrennt zu sehen.

PATRICK SAINT-ELOI - LA DEMANDE
Sonodisc/1984

Also es ist nicht Senor Coconut.

P: Das ist brasilianisch. Das erkennt man. Das ist die typisch weiße Auslegung dieser Musik.

Das ist aber aus der Karibik, das ist Zouk.

P: Stimmt, das ist gar nicht Portugiesisch, aber Karibisch-Französisch.

M: Es ist genau das, was du meintest. Die Kombination von Tribal und modernen Technologien.

P: So als würden die Leute zum ersten Mal elektronische Instrumente ausprobieren.

M: Ich würde da an Gonzalo Martinez denken. Das Projekt von Martin Schopf und Jorge Gonzales. Hier denkt man natürlich an die Cheesiness und die Plastiksounds, aber dennoch ist das südamerikanisch, aber die furchtbaren Halleffekte auf den Stimmen.

P: Da ist auch diese schlimme Uff-Tzz-Tzz HiHat.

Mögt ihr das nun oder nicht?

M: Ich mag es, weil es aus Südamerika ist. Aber aus hiesiger Produzentensicht ist das unakzeptabel.

P: Die produzieren dort aber auch auf ganz anderen Frequenzen. Das ist total High Frequency. Sogar die Sänger und die Akkordeons sind häufig hochgepitcht.

M: Damit es sich auch auf billigen Radios durchsetzt.

P: Die haben fast die Gegenkultur zur westlichen, bassfokussierten Musik, die singen alle wie auf Helium.

CORNELIUS - BRAZIL
Point/Matador 2002
Das ist eine Coverversion von einem sehr bekannten Lied.
M: Ein bisschen wie bei Maluco, so mit der Gitarre.
Wir dachten, ihr würdet auf eurer Platte mehr wie dieser Song klingen.
M: Für unser Album? Das kann man ja nicht planen, wir haben ja nicht extra nach brasilianischen Gitaristen gesucht.
P: Ist das Girl from Ipanema?
M: Nein, das ist Brazil.
Kennt ihr vielleicht den Künstler? Der ist nämlich Japaner. Cornelius.
P: Ah, den kennen wir. Ich mag diese Bossa-Percussions.
Habt ihr euch bei eurer Platte auf eine Stimmung wie diese geeinigt? War da ein Konzept dahinter?
P: Ganz ehrlich hat uns die Tagesstimmung am meisten beeinflusst. (lacht)

RY COODER - CHLOE
Chicken Skin Music/Reprise 1976
Das ist eine Platte zum Thema: Gut, ich werde alt, da kann man sich auch mal zurücklehnen.
M: Ich mochte schon immer Steel-Gitarren. Früher hab ich versucht, die mit dem Synth nachzuspielen. Mit dem Pitch Bend und so.
Mögt Ihr so Sachen wie Ry Cooder oder ist das zu weit weg?
M: Ach was, ich komme aus Bayern. Das ist davon nicht so weit entfernt. Musikalisch gesehen.
Ist das was, auf der Hollywoodliege zu schaukeln und auf dem Computer gemächlich Musik zu machen.
M: Ich mag schon eher das fokussierte Arbeiten im Studio. Gerade beim Maluco-Album ging das alles sehr schnell. Teils von Null zum Premaster an einem Tag.

LEMOS - WHO DO YOU BELIEVE IN
Part One/ Cécille Numbers 2008
Nun eine Danceplatte. Würdet Ihr so was auflegen?
P: Wir sind ja beide keine DJs.
Man könnte so was auch auf einem Kindergeburtstag spielen.
P: Wenn man diese Sounds zum rechten Zeitpunkt auflegt, kann das schon funktionieren.
M: Ich habe ja immer Probleme mit Jazzinterpretationen in Dancemusik. Das ganze clashy Zeug.
P: Einfach dieses Bummbumm drunterlegen ist nicht so mein Ding.
M: Mich erinnert das an diesen bekannten Clubtrack von vor paar Jahren, mit diesem Piano: Dudummdummdüdüdum. Oder war das eine Orgel? Wie auch immer, auf jeden Fall war diese Nummer super bis zu dem Teil, wo er den Soloteil auf den Clubbeat legte. Das hier geht in die gleiche Richtung. So wie Rockbands mit Orchester. Das könnte wenn schon eine ganze Spur verrückter sein.
P: Das ist sehr loopy. Aber wer da sehr interessante Dinge in der Richtung macht, ist Guillaume and The Coutu Dumonts, der ist jazzy und freier im Ansatz, die Nummer ist zu loopy, um ernsthaft jazzig zu sein.
Hättet Ihr eine Ahnung, aus welchem Land der Produzent stammen könnte.
P: Auf jeden Fall aus Europa. Aus Frankreich?
Fast, aus Griechenland, Lemos heißt er. Euer Album mit Maluco hat schon einen dezidierten Songansatz. Wie verlief das mit dem Songwriting?
P: Ausnahmslos spontan. Sogar die Texte sind so entstanden. Das ist halt die Mischung, wenn Max mit zwei Lateinamerikanern zusammen Musik macht, dass da sehr viele Synergien entstehen und das Spontane schnell die Überhand gewinnt. Für uns Südamerikaner ist ja Improvisation ein musikalisches Grundprinzip und auch Max ist dem ja nicht abgewandt. Er versteht das sehr gut.

WILIE BOBO - HOW CAN I SAY GOODBYE
Do what you want to do/Sussex 1968
Das ist genau was zum Thema Herumsitzen und dabei Musik entstehen lassen. Der Typ ist auch aus Lateinamerika.
P: Das ist funky Soul in langsam.
Das ist schon sehr laid back.
M: Mit depressiven Texten.
Das ist Willie Bobo.
P: Ah klar, natürlich, aber wieso erkenne ich denn heute nichts?
Seht ihr eure Musik in einer ähnlichen Tradition wie das hier, nur mit moderneren Mitteln?
P: Traditionen, was sind Traditionen. Bei uns hat es ja funktioniert, um mehr macht man sich doch dann keine Gedanken, oder? Es geht doch vielmehr um den Moment. Wenn drei Leute zusammensitzen, dann muss es funken, und das muss man festhalten. Die Situation.

NICK CURLY/ ON MY WAY
Supernature, 2008
Pier, du solltest diese Nummer kennen.
M: Klingt sehr bekannt.
P: Ist der aus Deutschland?
Er kommt aus der Mannheimer Ecke.
Aber du erkennst das Stück nicht?
P: Ehrlich gesagt, nein.
Das ist Nick Curly/ On My Way
P: Ah, für den hab ich einen Remix gemacht.
Das ist der Grund, wieso ich frage.
P: Wie, aber nicht für diesen Track, oder?
Doch, doch.
P: Oh, verdammt. Jetzt habt ihr mich.
Ich kann ja deinen Mucha-Salsa-Remix auf der B-Seite spielen. (Platte umdrehen)
P: Stimmt, die Version kenne ich. Aber du hast mir nicht gerade das Original gespielt, oder?
Doch, das war das Original.
P: OK, gut. Oh je. Ist ja fast ein bisschen peinlich. Ich muss dazu sagen, dass ich mir eine Nummer nie in Gänze anhöre, wenn ich einen Remix mache. Vielmehr klick ich in zehn Sekunden durch die Waveform, verschaffe mir einen Eindruck und mache dann aus den Einzelspuren was Eigenes. Ich arbeite beim Remixen nur mit Einzelteilen, und teils macht man auch so viele, dass man da den Überblick verliert. Ich wusste auch gar nicht, dass die Platte schon draußen ist. Hier hab ich auch aber die ganzen Latinsachen drin. Darf ich die mal sehen?
Wie ist das, wenn man einen Remix "Mucha Salsa" nennt. Wenn man sich die hiesige Minimallandschaft anschaut, befürchtet man nicht, dass das Publikum doch zu europäisch ist, um den Latin-Vibe so richtig zu verstehen?
P: Ich glaube, dass das schon verstanden werden kann, aber eher als kulturelles Phänomen, aber es ist schwierig für Europäer, diese Art von Musik zu machen oder sie wirklich im Ganzen zu fühlen. Das ist der Unterschied. Man hört sofort, wenn ein Europäer oder Nordamerikaner versucht, Salsa zu machen. Es ist wie ein Europäer, der versucht, Salsa zu tanzen, das geht nicht zusammen.
Du würdest dich als guten Salsatänzer bezeichnen?
P: Ich bin ja aus Chile und da ist es noch mal ein bisschen anders mit der ganzen Latin-Geschichte. Dort ist es noch eine Spur lauter. Aber ich habe eine Weile in Kolumbien gelebt und selbst in Peru gibt es eine Menge Salsa. Aber gut zu sehen, dass der Remix veröffentlicht wurde. Da muss ich mal bei dem Label eine anfordern. (lacht)

JACOB'S OPTICAL STAIRWAY - SOLAR FEELINGS (CLAUDE YOUNG'S KYOTO SOUL DUB)
R&S Records 1995
Jetzt ein bisschen Beat Science mit japanischen Sounds.
P: Plaid?
M: Das klingt nach fiesen, späten R&S. Aber das ist schon so etwas aus der Ecke, oder?
Das ist vollkommen richtig. Im Original ist das viel souliger. Das ist Solar Feelings von Jacob's Optical Stairway und der Remix ist von Claude Young. Der Kyoto Soul Remix.
P: Klingt wie von 94 oder 95.
M: Das ist schon schwierig mit diesen Sounds. Es gab mal einen Drum-and-Bass-Remix für Sun Electric und das war dann echt nicht der Knaller.
Was ist dein Problem mit der Musik?
M: Für mich ist Drum and Bass ein Sound für Autosendungen und Fahrberichte. Es klingt halt einfach beschissen.
P: Ich finde es gar nicht so schlecht.
Könnte auch Hyper-Latin sein. Nur, dass das Gefühl vielleicht fehlt.
P: Und die Percussions fehlten dann auch.

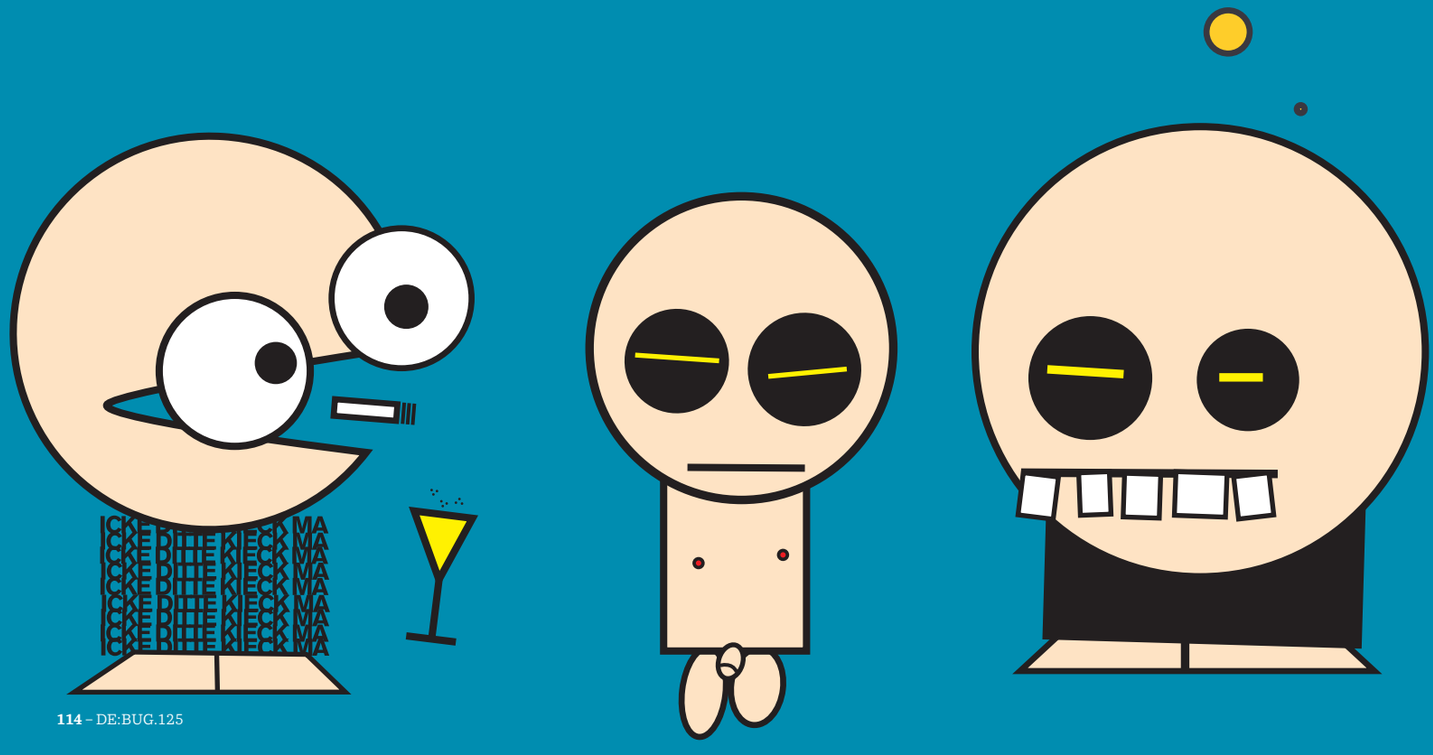
TIM BUCKLEY - MORNING GLORY
The Peel Sessions / Strange Fruit 1968
Das ist eine John Peel Session von 1968.
P: Eine schöne Nummer. (Greift sich ans Herz) Gefällt mir sehr.
Er hatte auch einen recht bekannten Sohn. Jeff Buckley. Das ist Morning Glory von Tim Buckley.
M: Den Namen Buckley hat man natürlich gehört, hätte ich aber nicht erkannt.
Das Gegenteil von tight spielen.
M: Tight spielen ist ja auch nicht unbedingt notwendig. Es ist eher schwierig, elektronische Instrumente zu finden, die nicht tight sind.
Ich dachte an den Song, weil er ähnlich elegische Gesänge hat wie bei Maluco.
P: Das kann sein, aber dieser Tim Buckley ist ja toll.
M: Dieser Song klingt wirklich zeitlos. Hätte auch von heute sein können. Das mag ich an Songs, wenn sie über die Zeit klingen. Es ist nur eine Schande, dass wir gar nichts wussten.

dbg125_musikhörenmit.indd 113 12.08.2008 12:20:44 Uhr

FÜR EIN **BESSERES** MORGEN

Text: Anton Waldt Illustration: harthorst.de

Die Top-Anwälte Lirum und Larum von der Kanzlei Löffelstiehl & Schmutzfuesschen stehen in der iPhone-Schlange und mokieren sich über den Subprime-Gestank: Alles voll Proleten! Körpergeruchsfans mit Plastiktüten! Polnische Campingmöbel! Wenn Steve das wüsste! Top-Anwalt Lirum nimmt einen Happen Weißbiertiramisu und fuchtelt mit seinem Silbergäbelchen in Richtung T-Mobile-Shop-Eingang, wo Dauerarbeitslose, Studenten und andere kriminelle Ausländer ihre gelben Zähne blecken. Können sich gar nicht mehr einkriegen, die Asos, denn morgen, ja morgen werden sie ihre fettigen Wichsgriffel auf jungfräuliche Touchscreens patschen, wurstfingergeschwind werden sie ein Dutzend betrügerische Sportwetten abschließen, ihr YouPorn-Profil updaten und neue Kinderschänder-Mailinglisten einrichten - und das alles bevor die Top-Anwälte der Kanzlei Löffelstiehl & Schmutzfuesschen auch nur in die Nähe des schweinchenrosanen Lichtkegels gelangt sein werden, der den T-Mobile-Shop-Eingang umspielt. Top-Anwalt Lirum bohrt sein Silbergäbelchen in den letzten Happen Weißbiertiramisu und bläht empört die Nüstern. Top-Anwalt Larum schaut pikiert. Man zeigt nicht mit Silbergäbelchen auf Menschen, schon gar nicht auf so arme Menschen. Wo bleibt da bitte schön die Kinderstube? Aber der Kollege Lirum war ihm eigentlich schon länger suspekt, dieser Börsenversteher ist nämlich auch nicht im Brooks-Brothers-Anzug auf die Welt gekommen. Außerdem wird gemunkelt, dass er im Kofferraum seines ordinären Koksdealer-SUVs Schweinebauch-Derivate hortet, der reinste Kretin, der wird bestimmt nie Partner. Weingeistböhnchen? Warum auch nicht, heute baden wir sowieso in der Kloake, was tut man nicht alles, um dem Dalai Steve nah zu sein, es ist ein Kreuz. Die Top-Anwälte lutschen Weingeistböhnchen und sorgen sich um die Unversehrtheit ihrer rosa gestreiften Business-Hemden und die grassierende Stagflation. Frühshoppen oder Frühschoppen? Auch weiter vorne in Schlange haben sie so ihre Problemchen. Kotzefresser-Lars von der Sonderschule um Ecke hat zum Beispiel gerade die Kippenpolizei am Arsch: In der iPhone-Schlange ist das Rauchen dringend untersagt, persönlicher Befehl von Steve! Kotzefresser-Lars, ein Fuß im Knast, eine Hand tief im Arsch des Kulturbetriebs, wackelt mit der Kippe im Mundwinkel und verdreht die Augen, bis nur noch das rotgeräderte Weiße zu sehen ist: "Alder... ich dreh hier durch ... wie die Kinder... unkluge Kinder... aber ich trau´ den Blauen doch nicht ... weiß der Teufel ... verdammt noch eins!" Kotzefresser-Lars klappt seine Augäpfel zurück und semmelt der Rauchpolizei ordentlich eins in die Fresse. Jetzt habt ihr wieder Grund zum Labern, Shit Cuxhaven! Dumm gelaufen, Steve, aber man kann eben nicht alles haben im Leben, ein hingehauchter Wangenkuss auf dem Schulhof ist kein schneller Fick auf dem Bahnhofsklo. Wer eine Adolf-Hitler-Wachsfigur im Einfamilienhauskeller aufstellen will, muss auf die Sauna verzichten, und wenn das iPhone unbedingt der neue Volksempfänger werden soll, muss man sich auch mit dem Pack gemein machen, mit Fäkal-humorigen Klingeltönen, ungewollt schwangeren Teenagern und praktischen Gürteltaschen fürs Unterwegstelefon. Eine bittere Erkenntnis, auch und gerade für die Top-Anwälte Lirum und Larum von der Kanzlei Löffelstiehl & Schmutzfuesschen, auch und gerade nachdem sie drei Tage umsonst in der iPhone-Schlange ausgeharrt haben. Das ist kein Triple A, das ist nicht mal ein einfaches D. Lirum wird schlagartig bleich, sein Business-School-Schmiss tritt als leuchtende rote Linie hervor. Larum verliert jegliche Contenance und übergibt das Weißbiertiramisu in den Rinnstein. Kotzen macht durstig! Unter den hämischen Kommentaren der iPhone-Schlangen-Prolls trollen sich die Top-Anwälte in die nächste Businesslounge, um mit ihren Hobbys anzugeben: zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, den lieben Gott einen guten Mann sein lassen, sich das Wasser im Mund zusammenlaufen lassen und sich schon mal die Hände reiben. Der T-Mobile-Shop wird am nächsten Morgen seine Pforten übrigens nur für fünf Minuten öffnen. Dann wird das schweinchenrosane Ausverkauft-Schild an die Tür gehängt und Kotzefresser-Lars von der Sonderschule um Ecke leer ausgehen. Aber das weiß er jetzt natürlich noch nicht, weshalb er fröhlich raucht und summt: No to sushi, no to trance, no weird hanky panky, and we won't dance. Für ein besseres Morgen: Bierimitate meiden, kein Applaus für Scheiße, und immer dran denken: Superkeit ist kein Zufall.



dbg125_abt.indd 114 15.08.2008 15:59:56 Uhr

WWW.CARHARTT-STREETWEAR.COM

Work In Progress Textilhandels GmbH - authorized distributor for europe © 2008 Carhartt inc. U.S.A. ® carhartt. and carhartt. logo are registered trademarks of Carhartt Inc., Dearborn, Mi 48121, U.S.A.

COMPATIBLE.

20 weitere Neuheiten
in IFA-Halle 18
29.08. – 03.09.08, Berlin

K 518 LE

Jenny Schick
Marketing Assistant
Harman International – Consumer Division

...with all Apple® iPhones®
and also: accurate. powerful. lightweight. bassy. comfortable. portable.

SOUNDS BETTER.

AKG®

A Harman International Company © 2008 Harman International Industries, Incorporated. Alle Rechte vorbehalten. AKG ist eine Handelsmarke von Harman International Industries, Incorporated, eingetragen in den Vereinigten Staaten und/oder anderen Ländern. Apple und iPhone sind Handelsmarken von Apple Inc., eingetragen in den Vereinigten Staaten und/oder anderen Ländern. Änderungen vorbehalten. Harman Deutschland; Hünderstraße 1, 74080 Heilbronn, Tel.: +49 7131 480 0 | Harman Österreich; Salzgasse 2, 5400 Hallein
Harman Schweiz; Thunstraße 20, CH-3005 Bern | www.akg.com